

A close-up photograph of a woman's arm and hand reaching into a field of golden wheat. She is wearing a white dress with a colorful floral pattern. The background is a soft-focus landscape under a bright sky.

Repeat:

ich sterbe nicht
nochmal!

El Maya

Repeat: ich sterbe nicht noch mal!

ISBN: 978-3-00-047109-4

Alle Rechte vorbehalten.

Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Autorin: El Maya, Web: <https://knowing-portal.com/>

Titel-Hintergrundbild:

Bildnachweis

Cover:

<https://de.depositphotos.com>, Datei-ID: 75342307/ Woman walks in a corn field @ oneinchpunch

Impressum

El Maya c/o AutorenServices.de, Birkenallee 24, 36037 Fulda

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

Roman

Nachwort

Repeat: ich sterbe nicht noch mal!

Vorwort

Wenn die Hälfte des Lebens vorbeigezogen ist, blickt man schon mal zurück in die eigene Vergangenheit. Man fragt sich, ob die wichtigen Entscheidungen im Leben die Richtigen waren. Manchmal wünscht man sich sogar die Zeit zurück drehen zu wollen. Jeder von uns trägt sicherlich mindestens einen Wunsch in sich, was er in seiner eigenen Vergangenheit ändern möchte. Von diesen Änderungen erhofft man sich ein perfektes Leben und vielleicht auch ein uneingeschränktes glückliches Leben.

Doch wäre dieses Leben dann wirklich so toll? Wenn wir die Möglichkeiten hätten in unsere eigene Vergangenheit zu reisen und Korrekturen vorzunehmen? Dürfen wir in unser Leben derart eingreifen? Gibt es eine höhere Instanz die einen ganz eigenen Plan für uns hat und dem wir vielleicht folgen sollten?

In dieser Geschichte wird genau diese Möglichkeit in Betracht gezogen. Entscheiden Sie selbst am Ende des Romans ob der Menschheitstraum von Zeitreisen tatsächlich so eine tolle Sache wäre. Ich wünsche viel Spass beim Eintauchen in die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Eure El Maya

19. Dezember 2012 - Version 1.0

„Ach, komm doch, wir sehen uns doch so selten... wir können dann ein bisschen über die Männer lästern“ flötet meine Schwester Julia leicht quengelig ins Telefon. Ich verschränke meine Beine zum Schneidersitz, rutsche ein wenig auf dem Sofa nach vorne und knicke innerlich ein wenig zusammen. Das war wieder mal der Moment, den ich erwartet habe. Wie jedes Jahr eigentlich. Die Debatte über Weihnachten und wer nun zu wem kommt oder eben nicht. Oder sogar neustens nach einem Reihum-System, also genaugenommen wer nun dran ist in der Reihenfolge die weihnachtliche Einladung auszusprechen. Wer sich ausklinkt, ist, nett ausgedrückt: familienunfreundlich. Ich mag meine Familie und bin auch gerne mit ihr zusammen. Doch an Weihnachten wird der Stressautomat ausgepackt und dabei gefallen mir manche Dinge einfach nicht. Abgesehen von der Endlos-Esserei, das Auffahren von Braten, Kuchen, Gebäck und Salzigem in einer rasanten Abfolge, gepaart mit kleinen Reibereien unter und mit den Geschwistern oder Verwandten. Dies ergibt ein Cocktail an Dingen, die man nicht unbedingt braucht. Harmoniebedürftig sitzt Mutter mittendrin, sie versucht zu vermitteln, aber man kann ihr die Hilflosigkeit ansehen. Vater klinkt sich ganz aus, fast so als wäre er gar nicht da und schaut sich im Hintergrund die Nachrichten an. Als diese Szenarien vor meinem geistigen Auge vorbeiziehen habe ich wirklich keine Lust auf Weihnachten. Andererseits hat meine Schwester Recht: wir sehen uns selten seitdem ich in den Schwarzwald gezogen bin vor einigen Jahren.

Damals bin ich wegen der Liebe umgezogen. Heute ist die Liebe und die damit verbundene Ehe passé. Dennoch sitze ich immer noch hier. Inzwischen habe ich eine kleine Geschenkboutique und bin zufrieden. Meine Umsätze lassen allerdings keine grossen regionalen Veränderungen zu. Und diese Entfernung zu meiner Familie ermöglichen solche Treffen nicht so einfach. Bevor jedoch ein gedankliches Abschweifen möglich ist, wirft Julia zur Untermauerung noch ein weiteres Argument ein. „Anja, weisst du

überhaupt wer Weihnachten kommt? Du glaubst das nicht! Hedy, erinnerst du dich? Hedy, die verrückte Tante ...“ Ich staune wirklich. „Hedy?“ frage ich zurück und im gleichen Moment fällt es mir auch schon ein. Ja, Hedy, die „vergessene“ Tante nenne ich sie für mich. Denn diese Tante ist eigentlich nicht gerne geladener Gast, da sie ziemlich verschrobene Ansichten hat. So wird sie gesehen. Ich hingegen finde sie cool. Eine richtige Esoterik-Tante im wahrsten Sinne des Wortes und es macht Spass mit ihr einen Tag zu verbringen. Für konservative Gemüter allerdings wirkt sie leicht daneben und so gehört eine Begegnung mit ihr zu den Seltenheiten bei unseren Familienfeiern. Allerhöchstens bei Oma und Opa kann man sie noch antreffen. „Okay, ich komme. Aber nicht an Weihnachten; ich komme ein paar Tage früher. Ich kann mir das Weihnachtsgeschäft nicht entgehen lassen. Das ist eine Menge Umsatz der mir dann verloren geht“ entgegne ich leicht angeschlagen und fühle mich dabei in meiner subjektiven Wahrnehmung ein wenig erpresst. Und doch freue ich mich auch ein wenig auf das Wiedersehen. „Ja, ist doch ok, wir feiern etwas vor. Das haben wir doch schon mal gemacht“ meint meine Schwester.

Ja, das hatten wir schon einmal vor zwei Jahren genauso gemacht. Da ging es mir mit dem Geschäft nicht viel besser als heute und diese Vorweihnachtstage konnte ich mir nicht entgehen lassen. Erst recht nicht den Heilig Abend. Dann versuchen viele Leute noch im letzten Moment ein Geschenk zu ergattern. Ich gebe meiner besten Freundin und Nachbarin Silvi Bescheid, dass ich Weihnachten nach Hause fahre. Sie wird nach den Blumen sehen und den Briefkasten leeren. Ausserdem hilft sie ab und zu stundenweise in meiner Boutique aus. Seit meiner Scheidung lebe ich alleine und muss auch sonst niemanden Rechenschaft ablegen über meinen Verbleib.

20. Dezember 2012 - Version 1.0

Die Fahrt nach Michelsbach, einem kleinen Ort bei Bad Kreuznach, zu meinen Eltern ist lang und stresst ungemein. Richtung Norden wird es besser und der Schnee lässt merklich nach. Mein Wagen ist

zwar gut ausgerüstet für Schwarzwälder Verhältnisse, doch das hilft auch nichts gegen die Länge der Strecke. Nach scheinbar endlosen Stunden komme ich über die Anhöhe meines Heimatortes Michelsbach an. Es sieht richtig romantisch aus wie der Reif über die Felder sich legt und es kommen Heimatgefühle in mir auf. Bilder von vergangenen Zeiten, von Weihnachten und Freude, von Harmonie und Liebe tauchen auf. Gedanken an Mutter, Vater, ein Zuhause und Geborgenheit bringen mich in eine nostalgische Stimmung. Früher war alles besser. Ja, war es das? Die Vergangenheit, die in der Erinnerung immer ein wenig besser da steht als die Gegenwart. Die Vergangenheit die nur gut war? Ich bin nicht so sicher ob alles so gut war. In einer Rückschau will man sich nur die positiven Dinge in Erinnerung behalten. Hmm, eine seltsame Veränderung der Wahrnehmung. Aber trotzdem schwinde ich noch auf meiner nostalgischen Vergangenheitswelle und denke nun, dass die Zeit hier gut werden wird. Endlich angekommen an meinem Elternhaus steige ich leicht zerknittert aus. Ein paar Streckübungen sollen mir meine verspannte Schulter wieder lockern, als ich schon Julia Türrahmen sehe. Mit weit ausgebreiteten Armen kommt sie auf mich zugelaufen. „Mensch, toll das du endlich da bist. Wir warten schon auf dich. Lass dich mal drücken“ ruft sie mir entgegen. Einer innigen Umarmung gefolgt mustern wir uns gegenseitig.

Wir tauschen einige „Ach-was-siehst-du-gut-aus“-Floskeln aus bevor wir ins Haus gehen. Mutter wartet schon ungeduldig und hat bei der Begrüßung kleine Tränen in den Augen. Auch Vater drückt mir kräftig die Hand. Die Stimmung scheint gut zu sein. Zumindest gibt es bis jetzt noch keine aktiven Miesmacher soweit ich dies überblicken kann. Und tatsächlich verspricht dieser Nachmittag bei Gebäck und Kuchen, Weihnachtsbaum und besinnlicher Musik ungestört zu verlaufen. Und auch der Abend wird besinnlich und harmonisch. Ein wenig wundere mich darüber sogar ein wenig. Wir sitzen beisammen, erzählen uns alte Geschichten, spielen Rommé und ich bekomme sogar das Gefühl in meine Jugendzeit versetzt zu sein. Diese Emotion wird noch intensiver als ich schlafen gehe. Mutter hat mir mein altes Kinderzimmer zurecht gemacht unter dem Dach. Dort wurde alles so gelassen wie es war als ich ausgezogen

bin. Sogar alte Poster von damals hängen dort noch als ob ich jeden Moment wieder käme. Warum macht man das? frage ich mich. Gibt es ein Gefühl etwas bewahren zu können?

Bei aller Erinnerung an die schönen Dinge bereitet es doch auch Schmerz, weil der Mensch den man liebt, dort nicht mehr wohnt. Aber vielleicht kann ich es nicht nachvollziehen. Eine Mutterschaft ist mir nicht gelungen in meinem Leben. Vielleicht kann ich es einfach nicht nachvollziehen weil mir die Erfahrungswerte fehlen. Nun bin ich Mitte vierzig und kann für mich persönlich davon ausgehen, dass ich diese Erfahrung auch nicht mehr in der Zukunft machen werde. Das sagt mir alleine meine biologische Uhr. Hmm, habe ich was verpasst? frage ich mich. Im gleichen Gedankengang weiss ich aber, dass es den Moment nie gegeben hat wo ich mir eine Mutterschaft wirklich ernsthaft gewünscht habe. Nein, das ist auch nicht richtig. Es gab den Moment. Nur damals fühlte ich mich zuerst zu jung und als ich mich alt genug fühlte, gab es Probleme in der Partnerschaft mit Reiner. „Es war dir nicht gegeben“ hat Mutter einmal zu diesem Umstand gesagt. Das Leben wäre ansonsten anders verlaufen. Ob es vermeintlich besser gewesen wäre? Ich weiss es nicht und es müssig darüber zu philosophieren. Etwas nachdenklich aber irgendwie wohlig schlafe ich dann endlich weit nach Mitternacht endlich ein.

21. Dezember 2012 - Version 1.0

Am Morgen fährt Mutter ein reichliches Frühstück auf und versucht auf allen Ebenen wieder Vollzeitmutter zu sein. Sie macht es gerne sagt sie. Aber ich habe dabei so ein Gefühl dass das zwar stimmt, aber auch nur die halbe Wahrheit ist. Hier steckt auch eine ordentliche Portion Aufopferung dahinter. Und in der Generation meiner Mutter ist das Aufopfern eine tolle Sache und wahnsinnig wichtig. Dabei vergisst sie sich selbst und ihre eigenen Wünsche. Warum das toll sein soll bleibt ist mir unerklärlich. Als am Nachmittag die grosse Kaffeerunde sich einfindet und wir gemütlich beim Plausch sitzen, trödelt Tante Hedy ein. „Jetzt wird es lustig, pass auf“

meint Julia. Tante Hedy habe ich bestimmt schon zwanzig Jahre nicht mehr gesehen. Sie müsste so Mitte sechzig sein, denke ich mir. Tatsächlich hat Mutter sie für heute eingeladen; wahrscheinlich auch weil heute kein Feiertag ist. Denn zu so einem wichtigen Tag mag man Tante Hedy wohl lieber nicht dabei haben. Ich kann mich erinnern, dass ich sie das letzte Mal bei einer Beerdigung sah. Auf einer fröhlichen Familienfeier jedoch habe ich sie schon sehr lange nicht mehr wahrgenommen. Das ist auch lange her; sicherlich habe ich zu der Zeit noch zu Hause in Michelsbach gewohnt. Umso freudiger ist unser Wiedersehen. In Grobstrickpulli mit vielen Ketten und Glücksbringern bedient sie noch immer die ganze Theke des Esoterik-Klischees. Angefangen in den Siebzigern in der Hausbesetzer-Szene bis hin zu Arbeiten im Bereich Meditation, Naturheilmittel, Astrologie, Kartenlegen und Reiki hat sie eine reichliche Palette an Erfahrung aufzuweisen. Manchmal wurde sie belächelt von der Familie. Meine Mutter empfindet sie sogar als peinlich. Sie polarisiert auch heute noch stark. Entweder man mag sie oder eben nicht.

Tante Hedy reißt die Augen weit auf. „Och, ist das schön dich mal wieder zu sehen! Hast du es tatsächlich auch noch einmal geschafft nach Hause zu kommen und dann noch an einem so magischen Tag?“ ruft sie freudig. Sie herzt und umarmt mich freundlich. Ich halte mich geschlossen mit jeglichem Kommentar und lasse mich begutachten. Dann zieht sie mich rasch zur Seite und flüstert mir verschwörerisch zu: „Du weißt doch heute ist der 21. Dezember... der Mayakalender endet und es öffnet sich heute Nacht ein Dimensionstor ...ich habe heute ein seltsames Gefühl und ich kann es mir nicht erklären...“ Ich grinse nur verlegen und meine: „Ja, ja wir werden noch dazu kommen.“ Von dem berühmten Weltuntergangstag der Maya am 21. Dezember 2012 wurde schon hinreichend in den Medien den vergangenen Wochen berichtet. Ich selbst habe sogar eine Doku über die Mayas und Maya-Kalender mir angesehen. Nun gut, dann ist heute dieser Tag und ich bin sehr sicher, dass hier nichts untergehen wird. Bis dato ahne ich nicht im Entferntesten, dass ich noch sehr viel mit diesem magischen Datum zu tun haben werde. Mehr als mir lieb ist. Hedy wollte noch weiteres

erzählen über die Mayas doch Julia unterbricht uns und bittet zu Tisch. Am späteren Abend zieht mich Hedy noch einmal zur Seite und wir setzen uns auf eine Couch.

„Erzähl mir von dir! Wie ist es dir ergangen?“ fragt sie mich während sie sich noch einmal Mutters Bowle nachschenkt. „Hmm, so richtig viel zu erzählen gibt es eigentlich nicht. Nachdem damals die Beziehung zu Reiner zu Ende war habe ich Dirk kennengelernt. Die erste Zeit hatten wir eine Fernbeziehung weil er im Schwarzwald wohnt. Dann bin ich später zu ihm gezogen und wir haben geheiratet. Wir haben beide Karrieren gemacht. Kinder wollte er keine und so haben wir gut gelebt und sind viel gereist. Doch der Alkohol wurde dann ein Thema bei Dirk - zur Stressbewältigung wie er gerne sagte. Dabei war er längst abhängig geworden. Irgendwann hat er mich dann im Rausch geschlagen. Damit war dann die Beziehung und die Ehe 2007 beendet; ich habe die Scheidung eingereicht. Ja und heute habe ich zwar nicht mehr meinen Job aber eine kleine Geschenk-Boutique in Lörrach. Da wohne ich auch in einem kleinen Reihenhäuschen und habe liebe Freunde. Derzeit bin ich zufriedener Single. Das war die Kurzfassung der letzten zwanzig Jahre“ erläutere ich. Julia hört nur mit einem halben Ohr mit, da ihr meine Historie eingehend bekannt ist. Doch nun schenkt sie sich auch eine Bowle ein und kommt zu uns herüber. „Was würdest du anders machen wenn du die Gelegenheit dazu hättest?“ fragt Hedy. „Hmm, schwer zu sagen. Einiges. So würde ich erst gar nicht in den Schwarzwald ziehen, weil ich die ersten Anzeichen, das mit Dirk was nicht in Ordnung ist, schon am Anfang der Beziehung bemerkt habe. Doch ich habe nichts unternommen und es verdrängt. Vielleicht würde ich noch besser gar nicht in eine Beziehung mit Dirk gehen. Ach, da fällt mir so viel ein was ich anders machen würde, das ist eine Endlos-Schleife wenn ich das alles aufzähle. Aber vielleicht gäbe es noch Handlungsbedarf bei Personen in meinem Umfeld. Vielleicht hätte man sogar den Tod von Guido verhindern können“ meine ich nachdenklich.

Guido war mein drei Jahre älterer Bruder, der leider im Jahre 2011 bei einem Motorradunfall gestorben ist. Julia streicht sich mit den

Fingern langsam durch die Haare. Man sieht ihr an, dass die Erinnerung an Guido schmerzvoll für sie ist. Für sie vielleicht noch etwas mehr als für mich, denn Guido und Julia waren ein „Dreamteam“. Da stand dabei ein wenig aussen vor. „Ich denke nicht, dass ein Leben viel besser werden würde wenn man die Variablen verändert“ wirft sie ein. Julia hat das Thema Guido geschickt umschiff und wird mal wieder mal wissenschaftlich. Gerne berechnet sie sogar das Glück mathematisch. „Wenn wir die eine Entscheidung nicht treffen, tritt eine andere an deren Stelle die ebenso problematisch sein kann nur eben auf andere Art und Weise.“ Ich sehe das etwas anders, aber ein Stück weit gebe ich Julia recht. Für mich gibt es immer noch das romantische Vollzeitglück-Leben was einfach nur dadurch scheitert, weil wir falsche Entscheidungen treffen. „Es gibt noch den Lebensplan den wir dabei nicht vergessen dürfen“ sagt Hedy nun. „So sehr wir uns auch wünschen etwas verändern zu können. Möglicherweise wird es uns nicht gelingen weil wir unserem Lebensplan folgen müssen. Der Plan, der besagt, welche Erfahrungen wir in unserem Leben machen wollen. Und dieser Plan ist unumstößlich.“ Julia zieht eine Augenbraue hoch, was Hedy wohl bemerkt, aber dazu nichts weiter sagt. Doch schnell hat sich wieder gefangen. Sie kennt sicherlich diese Art von Reaktionen zu Genüge.

„Na, ich bin dafür dem Glück etwas auf die Sprünge zu helfen. Ich habe ein Maya-Orakel dabei!“ lenkt Hedy freudig ab. Und schon kramt sie eifrig in ihrem Jutesack herum und packt einen Stapel Karten aus. Diese sehen so ähnlich aus wie Tarotkarten. So etwas kenne ich aus der Kindheit; damit hatte Tante Hedy schon immer gewerkelt. Scheinbar schauen Julia und ich recht skeptisch. „Na, kommt schon. Ich lege euch die Karten. Und je nachdem welches Blatt man heute hat - und nur heute - können Wünsche in Erfüllung gehen. Ist ja heute das berühmte Datum“ sagt Hedy zu mir ohne dass ich etwas gesagt habe. Hedy schaut auf ihre Uhr. Das mit dem Datum habe ich heute ja schon mehrfach gehört und so gebe mich geschlagen. Ich will ihr den Spass nicht verderben mit ihren Karten und nicke leicht. „Nun gut, eigentlich sollten wir noch ein wenig warten, aber vielleicht klappt es jetzt schon“ sagt sie und legt die

seltsam anmutenden Karten auf den kleinen Beistelltisch und formiert drei Stapel daraus. Julia und ich setzen uns drum herum und dicht beieinander gedrängt damit wir alles mitkriegen. Dabei erwarte ich eigentlich nichts. „Ich mische jetzt und du sagst irgendwann Stopp“ meint Hedy mit leicht heiserer Stimme zu mir. Ich nicke ihr zu. Hedy fängt an und mischt die Karten. Mehrere Male muss ich „Stopp“ sagen bis sie eine ganze Reihe voller Karten auf den Tisch liegen hat. „Das ist doch so was wie Gläserücken in grün“ ruft Julia plötzlich. „Psst, leise!“ ermahnt Hedy und weist mit ihrem Kinn auf die Karten damit wir dahin schauen. Tante Hedy schaut ernsthaft auf die Karten und greift dann meine Hand.

„Du hast heute wirklich unfassbares Glück, Anja. Ja richtiges Glück! Das ist eine Energiekarte die für dich heute, und nur heute, die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft beeinflussen kann“ flüstert Hedy. „Warum denn nur für mich?“ frage ich. Ich möchte gar nicht, dass es für mich ist. „Du hast die Karten gewählt. Und deshalb bekommst du nun den passenden Stein dazu und du musst natürlich einen Wunsch äussern“ bestimmt Hedy mit fester Stimme. Hedy kramt aus ihrem Jutesack einen Stein heraus. „Das ist ein Larimarstein. Mit dem hast du geradewegs eine Verbindung nach oben“ sagt sie und deutet mit den Augen Richtung Zimmerdecke. „Da schaust du mal gleich rein. Denn damit verändert du heute deine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft gleichzeitig wenn du den entsprechenden Wunsch dazu äusserst.“ Ich nehme den blauen Stein an mich und frage mich was dann wohl anders ist wenn ich da rein schaue. Doch Julia reisst ihn mir aus der Hand und hält ihn nach oben schaut rein. „Ich sehe da nichts“ sagt sie und gibt mir den Stein flugs wieder zurück. Mit hochgezogenen Augenbrauen bringe ich meine Skepsis zum Ausdruck. Doch schon ist Hedy voll im Element. „Lass es uns einfach probieren. Was wünschst du dir? Für die Vergangenheit, Gegenwart oder die Zukunft wohlgemerkt?“ fragt sie. Na, was wünsch ich mir...? Fragen solcher Art sind, wenn sie spontan gestellt werden, immer schwierig zu beantworten. Man möchte keinen Fehler machen und das Richtige nennen. Doch was ist richtig und was ist falsch? Da kommt mir unser Gespräch von vorhin in den Sinn. Wenn man die Gelegenheit hätte nochmal in die

Vergangenheit zu hopsen und die Dinge besser zu machen. Das wäre doch mal was. Ich nehme den Stein, halte ihn Richtung Zimmerdecke und schaue rein. Es ist, als würden kleine Kristalle über den Stein hinweg ziehen. Das sieht richtig witzig aus. Ich kneife die Augen zusammen und schaue nochmal. „Ja, ich möchte in die Vergangenheit hüpfen und die Gelegenheit haben meine gemachten Fehler zu korrigieren. Das wäre mal was!“ rufe ich.

Gleichzeitig denke ich mir, dass die Aufgabe viel zu schwer ist für dieses Orakel oder das Universum. Und überhaupt: glaube ich etwa daran oder warum ist es mir so wichtig das Richtige zu nennen? Ich hätte etwas Einfacheres nehmen sollen, vielleicht wäre das sogar eingetreten. Aber so schwindet mein Hoffnungsschimmer, dass vielleicht doch etwas an der Sache dran sein könnte, praktisch gegen null. Das bedeutet gleichzeitig, dass ich diesem Orakel unter Umständen zutraue etwas bewirken zu können. Aber das eben nur in einem eingeschränkten Radius und vielmehr einfache Sachen als schwierige. „Hmm, das möchte wohl jeder, mal in die Vergangenheit hüpfen und die Fehler korrigieren“ brummt Julia und schaut mich dabei grimmig an. Ich schaue nochmal in den Stein. Jetzt sehe ich nichts mehr. „Ich sehe aber auch nichts“ sage ich und stecke den Stein in meine Jeans. Trotzdem war es eben irgendwie befremdlich diese Kristalle auf dem Stein zu sehen. Doch diese Tatsache behalte ich lieber für mich. Julia wird unruhig und quengelt wie ein kleines Kind. „Jetzt bin ich dran!“ bestimmt sie lautstark. Wir bereiten eine neue Kartenlage auf, bei der Julia für jede zu wählende Karte „Stopp“ ruft. Als sich Hedy in die Karten eingelesen hat sagt sie: „Du wirst eine grosse Weisheit in der Liebe erfahren.“ Wieder wird der Jutesack ausgepackt und ein weiterer Larimarstein in Herzform wird Julia überreicht. „Wenn du den von nun an trägst wirst du im Herzen und in der Liebe nur Gutes erfahren“ orakelt Hedy. Sofort zieht sich Julia den Stein an ihre Halskette auf uns zieht diese an. „Das ist mal was, was ich wirklich gebrauchen kann“ sagt meine zwei Mal geschiedene Schwester. Sogleich steht sie auch auf. Scheinbar hat sie nun genug davon und will sich aus der Runde stehlen. „Danke Hedy für den schönen Stein“ sagt sie und steht auf. Sie bleibt bei mir

stehen. „Du, ich bin in der Küche, wenn du mich brauchst“ sagt Julia leise und legt eine Hand auf meine Schulter.

Ich sitze noch mit Hedy zusammen und ermuntere sie es nochmal eine Runde zu legen. „Nein, du hast schon das Orakel befragt und deinen Wunsch geäußert. Das geht nur einmal, so wie es nur einmal den 21. Dezember 2012 gibt“ sagt Hedy selbstsicher. Nun, da ich selbst ambivalent der ganzen Sache gegenüber bin und von dem Maya-Orakel so gut wie nichts weiß, vertraue ich ihrer Antwort einfach einmal. „Ja, aber was denn ist denn jetzt mit dem „Zauber“? frage ich neugierig. „Passiert jetzt da was oder muss ich noch was tun? Wie wird sich denn mein Wunsch realisieren?“ Hedy atmet tief ein und ich merke, dass es ihr schwer fällt eine kompetente Antwort zu geben. „Das wirst du sehen. Ich kann es nicht sagen, weil ich die Karten ja zum ersten Mal benutze. Es gab ja vorher noch nie ein solches Datum. Möglicherweise wirst du dich einfach besser fühlen mit deinen Fehlern der Vergangenheit und vielleicht wird dir klarer was du künftig tun möchtest. So was in der Art kann ich mir vorstellen.“ Hmm, mit dieser schalen und weitläufigen Antwort habe ich nicht gerechnet. Dementsprechend muss ich auch enttäuscht ausgesehen haben, denn Hedy wirft noch etwas nach. „Wir können ja bei der nächsten Apokalypse wieder neu die Karten mischen“ feixt sie.

Und bevor ich noch weiter nachhaken kann, packt sie auch schon die Karten und die Steine weg in ihren Jutesack. Hedy zeigt eine Aufbruchsstimmung an. So läuft das bei den Esoterikern, denke ich mir. Wenn eine Sache nicht so läuft wie gedacht, wird einfach abgeräumt oder auf den nächsten Weltuntergang verschoben. Ein wenig Groll steigt in mir auf. Andererseits verstehe ich gar nicht warum ich das so empfinde. Bis vor einer guten Stunde habe ich mir aus den Dingen doch auch nur einen Jux gemacht - mehr oder weniger. Mir ist nun einfach nur schlecht irgendwie. Das war keine gute Idee da mit zu machen bei diesem Maya-Zeugs. So ganz wirkungslos ist die „Session“ nicht an mir vorbeigegangen. In der Küche angekommen treffe ich auf Julia. Sie trocknet gerade die Gläser ab.

„He, was ist los? Du siehst aus als hättest du ein Gespenst gesehen“ meint sie. Ich wiegele ab. „Ach was, vielleicht hätte ich gern noch bisschen weiter gemacht mit den Karten oder... ach, ich weiss ich nicht“ sage ich kraftlos und setze mich an den Küchentisch. „Nimm das nicht so ernst Mensch. Du glaubst doch nicht etwa den Kram? Das war Spass! Du machst dein Schicksal sonst niemand, das weisst du doch.“ Hmm, wenn ich so überlege und mir Julia anschau dann hat sie Recht. Sie hat zwei Scheidungen hinter sich und ist mit den drei Kindern alleinerziehend. Erst kürzlich war die Scheidung von Jens, der fast das ganze gemeinsame Geld verprasst hat. Mit viel Kraft und Mut hat sie es geschafft. Nur selten nimmt sie die Hilfe von unserer Mutter an. Sie stemmt das meiste ganz alleine. „Na, ja klar weiss ich das. Ich weiss es auch nicht genau was los ist...“ brumme ich vor mich her und gehe hinaus. Es war sowieso Zeit nach Hause zu fahren auch wenn Mutter angeboten hat, dass ich noch eine Nacht bleiben kann und erst am nächsten Morgen losfahren soll. Seit der Maya-Orakel-Sache hat sich relativ rasch nun auch meine Stimmung geändert. Ich habe auch keine Lust mehr auf Vor-Weihnachtsfeiern, Verwandte und eigentlich möchte ich nur noch alleine sein.

Hedy verabschiedet sich gerade von allen und kommt nun auch noch zu mir auf die Terrasse. Ich schaue nach oben und denke über diese Sternenkonstellation heute nach und über das Mayadatum. Angeblich geht ja heute Nacht um zwölf Uhr die Welt unter und ein spirituelles Loch für alles Mögliche öffnet sich dem geneigten Esoteriker. „He, mache dir keine Sorgen, du siehst so nachdenklich aus“ sagt Hedy. Ich versuche entspannt zu bleiben. „Es ist alles gut, ich bin müde und zerschlagen nach diesen Tagen, sonst ist nichts.“ In Wirklichkeit ist mir die Lust an allem für heute vergangen. Hedy bietet mir noch an sie anzurufen wenn es Probleme gäbe, sie stände mir zur Seite. Den weiteren Text höre ich bewusst schon nicht mehr weil ich innerlich abgeschaltet habe. Endlich ist dann auch Hedy weg. Meine innere Unruhe geht nicht weg. Es zieht mich stark danach endlich los zu fahren und so dauert es nicht lange bis ich auch tatsächlich aufbreche. Nach der grossen Verabschiedungsarie verspreche ich noch meiner Mutter mich telefonisch

zurückzumelden. Auch wenn es spät werden wird. Mutter kann dann erst beruhigt zu Bett gehen wenn sie weiss, dass ich heil zu Hause angekommen bin. Im Fernsehen höre ich gerade das Schluss-Jingle der Nachrichten, so dass mein Vater sich auch noch in den Flur gesellt um mich noch zu drücken. „Feiere schön deinen Heiligen Abend“ meint er. Ich lade mein Auto mit meinen Sachen voll; Julia kommt noch raus um mich zu verabschieden. Sie grinst. „Fahre langsam Schwesterherz! Denk dran, nachher geht die Welt unter“ ulkt sie und drückt mich noch einmal.

Ich brauche gut dreissig Minuten bis ich zur Autobahn komme. Die Strassen hier kenne ich seit ich Auto fahren gelernt habe. Dennoch fällt es mir bei jedem Besuch schwer mich zu orientieren weil wieder neue Kreisel, Umgehungsstrassen und neue Spuren gebaut wurden. Und erst recht schwierig wird es für mich wenn es dunkel wird. Zwar bin ich nicht direkt nachtblind, aber es fällt sehr schwer im Dunkeln Auto zu fahren. Schon bereue ich es fast nicht doch bis zum nächsten Tag bei meinen Eltern geblieben zu sein. Jetzt im Auto rufe ich noch Silvi an und kündige meine Ankunft an. Während des Telefonierens über meine Freisprechanlage haben wir ständig irgendwelche Störgeräusche, so dass wir uns kurz halten. Ein wenig später höre ich noch meinen Lieblingssender als sich der Sender verstellt. Es rauscht und dann plötzlich habe ich wieder den Sender gefunden. Und weitere Minuten später habe ich den Eindruck falsch abgefahren zu sein. Doch das ist unmöglich weil es nichts gibt zum abfahren. Es führt nur eine einzige Strasse zur Autobahn. Hmm, vielleicht habe ich mich einfach geirrt, denke ich. Ich werde das Gefühl nicht los, dass der Streckenabschnitt auf meiner Hinfahrt mehrspurig und frisch geteert war. Und nun zuckele ich auf einer alten Landstrasse. Auch einige Schilder von denen ich meinte sie auf der Hinfahrt gesehen zu haben, erscheinen nicht. Aber es liegt sicher daran, dass ich sie Strecke nicht mehr gut kenne. Puh, es ist dunkel, nasskalt und Gott sei Dank jetzt nicht mehr glatt auf den Strassen, aber ein bisschen unheimlich wirkt das alles schon. Nur wenige Autos kreuzen meinen Weg. Endlich, das Autobahnenschild! Schlagartig beruhigen sich erst einmal meine Nerven wieder. Es ist wirklich wenig los auf der Autobahn und dafür bin ich auch dankbar.

Und doch ist es seltsam: ich meinte gerade das Strassenbild verschwommen gesehen zu haben und hole sofort meine „Autofahr-Brille“ raus die auch nur diesen einzigen Zweck hat. Besonders im Dunkeln brauche ich sie. Ok, jetzt sieht es besser aus erst einmal und dann...

„He, was ist das?“ frage ich mich hörbar. Mir war so, als würde sich die Karosserie des Wagens vor mir verändern – während der Fahrt wohl gemerkt! Doch ich habe gar keine Zeit mich länger um den Vordermann zu kümmern und gross zu staunen. Mein eigener Wagen macht mir jetzt Sorgen. Unglaublich... vor meinen Augen schwimmt das Navigationsgerät! Ich greife dahin, es ist aber, als würde sich die Materie einfach auflösen. Ich spüre nichts Festes mehr in meinen Finger. Es löst sich immer mehr und mehr auf bis es plötzlich in „ein nichts“ verschwunden ist. Ich bekomme sofort eine Heidenangst. Um Himmels Willen was ist hier los? Der Wechsel auf die rechte Spur hilft nicht, das Navi ist weg. Ich nehme die Brille ab, reibe die Augen und sehe: nichts. Ich fahre langsam und beobachte angespannt den Innenraum des Wagens. Vielleicht ist es runtergefallen, denke ich noch. Im selben Moment weiss ich aber, dass ein fest eingebautes Navi überhaupt gar nichts machen kann – weder fallen noch spazieren gehen. Doch alles Grübeln darüber ändert nichts. Stattdessen verändert sich das Wageninnere weiter. Die Armaturen verändern sich, die Form und Farbe des Autositzes, die Fussmatten ... aber mein Autologo auf dem Lenkrad bleibt und somit atme ich durch und hoffe darauf, dass ich einfach nur Probleme mit dem Sehnerv habe. Es ist noch nicht lange her dass ich die Augen habe lasern lassen. Vielleicht ist das eine Nebenwirkung oder so was ähnliches. Denn die Kontraste sind nicht mehr gut wie vorher mit den Kontaktlinsen.

Okay, jetzt sehe ich ein Hinweisschild, dass in fünfzehn Kilometern eine Raststätte anfahrbar ist. Da muss ich nun abfahren, mich erst einmal sammeln, einen Kaffee trinken, nach dem Navi suchen und dann wird hoffentlich alles wieder in Ordnung sein. Es ist alles ziemlich abgefahren und verrückt; ich verweigere innerlich eine Zuordnung der Dinge. Das eine Gefühl wird übertrumpft von dem

nächsten. Kontrollverlust, Angst, Machtlosigkeit und ein bisschen Grusel ergeben einen Mix aus absolutem Unwohlsein. Bevor ich jedoch zur Raststätte abfahren kann fängt es an zu schneien. Dicke grosse weiche Flocken fallen herunter, die in rasanter Geschwindigkeit die Fahrbahn weiss färben und mein Tempo drosseln. Das Gefühl, dass meine Lenkung schwerer ist als noch vor zwanzig Minuten, werde ich nicht los. Allerdings beginne ich weitere „Sensationen“ zu ignorieren um den Verstand zu behalten. Zumal es auch sein kann, dass ich durch die Ereignisse nun übersensibilisiert bin und vielleicht auch Dinge nun wahrnehme, die gar nicht so sind. In Anbetracht des einsetzenden Schnellfalls frage ich mich nun, ob ein Halt Sinn macht. Was könnte schlimmstenfalls passieren? Das Auto löst sich auf und ich sitze dann auf der Autobahn mit einem nassen Hintern. Ich muss bitter lachen über diese Vorstellung. Gleichzeitig bekomme ich ein unbändiges Bedürfnis nach Hause zu kommen um die Dinge aufzuklären und beschliesse nun ohne weitere Rast durchzufahren. Wenn sich im Auto was verändert geht es langsam genug um noch auf den Seitenstreifen zu fahren, denke ich. Zumindest hoffe ich dass es so sein wird trotz der fehlenden Erfahrungswerte.

Dabei bleibe ich konsequent auf der rechten Spur und in guten zwei Stunden wäre ich zu Hause wenn kein grösseres Unheil passiert. Stück für Stück verändern sich weitere „Kleinigkeiten“, die ich mit grossen Augen beobachte und dabei die Konzentration für den Strassenverkehr behalten muss. Okay, das Wageninnere sieht jetzt etwas einfacher aus als vorher aber damit könnte ich auch leben. Was mich richtig störte war meine Handtasche, die jetzt zu einem Rucksack mutiert ist. Mit der Hand greife ich hinein um meinen Geldbeutel zu fassen. Ich spüre auch tatsächlich eine Börse. Instinktiv weiss ich, dass das nicht meine Börse ist und unterlasse es nun weitere Tests anzustellen. Irgendwie habe ich Sorge, dass vielleicht ETWAS in der Tasche mir meine Hand abbeisst. Es ist gruselig, aber nun so richtig. Das ist nun keine Frage mehr. Meine Angst und meine Hilflosigkeit werden immer grösser. Mein Autoschlüsselbund mit dem Haustürschlüssel hängt am Zündschloss und diese verändern sich im Moment nicht, was eine ungeheure

Beruhigung erzeugt. Etwas hölzern, steif und im gesunden rechten Winkel sitzend fahre ich die ganze Strecke wie ein Wachmann. Sorgsam, brav und langsam. Ich spüre, dass alle Muskeln leicht angespannt sind und versuche mich immer wieder locker zu machen, zumal mein Nacken schon total steif ist. In meinem Kopf jedoch rotieren die Gedanken. Sie liefern aber keine schlüssige Erklärung. Die wahrscheinlichste Theorie ist immer noch mein Sehnerv. Und doch habe ich ein mulmiges Gefühl was mir sagt, dass ich weiter vorsichtig sein muss. Eben auch weil ich die ganze Fahrt über schon festgestellt habe, dass kein Neufahrzeug auf der Autobahn mehr zu entdecken ist. Die Wagentypen sind allesamt weit älter als mein eigener. Ich merke mir das Detail, auch wenn es mir nicht weiterhilft. Endlich komme ich zu meiner Abfahrt. Noch heute Nacht werde ich Silvi anrufen und mir ihr darüber reden. Vielleicht muss ich auch noch in die Klinik mit meinen Augen bevor ich noch erblinde oder was anderes mit meinen Augen passiert.

Die letzten Kilometer passiert eigentlich nichts und doch muss ich zur Kenntnis nehmen, dass auch mein Wohnort befremdliche Züge angenommen hat. Ganze Strassenkreisel sind verschwunden, einige Läden existieren nicht mehr und auch hier wieder das Fehlen diverser bekannter Schilder. Das mit den fehlenden Schildern hatte heute ja schon recht früh gefangen und das ist mir ja schon bekannt. Trotz der erschreckenden Lage muss ich lachen als ich gelbe Telefonzellen sehe. Vielleicht hat die Telekom die Zellen für eine Weihnachtswerbung in Vintage-Look gestrichen? Ich biege in meine Strasse ein und sehe mein Wohnhaus: in weiss gestrichen! Wann wurde das denn gemacht? Als ich losfuhr war es doch noch rosa. Wer arbeitet denn noch so kurz vor Weihnachten? Ich bin zwar kein Handwerker, weiss aber, dass man im Winter besser kein Haus streicht wegen der Kälte und der Feuchtigkeit. Hier stimmt etwas ganz gewaltig nicht und meine Hoffnung, dass mein Sehnerv mir einen Streich spielt, schwindet gegen Null. Doch die aufkommende Panik will ich jetzt nicht zulassen. Langsam parke ich am Strassenrand anstatt auf meinem Stellplatz fahren, der sowieso durch ein anderes Fahrzeug belegt ist. Ich starre den fremden alten Wagen in meiner Einfahrt an. Der hat auch noch ein altes

Nummernschild ohne EU-Kennung. Dann erschrecke ich mich als ich die Hausfront mir ansehe. Licht brennt in meinem Wohnzimmer und ich bin sicher es nicht brennen gelassen zu haben. Doch Angst bezüglich eines Einbrechers habe ich nicht. Denn ich spüre schon, dass was Unerklärliches hier gerade passiert. Ich weiss nur noch nicht was es eigentlich ist. Ich ziehe den Autoschlüssel ab, an dem auch mein Wohnungsschlüssel hängt. Nun fühle ich mich wie ein Einbrecher, obwohl ich weiss, dass ich hier wohne...

Ich versuche mit dem Schlüssel die Tür zu öffnen, was allerdings nicht funktioniert. Im Halbschatten der Strassenlaterne sehe ich nun, dass die Schlüssel nicht mehr dieselben sind wie noch vor einigen Stunden. Eigentlich habe ich das erwartet; ich habe ein seltsames Gefühl, welches nicht einzuordnen und nicht schlüssig ist. So, und nun? frage ich mich. Klingeln? Bei den Nachbarn nachfragen? Zur Polizei fahren? Zum Doktor? Silvia anrufen? Ich entscheide mich erst einmal für die Nachbarn. Vielleicht wissen die mehr oder haben was gehört. Als mir meine seit Jahren bekannte Nachbarin die Türe öffnet mitten in der Nacht, schaut sie mich nur verstört an. Es ist sicher nicht schön so spät noch gestört zu werden. Ich wünsche frohes Fest und frage nach, ob sie wisse wer in meiner Wohnung ist, denn dort brennt Licht und ich hätte Angst. Mit fragendem Blick schaut meine Nachbarin mich an als versuche sie mich einzuordnen. „Wer sind sie? Wo wohnen sie? Welche Wohnung?“ fragt meine Nachbarin und ich sehe ihr an, dass dies kein Scherz ist. Die meint das ernst. „Ich wohne doch hier nebenan, ich bin doch die Frau Schumann, wir kennen uns doch!“ entgegne ich etwas hilflos. „Nein, da vertun sie sich. Wir kennen uns nicht. Vielleicht haben sie ja vorher hier gewohnt vor einigen Jahren“ sagt meine Nachbarin immer noch erstaunt. Ich lasse sie stehen, drehe mich um und gehe zur Nachbarwohnung.

Ich merke im Rücken, dass meine Nachbarin noch im Türrahmen steht und mir neugierig hinterher schaut. Das hat hier irgendwie keinen Sinn. Ich klingele jetzt bei meiner Wohnung. Es öffnet mir tatsächlich ein Mann, Mitte fünfzig, mir völlig unbekannt. Er scheint es sich gemütlich gemacht zu haben in seinen Wollpantoffeln und

sieht nicht im geringstem danach aus als sei er gerade mit Einbrechen beschäftigt. „Ja?“ fragt er mich kurz und knapp. Ich sehe den Flur - der sieht so aus wie ich kenne, nur ist er völlig anders eingerichtet. Meine Möbel sind gar nicht da und es ist alles fremdartig. „Wohnen Sie hier?“ frage ich zaghaft. „Ja natürlich! Wer sind sie, was wollen sie?“ bellt der Mann mir entgegen. Er fühlt sich von mir belästigt, was man ihm deutlich ansieht. „Ich habe hier mal gewohnt ... kürzlich“ meine ich verstört. „Hören Sie, das kann nicht sein, wir wohnen schon über zehn Jahre hier. Es ist dunkel und kalt, sie haben sich wohl vertan in der Hausnummer oder so“ brummt er nun etwas versöhnlicher. „Ähm, nun ich weiss nicht. Vor zwei Tagen habe ich hier noch gewohnt“ entgegne ich scharf. Jetzt wird sein Gesichtszug wieder strenger und er fängt einfach an mich zu duzen. „Jetzt hör mal: das kann nicht sein und es reicht jetzt auch sonst rufe ich gleich die Polizei!“ sagt er ungehalten. Ich merke, wie es dem Bewohner nervt, dass ich da nun stehe und für ihn unpassendes Zeug von mir gebe. „Okay, wir lassen es“ sage ich und hebe zum Zeichen des Friedens die Hände hoch. Ich bewege mich wieder Richtung Auto.

Er ruft mir gerade noch etwas nach, was ich aber nicht mehr verstehe weil ich schon auf dem Weg zu meinem Wagen bin. So bleibe ich dem nachrufenden „Wohnungsbesetzer“ die Antwort schuldig. Die Strassenlaterne leuchtet schwach aber doch ausreichend meinen Wagen an. Und jetzt fällt es mir so richtig auf. Ich staune nicht schlecht, dass mein Wagen am Strassenrand die Farbe gewechselt hat. Er präsentiert sich jetzt in einem roten Lack. Vor einigen Stunden war er jedenfalls noch anthrazitfarben. Komisch, das habe ich eben beim Ankommen gar nicht so richtig gemerkt. Und doch halte ich einen Moment inne. Das Modell erinnert mich an meinen Wagen vor zwanzig Jahren. Da fuhr ich genauso einen, auch in der Farbe und mit Schiebedach. Inzwischen schwanke ich zwischen Panik, Staunen, Angst und Selbstironie. Ich lasse mich erst einmal in das Polster meines Wagens plumpsen und atme tief durch. Das verstehe ich alles nicht. Ich brauche Hilfe, ich schaffe das ganze hier jetzt nicht mehr alleine. Ich muss einen Anhaltspunkt finden wo ich anknüpfen kann! Deshalb rufe ich jetzt

zuerst meine Freundin Silvi an. Wenn das nicht geht, fahre ich zur Polizei. Im Wagen ist es noch leicht warm von der Heizung. Ich fange an und suche meine Tasche. Diese ist ja verschwunden und dafür liegt ein Rucksack auf dem Beifahrersitz. Okay, denke ich mir. Auch gut. Den Rucksack schüttele ich einfach grob auf dem Sitz aus: eine Geldbörse (gut), Taschentücher, Lippenstift und sonstiger Kleinkram. Die Geldbörse interessiert mich. Als ich diese öffne staune ich erneut: Deutsche Mark! Kein einziger Euro ist da drin ... Mir läuft es eiskalt den Rücken herunter.

Ich wühle weiter und finde einen Pass: es ist meiner. Mein alter Pass, der längst abgelaufen ist und meine alte Adresse noch angibt. Das ist so irrsinnig. Wo ist der Fahrzeugschein? Jetzt will ich es wissen! Was steht da drin? Im Rucksack ist er nicht und ich suche im Handschuhfach weiter. Ich werde fündig. Unglaublich: der ist auch auf meine zwanzig Jahre alte Adresse ausgestellt. Ich werde nervöser und suche weiter. Da ist was Hartes! Es ist ein Notizbuch, ein Telefonnotizbuch, aber kein Handy. Das ist einfach weg oder verschwunden. Der Gedankengang, dass sich meine Nachbarin zusammen mit diesen Hausbesetzern einen Scherz erlaubt hat, habe ich jetzt sowieso mir längst abgeschminkt. Ebenso beschleicht mich das Gefühl, dass eine Fahrt zur Polizei nicht wirklich was bringt. Soll ich zu Silvi fahren? Wird mich die Frau die kennen? Soll ich oder nicht? Welche Alternative habe ich eigentlich? Ich schaue mir den Pass und den Fahrzeugschein an, das Notizbuch, der alte Rucksack, das alte Auto... alles alt. Was wäre wenn ich dort wirklich wohne – an meiner alten Adresse? Natürlich ist mir klar dass das unmöglich ist. Ich bin dort schon lange ausgezogen. Doch alles was um mich herum passiert ist alt oder im Retro-Look. Es wäre nicht minder möglich wie das, was ich die letzten Stunden erlebt habe. Eines ist klar: ich existiere und das beruhigt mich doch ein wenig. Und mein Name ist derselbe - immerhin. Es gibt einen Pass von mir und auch der Wagen hier gehört mir. Ich steige flugs nochmal aus dem Wagen aus um das Nummernschild zu vergleichen mit dem Fahrzeugschein: Bingo! Ist mir. Natürlich habe ich auch so ein altes Nummernschild ohne EU-Kennung und das wundert mich überhaupt gar nicht mehr. Und noch etwas fällt mir auf. Das Nummernschild

weist noch zu Zulassung von Bad Kreuznach auf. Dort habe ich gewohnt als ich von zu Hause ausgezogen bin. Das ist knapp zwanzig Minuten von Michelsbach entfernt. Köhlen Kopf bewahren! ermahne ich mich.

Und jetzt fahre ich einfach zu dieser Adresse die in meinem Pass hier steht. Auch wenn es noch so unlogisch ist. Der Haustürschlüssel passt hier jedenfalls nicht, vielleicht ja an der anderen Adresse. Wenn das alles nicht greift fahre ich zur Polizei. Es ist inzwischen nach Mitternacht und ich bin fix und groggy. Die Fahrt zu meiner alten Adresse bedeutet fast wieder die ganze Strecke zurück zu meinen Eltern zu fahren. Es ist fast die gleiche Strecke. Die würden mich im Zweifel ja wohl auf jeden Fall erkennen und dort könnte ich immer noch unterschlüpfen wenn es für heute keine neue Erkenntnis mehr gibt. Auf der erneuten Fahrt zurück geschehen allerdings keine grösseren Veränderungen mehr, so wie es auf meiner Hinfahrt geschehen ist. Nur an mir selbst stelle ich fest wie sich meine Haut anspannt, so als hätte man sich mit Zitronensaft eingeschmiert. Besonders im Gesicht fühlt sich das komisch an. Fast so als hätte ich eine Straffungs-Anti-Age-Maske mir aufgetragen. Dieses Straffungsgefühl ist aber nicht nur im Gesicht, eigentlich überall. Doch um mich darum zu kümmern fehlen mir jetzt die Nerven. Ich spüre eine Existenzangst und ich will einfach nur eine vernünftige Erklärung und einige Anhaltspunkte was hier los ist. Nach knapp zwei Stunden spüre ich wie es am Kopf knistert und ich nehme real wahr wie mein Haar wächst. Und das in einem Tempo, was nicht nur Angst macht, sondern mich wirklich am eigenen Verstand zweifeln lässt. Doch bei schulterlang hört das endlich auf. Die Haare locken sich noch ein wenig und ich habe eine regelrechte „Matte“ auf dem Kopf.

Okay, wenn sonst nichts ist, geht's ja noch, denke ich selbstironisch. Und das meine ich wirklich so. Ich bin an einem Punkt angelangt, wo ich mir hauptsächlich Gedanken darum mache, ob ich tatsächlich noch existiere und weiter leben werde. In Bad Kreuznach angekommen fällt es mir schwer, mich daran zu erinnern, wo ich damals gewohnt habe und wie ich da hin komme. Einige Male bin

ich falsch abgebogen, doch dann lande ich endlich in der Strasse. Es hat sich hier nichts verändert. Alles wie damals, denke ich mir noch. Sogar an der Ecke wo ich immer geparkt habe ist ein Platz frei. Jetzt geht es los. Ich denke darüber nach wie ich vorgehen will. Schlimmstenfalls kommt jemand aus der Wohnung gestürmt und wird mich zur Rede stellen. Dann sage einfach ich hätte mich in der Tür vertan. Ich versuche die Haupteingangstür zu öffnen mit den Schlüsseln die an dem Bund hängen und beim zweiten Versuch klappt das tatsächlich. Ich erschrecke erst einmal leicht. Zwar habe ich damit inzwischen gerechnet, aber es trotzdem noch unfassbar. Ich sammle mich wieder und tappe in den Hausflur. Auf der ersten Etage habe ich gewohnt. Ich steige hinauf und stehe vor meiner ehemaligen Wohnungstür ohne Namensschild – genauso wie damals. Es bleibt nur noch der andere Schlüssel für die Wohnungstür übrig. Inzwischen erwarte ich, dass der Schlüssel passt. Und genau das tut er auch. Ich stosse die Tür leicht auf. Wie ein Einbrecher auf leisen Sohlen stehe ich im dunklen Flur und rufe leise: „Hallo! Ist hier jemand? Hallo...?“ Nichts rührt sich. Ich suche den Lichtschalter und mache Licht.

Das ist meine alte Wohnung! Mein Flur, meine Garderobe und die Bilder... das sind meine alten Möbel. Es ist unglaublich! Ich komme mir vor wie in einem Film. Mein Mund steht wohl schon die ganze Zeit offen, so dass mein Gaumen schon trocken wird. Das ist so unreal. Langsam, auf spitzen Zehen, gehe ich einige Schritte vorwärts. Die Küchentür steht auf; ich gehe rein. Meine alte Efeutapete, mein altes Geschirr steckt dreckig auf der Arbeitsplatte, die Küche... das ist alles von mir, von uns, von Reiner und mir als wir damals hier gelebt haben. Das war meine erste Wohnung. Und das ist Jahrzehnte her als ich hier gewohnt habe. Und von den Sachen hier da gibt es nichts mehr von. Die sind doch alle weg. Was ist bloss los? Mein Herz schlägt schneller. Eine Mischung aus Angst und Unverständnis ergreift mich. Lediglich die Tatsache, dass ich die diese Dinge hier kannte, dass sie zu mir gehörten, lässt mich nicht durchdrehen. Es ist etwas Vertrautes und trotz der ganzen schlimmen Dinge die passiert sind, gibt es mir ein ganz kleines Stückchen Geborgenheit in dem Chaos. Und doch liegen meine

Nerven nun richtig blank. Ich sacke zusammen und setze mich vor dem Backofen auf den Boden und die ganze Anspannung der letzten Stunden kommt in mir hoch ... ich heule einfach unkontrolliert los. Mein Verstand kann es nicht begreifen und ich weiss nicht mehr wohin ich gehöre. Es ist, als falle ich in Loch und es gibt keinen Boden. Völlig haltlos, orientierungslos und verzweifelt und hilflos spüre ich einfach nur noch Angst. Mit angezogenen Beinen und verschränkten Armen lasse ich zum ersten Mal an dem Abend die Verzweiflung zu.

„He, warum bist du so spät? Kommst du jetzt erst von deiner Mutter?“ fragt eine Stimme aus Richtung Flur. Ich schrecke auf und starre in den Flur: REINER! Wie er leibt und lebt, kein Tag älter geworden, im Schlafanzug, sich die Augen reibend, die Naturwelle auf dem Kopf kräuselt sich und steht in alle Himmelsrichtungen ab. Er schaut mich an als wäre es das normalste auf der Welt das ich hier sitze und er dort steht. „Reiner, wo kommst du denn jetzt her?“ frage ich erstaunt. „Na, woher wohl? Aus dem Bett. Warum heulst du? Was sitzt du auf dem Boden?“ fragt er schläfrig. Ich rappele mich auf starre ihn an wie einen Geist. Dann laufe ich auf ihn zu und umarme ihn, heule weiter, halte ihn fest. Er ist er erste Anhaltspunkt für mich heute, auch wenn es ein „alter“ ist, aber das ist jetzt egal. Etwas hilflos umarmt mich Reiner zurück und packt mich dann an den Schultern. „He, he, he, was ist los? Setz dich erst mal“ fordert er mich. Er schiebt mich an den Küchentisch, rückt den Stuhl zurecht und macht Licht. „Hier ein Taschentuch“ sagt er und reicht mir eines. Dann wühlt er im Kühlschrank rum. Ich starre ihn immer noch an wie einen Geist. Ich kann das alles nicht fassen. Erst komme ich in meine alte Wohnung, mit meinen alten Möbeln und nun steht er da: mein alter Freund. Leer und resigniert starre ich an die Wand. Ich kann erst einmal gar nichts sagen. Doch der dort hängende Kalender fesselt jetzt meine Aufmerksamkeit. Bevor Reiner mit weiteren Fragen loslegen kann, komme ich ihm zuvor. „Du, was ist das für ein Kalender? Hängt der schon länger da?“ frage ich. „Ja nun das ist unser Kalender, zumindest hängt er dieses Jahr da... was meinst du?“ fragt Reiner ist immer noch schläfrig. Er ist für eine solche Konversation mitten in der Nacht nicht gewappnet. „Ja, aber

da steht doch 1993 drauf. Das ist doch lange her...“ beginne ich vorsichtig. Reiner zieht die Augenbrauen leicht hoch. „Wo ist das Problem? Wir haben doch 93´. Oder was sollen wir deiner Meinung nach für ein Jahr haben? 94´ ist erst in ein paar Tagen; ist noch kein Silvester“ brummelt Reiner vor sich her und öffnet die Bierdose, die er sich aus dem Kühlschrank geholt hat. Er stellt mir auch eine Dose hin.

„Jetzt mache keine Witze Reiner! Was ist hier los? Den ganzen Abend erlebe ich einen Blödsinn nach dem anderen, nichts ist mehr wie es ist. Du sitzt hier in unserer alten Wohnung wo wir mal vor zwanzig Jahren gewohnt haben und jetzt behauptest du noch wir hätten 1993 und nicht 2012...“ sage ich. Reiner macht sich erst gar nicht die Mühe grosse Erklärungen abzugeben. Er steht auf und schlurft ins Wohnzimmer. Dann kommt er kurze Zeit später zurück und wirft mir die Tageszeitung auf den Tisch. Mit spitzem Finger zeigt er auf das Datum der Zeitung. „Da guckste, da siehste, alles klar...“ meint Reiner lapidar und nimmt einen grossen Schluck aus seiner Bierdose. „Die Stadt ist voller Hochwasser. Bist du gut da durch gekommen oder aussen herum gefahren?“ fragt er. Wortlos schaue ich Reiner an. Die Zeitung zeigt das Datum vom 21.12.1993. Hochwasser? Ja ich kann mich daran erinnern, dass wir das hatten. Aber es in der Vergangenheit, das war 1993 und nicht jetzt oder etwa doch? „Hast wohl eine Bowle mehr bei deiner Mama getrunken, stimmts? Was war denn da drin? Nehme an habe da was verpasst...“ meint Reiner grimmig. Mir läuft es eiskalt den Rücken herunter. Schlagartig begreife ich, dass das hier jetzt kein Scherz mehr sein kann. Ich nehme ebenso nun einen grossen Schluck von dem Dosenbier, in der Hoffnung, dass mich der Alkohol beruhigt. Langsam wird mir das Ausmaß meiner Lage bewusst. „Ich bin aussen herum gefahren, weil ich gar nicht direkt von Mama komme. Ich komme gerade aus Lörrach“ antworte ich noch schal und dann heule ich wieder los.

„Oh, Gott, oh, Gott... Nein, das darf nicht wahr sein... Ich weiss nichts mehr, alles ist anders“ heule ich vor weiter mich her. „Willst du mir mal erzählen was wirklich los war. Was suchst du denn in Lörrach? Das ist ja eine Megastrecke“ quengelt Reiner im

Hintergrund. „Ja, ich denke ich muss es dir erzählen und du musst mir helfen. Wenn das alles so ist wie ich es jetzt denke, dann ist alles unglaublich und surreal. Wie in einem schlimmen Film. Aber du wirst mir wahrscheinlich sowieso nicht glauben“ meine ich. „Warten wir es mal ab. Erzähl erst mal und dann schauen wir weiter. Sieht nach einer langen Nacht aus“ meint Reiner und holt weitere Bierdosen aus dem Kühlschrank.

22. Dezember 1993 – Version 1.0

Der Morgen fängt bereits an zu grauen und Reiner kommt inzwischen mit Kaffee ins Wohnzimmer zurück zu mir auf die Couch. „Ja, das war die Geschichte und nun sitze ich hier bei dir mitten in der Nacht und erkenne, dass ich wohl eine Art Zeitsprung gemacht habe“ erläutere ich noch. „Ist schon crazy die Geschichte; musst du zugeben. Und du siehst aus wie immer, nicht anders und ...“ Reiner kommt nicht dazu weiter zu reden. Wie von einer Tarantel gestochen laufe ich ins Bad und schaue mich an. „Das gibt’s doch gar nicht, Reiner schnell, komm“ rufe ich. „Ich bin zwanzig Jahre jünger ... und habe eine dunkelbraune Dauerwelle auf dem Kopf“ sage ich entgeistert. Zum ersten Mal gefällt mir dieser Zeitsprung sogar und kann dem etwas Positives abgewinnen. Deshalb war die Haut so seltsam angespannt als ich im Wagen hier her fuhr. Und auch das Haar ist gewachsen auf dieser Fahrt. Doch das mit dem Haar erzählt man vielleicht zum jetzigen Zeitpunkt doch besser nicht. Es läuft gerade gut, dass ich das Vertrauen von Reiner festige. Reiner schaut mich skeptisch an. Ich fühle, dass er sich unsicher ist mit meiner Geschichte und trotzdem versucht er es nicht durchblicken zu lassen. Er ist schon immer ein schlechter Schauspieler gewesen.

„Tja, ich weiss ja nicht wie du anders aussiehst in der Zukunft und die Frisur hast du schon länger so“ kommentiert er wie beiläufig. Wir setzen uns wieder zusammen und ich sehe wieder diesen zweifelnden Blick von Reiner. Ich kenne ihn, ich liebe ihn – wahrscheinlich auch heute noch, selbst wenn ich es nicht zugeben wöllte. Das hier ist wohl wirklich unsere Zeit im Jahre 1993 als wir

zusammengewohnt haben. Er war Medizinstudent in Freiburg und ich habe im Büro gearbeitet. Ein wenig habe ich immer in dieser Vergangenheit in meinen Gedanken gelebt. Unsere Trennung basierte nicht darauf, dass wir uns nicht mehr liebten. Und das machte die Sache damals auch sehr schwer. Aber ich weiss auch, dass er mich liebt und diese Tatsache ist meine einzige Chance dass er mit glauben wird. „Pass auf Reiner, ich verstehe wenn du zweifelst. Und ich weiss, dass du nicht zweifeln willst weil du mich liebst. Ich möchte versuchen mich an Dinge zu erinnern und wenn ich es kann, an entsprechender Stelle eine Vorhersage machen. Dann kann ich es beweisen, dass ich aus der Zukunft komme. Doch ich habe mir kaum etwas gemerkt, ich weiss nichts über Fußballergebnisse oder Lottozahlen. Gut, in einigen Jahren stirbt Prinzessin Diana, aber bis dahin dauert es ja noch eine ganze Weile. Ich muss mich wieder eingewöhnen in diese Zeit hier und vielleicht kommen dann Erinnerungsfragmente aus dem persönlichen Umfeld, von unseren Eltern oder Geschwistern“ sage ich.

Reiner geht ein wenig im Wohnzimmer auf und ab, dann setzt er sich wieder. Diese Begegnung war schön, erfrischend, herzlich und liebevoll. Für mich gibt es an der Stelle keinen wirklichen Zeitsprung weil ich dieser Zeit immer nachgetrauert habe. „Ich gehe jetzt einfach mal davon aus, dass es so ist wie du es sagst. Vielleicht behalte ich meinen Restzweifel aber: ich behandle dich jetzt so als wäre alles real. Ich kenne dich so, dass du immer aufrichtig warst. Wir haben uns nie belogen. Warum solltest du es jetzt tun? Mit dem Ausgangspunkt sollten wir jetzt zusammen daran basteln was zu tun ist für dich“ meint er. Ich schaue ihn fragend an. Zu tun? Was soll man denn tun? Kann ich denn zurück? Will ich es? Die Gedanken rattern durch mein Gehirn und überschlagen sich. Dabei ist eine These besonders interessant: ich könnte hier bleiben und wohlmöglich alles anders machen! Die Fehler des Lebens vermeiden und dabei knapp zwanzig Lebensjahre vom Universum geschenkt bekommen. Ich spreche meine These aus. „Hmm, na schön – aber wo wärst du denn dann, wenn du wieder zurück gehen würdest in deine Zukunft? Welche Anja wohnt dann hier mit mir oder bist du dann verschwunden?“ wirft Reiner ein.

Er macht ein sorgenvolles Gesicht. Und er merkt, dass diese Sache mich nicht alleine betrifft und er automatisch jetzt mit im Boot sitzt. „Wer bist du und wer ist die Person die gestern hier gewohnt hat?“ fragt er mit anklagendem Blick. „Ich weiss nichts Reiner, ich bin mit den Fragen überfordert. Vielleicht sollte man mit einer Art Fachkraft darüber sprechen“ antworte ich müde. „Wer ist denn in solchen Sachen Fachkraft? Der Pfarrer oder was meinst du?“ Ich zucke mit den Schultern und meine dann: „Nein, eher jemand der sich mit Zeitsprüngen oder so was beschäftigt.“ Inzwischen hat sich Reiner eine Jeans und einen Pulli angezogen. Er raucht eine Zigarette nach der anderen und bietet mir schon wieder eine an. Doch ich winke ab. Er muss sich erst daran gewöhnen, dass ich nicht mehr rauche. „Dass du von heute auf morgen nicht mehr rauchst, ist ein echt krasses Indiz“ meint er lachend. Er weiss, wie schwer mir die Aufhörversuche gefallen sind und auch dass diese allesamt gescheitert waren.

Reiner blättert in seinem Notizbuch rum und ruft dann auf: „Da hab ich ihn - den Tomtom! Ich kenne ihn noch von der Schule, hat mit mir Abi gemacht, studiert jetzt Physik und Mathematik. Quantenphysik und Paralleluniversen - mit so einem Kram hat er sich immer gerne beschäftigt. Er muss uns helfen. Ich glaube der ist über die Feiertage zu Hause, wohnt nur ein paar Kilometer entfernt. Da rufe ich gleich mal an“ ruft er freudig. Ich halte das für eine gute Idee, zumal ich keine Alternative wüsste. Reiner schnappt sich das Telefon und setzt sich in die Küche. Mit einem Ohr bekomme ich das Telefonat mit und merke, wie schwer es Reiner fällt zu erklären, um was es eigentlich geht. Er verkündet, dass wir am späten Nachmittag zu Tomtom fahren und ich dann alles erzählen muss. Mir klappen inzwischen die Augen zu. Ich bin todmüde und erschöpft. Auch Reiner merkt dies und empfiehlt jetzt mal alle Fünfe gerade sein zu lassen. „Lege dich ein bisschen ins Bett für ein paar Stündchen. Die Zukunft läuft schon nicht weg.“ Erst am frühen Abend werde ich wach. Ich sammele mich und muss erst noch einmal nachdenken wo oder besser „wann“ ich bin. Dabei liege ich in der alten „Holzkiste“ wie ich früher mein erstes gemeinsames Bett mit Reiner genannt habe. Später beim Auszug habe ich es der Caritas gegeben. Mein letzter

Wunsch vor dem Einschlafen ist, dass alles nur ein grosser Traum sei und wenn ich aufwache ist alles wieder wie es war. Doch diesen Gedanken kann ich wohl ad acta legen.

Okay, es ist wie es ist: Reiner und ich wohnen wieder hier. Neben an höre ich ihn telefonieren. Ich schlurfe zum Kleiderschrank und schaue ob ich was finde was ich anziehen kann. Erst jetzt fällt mir wieder ein, dass ich nicht nur im Gesicht zwanzig Jahre jünger bin sondern auch meine Figur sich dem angepasst hat. Auch wenn ich nie grosse Gewichtsschwankungen hatte, jetzt fehlen ein paar Kilo. Gott Lob hatte ich immer einen guten Geschmack, so dass es mir nicht schwerfällt was Passendes zu finden. In der Küche sitzt Reiner, isst Pizza und erschrickt sich leicht als ich im Türrahmen stehe. „He, bist du wieder unter den Lebenden? Ein Stück Pizza?“ fragt er und schiebt mir ohne meine Antwort abzuwarten ein Stück rüber an meinen Stamm-Essplatz. „Nun, lebend war ich ja wohl immer oder etwa nicht?“ frage ich. Reiner mustert mich von oben nach unten und ich kann mir vorstellen, dass es in seinem Gehirn nun so richtig arbeitet. Er überlegt wohl ob ich „die alte Anja“ wieder bin oder die „Neue“. Dabei komme ich ihm zuvor. „Es ist alles so wie heute Morgen, keine Veränderung“ murmele ich und beisse in eine Kante des Pizzastückes. „Wann fahren wir zu Tomtom?“ frage ich. Kauend erwidert Reiner mir. „Gleich, gleich. Ich habe das Treffen bisschen verschoben weil du noch geschlafen hast. Aber wenn du fertig bist können wir direkt losfahren. Wir nehmen besser meinen Wagen, du siehst noch nicht so, na sagen wir mal konzentriert aus“ und schaut mich dabei zerknittert an. Mir ist auch ein wenig mulmig. Reiner zu erzählen dass ich aus einer anderen Zeit stamme, ist eine Sache. Aber jemanden Fremden davon zu überzeugen, dass ich nicht durchgeknallt oder betrunken bin eine andere. Ich kann mich auch gar nicht an Tomtom erinnern, aber wenn er ein Abi-Freund ist, dann war er sowieso vor meiner Zeit angesagt gewesen.

„Wir müssen vorsichtig sein mit dem was wir wem erzählen“ murmelt Reiner. „Nicht jeder reagiert so wie ich und das weisst du auch. Nicht dass sie dich am Ende in die Klappe stecken oder so. Auch bei deinen Eltern vorsichtig sein und deinen Geschwistern.“ Ich stelle die Kaffeetasse ab und starre Reiner stumm an. Er ahnt, dass er

wieder was gesagt hat was eine Initialzündung bei mir ausgelöst hat. „Hey, hey, was ist...?“ ruft er und greift nach meiner Hand. „Mir fällt mein Bruder Guido ein. Ich darf gar nicht daran denken... er ist seit zwei Jahren tot Reiner! Ich habe ihn seit zwei Jahren nicht mehr gesehen, aber HIER lebt er natürlich weil er noch gar nicht gestorben ist.“ Und sofort kommen mir wieder die Tränen. „Das ist alles so irre. Du musst aufpassen das man dich nicht in eine Klappe steckt, ja?“ murmelt Reiner wieder und runzelt ratlos die Stirn. Und dann sammelt er sich wieder. „Du sagst Guido ist tot? Ach du meine Güte. Er stirbt dann 2011? Und an was?“ fragt Reiner. Ich antworte nicht, denn ich ahne, auf was er hinaus möchte. „An was? Erde an Anja!“ ruft Reiner und klopft mir dabei mit der geballten Faust ganz leicht auf die Stirn. „Motorradunfall“ sage ich nur. „Du bleibst jetzt mal ganz relaxt. Ich kann mir vorstellen was in deinem Kopf jetzt los ist. Aber wir müssen erst mal mit Tomtom reden bevor du irgendwelche Rettungsaktionen oder sonst was für deinen Bruder planst. Und so lange bleibst du inkognito gegenüber deiner Family. Also, du bist die alte junge Anja und die spielst du am besten jetzt auch erst mal. Da tut es nicht gut so altklug daher zu kommen, damit du nicht noch mehr auffällst“ bestimmt Reiner. Ich schaue ihn mit grossen Augen an und bleibe stumm. Er hat ja Recht. Keiner weiss was ich anrichten kann wenn ich mich hier jetzt mich einmische.

Tomtom, mit langen dunklen Rastazöpfen wirkt wie eine Mischung aus Öko und den Vorläufer eines Nerds, als er sich in seinem Rattansessel scheinbar wie gelangweilt hin- und her dreht. Noch immer bewohnt er das Kellergeschoss bei seinen Eltern, welches er liebevoll „Bunker“ nennt. Er steckt sich gerade einen Joint in den Mund und hat uns die ganze Zeit einfach nur zugehört. Im Hintergrund flimmert sein Computer, der schon die ganze Zeit über irgendetwas auf den Rechner hochlädt. Ist natürlich ein wenig witzig für mich weil ich ja weiss wie schnell die Rechner aus meiner Zeit sind. „Oh, Mann, oh Mann das ist ja ne Story... da habt ihr richtig Stress am Bein was?“ brummelt Tomtom und bläst kleine Ringe aus Rauch in die Luft. Reiner und ich sitzen auf einer abgewetzten Couch etwas tiefer als Tomtom und wir müssen leicht hochblicken um mit ihm zu sprechen. Wir schauen uns ratlos an und wissen nicht

wie das ganze nun wirklich bei Tomtom angekommen ist. Er schaut zu mir rüber, mustert mich und meint: „Du müsstest doch einiges wissen aus der Zukunft. Und damit machen wir dann Big Money. Ja, das ist prima, so machen wir das...“ sagt er und grinst versonnen. Wahrscheinlich malt er sich jetzt einen grossen Big Deal aus. Fragend schaut er mich an.

Ich bin ein wenig verwundert, dass keine Diskussion über den Wahrheitsgehalt folgt, sondern schon direkt gezielt der Profit erfragt wird. Vielleicht kommt auch die ganze Geschichte bei ihm nicht so wirklich an. Schliesslich raucht er schon die ganze Zeit den Joint. „Du, Tom, ich weiss fast nichts. Weder wer im Fussball gewonnen hat, auch keine Lottozahlen oder so was...“ entgegne ich steif. „Ich kann dir sagen wann der eine oder andere Prominente gestorben ist und ähnliche Dinge. Und was in der Familie so passiert, aber mit den Sachen kann man kein Geld verdienen.“ Tomtom dreht sich wieder im Stuhl und meint dann selbstsicher: „Na ja, kommt Zeit, kommt Rat, kommt Attentat und dann wohl auch der grosse Geldsegen.“ Er nimmt einen grossen Schluck direkt aus seiner Milchtüte. „Wir müssen uns erst mal Gedanken darum machen wo du gelandet bist. Dann können wir an deiner Strategie arbeiten.“ Reiner und ich schauen uns fragend an. „Wo ? Du meinst wohl wann!“ wirft Reiner ein. „Nein, Wo. Setzen wir die Existenz von Paralleluniversen voraus, existieren alle Möglichkeiten deines Lebens – und zwar gleichzeitig. Ist wie beim Radio. Alle Sender existieren gleichzeitig, aber hören kannst du nur den einen, nämlich den, der eingestellt ist, total easy. So, und für jede Möglichkeit deines Lebens gibt es ein paralleles Universum welches auf einer Dimensionsebene existiert. Das heisst, wenn ihr hier und jetzt in der Ebene 93´ etwas drastisch verändert, kann es sein, dass es in der Ebene 12´ ebenso Veränderungen gegeben hat. Aber keiner kann exakt sagen auf welcher Ebene sich etwas verändert und was genau. Und so werden die Karten neu gemischt“ erklärt Tomtom.

„Ich verstehe das nicht ganz. Wo kommen diese Paralleluniversen her?“ frage ich. „Anja, deine Welt aus der du kommst ist deine Realität. Wir sagen jetzt einfach Ebene 12´ dazu. Du hast in deinem

Leben Entscheidungen getroffen und die Konsequenz als Realität erfahren. Nehmen wir an, du hättest im Jahr 2011 die Chance gehabt, den Unfall deines Bruders zu verhindern. Dann würdest du auf Ebene 12' seine Existenz und sein Leben als Realität erleben. Gleichzeitig wird in einem Paralleluniversum eine andere Möglichkeit geschaffen und zwar die, dass der Unfall nicht verhindert werden konnte. Und in diesem Paralleluniversum ist dein Bruder 2011 dann gestorben. Von diesen Paralleluniversen mit diesen alternativen Möglichkeiten kann es so viele geben wie es Möglichkeiten für dein Leben und deine Entscheidungen gibt. Also all das, für was du dich entscheidest, wird für dich deine Realität in deiner Ebene. Alle anderen Möglichkeiten existieren aber auch, nur nicht in deiner Ebene. Sie sind nämlich für dich inaktiv. Und ich denke du bist jetzt einfach in einer anderen Ebene gelandet. „Und meine Welt der Ebene 12' existiert einfach so weiter?“ frage ich etwas verstört. „Ja, irgendwie schon. Die Anja, die vor einigen Tagen mit Reiner am Küchentisch gesessen hat, zum Beispiel am 20. Dezember, war eine Anja aus einer anderen Dimension. Wir können es ja nicht überprüfen, wir sind ja hier und du bist ja die Anja aus 2012. „Ja, die Anja von Ebene von 93' bin ich erst geworden. Als ich im Auto saß und hier her fuhr war ich noch alt. Erst auf der Fahrt hat sich scheinbar was verändert“ sage ich.

Reiner unterbricht uns. „Die Original-Ausgabe 93' muss auch irgendwo sein wenn du die mutierte Ausgabe 12' bist. Die kann doch nicht verschwinden einfach so.“ Tomtom giesst uns Wasser in die Gläser und stellt das Fenster auf kipp. Der Raum ist inzwischen warm, stickig und verqualmt. „Die Frage wo die Original-Ausgabe 93' ist, sollte uns weniger belasten. Die wird in irgendeiner anderen Version jetzt gerade sein“ grinst Tomtom, während er ein Blatt Papier und Kugelschreiber nimmt um die verschiedenen Dimensionen und Ebenen auf einem Blatt Papier aufzuzeichnen. Wir schauen ihn fragend an. Doch Tomtom winkt mit der Hand direkt ab. „Sämtliche Zeitreisetheorien verneinen diese Möglichkeit, dass man sich selbst begegnen kann. Das Grossvater-Paradox und so... da gibt es Probleme mit der Kausalität bei Zeitreisen. Wäre es möglich, dass Anja@2012 der Anja@1993 begegnet, könnte die ältere Ausgabe

die jüngere töten. Doch dann dürfte Anja@2012 erst gar nicht existieren, weil sie sich praktisch selbst getötet hat. Vermutlich existiert man in der Ebene, die sich Realität bezeichnet, immer nur einmal.“ Ein wenig mysteriös erscheinen mir die Ausführungen von Tomtom. „An so was darf ich gar nicht denken. Weder dass ich der jüngeren Ausgabe von mir begegne noch an jegliche andere Form von Paradox-Möglichkeiten“ sage ich.

Aber Tomtom wiegelt ab. „Na, jetzt bleiben wir mal auf dem Boden. Ich denke, dass in deiner Ebene 12' natürlich auch eine Anja rumläuft. Diese Ebene ist jetzt sozusagen inaktiv weil diese hier jetzt deine Realität ist. Also gibt keine echte weitere Anja - nur eine Virtuelle.“ Reiner stiert auf Tomtoms Zeichnung und wirft ein: „Ich glaube nicht, dass diese Ausgabe noch hier rumläuft. Nein, sie müsste schon längst zu Hause sein oder hätte angerufen. Wir wären ihr längst begegnet. Die Original-Ausgabe 93' ist nicht hier. Das mit der virtuellen Version halte ich auch für schlüssig.“ Tomtom nickt selbstgefällig. „Gut, gut, wenigstens haben wir das geklärt. Ein Problem weniger“ murmelt Tomtom. „Dann geht es jetzt darum, was passieren soll. Willst du zurück Anja?“ Ach, herje, so eine Frage. Damit habe ich aber gerechnet. Mir gefällt das Wiedersehen mit Reiner und ich denke an die Möglichkeiten die sich vielleicht ergeben. Ein besseres, ein anderes, ein fehlerfreies Leben sogar?

„Ich kann diese Frage hier und heute nicht beantworten. Gerade mal vierundzwanzig Stunden bin ich hier. In 2012 habe ich mir ein stabiles Leben aufgebaut. Aber mir werden auch meine Fehler bewusst, die ich in den zwanzig Jahren gemacht habe und ich sehe Möglichkeiten es besser zu machen. Vielleicht auch in meinem Umfeld“ führe ich aus. Tomtom blickt zu Reiner und dann zu mir. Er presst die Lippen zusammen und stellt sich an das gekippte Kellerfenster. „Anja, das ist nicht mehr deine Sache alleine. Du bist jetzt hier und mischst unser Leben auf. Das von Reiner, vielleicht auch das von mir. Wir wissen zwar nicht was unsere Ebene 93' für uns bereit hält, aber auf Stress habe ich keinen Bock“ meint er leicht schnippisch. Reiner springt auf und geht zu Tomtom, packt ihn am Arm und blickt ihn direkt in die Augen. „Was sollen wir tun? Das ist doch springende Frage oder nicht? Anja will ja dass du uns hilfst und

wir werden das gemeinsam alles besprechen und ausarbeiten. Stimmts?“ und schaut mit ernsten Augen und auffordernder Kopfbewegung zu mir herüber. „Ja, ja natürlich, lasst uns reden was wir machen können“ sage ich und nicke bestätigend den Kopf. Tomtom schaut uns wieder abwechselnd an, drückt seine Zigarette aus und zieht aus der Ecke den kleinen Klapp Tisch raus. Er drapiert ihn zwischen Couch und Rattansessel und breitet seine Zeichnungen von den Ebenen und Dimensionen aus.

„Ok, dann bin ich bereit zu helfen. Ohne Garantie wohl gemerkt. Bislang habe ich mit einem Zeitreisenden noch keinerlei Kontakt gehabt. Und das was ich weiss, beruht auf reiner Theorie. Der Schlüssel der ganzen Nummer liegt wohl bei dieser Tante Hedy, dem Datum 21.12.2012 und dem Maya-Orakel. Ich denke, dass wir da ansetzen müssten falls du zurück willst. Zumindest hat die Planetenkonstellation am 21.12.2012, das Maya-Orakel, vielleicht auch dein komischer Larimarstein, nun sagen wir mal den Zeit- und Dimensionsriss, verursacht. So, dann gehe ich weiter in die fiktive Annahme, dass die Ebene, in der du nun gelandet bist, nahe an der Realität dran ist die du kennst. Es ist vielleicht schlüssiger wenn wir uns die Ebenen als Radiofrequenzen vorstellen. Der Sender 105.2 ist zum Beispiel deine Ebene 12', also die Version aus der du kommst. Jetzt bist du auf dem Sender 105.4 und das ist die Ebene 93' in der wir uns jetzt befinden. Vielleicht hört man auf 105.4 noch teilweise den Song der auf 105.2 gespielt wird. Möglicherweise sind auch Störgeräusche dabei oder man hört teilweise auch schon den anderen Sender der auf 105.7 liegt. Nur mit dem Unterschied, dass auf unseren Frequenzen keine Lieder gespielt werden sondern Lebensversionen.“

Tomtom malt währenddessen ein Radio mit den verschiedenen Sendern auf das Blatt um uns seine Theorie näher zu bringen. „Wie kommst du darauf, dass sie in einer ähnlichen Realität gelandet ist?“ fragt Reiner. Ganz einfach, weil du da bist, weil eure Wohnung da ist, ihr altes Auto da ist. Also sie hat das alles ja praktisch 1:1 wiedererkannt. Je fremder die Welt ihr wäre, umso ernster wäre ihre Lage. Würde sie in einer sehr fremden Ebene aufkreuzen, dann

hätte sie möglicherweise einen anderen Partner, einen anderen Job, eine andere Familie, ein anderer Wohnort und so was alles“ erklärt Tomtom und schaut kaum von Zeichnungen dabei auf. Das Gefühl, dass ich in einer ähnlichen Realität gelandet bin habe ich inzwischen auch für mich erkannt. Zuerst dachte ich es sei meine eigene Ebene, aber nun verstehe ich, dass diese auch existiert, aber parallel zu dieser hier. Das macht die Sache nicht unbedingt einfacher und beruhigt mich auch nicht wirklich. Tomtom weist darauf hin, dass ich, solange ich hier bin, vorsichtig sein soll. Sollte ich hier etwas verändern, würde es unter Umständen auch in meiner Ebene 12' eine Veränderung geben. Nur weiss niemand genau was ich nun machen darf oder nicht. Tomtom hat da eine einfache Lösung. „Wir wissen nicht was die anderen Ebenen an Lebensversionen beinhalten, aber sie kennt ihre Ebene 12'! Es wäre das einfachste sich so zu verhalten, dass sich Anjas Ebene 12' nicht verändert. Das macht man am besten, indem man dieselben Entscheidungen trifft. Dann würde sich hier auf unserer Ebene 93' nichts oder nur wenig verändern und die Dinge einigermaßen ihren Lauf nehmen, so wie es sein soll “ sagt Tomtom und schaut uns fragend an.

Reiner geht unruhig im Raum auf und ab. Er bleibt plötzlich stehen und schaut uns nachdenklich an. „Hmm, das wäre aber doch nur interessant für Anja wenn sie zurückgehen will. Wir kennen unsere Zukunft ja nicht, nur Anja kennt meine nächsten zwanzig Jahre.“ Tomtom macht sich eine weitere Milchtüte auf und reicht Reiner ein Bier. Ich winke ab, als er mir auch eins anbieten will. „Ja natürlich es geht darum, dass sie zurückgehen will oder soll... oder etwa doch nicht?“ Er zündet sich jetzt eine Zigarette an und geht im Raum auf und ab. Dabei schaut er mich fragend an. „Lasst mir ein paar Tage Zeit, bitte. Ich kann jetzt nichts sagen und weiss auch nicht ob ich zurück will oder was auch immer. Im Moment fühle ich mich in einem Niemandsland, wie in einer dicken Dunstwolke. Dann können wir schauen ob wir Tante Hedy finden. Und das mit dem Zurückreisen... geht das denn überhaupt? Und wie? Hast du da eine Idee?“ meine ich niedergeschlagen. Tomtom zuckt leicht verlegen mit den Achseln. Im Reden ist er immer gut, aber wenn die Fakten auf den Tisch sollen dann wird er kleinlaut. Reiner starrt mich an und meint,

dass er sich vielleicht an so eine esoterische Tante erinnern kann. Meine Verwandtschaft ist gross und Reiner hat viele Leute immer wieder mal kennengelernt, doch, wie so häufig, die einzelnen Namen nicht mehr präsent. Aber über Hedys Existenz etwas in Erfahrung zu bringen wird kein grosses Problem sein.

„Ok, wenn wir Hedy haben, fahren wir gemeinsam hin. Sie ist eine Schlüsselfigur. Erst einmal entlocken wir ein paar Informationen und überlegen dann gemeinsam, ob wir sie einweihen wollen in die Geschichte. Aber wir brauchen sie, denn ich befürchte durch diese Maya-Orakel Geschichte ist das ganze erst überhaupt passiert. Parallel besorge ich astromässig ein paar Infos. Dann telefonieren wir oder treffen uns“ beschliesst Tomtom und stiert bereits wieder auf seinen Computerbildschirm und die Daten, die er immer noch hoch lädt. Wir machen uns auf den Weg nach Hause. Reiner und ich sind inzwischen einfach nur erschöpft, schlapp und müde vom Reden, vom Denken, einfach von allem. Ich fühle mich komisch. Zwar kenne ich das alles, kenne diese Wohnung, meine Efeu-Tassen, meine Bärchen-Kochschürze und all diese Dinge. Ein Stück weit meine ich auch hier hin zu gehören, aber alles andere in mir ruft „Vergangenheit“. Ich sehe die Möbel, die Kleidung, den Schick-Schnack in den Schränken. Das alles gibt es nicht mehr; ist längst entsorgt worden. Ein Gefühl der Fremdheit beschleicht mich trotz des Umstandes, dass ich alles bestens kenne. Kommentarlos legen Reiner und ich uns in die „Holzkiste“ und schlafen dann bald auch ein. Wir sind alle erschöpft und für grosse Gefühlsanalysen haben wir beide keine Lust mehr.

23. Dezember 1993 – Version 1.0

Wir sitzen wir wieder zusammen auf der Couch und gehen die Dinge durch, die für mich wichtig sind und an die ich mich vielleicht nicht erinnern kann oder: die anders sind als in meiner Erinnerung weil ich ja nun in einer anderen Ebene bin. Reiner fragt mich diverse Sachen ab, bis ich feststelle, dass ich nicht mehr bei demselben Arbeitgeber bin. „Ok, aber derselbe Job. Das dürfte es dir leicht machen oder etwa nicht?“ wirft Reiner ein. „Hmm, ich weiss nicht, was es zu

bedeuten hat dieser Unterschied in den Ebenen“ entgegen ich. „Da würde ich mir jetzt keinen Kopf machen. Vielleicht besagt das gar nichts Besonderes. Ob du nun bei der Firma oder der anderen im Bürostuhl sitzt, ist doch Wurst oder...?“ stellt Reiner flapsig fest. Für mich ist das nicht egal. Ich kann zwar noch nicht richtig das Gefühl einordnen dazu, aber in diesem Moment irritiert mich das einfach nur. Reiner lässt gerne mal seine lapidare Seite raus. So war er, so kenne ich ihn, so liebte ich ihn und so sitzt er jetzt wieder vor mir. Ich kann mich zurückerinnern, als ich mich damals um einen Job bewarb, dass es tatsächlich zwei Firmen gab zwischen denen ich mich entscheiden musste. Und witzigerweise bin ich nun in Ebene 93' bei der Firma, für die ich mich nicht entschieden habe. So habe ich zumindest Gelegenheit zu überprüfen ob meine Entscheidung damals die richtige war. Wir ackern den ganzen Nachmittag und machen Abgleichungen mit meinen Lebensversionen. Doch insgesamt können wir nur geringe Abweichungen finden. Der Arbeitsplatz, ein paar andere Entscheidungen in Sachen Urlaub, ein ON-OFF in unserer Beziehung von vier Wochen, neue und nicht eingetretene schwere Krankheiten im Familienkreis, teilweise ein paar andere Freunde, die aber alle keine tiefen Bindungen hervorgerufen haben und eher der Kategorie „Bekanntschaffen“ zuzuordnen sind.

Im Laufe der Jahre gehe ich mit dem Wort Freundschaft sensibler um.

“Super“, ruft Reiner. „Das hätten wir geschafft. Wenn du also so lebst wie gehabt, sind wir alle aus dem Schneider.“ Nein, wir haben es nicht geschafft, denke ich. Jetzt habe ich die Möglichkeit meine Fehler zu korrigieren und nun soll ich hier gestrandet rumsitzen und so tun als sei ich zwanzig Jahre jünger und alles nochmal machen? Reiner weiss doch gar nicht was ihn erwartet. Jetzt ist er jung, frisch, trinkt ab und an eine Dose Bier und raucht ein paar Zigaretten. In ein paar Jahren wird er Probleme mit Drogen haben und in meiner Ebene 12' wohnt Reiner in einem Zimmer bei seinem Cousin weit weg in Berlin. Er hält sich mit Gelegenheitsjobs in Altenheimen und ähnlichen Einrichtungen über Wasser. Er ist nach dem Tod von seinem Freund Hajo nie mehr richtig auf die Beine gekommen. Den

wird er im nächsten Semester kennenlernen und die beiden entwickeln eine tiefe Männerfreundschaft.

Hajo hat Ärger mit Leuten aus dem Milieu gehabt. Ein paar Männer haben ihm aufgelauret und Reiner war dabei. Sie hatten Reiner festgehalten und dieser musste alles ansehen. Ganz bewusst wurde Hajo im wahrsten Sinne totgeschlagen. Er ist am Ende verblutet. Diese grausame Tat konnte Reiner trotz Therapie nicht wegstecken. Er hatte es nie verkraftet, fing dann mit Kiffen an, Alkohol und später dann von allem etwas. Aber die Drogen haben ihn richtig fertig gemacht und zwar so, dass er sein Studium an den Nagel hängen konnte und auch unsere Beziehung. Erst viele Jahre später hat er sich ein wenig aufgerappelt, so dass er, nach meinem letzten Wissensstand, wenigstens arbeitet. Aber die geplante Wunschzukunft ist nicht eingetreten. Nun überlege ich ernsthaft ob ich dies in Ebene 93' zulassen werde. Doch diese Info behalte ich für mich - ich muss den beiden „Zeitreiseexperten“ nicht alles erzählen.

Erst einmal gilt es mich wieder einzufügen in eine Zeit, die ich schon gelebt und erlebt habe. Alleine sich mit dem Gedanken auseinander zu setzen ist schon eine Herausforderung. Schliesslich ist Reiner zwanzig Jahre jünger als ich und das meine ich von der geistigen Reife her. Optisch fallen wir beide ja nicht auf. Er war damals meine grosse Liebe und ich habe immer bedauert dass es so geendet hat. Kein Mann mehr in meinem Leben konnte ihm je das Wasser reichen. Und oft habe ich darüber nachgedacht wie es ohne diesen Schicksalsschlag mit Hajo weitergegangen wäre. Vielleicht hätten wir geheiratet ... vielleicht hätten wir sogar Kinder, ein Häuschen, was auch immer. Die Möglichkeiten sind vielfältig wie es hätte besser laufen können. Und nun sitze ich hier und habe den Hebel in der Hand und man sagt mir: bitte nichts verändern. Ich fühle, dass ich das wahrscheinlich gar nicht kann. Die Frage ist, ob ich die Gelegenheit dazu bekomme oder ob ich in ein paar Stunden oder Tagen oder wann auch immer wieder in meiner Ebene 12' lande. Wir wissen ja nicht genau was diesen Zeit- und Dimensionsriss

verursacht hat. Aber nun sitze ich hier erst einmal und alles ist anders.

24. Dezember 1993 – Version 1.0

Ich gehe gerade mein Notizbuch durch und überprüfe welche Kontakte aktuell sind, da lugt Reiner um die Ecke des Türrahmens und klopft dagegen. „Darf ich mal einen Moment?“ Ich schaue zu ihm auf. „Ja, sicher, darfst du.“ Reiner kommt zu mir an den Couchtisch und setzt sich auf eine Lehne vom Sessel. „Weisst du Anja, ich habe mir viele Gedanken gemacht über alles und du verstehst wahrscheinlich dass ich viele Fragen habe. Du weisst über meine nächsten zwanzig Jahre Bescheid – ich aber nicht. Kannst du ... ich meine ...“ stottert Reiner vor sich her. „Hmm, ich weiss was du willst. Nun, zumindest ist es ein Zeichen für mich dass du meine Geschichte immer mehr glaubst“ entgegne ich. „Pass auf, es ist dein Drahtseilakt mit allem. Du willst Daten aus der Zukunft um irgendwas damit zu machen. Vielleicht Dinge vermeiden, vielleicht andere machen. Auf der anderen Seite soll ich mich still verhalten und nichts verändern. Das ist paradox. Jetzt sitzt du hier und willst von mir wissen wie dein Leben verläuft. Das kommt doch auf das gleiche raus. Wenn du weisst, welche Fehler du gemacht hast, wirst du sie vermeiden und die Historie ändern und somit auch meine Ebene 12'. Oder wie siehst du das?“ frage ich ihn. Reiner setzt sich nun richtig neben mich auf die Couch und zündet sich eine Zigarette an. „Ich denke je länger du hier bleibst umso schwieriger wird es nichts zu verändern. Du hast natürlich Recht damit, dass ich meine Fehler vermeiden will wenn ich sie kenne. Aber genauso wenig wissen wir, was wir an Veränderung in deiner Ebene auslösen wenn wir im hier und jetzt was ändern“ sagt Reiner leise und legt eine Hand auf meinen Schoß.

„Du ich versuche mein bestes um die Ebenen nicht zu verändern. Aber mit jeder Stunde die vergeht wird dieser Versuch immer schwieriger für mich weil es für mich eine einzigartige Chance ist. Und mehr brauche ich jetzt nicht zu sagen. Zumindest nicht zum

jetzigen Zeitpunkt. Wollen wir das so für's erste im Raum stehen lassen, ja?" Reiner nickt. Auch wenn es ihm sichtlich schwer fällt, mir nicht doch etwas über seine Zukunft zu entlocken. Ich bekomme ein wenig Mitleid. Mir ginge es doch genauso wenn jemand neben mir sitzt und meine Zukunft kennt. Natürlich will ich was wissen. Die Sache ist bloß, dass es für Reiner besser wäre einige Details nicht zu erfahren. Ich fasse seine Hand und bekomme Mitleid. „Also gut. Pass auf, ich sage dir etwas. Du lebst und bist gesund in 2012. Wir sind aber nicht mehr zusammen. Reiner zuckt kurz zusammen. Schnell fasst er sich wieder und nickt mir nur kurz zu damit ich weiter erzähle. „Du hast einen Job. Und du wohnst nicht mehr hier.“ Ich sehe ihm an, dass er einerseits dankbar für die Info ist aber andererseits natürlich viel mehr wissen wollte. Er schaut mich fragend an. Ich mache eine Schluss-Strich-Geste mit der Hand. „Es gibt nicht mehr Info. Jetzt nicht Reiner, wir warten es ab, ja? Lass uns Tante Hedy finden falls es die gibt und dann machen wir nochmal Krisensitzung“ erkläre ich.

Reiner umarmt mich, zieht mich zu sich und ehe wir uns versehen finden unsere Lippen zueinander. Dieser junge Mann mit den zarten Lippen und ich. Alles ist vertraut und doch fühle ich auch die zwanzig Jahre die dazwischen liegen. Aber in diesem Moment verdränge ich es und genieße nur das gute Gefühl. Es kribbelt in mir, nicht nur im Bauch, ich fühle mich als wäre ich wirklich sechsundzwanzig Jahre alt und emotional zurückgeworfen in meine eigene Vergangenheit. Meine Ohren laufen rot an; ich spüre es an der Hitze. Reiner kriegt sofort diesen verklärten Blick und hält mich fest. „Ob das alles richtig ist was wir jetzt alles noch machen werden? Ich will nicht, dass wir auseinander gehen in XX Jahren“ flüstert er mir in meinen Hals. Ich schlucke und presse meine Lippen zusammen, denn sonst käme ich in Versuchung ihm zu erklären, dass wir nicht aus fehlender Liebe auseinander gegangen sind. Meine erste Freude darüber, die Chance zu haben alles zu verändern, wandelt sich um in eine Hoffnung nichts falsch oder „falscher“ zu machen. Die Antwort darauf, was nun wirklich gut für mich, für Reiner und für unsere Zukunft ist, wird immer unklarer. Aber die Lebens-Situationen werden mit jeder Stunde selbstverständlicher. Und so war mir klar,

dass auch die Intimität zurückkehren wird, zumal sie für Reiner nie weg war. Wir liegen nebeneinander in unserer „Holzkiste“. Reiner raucht eine Zigarette.

„Es ist komisch. Du bist du, aber ich werde das Gefühl nicht los Original-Anja zu hintergehen“ sagt Reiner und hält mich noch immer im Arm, den Kopf leicht an meine Schulter angelehnt. „Hach, was meinst du wie es mir ergeht? Ich denke, ich erzähle es besser nicht. Aber glaube mir, da sind ähnliche Differenzen in mir. Wenn wir das Chaos nicht zulassen finden wir keinen Weg mehr damit umzugehen. Deshalb lassen wir all das geschehen wie es eben kommt. Damit fahren wir am besten. Ich besetze jetzt diesen Platz hier und ich bin deine Anja. Denk dran was Tomtom gesagt hat. Es gibt immer nur eine Realität. Niemand existiert mit seiner Realität mehrfach. Also bin ich die, die du kennst“ sage ich leise. Reiner schaut mich durchdringend an, als suche er irgendetwas in meinen Augen. „Weisst du, die ganze Zeit über habe ich so ein wenig gewackelt. Ich wusste nicht genau: soll ich das alles glauben oder nicht. Je mehr Zeit wir aber miteinander verbringen umso deutlicher wird mir, dass du eine viel reifere Person bist als die, die noch vor zwei Tagen hier gewohnt hat. Schon alleine wie du sprichst, was du sagst und über was du nachdenkst... es ist anders.“ Ich kann gut verstehen was Reiner damit meint. Sollte es vielleicht so sein, dass ich hier in der Ebene 93' gestrandet bin, so wird mir dieser Unterschied zwischen Reiner und mir wahrscheinlich die grössten Probleme bereiten. „Hast du eigentlich schon über morgen nachgedacht?“ lenkt Reiner ab. Ach, du Schreck, es ist ja Weihnachten. Das hatte ich fast schon vergessen. In meiner Erinnerung sind wir in den ersten Jahren am ersten Feiertag getrennt zu unseren Eltern gefahren und haben Heilig Abend gemeinsam verbracht. Ich richte mich im Bett auf und lehne mich an die Kopflehne.

„Ich fahre wohl zu meinen Eltern oder?“ frage ich. „Ja, ja und ich zu meinen. Da musst du durch. Es gibt keine echte Alternative. Deine Mama flippt aus wenn du nicht kommst.“ Scheinbar war ich doch schon am 21. Dezember dort gewesen. Warum eigentlich? Ich frage

Reiner. „Du warst nur da, weil du ihre Couch ausmessen wolltest. An Weihnachten sollte sie doch von dir einen Schonbezug dafür bekommen. Den haste jetzt natürlich noch gar nicht. Und bei dem Hochwasser in die Stadt zu kommen, na, Hallejulia“ sagt Reiner. Komisch, daran kann ich mich gar nicht erinnern. Es ist wieder ein Stück Abweichung in dieser Ebene 93´ gegenüber meiner Ebene 12´. „Du Reiner, ich weiss gar nicht ob ich das mental schaffe morgen mit Weihnachten und den Geschwistern. Abgesehen von dem fehlenden Geschenk!“ maule ich vor mich her. Doch Reiner bleibt in seiner Haltung. „Du musst dahin. Du musst so weiterleben wie bisher. Sonst fliegen wir vielleicht noch alle auf und du kommst doch noch in die Klappe.“ Ich atme tief durch und weiss, dass er Recht hat. Ok, denke ich mir. Aber einen Schonbezug gibt’s jetzt nicht mehr für Mama. Ein paar Blumen von der Tankstelle müssen reichen. Reiner und ich jedoch beginnen mit unserem Retro-Abend, der nur für mich eine Erinnerung an alte Zeiten darstellt. Für Reiner ist es die Gegenwart. Wir stopfen gemeinsam eine Pute aus; trinken Rotwein, lachen und haben Spass. Ich fühle mich wunderbar. Und mit jeder Stunde die vergeht, verschwindet mein Wunsch wirklich wieder in meine Ebene 12´ zurück zu kehren.

25. Dezember 1993 – Version 1.0

Am Küchentisch studiere ich wieder unser Telefon-Notizbuch und suche nach Tante Hedys Nummer. Ich finde aber nichts dergleichen. „Wie willst du nachher vorgehen bei deiner Mutter wegen der Tante Hedy?“ fragt mich Reiner. „Du, ich frage Mama einfach ob sie die Telefonnummer von Hedy hat. Wenn sie fragt wer das denn sein soll, dann tue ich einfach so als hätte ich mich vertan und lenke ab. Jedenfalls wird sie sicher nicht heute und auch nicht morgen da sein, denn die Fronten sind ja verhärtet. Das legt sich erst nach Guidos Tod. Da hat Hedy meiner Mama gut beigestanden und sie sind sich näher gekommen.“ Reiner dreht sich eine Zigarette und schaut konzentriert zu als ich anfangs meine Geschenke einzupacken. „Du schaffst das. Ich bin nur ein paar Stunden bei meinen Eltern und vor Mitternacht bin ich wieder zu Hause falls du mich brauchst“ sagt er

und lehnt sich an den Kühlschrank während er raucht. Inzwischen habe ich mich leicht an den Gedanken gewöhnt meine eigene jüngere Ausgabe zu sein und empfinde es jetzt nicht mehr so schwer meiner allesamt jüngeren Familie zu begegnen. Ich bin froh, dass ich mich entschieden habe heute dorthin zu fahren, denn eigentlich möchte ich meine Familie sehen und wissen dass sie existiert. Und so werde auch ich meinem Bruder Guido begegnen, der noch quicklebendig und gar nicht gestorben ist. Ich bin noch völlig unsicher wie ich reagieren werde. Reiner begleitet mich zur Türe und drückt mich kräftig. Mein Puls geht schneller, als ich im Auto sitze und losfahre. Es sind zwar nur gute zwanzig Minuten zu meinem Elternhaus, aber dennoch werde ich meine Nervosität nicht ganz los. Als ich ankomme in Michelsbach, kommen wieder vertraute Erinnerungen in mir hoch. Mutter sieht mich wohl wie ich in den Hof fahre und winkt mir vom Fenster aus schon zu. Alles ist schön festlich beleuchtet.

Ich versuche normal zu sein. Es gelingt mir tatsächlich erst einmal ganz gut. Als ich Julia begrüße, fällt mir ein, dass sie in diesem Jahr mit Roman zusammengekommen ist. Wenn sie wüsste, dass diese Beziehung und die daraus entstehende Ehe nicht halten wird, würde sie mit diesem Mann zusammenbleiben oder nicht? Seltsame Fragen gehen mir durch den Kopf. Trotzdem sieht sie aus wie das blühende Leben mit ihren einunddreißig Jahren, den dunklen Pagenkopf, die schlanke Figur: voller Optimismus, Lebensfreude und Lust am Leben. In meiner Ebene 12' scheint sie davon ganz viel verloren zu haben. Dieser direkte Vergleich zu dem, was ich vor einigen Tagen gesehen habe ist sehr deutlich. Mutter fährt den Kuchen auf, Vater liest die Zeitung, Julia und ich kochen Kaffee und decken den Tisch. Mittendrin klopft es kurz am Türrahmen und dann steht er da, grinst verschmitzt und schaut uns an: mein verstorbener Bruder Guido. Seine dunklen Haare mit schwungvoller Howard-Carpendale-Föhnwelle schmeicheln dem markanten Gesicht. Viele Frauengeschichten kann Guido zum Besten geben. Ein Kostverächter war er nie und zu einer echten langfristigen Partnerschaft hat es nie gereicht. Inzwischen ist er Ende zwanzig und etwas Ernstes ist nicht in Sicht. Vielleicht weil er es einfach nicht

konnte oder wollte: treu sein und sich binden. So richtig fassen kann ich die Situation noch nicht. Aber ich versuche die Haltung zu bewahren, damit ich nicht auffalle. Meine Gedanken schweifen ab. Dieser unendliche Schmerz über den Tod von Guido den meine Mutter erfahren hat, wird mir präsent. Vater, der alles mit sich alleine ausmacht, hat nie den Schmerz gezeigt. Julia hat sich in die nächstbeste Beziehung gestürzt um den Schmerz zu übertünchen und ich bin im Schwarzwald einfach fern geblieben um der Trauer zu entfliehen.

Und nun steht er da und grinst, macht einen Witz, kneift Julia in die Seite, so dass sie einen Satz nach rechts macht und lacht. Ja, hier wieder deutlich, dass sie die Lieblingsschwester war. Aber so richtig übel genommen habe ich es ihm nie. Er steht da und sieht mich an. Fast habe ich den Eindruck er kann ganz tief in meine Seele schauen und weiss, dass ich nicht aus dieser Zeit bin. Doch das ist absurd. Wie soll er es wissen? Tante Hedy meinte immer verstorbene Seelen könnten sich wieder den Lebenden zeigen und mit ihnen kommunizieren. Ich weiss was sie damit meint, aber auf unser Zeitreise-Problem trifft es genau genommen doch nicht richtig zu. Guido kommt auf mich zu und umarmt mich aussergewöhnlich lange und auch intensiv. Doch er sagt nichts weiter. Das Gefühl, dass Guido mich jetzt mit seiner warmen Haut berührt, ist extrem irrational. Ich kann ein paar Tränen nicht verbergen. Es kullert einfach aus mir raus, dieser emotionale Stress, die Erinnerung an die Beerdigung und Schmerz. „Hey, hey Anja was ist denn los? Nimmt dich Weihnachten so emotional mit?“ feixt Guido und pufft mir leicht in die Seite. Ich muss mich fürchterlich zusammenreissen und grinse verhalten. Julia rettet mich in dem Moment als sie zur Kaffeetafel ruft. Ich verschwinde noch schnell auf die Toilette und muss dort erst einmal beim Kippfenster tief Luft holen. Das ist Freaky! Das ist abgefahren und filmreif! Ich muss mich in Griff kriegen, damit ich den Tag hier ordentlich über die Bühne bekomme ohne gross aufzufallen. Nach einigen Minuten habe ich mich soweit in Griff, dass ich mich an den Tisch zu den anderen setzen kann.

Wir erzählen voneinander und ich muss aufpassen, dass ich über nichts spreche was in meiner Zukunft liegt und von dem meine Familie noch gar nichts weiss. Das ist sehr anstrengend, so dass ich mich auf die letzten Tage, das Hochwasser und Allgemeines reduziere. Beim Abwasch spreche ich Mutter auf Hedy an. „Hedy?“ fragt sie. „Was willst du denn von der? Die mit ihrem Hokusfokus ...“ wettet Mutter mir entgegen. Hedy gibt es also und war vor zwanzig Jahren noch unbeliebter als im Jahre 2012. Vielleicht haben die „modernen Zeiten“ meiner Mutter etwas mehr Verständnis eingebracht, weil dieses Schimpfen kenne ich aus meiner Ebene 12' so wortgewaltig nicht. „Ach, weisst du Reiner muss ein Referat über das Leben nach dem Tod und all so was schreiben und soll Leute interviewen die dazu was sagen können“ entgegne ich. Zwar kann meine Mutter immer noch nicht begreifen warum Hedy zu dem Thema etwas Gescheites sagen könnte, aber dann rückt sie doch mit der Telefonnummer raus. Als ich dann endlich nach Hause fahre bin ich total geschafft. Die Begegnung mit Guido, seinen Blicken zwischendurch, das seltsame Gefühl welches mich in seiner Gegenwart beschleicht, die Trauer, die ich schon erlebt habe und das alles war etwas viel. Zu Hause versuche ich nochmal mit Reiner darüber zu sprechen, ob Guido was ahnen könnte. Er meint sehr einfach, dass ich doch Guido fragen kann was er zu Zeitreisetheorien für eine Meinung hat. Vielleicht würde er sich bei seiner Antwort verraten. Ich beschliesse diese Maßnahme für ein anderes Mal in Betracht zu ziehen. Für heute allerdings habe ich von allem genug.

26. Dezember 1993 – Version 1.0

Eigentlich ist es mir mit den Feiertagen zu viel geworden. Vielleicht liegt es auch daran, dass ich es erst noch die Begegnung mit Guido verdauen muss. Ich beschliesse aber meinen inneren Schweinehund zu überwinden. „Du ich komme heute noch mit zu deiner Familie, sonst kriegt deine Mutter ja die Krise“ sage ich schwach. Ich kenne Mutter Erika Jobst ja nun lang genug. Sie ist sehr lieb; eine Übermutter und träumt den Traum des Mehrgenerationen-Hauses,

wo jeder dem anderen hilft und man füreinander da ist. Grundsätzlich eine tolle Idee. Und fast wären Reiner und ich in eine Etage des Hauses gezogen. Doch es war unmöglich, dass wir eine eigene verschliessbare Eingangstüre einbauen konnten. Das war mir dann doch zu nah und zu wenig Privatsphäre. Man möchte ja auch mal ein wenig luftiger in der Wohnung rumlaufen oder nackt im Bad stehen dürfen ohne damit rechnen zu müssen, dass gleich die Schwiegermutter im Türrahmen steht. Es war sicher ein Schock als sie erfuhr, dass ich mir eine eigene Wohnung mir genommen habe und Reiner zu mir ziehen wird. Irgendwie tut sie mir auch heute noch ein wenig leid deswegen. Aber es nützt ja nichts darüber zu sinnieren.

Reiner lächelt mir entgegen und dreht sich eine Zigarette. „Ja, es ist gut wenn du mit kommst und wenn wir uns normal verhalten. Wann rufst du die Hedy an?“ Ich giesse mir einen Kaffee ein und setze mich zu Reiner. „Du, ich mache das gleich“ sage ich. Reiner zieht eine Augenbraue hoch. „Willst du sie jetzt anrufen? Wir haben doch Feiertag. Vielleicht will sie feiern oder ist gar nicht da.“ Ich schaue Reiner ernst an. „Hier wird nichts künstlich in die Länge gezogen! Es ist für mich wichtig zu erfahren welche Möglichkeiten ich habe und damit kann ich jetzt nicht noch Tage warten. Die Sache ist mir wichtig. Das weisst du doch.“ Reiner grinst leicht vor sich her. Möglicherweise sieht er für sich keinen Bedarf an Eile. Vermutlich hat auch er seinen eigenen Plan oder auch Wünsche was meine Zeitreise anbelangt. Jeden Tag den ich länger hier bin eröffnet die Möglichkeit für ihn an weitere Infos heranzukommen die seine Zukunft betreffen. Somit wäre es nur von Vorteil wenn ich noch eine Weile hier bliebe. „Wir könnten zuerst zu Hedy fahren und anschliessend zu meinen Eltern“ schlägt Reiner dann vor und ich willige sofort ein. So haben wir zwei Fliegen mit einer Klappe erwischt. Natürlich wundert sich Tante Hedy über meinen Anruf. Sollten sich die beiden Ebenen 93´ und 12´ tatsächlich ähneln, dann verstehe ich ihre Verwunderung. Ich selbst habe nie von mir aus Kontakt mit ihr aufgenommen. Ich fand ihre Lebensweise gut, einfach anders, etwas rebellisch und cool. Und trotzdem konnte ich mit vielen Dingen die sie praktiziert, nichts anfangen. Ob es nun

Meditationen waren, Bachblütentherapie, Astralreisen, Tarotkarten oder von ihr gesprochene Visionen. Mir fehlte einfach der Draht zu den Dingen. Heute allerdings betrachte ich die Lebensphilosophie von Hedy etwas anders und schätze es sogar was sie tut. Am Telefon halte ich mich bedeckt mit dem was wir wissen wollen und geben grobkörnig die Version wieder, die wir meiner Mutter auch erzählt haben. Sie willigt ein und lädt uns ein gleich am Mittag zu ihr zu kommen. „Vielleicht werde ich bei ihr ja auch verzaubert in einen Prinzen“ albert Reiner. „Eher ein Frosch“ gebe ich zurück und schon sind wir mittendrin in einer ausgewachsenen Kissenschlacht. Ich muss für mich zugeben, dass ich mich ein klein wenig jünger fühle...

Begleitet von Techno-Sound und dröhnenden Bass aus den Boxen fahren wir mit Reiners Wagen am Mittag nach St. Johann. Wir fahren eine knappe halbe Stunde und der Schneefall hält sich in Grenzen, so dass wir gut durchkommen zu dem alten Bauernhof. Hedy winkt schon hinter Fensterscheibe als wir in den Hof vorfahren. Sie freut sich wirklich sehr. „Wie lange ist es her, zwei Jahre...?“ und umarmt mich dabei. „Bei der Beerdigung von Harald, ja, ja, da haben wir uns das letzte Mal gesehen. Das war 1991. Bei den Beerdigungen da trifft man alle Leute immer wieder. Schade, dass es immer nur so traurige Anlässe sind um mal zusammen zu sitzen“ ruft Hedy. Ja, es ist zwei Jahre her, nur für mich sind es natürlich viele Jahre mehr genaugenommen. Sie reicht auch Reiner die Hand und meint sogar sich schwach an ihn erinnern zu können. Sie führt uns in ihr Wohnzimmer, welches vielmehr eine Art Museum gleicht. Glücksbringer, Amulette, Figuren und Möbel aus verschiedensten Materialien aus aller Herren Länder schmücken den Raum. Die Ohrensessel und die Couch wirken dort vielmehr wie Beiwerk. Gleich mehrere Traumfänger baumeln über den Sesseln und selbstgemalte Bilder mit undefinierbaren Botschaften hängen an den Wänden. Aus einem selbstgebastelten Blumenübertopf wurde ein Räucherstäben-Bottich der nun kräftig den Qualm in den Raum verteilt. Süßlich-minziger Duft breitet sich aus. Ich kann mich gar nicht erinnern überhaupt jemals bei ihr zu Hause gewesen zu sein. Möglich ist es, aber wenn, dann war ich ein kleines Kind und kann mich nicht mehr daran erinnern.

Hedy kommt mit einer Kanne um die Ecke und setzt sich zu uns. „Nun, raus mit der Sprache, wo drückt der Schuh, wo kann ich helfen?“ fragt sie uns. Reiner übernimmt die Federführung des Gespräches. „Es geht um eine Ausarbeitung in Sachen Zeitreisen. Ich muss für eine Hausarbeit aus verschiedenen Quellen mir Meinungen einholen damit ich eine vielschichtige Interpretation aufstellen kann. Wir gehen davon aus, dass wir eine Zeitreise in die Vergangenheit machen. Dabei allerdings nicht in der eigenen echten Vergangenheit landen, sondern in einer ähnlichen Variante in einem Paralleluniversum.“ Reiner versucht Hedy so einfach und detailliert wie möglich die Sachlage zu erklären, ohne uns zu verraten. „Und was wollt ihr jetzt von mir wissen?“ fragt Hedy erstaunt. „Es ist so Hedy, wir würden gerne deine Einschätzung wissen zu dem was der Zeitreisende machen darf oder nicht damit er seine eigene Ebene nicht verändert. Ein bisschen ist es ja auch Esoterik...“ schiebt Reiner etwas unsicher vor. „Also Kinder von der Physik und so habe ich recht wenig Ahnung. Aber wenn ich mir das so anhöre, dann schliesst es sich für mich aus, dass man grosse Veränderungen herbeiführen könnte. Wir haben nämlich einen Lebensplan und in dem sind unsere Stationen schon längst vorgegeben.“ Ach, du meine Güte, jetzt fällt es mir wieder ein. Der Lebensplan. Den hatte sie ja schon beim Maya-Orakel erwähnt. Als ob wir nicht genug Sorgen hätten.

„Was meinst du mit vorgegeben? Also das ganze Leben ist schon festgelegt sozusagen?“ frage ich. „Nein, nicht alles. Das ist ja der Spannende. Niemand weiss was wirklich ein Fixpunkt ist, also ein wichtiger Punkt, ein wichtiges Ereignis oder eben auch eine weitreichende Entscheidung die man fällt. Man ahnt, dass Dinge wie Hochzeiten, Geburten, Arbeitsplätze und all so was wohl wichtige Knotenpunkte im Lebensplan sind aber: wenn z.B. dein Arbeitsplatz oder dein Beruf für dich persönlich keine Bedeutung hat um dein Karma lösen, dann ist es auch kein Fixpunkt und somit auch änderbar. Ich würde sagen, dass wir nur das ändern können was unseren Lebensplan nicht umstösst oder im grossen Rahmen ändert. Und das sehe ich auch so wenn man sich in einer anderen

Ebene aufhält. Schliesslich bleibt es dein Karma, ob in der Ebene X oder Ebene Y – die Person bleibt die gleiche“ meint Hedy. „Oh, je jetzt auch noch Karma. Es wird ja immer schwieriger“ sage ich und blicke zu Reiner rüber. Hedy lächelt. „Nun es wäre doch etwas zu einfach wenn so ein Zeitreisender zurückreist und durch sein Wissen sich einfach enormen Reichtum verschafft oder?“ Wir schauen verunsichert zu ihr bis ich beschliesse nun vorzupreschen. „Hedy... sag mal, kennst du Maya-Orakel-Karten?“ frage ich vorsichtig und erkläre die ungefähre Funktionsweise. „Nein, diese Karten kenne ich nicht, aber sie werden so was ähnliches sein wie Tarotkarten sein. Die Mayas, das ist doch das ausgestorbene Volk mit dem prophetischen Wissen. Nun, gut ich kann mir vorstellen, dass es solche Karten gibt. Aber ich selbst habe keine“ meint Hedy und schaut uns immer noch fragend an.

Ich atme tief ein und ein bisschen wird mir schlecht. „Was ist eigentlich los Anja?“ fragt sie nun etwas strenger. Ich schaue zu Reiner rüber. Reiner stösst einen langen Atemzug aus und schüttelt den Kopf leicht von links nach rechts. Ich sehe es, mache Reiner gegenüber eine hoffnungslose Geste mit meinen Schultern und platze es dann heraus. „Hedy, ich muss dir jetzt was Unglaubliches erzählen und wir brauchen deine Hilfe“ sage ich hilflos. „Ja, dann bitte ich drum“ meint sie und streicht ihren Rock ordentlich. Reiner schaut mich fragend, hilflos und mahnend an. Er wollte es nicht, dass ich Hedy einweihe und ich sehe ihm an, wie ihn dieser Alleingang weh tut. Ich habe ihn vorher nicht gefragt ob er es auch will. Aber ich wusste, dass er dagegen sein wird. Ich hingegen sehe in Hedy eine Chance. So fange ich an und erzähle ihr alles. Nachdem sie die ganze Story gehört hat, schenkt sie sich einen weiteren Tee nach und nimmt einen grossen Schluck aus ihrer Tasse. „Also, Kind das ist jetzt wirklich eine haarsträubende Geschichte. Weisst du, darüber muss ich nachdenken und nun, ja ...“ stammelt Hedy herum und schaut unsicher von Reiner und mir und wieder zurück. „Ich weiss, ich weiss Hedy. Das klingt alles märchenhaft und wir haben ja auch nie engen Kontakt miteinander gehabt. Doch glaube mir, wir sitzen nicht hier um eine ältere Dame zu veräppeln. Dafür haben wir den Weg hierher nicht auf uns

genommen“ entgegne ich. „Und eigentlich ist es nicht wirklich wichtig ob du uns glaubst. Ich bitte dich nur dieses Kartenspiel mit uns zu machen und mir den blauen Stein zu geben damit ich wieder zurückkann. Würdest du das für mich tun?“

Hedy schaut uns leicht verunsichert an. „Aber wenn ich das richtig verstanden habe gehört doch das Maya-Orakel doch zu dem Maya-Datum dazu, der 21.12.2012. Das ist doch noch lange hin“ wirft sie zögerlich ein. Ich erkläre ihr, dass die Sache Eile hat und dass wir es auch so ohne Maya-Datum probieren müssten. Natürlich haben weder Reiner noch ich irgendeine Hoffnung, dass es ohne das richtige Datum klappt. Aber wer weiss... es ist eine Chance für mich. „Ich habe weder Karten, noch einen solchen Stein, noch irgendeine Ahnung wie das Spiel funktionieren sollte. Aber ich könnte mich umhören, ob es so was Ähnliches gibt oder selbst Karten basteln wenn du noch weißt wie die ausgesehen haben“ meint Hedy. „Ja, ja, ich weiss wie die aussahen, zumindest ein paar von denen. Und so einen Larimarstein den bekommt man doch sicher im Edelsteinladen. Ach was, ich habe den Stein ja noch“ rufe ich hoffnungsvoll. Tatsächlich ist der Larimarstein mitgereist. Der war in meiner Hose und ich habe ihn auf mein Nachtschränkchen gelegt.

„Ja, das ist doch fantastisch wenn du den Original-Stein noch hast. Wenn dann machen wir es an Silvester. Ist zwar kein magisches Datum aber immerhin Jahreswechsel. Vielleicht haben wir ja Glück. Besorge die Sachen Anja und ich mache das dann mit euch“ entgegnet Hedy. Ob sie nun wirklich an unsere Geschichte glaubt lasse ich mal dahingestellt sein. Ich denke, sie ist einfach froh, dass wir keine Reise zum Mond mit ihr planen oder dass sie böse Geister rufen soll. Und für vorerst ist es mir auch egal ob sie es glaubt oder nicht. Momentan ist sie nur Mittel zum Zweck. Wir verabschieden uns von Tante Hedy und sitzen nun wieder im Wagen. Ich schaue Reiner an. Er wirkt erleichtert. Vielleicht gerade deswegen, dass Tante Hedy uns nicht so recht glaubt. „Es tut mir leid Reiner, dass ich Hedy davon erzählt habe“ sage ich und fasse nach seiner Hand. Zuerst will er es nicht recht zulassen dass ich ihn berühre, doch dann spüre ich den Gegendruck seiner Hand. „Lass gut sein. Es ist

ja eigentlich doch deine Sache. Du hast ja die Zeitreise gemacht und nicht ich oder Tomtom. Komm, wir fahren gerade noch bei Tomtom vorbei damit wir ihm von Hedy erzählen können. Vielleicht will er Silvester ja dabei sein.“ meint Reiner. „Meinst du nicht der geht irgendwo feiern an Silvester?“ frage ich. „Tomtom verbringt fünfundachtzig Prozent seiner Lebenszeit in seinem Bunker. Der geht nirgendwo hin“ meint Reiner.

Tomtom trägt immer noch die Kleidung vom Vortag und es scheint, als sei er so auch ins Bett gestiegen. Die Rastazöpfe hängen unkoordiniert auf den Schultern und er sieht unrasiert aus. Auch der Computer läuft wieder und lädt Daten hoch. Ich grinse ein wenig als ich mir das Gerät ansehe und näher herantrete und mir anschauen möchte. „Hey, hey, nicht rumfummeln. Da haste keine Ahnung von...“ mahnt Tomtom. Ich widerspreche. „Oh doch ich hab´ Ahnung. Was meinst du was in zwanzig Jahren los ist auf dem EDV-Markt! Da hat fast jeder einen Computer zu Hause und es gibt viele Suchmaschinen ... ach, ich könnte dir kilometerlange Geschichten erzählen.“ Tomtom reißt die Augen auf und ich ahne wie es in ihm brodelt. Er, der Verfechter des „Besser-nichts-verändern-in-der-Ebene“, riecht selbst den duftenden Braten. Natürlich hatte im Jahre 1993 noch lange nicht jeder Haushalt einen Computer. Das war vielmehr eine Ausnahme und auch Tomtom zählt dazu, da er es für sein Studium nutzt. Doch wir kommen erst einmal in keine weitere Diskussion über dieses Thema. Reiner lenkt ab und erzählt was wir von Tante Hedy erfahren haben. Tomtom ist skeptisch. „Hmm..., tja Lebensplan und Karma... ähm... Ist doch Esoterikquatsch oder nicht?“ Ich setze mich wieder auf die Couch. „Nun, wir müssen alle Parameter in Betracht ziehen, die wissenschaftliche und auch die esoterische. Wir wissen nicht was wirklich eine Rolle spielt. Wenn von allem ein bisschen dran ist, dann dürften Veränderungen in Ebene 93´ sich nur im Rahmen dieses Lebensplanes abspielen“ entgegnet Reiner. „Aber wir werden versuchen Anja in ihre Ebene zurück zu schicken. Und das an Silvester; Hedy hat ihre Hilfe dazu angeboten.“ Tomtom wackelt mit dem Kopf hin und her. Dann geht er ein paar Schritte auf und ab.

„Ihr habt es ihr also erzählt, alles, ja?“ Ich nicke verschämt. Reiner versucht mich in Schutz zu nehmen. „Es ist ihr herausgeplatzt“ sagt er. „Und wir hätten dich gerne dabei beim Maya-Orakel“ ergänze ich. Tomtom schaut mich wieder mit grossen Augen an. „Ich? Warum das denn? Abgesehen davon, gibt es an Silvester kein Zeit- und Dimensionsloch“ sagt er. Ich erkläre ihm, dass wir es probieren müssen. Und er soll dabei sein, für den Fall der Fälle, falls was schiefgeht, ich verschwinde oder für alle anderen unvorhergesehenen Zwischenfälle. Schliesslich sei er ja der Teamleiter sozusagen. Die Schmeichel-Argumente wirken. Tomtom grinst versonnen und erklärt sich bereit mit zu fahren. Der Groll darüber, dass ich Hedy eingeweiht habe, ist schon verfliegen. Dann wieder packt er einen Stapel Zeichnungen hervor. Ich sehe Tierkreiszeichen und bunten Linien. Er breitet die Papiere auf dem Tisch vor uns auf. „So, jetzt zeige ich euch mal was ich rausgekriegt habe für den 21.12.2012. Abgesehen davon, dass der Mayakalender zu Ende geht und das dieses Ereignis mit dem Weltuntergang gleichgesetzt wird, gibt noch einen interessanten Fakt. Und zwar die Planetenkonstellation: Alle 26.000 Jahre zieht die Sonne zur Wintersonnenwende mit dem Zentrum der Milchstraße gleich und das wird sie am 21.12.2012 auch tun. Dann nämlich stehen die Sonne, die Erde und weitere Planeten unseres Sonnensystems in Konjunktion zum Äquator unserer Milchstrasse. Wenn das geschieht, gehen angeblich Dimensionsfenster auf, ein neues Weltzeitalter beginnt und nach den Mayas steigt auch eine Gottheit zu uns herunter. Was aber dann tatsächlich hier mit uns passiert sagt niemand voraus. Da Anja das Datum ja schon hinter sich hat, können wir nur erahnen welche Möglichkeiten sich da auftun. Also die Welt ist wohl offensichtlich nicht untergegangen dafür sind aber wohl Zeitreisen möglich geworden an diesem Tag. Sooo... und da habe ich in der Bibliothek ein paar interessante Sachen gefunden. Da heisst es nach einer Überlieferung, dass man wohl tatsächlich durch dieses Dimensionsfenster sich „beamen“ kann. Dazu muss man in Kontakt mit dieser Energie stehen und eine Art Transformer besitzen. Dann stehen die Schleusen für Raum und Zeit offen. Weiter heisst es, dass die Schleusen stehen nur dann offen, wenn man sich in einer Bewegung befindet.“

Tomtom streicht sich mit der Zunge über seinen Lippen. Er nimmt einen tiefen Schluck aus seiner Milchtüte und lehnt sich an die Heizung an. Er scheint erschöpft von seiner langen Ausführung. Reiner räuspert sich als erster. „Kann es wohl sein, dass der Kontakt zu dieser Energie durch die Maya-Orakel-Karten angefixt wurde? Und der Transformer dann letztlich dieser Larimarstein ist? Klingt doch plausibel oder?“ Ich schaue ihn mit grossen Augen an. „Ja, so weit weg ist das nicht was du erzählst. Kann schon sein. Aber das mit der Bewegung habe ich nicht verstanden was damit gemeint ist.“ Tomtom macht mit den Armen eine Steuerbewegung als würde er ein Lenkrad in der Hand halten. „Na, ja ist doch einfach. Wenn du also still sitzt, passiert gar nichts. Und du bist im Auto gefahren; hast dich also fortbewegt, geradewegs ins Dimensions- und Zeitloch sozusagen“ sagt Tomtom während er mit dem Lineal über das Papier fährt und wieder auf diese Planetenkonstellation zeigt. Reiner und ich schauen uns erschrocken an. „Das heisst doch, dass ich nur zu dieser Zeit am 21.12.2012 wieder zurück kann oder nicht?“ frage ich. „Ja, das vermute ich. Es gibt jedenfalls vor diesem Datum keine astrologische Konstellation die eine ähnliche Plattform für ein Zeit- oder Dimensionsloch bietet. Vielleicht habe ich sie auch nicht entdeckt. Pro Forma kann man natürlich jedes Jahr so ein Kartenspiel machen mit einem blauen Stein, um zu sehen ob was passiert. Aber ich denke du hängst tatsächlich fest, zumindest zwanzig Jahre“ meint Tomtom sachlich. „Festhängen...? Ach du meine Güte. Meinst du nicht, dass wir es trotzdem mal probieren sollen oder schätzt du die Lage aussichtslos ein?“ hake ich nach. „Wartet doch mal ab. Ihr macht doch sowieso das Kartending mit Hedy und dann wird man sehen.“ Reiner stimmt dem zu. Unser Wissen ist vielmehr theoretisch und einen wirklichen Experten habe ich weder in Tomtom noch in Tante Hedy gefunden. Somit gehen Reiner und ich jetzt erst mal davon aus dass die Wahrheit irgendwo in der Mitte liegt.

Wir müssen uns nun beeilen, denn Reiners Eltern erwarten noch den Weihnachtsbesuch, so dass unser Aufbrechen leicht überstürzt wirkt. Doch Tomtom ist schon längst wieder mit den Gedanken an

seinem Computer und unsere unsere Eile fällt nicht nicht wirklich auf. Unterwegs im Wagen fragt mich Reiner ob ich mir auch vorstellen kann hier zu bleiben und diese zwanzig Jahre nochmal zu leben. „Was heisst vorstellen?“ frage ich. „Es ist doch vielmehr die Frage ob ich überhaupt eine andere Möglichkeit habe“ sage ich schlaff. Reiners Eltern freuen sich sehr, dass wir, wenn auch ziemlich spät, doch noch gekommen sind. Es ist wieder so surreal, die Eltern zu sehen, die annehmen, dass wir noch nie auseinander waren und uns als Pärchen begrüßen. Doch daran denke ich jetzt nicht mehr sondern versuche die junge Anja zu sein, die sie kennen.

31. Dezember 1993 – Version 1.0

Kuschelnd wachen Reiner und ich auf. Im ersten Moment bin ich darüber überrascht wie er so da Arm in Arm bei mir liegt. Doch sofort im nächsten Moment fällt mir die vergangene Nacht wieder ein. Wir waren uns sehr nahe... Die Vergangenheit hat mich in dieser Hinsicht schon nach ein paar Tagen wieder voll eingeholt wie ich für mich feststellen muss. Traurig bin ich darüber nicht, aber es macht die gesamte Lage für uns nicht einfacher. Mit jedem Schritt fortschreitender emotionaler Nähe rückt mein Vorhaben mit der Rückkehr ins Jahr 2012 ein Stückchen mehr in die Ferne. Doch nun verdränge ich dies. Heute ist Maya-Orakel angesagt und das wird durchgezogen, Basta! Ich schleiche mich aus dem Bett, mache Kaffee und Frühstück. Immer noch ist es beklemmend in der eigenen Vergangenheit herum zu fuhrwerken. In einer Küche zu arbeiten die gar nicht mehr existiert, auf einer Couch zu sitzen, die inzwischen längst auf dem Sperrmüll liegt, eine Existenz zu leben, die ich schon einmal hatte. Reiner biegt im Schlafanzug um die Ecke und kommt in die Küche. Er holt sich eine Tasse Kaffee aus der Maschine. „War doch ganz gut gestern bei meinen Eltern. Die haben nichts gemerkt von dir“ meint er. Ja, ich habe mich zusammengerissen und versucht mich so zu verhalten wie ich damals nun eben war. Und das scheint funktioniert zu haben.

„Sag mal Reiner, wann muss ich denn wieder arbeiten? Weisst du wie lange ich frei habe?“ frage ich. Er kratzt sich kurz am Kopf und meint dann sich an den 3. Januar erinnern zu können. „Ja, 3.1, da gehst du wieder arbeiten“ und gähnt dabei herzhaft. Wir werden es merken, denke ich mir. Mein Chef wird sich schon melden. Ich denke darüber nach wie es sein wird wieder in einem kleinen Büro zu arbeiten. In einer Position die schon lange hinter mir gelassen habe. Und wie es ist stapelweise Unterlagen zu kopieren und lange Texte zu tippen. Wie wird dieser Chef sein? Ob wir da schon Computer haben? Ich hoffe es. Reiner brauche ich nicht zu fragen ob er etwas von meinem Büroalltag weiss. Er ist der Typ Mann der nicht merkt wenn sich die Haare gefärbt hat, der nicht weiss wann Jahrestag ist und sich scheinbar nur die Dinge behält die für ihn wichtig sind. Doch dafür hat er ein warmes Herz und kann tief lieben. Das entschädigt für diesen kleinen Mangel.

„Es muss sehr anstrengend sein für dich das alles. Oder wie ist es? Ich kann es mir gar nicht vorstellen nochmal alles zu erleben was vor zwanzig Jahren mal war“ sinniert Reiner vor sich laut her und stellt sich neben mich an den Küchentisch. „Ich denke mir, es ist immer schwierig für Menschen die in ihrer Ebene sehr glücklich sind, nichts bereuen und vermeintlich alles richtig gemacht haben in der Vergangenheit. Das Vergangene dann noch einmal zu erleben dürfte nicht nur langweilig sondern extrem inhaltslos sein. Es ist wie ewig leben. Am Ende will man das auch nicht wirklich. Nur im Film ist das immer gewünscht. Und selbst dort ist es am Ende für den Ewig-Lebenden eine Bürde, eine Last aber keine Freude“ entgegne ich Reiner. Er schaut mich musternd an und fragt ob es für mich eine Bürde sei. „Nein, ist es nicht, denn ich habe viel zu korrigieren und ich sehe hier eine Chance für mich, sofern ich heute nicht per Maya-Orakel-Express zurückreise in meine Ebene“ sage ich lachend. Die Maya-Karten habe ich inzwischen selbstgebastelt und den Larimarstein habe ich in meiner Hosentasche. Am Nachmittag machen wir uns fertig, sammeln Tomtom von zu Hause ein und fahren zu Tante Hedy. Tomtom ist sichtlich nervös und macht in seinem Öko-Look nicht den besten Eindruck. Immerhin hat er sich die Rastazöpfe nach hinten zusammengebunden. Reiner dagegen

hat sich in eine schöne Stoffhose und Hemd geworfen. Er ist sehr stark konzentriert auf das Autofahren. Sogar das Weisse von Knochen der Hände kann man sehen. So verkrampft hält er das Lenkrad. Ich versuche positiv zu denken. Doch seit dieser astrologischen Auswertung, über die Tomtom uns aufgeklärt hat, schwindet mein Gefühl heute noch wieder in meiner Ebene zu landen.

Hedy ist uns heute sichtlich herzlicher zugetan. Sie empfängt uns mit Kaffee und Kuchen. Danach erklärt sie uns das Kartenlegen. Sie will es wie ähnlich wie ein Tarotkartendeck aufbauen. Im Prinzip ist es ja auch ähnlich. Bevor wir beginnen, erzählen wir noch was Tomtom in seiner astrologischen Untersuchung herausgefunden hat. „Ja, das wäre eine Erklärung“ meint Hedy. „Aber es ist keine Antwort. Wir alle spekulieren nur über eine Möglichkeit dass Anja zurückreisen kann. Wir müssen einfach alles versuchen. Harald, mein verstorbener Mann, hat immer gesagt, dass man sich nichts vorwerfen müsse wenn alle Möglichkeiten probiert worden sind. So wollen wir es nun auch handhaben.“ Hedy räumt alles von dem Couchtisch ab und legt die Karten auf einen Stapel. Wir gruppieren uns auf dem Sofa herum. Meine laienhaft gestalteten Karten erweisen sich beim Mischen als schwierig, aber dann hat Hedy den Dreh raus. „Also, pass auf. Damit du die richtigen Karten bekommst habe ich sie in die richtige Reihenfolge gelegt. Du sagst einfach nur paar Mal Stopp und dann hätten wir es“ meint Hedy. Es geht los mit dem Mischen und sie fordert mich auf Stopp zu sagen. Ich mache alles so wie vor einigen Tagen. Hedy legt die Karten hin die ich in meiner Erinnerung hatte und die ähnlich aussehen. Ich nehme den Larimarstein, halte ihn Richtung Decke, schaue in ihn rein und sage: „Ja ich möchte zurückreisen in meine alte Ebene 2012 und nichts verändern.“ Alle schauen mich fragend an, doch ich weiss ja auch nicht mehr zu der Sache. „Das war´s“, meine ich. „Die richtigen Karten liegen, Wunsch geäussert, in den Stein hineingesehen, fertig.“

Reiner nimmt mir den Stein aus der Hand und schaut selbst rein. „Da ist nichts zu sehen. Du hattest doch Kristalle gesehen beim ersten Mal. Das hast du mir erzählt. Wo sind die denn jetzt?“ fragt er.

Ich fühle mich leicht ertappt. Alle schauen mich an. Ja, die Kristalle, die waren nicht da. Kleinlaut gebe ich es zu, dass ich sie nicht gesehen habe aber auch nicht weiss ob es notwendig ist, sie zu sehen. Reiner blickt zu Hedy und Reiner. „Okay, wir fahren jetzt mal die Strecke ab und schauen was passiert“ meint er. „Wir können nichts anderes machen als die Situation nachzustellen. Mehr ist eh nicht drin.“ fügt er noch hinzu. Ich bedanke mich bei Hedy auch wenn der Versuch heute gescheitert ist. Ich fühle das ja schon. Hedy räumt die Möglichkeit der astrologischen Verknüpfung ein aber warnt aber auch gleichzeitig, dass es auch andere Parameter sein können die dieses Zeit- und Dimensionsloch generieren können. „Und flugs, ehe wir uns versehen, biste wieder verschwunden“ unkt Reiner. „Nichts flugs. Das geschieht langsam, Stück für Stück und ausserdem muss ich in einer Bewegung sein“ entgegne ich. Beim Verabschieden bietet sich Hedy als Gesprächsfreundin an, wenn mal Bedarf zum Reden ist entweder in diesen oder auch anderen Belangen.

Seltsamerweise hat sie mich nicht ein einziges Mal nach Infos zu ihrer eigenen Zukunft gestellt. Entweder ist sie derart reflektiert, dass sie dies nicht braucht oder es gibt eine philosophische Regel der sie folgt. Vielleicht aber auch glaubt das alles nicht im Ansatz. Wir verabschieden uns von Hedy um mit dem Auto die Strecke nach Michelsbach zu fahren. Tomtom drückt sich in den Fond; Reiner sitzt neben mir. Ich habe trotz aller Risiken beschlossen selbst zu fahren. Die Jungs haben nämlich Angst, dass ich mich in „nichts“ auflöse. Aber ich möchte es so handhaben wie es bei mir gewesen ist. Paradoxerweise fahren Reiner und Tomtom auch mit, obwohl ich den beiden erklärt habe, dass sie auch verschwinden könnten bei diesem Trip und sie, falls es funktioniert, auch in Ebene 12' landen. Doch alle Bedenken wurden über Board geworfen. Ich vermute einfach, dass meine Geschichte noch immer nicht richtig geglaubt wird. Ausserdem ahne ich, dass wir alle dasselbe denken: es wird nicht funktionieren ohne das Datum 21.12.2012.

Wir sind schon fast in Michelsbach und es ist während der Fahrt nichts passiert. Betretenes Schweigen im Fahrzeug erzeugt eine

angespannte Atmosphäre. Reiner fängt sich als Erster. „Nun gut, es klappt nicht, wir sehen es ja. Nichts passiert, das Auto sieht so aus wie vorhin auch und alles ist gleich überall draussen auf den Strassen und so.“ Reiner schaut in den Rückspiegel und Tomtom brummt ein „Jepp, kann ich nur bestätigen.“ Ich schlage vor zurück zu fahren. Das hier jedenfalls hat keinen Sinn. Ich stimme zu. Hier hat nicht ansatzweise so etwas wie Transformation stattgefunden. Wir sind in Ebene 93´- immer noch. Es war ein Versuch, nicht mehr und nicht weniger. Etwas gefrustet fahren wir drei wieder zurück und setzen uns noch bei Tomtom in den „Bunker“. Er fragt mich was ich nun tun will. Ich erkläre dass ich am 3. Januar zu dieser Firma fahre wo ich scheinbar arbeite und meinen Job aufnehme. Parallel versuche ich weiter ein Zeit- und Dimensionsloch zu finden oder zu generieren. „Oder sich ein Wurmloch kaufen...“ scherzt Reiner. „Oder über Sachen nachdenken, die Geld einbringen“ erwidert Tomtom spitzfindig. Ich habe das schon verstanden, dass es für Tomtom das wichtigste an der Sache ist. Es geht ihm deutlich weniger um den Wahrheitsgehalt meiner Zeitreise, sondern einfach nur darum gut Geld zu verdienen. Wir werden zu einem anderen Zeitpunkt darüber reden verspreche ich ihm.

Wieder zu Hause bleiben Reiner und ich etwas ratlos miteinander. Während ich einen Kaffee koche und Reiner sich ein Dosenbier nimmt, denke ich über alles nach. „Ich habe beschlossen, dass wir jetzt einfach weitermachen mit dem Leben so wie ... ja so wie man es leben will“ erkläre ich geschickt. „Also, du lebst so wie du es willst und ich wie ich es will. Oder wie soll man es verstehen?“ fragt Reiner. „Ja, ohne besondere Regeln. Wir haben nun eigentlich herausgefunden, dass verschiedene Dinge zwar möglich sein können aber letztlich wissen wir nichts. Ich bleibe jetzt hier und lebe mit dir das Leben und hoffe einiges besser machen zu können. Es ist ja jetzt auch meine Realität und kein paralleles Universum mehr. Dann gehe ich erst mal dort in die Firma arbeiten und alles andere ergibt sich schon noch.“ führe ich aus. Reiner stimmt mir zu. Allerdings vielmehr aus dem Gefühl der Resignation heraus anstatt besseren Wissens. „Sag´mal wie sieht es denn mit uns aus? Ich meine, du hast erzählt, dass wir in deiner Ebene nicht mehr

zusammen sind. Also haben wir uns irgendwann getrennt. Normalerweise sind die Gefühle dann auch nicht mehr da. Ist das bei dir so und warum haben wir uns getrennt?“ Natürlich verstehe ich seine Frage und es ist nicht einfach darauf zu antworten. „Reiner, die Gefühle für dich waren nie weg, auch nicht in Ebene 12', auch nicht nach unserer Trennung. Aber ich möchte nicht darüber reden, warum wir uns getrennt haben. Vielleicht später irgendwann mal. Respektierst du das bitte, ja?“

Reiner gibt mir ein „Ja, ok“ zurück, scheint aber nicht ganz zufrieden mit der Antwort zu sein. Dennoch ist es mir wichtig, dass er weiss, meine Gefühle und die Intimitäten die jetzt stattfinden, sind kein Spiel. Scheinbar will er im Moment auch nicht weiter darüber reden. Er lenkt ab. „Kommst du denn heut Abend mit zur Silvesterparty?“ Ich schaue fragend Reiner an. Er erklärt mir, dass wir einen Discoabend geplant hatten. Zwei unserer Freunde Frank und Michael seien dabei und eine Freundin von mir, die Birgit. „Uui, ei, ei... jetzt wird's witzig. Reiner, ich kenne gar keine Birgit“ sage ich. „Und nun?“ Er lacht und fügt hinzu, dass ich ja die Freundschaft kündigen könnte, falls sie mich nervt. Doch so ein Spass ist das Ganze nicht. Ich erkenne die Konflikte die noch auf mich lauern. Das ist der Preis denke ich. Der Preis für die Chance. Es gibt nichts kostenlos. Nicht hier in dieser und auch nicht in anderen Ebenen meiner Lebensversionen. Noch hoffe ich, dass dieser Preis für meine Zeitreise bezahlbar ist und stimme der Party zu. Eigentlich freue ich mich ein bisschen darüber. Aber andererseits sind für mich grosse Feier-Szenarien schon länger vorbei. Lieber kuschele ich mich in der Woldecke ein mit einer Tafel Schokolade und schaue mir einen Liebesfilm an. Silvester habe ich die letzten Jahre mit gutem Essen zugebracht und zu Hause mit Partner oder meiner Freundin verbracht. Mal schauen, ob ich energetisch noch mithalten kann. Und dann nehme ich auch mal Freundin Birgit unter die Lupe.

Es ist alles voller Rauch und aus den Boxen dröhnt überlaut der Bass in meine Ohren. Discotheken habe ich tatsächlich vor fünfzehn Jahren zum letzten Mal von innen besucht und diese waren dann eher Tanzlokale mit Schlagermusik. Das hier ist eher die

Originalausgabe einer Disco, so wie ich sie mit achtzehn Jahren geliebt habe. Ehe ich mich versehe, bekomme ich ein Bier in die Hand gedrückt und Reiner schiebt mich vor sich her an die andere Ecke des Tresens wo seine beiden Kumpels schon warten. Die beiden kenne ich! Das gibt mir Mut und macht es wieder ein wenig einfacher für mich. Mit einem „Hey“ und erhobener Hand wird sich begrüßt. Dann kommt ein Mädels um die Ecke mit blonden Haaren, nettem Gesicht, Durchschnittsfigur die mich überschwänglich begrüßt und umarmt. Das wird Birgit sein und ich spiele bisschen Theater mit; tue so als würde ich sie kennen. Und schon plaudert Birgit los. „Weisst du wer mich angerufen hat....“ beginnt sie den Satz der aber irgendwie nie endet und auch keinen Punkt hat. Sehr schnell wird mir klar, dass diese Freundin die Bezeichnung nicht mehr lange tragen wird. Selbst wenn die Erzählung dann endlich einmal ein Ende hat, dann geht es in einer Art Selbsterzählung bei ihr weiter und sie erzählt dann einfach über sich. Was sie stattdessen getan hätte oder was sie dabei fühlen würde. Dabei hat man das Gefühl, dass sie einfach redet des Redens wegen und erst auf zweiten Blick deshalb, damit ihr jemand zuhört oder gar Feedback gibt.

Ich gehe ein wenig tanzen, ich trinke Bier, ich küsse Reiner und kann sagen dass dieser Jahreswechsel etwas ganz Besonderes war. Aber es fällt mir schwer jung zu sein. Es ist nur der Körper der jünger ist aber nicht der Kopf. Diese Dinge wie Disco, viele Menschen und so was ... das bringt mir alles keine Freude oder Spass mehr. Ich tue es nun, weil ich jetzt in diesem Leben nun einmal bin. Als Silvester geschafft ist, bin ich heilfroh. Und dieser Freundin Birgit werde ich auch noch sagen dass ich in nächster Zukunft keine Zeit hätte weil ich mit einem wichtigen Projekt beschäftigt sein werde, was ja auch nicht wirklich gelogen ist.

3. Januar 1994 – Version 1.0

Heute ist der erste Arbeitstag in einer Firma die ich nicht kenne, aber kennen müsste. Ein wenig aufgeregt bin ich schon, aber nicht wegen der Arbeit sondern wegen meiner Orientierung. Ich weiss nicht, ob

es dort eine Kantine gibt, wo mein Büro ist und all diese kleinen Dinge. Als ich das kleine Pförtnerhäuschen sehe, spielt mir das in die Karten. Da bekomme ich sicher Auskünfte. Doch bevor ich das angehe, klopft mir eine Hand auf die Schulter. „Prost Neujahr!! Schön gefeiert? Bist du gut reingerutscht?“ spricht mir eine Stimme hinter mir in den Nacken und tippt mir mit einem spitzen Finger in den Rücken. Ich drehe mich um, sehe eine junge Frau, die, so vermute ich, mich kennt. Ich spiele mit, als ob ich sie kenne und gebe einige Standardfloskeln zum neuen Jahr ab. „Gehen wir?“ fragt sie mich, als ob es ungewöhnlich ist, dass ich immer noch am Pförtnerhäuschen stehe. Ich nicke und folge dieser Frau. Sie geht jetzt neben mir her und ich gehe einfach mit, in der Hoffnung, dass wir vielleicht im selben Büro arbeiten. Und wenn nicht, dann muss ich so tun als hätte ich noch Silvesterschäden mit mir herumzutragen und einige Wissenslücken durch ein „Blackout“.

Aber es ist gar nicht nötig etwas vor zu gaukeln, denn wir sitzen tatsächlich in einem Raum. Wir haben ein Zweier-Büro. Ich versuche mich zu orientieren und mit etwas Mut setze ich mich einfach an den anderen Bürotisch. Das müsste meiner sein, denke ich. Schon auf den ersten Blick entdecke ich etwas Handschriftliches auf dem Schreibtisch. Das könnte von mir sein wenn ich so drüber schaue. Und bei näherem Betrachten ist es auch das. Ich bin erleichtert und lasse mich in den Bürostuhl plumpsen. Im Verlauf des Vormittages bekomme ich heraus, dass die Frau Michaela heisst und denselben Job macht wie ich. Ich orientiere mich an sie und das erleichtert mir einiges. Ein paar Dinge sind immer gleich geblieben, egal in welcher Ebene und das hilft mir enorm. Zum Beispiel ist das Versteck des Computer-Passwortes. Es ist da wo ich es vermute. Natürlich sind die Computer alt und langsam. Aber damit habe ich gerechnet. So war es nun einmal in dieser Zeit, reine Textverarbeitungsmaschinen. Die Ablage ist so gestaltet wie ich es machen würde. Und erstaunlicherweise braucht es nicht viel Recherche um meinen Büroalltag herauszufinden, so dass ich am Nachmittag bereits die Grundpfeiler in Griff habe. Mit viel Geschick und Einsicht in die Akten bekomme ich heraus wie mein Chef heisst, wie meine Telefonnummer hier ist und andere Kleinigkeiten. Ich beobachte viel

und höre Michaela zu wenn sie telefoniert oder mit ihrem Chef spricht. Und ich schaue zu, in welches Büro wer hineingeht und mache mehr oder weniger Detektivarbeit. Diese zahlt sich aus. Viele Dinge habe ich schnell herausbekommen.

Mein Chef ist in Ordnung, Mitte fünfzig, grauhaarig und konservativ. Ein ganz anderer Typus aber als mein alter Chef in Ebene 12'. Der war persönlicher und viel menschlicher insgesamt. Da gab es zu Neujahr immer noch kleine Glückbringer als Geschenk. Hier jedoch nur ein sachliches „Gutes neues Jahr“ ohne Händedruck oder sonst etwas Persönliches. Das viele Tippen ist ungewohnt und ich bekomme bei weitem nicht das geschafft, was ich mir vorgenommen habe. Michaela kommt zu mir an den Drucker und schaut über meinen Schreibtisch. „Da sitzt dir aber Silvester noch in den Knochen, was?“ fragt sie scherzhaft. Ich grinse verhalten. Diese Arbeit hier ist jetzt nicht mehr mein Fall, aber vielleicht komme ich da wieder rein. Ist reines Training denke ich mir. Wie Schlittschuhlaufen. Man muss einfach nur viel üben und dann klappt es. „Gehst du mit zum Schnitzelmeier gleich?“ fragt sie. Ich weiss zwar nicht wer „Schnitzelmeier“ ist, aber es klingt nach Essen und ich habe Hunger. So rufe ich sofort „ja“. Nicht zuletzt um einfach mehr von meinen täglichen Abläufen hier zu erfahren. Wie sich dann herausstellt, ist der Schnitzelmeier eine bessere Pommesbude mit Vorzelt und Heizstrahler. Meine Hoffnung, dass wir vielleicht eine Kantine hätten, ist jetzt ganz klar erloschen. Am Abend habe ich Rückenschmerzen von dem vielen Tippen. Trotzdem bin ich froh dass alles einfacher als erwartet gelaufen ist. Reiner freut sich mit mir. Er hat erst in einigen Tagen wieder Vorlesung in Freiburg. Dennoch beschleicht mich ein Gefühl, dass ich langfristig mit dieser beruflichen Vergangenheit schon lange, sehr lange abgeschlossen habe. Wenn ich da bleibe und das alles wiederhole gerate ich in die Gefahr der Unterforderung und letztlich auch die absolute Unzufriedenheit. Ich war zwar erst einen Tag im Büro, aber das Gefühl des ständigen REPEAT habe ich schon jetzt.

6. Januar 1994 – Version 1.0

In der Ebene 93' habe ich mich eingespielt, zumindest im Büro. Die Aufgaben sind überschaubar und für mich bestätigt sich mein Unterforderungsgefühl, welches ich schon am ersten Arbeitstag gehabt habe. Ich überlege bereits ob der Zustand so bleiben soll oder nicht. Und zum ersten Mal tauchen auch Gedanken auf, ob ich nicht mit meinem Wissen über die Zukunft, etwas Sinnvolles anfangen könnte, insbesondere beruflich. In meiner Ebene 12' habe ich ein kleines Geschäft. Vielleicht könnte ich so etwas jetzt auch schon machen. Ich brauche nur Startkapital. Das fehlt mir hier gänzlich. Reiner teile ich von meinen Gedankengängen noch nichts mit. Emotional sind wir uns inzwischen so nah wie wir es vielleicht nie gewesen sind. Und das soll auch so bleiben. Am Abend trinken wir gemeinsam ein Glas Wein auf der Couch. Ein wenig versuche ich Reiner das Dosenbier abzugewöhnen.

„Es ist seltsam einen Menschen zu kennen und dann doch irgendwie nicht“ meint Reiner. „Wie meinst du das?“ frage ich zurück. Reiner schaltet den Fernseher aus und lehnt sich nach hinten an; breitet die Arme über die Lehne aus. „Ich lerne Facetten an dir kennen, die ich nie gesehen habe. Es ist wie verschiedene Persönlichkeiten in einem. Und vieles davon empfinde ich als positiv. Du bist viel weniger oberflächlich ...“ Reiner macht mit der Hand eine Stop-Geste als ich was erwidern will. „... auch wenn du das nie wirklich warst“ beendet er den Satz. „Das sind Dinge, die haben mit Reife zu tun und nicht mit Alter. Das kann ich nicht haben, weil ich vieles noch nicht erlebt habe. Doch in unserem Zusammensein fühlt sich das sehr angenehm an“ sagt er. Ich schaue ihn mir an. Das war sehr viel Text für Reiner, der ausgesprochen wortkarg ansonsten ist und auch gar nicht so tiefgehende Gespräche geführt hat. So erkenne auch ich Seiten an Reiner, die ich noch nicht gekannt habe. Dabei habe ich zum ersten Mal nicht das Gefühl in eine „Repeat-Nummer“ zu geraten mit dieser Zeitreise. Es zeigt sich, dass noch jede Menge Abwandlungen möglich sind und nichts absolut fixiert ist. Vielleicht nur die Sachen aus diesem Lebensplan von dem Hedy erzählt hat. Dabei legt Reiner den Arm um mich und wir kuscheln ineinander um noch weiteres an uns zu entdecken.

8. Januar 1994 – Version 1.0

Das Telefon klingelt und meine Freundin Birgit ist am Apparat. „Mensch, du meldest dich seit Tagen nicht. Was ist denn los?“ ruft sie und versinkt wieder in einen Endlostext. Da ich sowieso vor hatte sie aus meinem Leben zu verbannen, stimme ich einem Treffen zu in dem Bistro für zwanzig Uhr. Reiner will nicht mitkommen und so mache ich mich alleine auf den Weg. Es ist noch nicht viel los in dem Bistro als ich Birgit entdecke. Sie winkt mir fröhlich zu. In enger Jeans und weiten Pulli wirkt sie leicht abgewetzt. Auch die blondierten Haare könnten eine Ansatzfärbung gebrauchen. Sie hat gerade eine Runde Billard beendet und winkt mich zu ihrem Tisch. Ich komme näher und erschrecke erst einmal fürchterlich, so dass ich stehen bleibe und nicht weiter gehe. Am Tisch sitzt meine Freundin Silvi, meine echte Freundin aus Ebene 12! Trotz der unrealen Situation freue ich mich ein wenig. Sie ist ein bekanntes Gesicht und das ist immer gut, weil ich langsam wieder Halt in meinem Leben finde. Natürlich sitzt hier auch die jüngere Ausgabe, aber ohne Zweifel ist sie das. Sie trägt eine Dauerwelle, ist brünett statt blond und eigentlich für ihre Verhältnisse stark geschminkt.

Normalerweise dürfte sie in dieser „Szene“ hier gar nicht sein. Sie ist örtlich dem Schwarzwald zuzuordnen. Das passt überhaupt gar nicht für die Ähnlichkeit der Ebenen. Sie grinst mich an, macht mit dem Kopf eine einladende Geste und schaut etwas fragend als ich nicht näher komme. Nach den ersten Schrecksekunden habe ich mich wieder gefangen und gehe auf die beiden zu, setze mich hin und lasse ich zutexten von Birgit. „Was guckst du denn immer so blöde die Silvi an?“ fragt schliesslich Birgit. „Ihr kennt euch doch, ihr habt doch ein paar Mal Billard miteinander gespielt.“ Silvi schaut etwas desorientiert zu mir. „Ja, ja ich weiss“ entgegne ich. „Mir war nur nicht klar, dass sie heute Abend auch hier ist. Aber es ist alles gut, kein Problem und Friede allerseits.“ Birgit schaut noch ein wenig unverständlich zu Silvi, ist dann aber schnell wieder in einer Textpassage drin und nimmt das ununterbrochene Schnattern ohne zu zögern wieder auf. Als Birgit kurz zur Toilette geht, schnappe ich

mir Silvi. „Hör zu, ich muss dringend mit dir sprechen - alleine wenn es geht. Aber nicht heute, diese Birgit hängt mir ständig am Rockzipfel und das geht sie nichts an“ flüstere ich ihr zu. Sie staunt nicht schlecht als ich derart verschwörerisch mit ihr rede. „Wieso sprichst du so seltsam über Birgit. Das ist doch deine beste Freundin oder gab es Streit?“ fragt sie. Ich winke ab, gebe aber keine wirkliche Erklärung ab.

Etwas zögerlich stimmt Silvi dann aber doch einem Treffen zu und wir verabreden uns für den nächsten Tag. Ich sehe ihr an wie irritiert sie ist. Doch schon kommt Birgit wieder um die Ecke gebogen, so dass weitere Nachfragen jetzt nicht angebracht sind. Wir spielen noch eine Runde Billard zusammen, bis ich dann endlich mir Birgit zur Seite ziehe. „Du hör mal in nächster Zeit können wir uns nicht mehr sehen. Ich habe ein Projekt am Laufen und dafür brauche ich alle Kraft. Sei mir nicht böse ...“ beginne ich. Birgit schaut wortlos zu mir und dann zu Silvi die gerade mit ein paar Leuten am Tresen steht und sich unterhält. „Aha, daher weht der Wind. Du kündigst mir die Freundschaft wegen dieser Silvi oder was? Sag doch wie es ist. Brauchst dich nicht verstellen“ bellt Birgit mir entgegen. „Hey, sei doch jetzt nicht so. Das ist anders gemeint“ stammele ich vor mich her. Eigentlich dachte ich, es würde einfach werden. Mit dem ganzen Wissen was ich habe und der Erfahrung könne ich emotional intelligent eine solche Situation lösen. Doch ich habe mich getäuscht. So etwas ist hier nicht einfacher als in Ebene 12'. Und so lasse ich es einfach raus. „Ja, ich kündige die Freundschaft. Es ist aber nicht böse gemeint“ sage ich möglichst sachlich.

„Und das sagst du mir jetzt einfach so? Das geht doch gar nicht. Man kann nicht so ohne Grund die Freundschaft kündigen. Was habe ich denn getan? Wir kennen uns nun schon so viele Jahre. Du erinnerst dich wohl noch wie ich mich damals für dich eingesetzt habe ...? “ ruft Birgit nun wesentlicher erregter. Nein, ich erinnere mich an nichts denke ich, denn ich komme ja aus einer andern Welt. Aber das kann ich ihr so wohl nicht sagen. Ich kürze das Prozedere ab. „Egal, was du für mich oder ich für dich getan habe. Wahre Freundschaft rechnet nicht auf! Es ist jetzt so und bitte akzeptiere

das. Höre auf mit mir darüber zu diskutieren“ sage ich nun ernst. Noch etwas pikiert schaut sie zu Silvi rüber, dann wieder zu mir. Sie sieht eine Verschwörung vor ihrem inneren Auge, gibt mir noch eine freche Antwort und zischt dann aufbrausend davon. Nun, gut, das war nicht schön, musste aber sein. Ich frage mich auch hier warum Birgit eine Freundin von mir war. Das konnte ich mir nicht erklären. Allerdings ist diese Tatsache jetzt Vergangenheit und als erledigt anzusehen.

Reiner fällt aus allen Wolken als ich ihm von der Begegnung mit Silvi erzähle. „Das passt doch gar nicht. Ihr lernt euch doch erst Jahre später kennen hast du mir erzählt.“ Ich schenke mir einen Kaffee ein und setze mich an den Küchentisch. „Ja, ich weiss, es entspricht nicht der Ähnlichkeit der Ebenen. Aber andererseits haben wir ja mit Abweichungen gerechnet. Alles ist ja nicht identisch gleich“ entgegne ich. „Das mag sein, aber Silvi ist eindeutig eine grosse Abweichung finde ich“ grummelt Reiner. „Ruf doch mal Tomtom an!“ Hmm, was soll der mir denn in der Sache helfen können? denke ich. So ganz verstehe ich Reiner nicht, mache es aber dann doch. Vielleicht auch weil ich selbst keine bessere Idee habe. Zusammen sitzen wir auf der Couch und stellen das Telefon auf Lautsprecher. Tomtom hört sich das alles an und zerstreut unsere Bedenken einer Fehlfunktion im System. „Nun, sie ist aber eine Figur aus dem Spiel wenn es so bezeichnen will. Ich denke nicht, dass die regionale Anwesenheit eine tragende Rolle spielt. Silvi kommt in Ebene 12' vor und somit also ein „VIP“ in deiner Zeitdingens-Sache. Kann ja sein dass sie in einigen Jahren in den Schwarzwald zieht oder so. Was macht ihr euch für einen Kopf über so was? Ich dachte Anja wäre dabei sich aufzulösen oder so was“ mault er leicht genervt ins Telefon. Reiner und ich schauen uns ratlos an und fragen Tomtom was wir denn machen können. „Ihr könnt da gar nichts machen. Wenn ihr bisschen mehr Sicherheit haben wollt müsst mehr über sie und ihr Leben, vor allem ihre Zukunftspläne herauskriegen. Es ist lausig dass es eine beste Freundin ist, aber du Anja aus ihren jungen Jahren fast nichts weisst.“ Ja, da hat Tomtom Recht. Es war zuerst eine Nachbarin-Freundschaft, später hatte sie öfter mal auf meine Katze aufgepasst bis diese gestorben ist und dann sind wir

auch engere Freundinnen geworden. Ich weiss, dass sie ganz jung verheiratet war. Aber das nur kurz. Er war bei der Bundeswehr und hatte häufig Auslandseinsätze. Daran zerbrach die junge Ehe rasch. Dann gibt es eine grosse Zeit-Lücke aus ihrem Leben von der ich nichts weiss. Erst wieder Ende 2009 kenne ich ihre Historie. In diesem Jahr lernten wir uns als Nachbarn kennen. Aber jetzt sind wir in dieser Nicht-Wissen-Lücke.

Wir beschliessen, dass ich Silvi aushorche um mehr zu erfahren. Auch wenn Tomtom Zweifel hat, dass diese Infos etwas bringen oder Sinn machen. „Zu was soll die Info über ihr Leben nutze sein? Für dich Anja ist das doch absolut irrelevant. Ob nun eine Silvi hier auftaucht oder erst im Jahre 2009. So eine grosse Nummer wird sie in deinem Lebensplan nun auch wieder nicht sein.“ Hmm, ich bin unsicher. Nach dem Telefonat sitzen wir noch ein wenig ratlos herum, denn es ist völlig unklar was Silvias Auftauchen zu bedeuten hat. „Wir machen einfach erst mal weiter“ beschliesst Reiner, dem ich kommentarlos zustimme. Was bleibt uns denn auch anders übrig? Mir wird an diesem Abend bewusst, dass ich meine Freundschaften doch wohl sehr oberflächlich gelebt habe. Und es ist mir heute absolut nicht nachvollziehbar warum ich Silvi nie nach ihrer Vergangenheit gefragt habe. Mit diesen Gedanken schlafe ich neben Reiner in der „Holzkiste“ Arm in Arm ein.

9. Januar 1994 – Version 1.0

Dass ich mich mit Silvi verabredet habe, bleibt Reiner verborgen. Ich bin mir selbst nicht sicher wie ich vorgehen will. Ob ich sie nur kennenlernen möchte um dann mit der Zeit immer mehr von ihr zu erfahren oder ob ich mit meiner haarsträubenden Story direkt auffahre. Wir treffen uns in einem Cafe, bestellen Eis mit Waffeln und ich freue mich sie zu sehen. „Hey, schön dass wir uns mal ohne Birgit treffen“ meint Silvi. Ich verwickle sie erst einmal in ein Gespräch über meine Arbeit und dass ich was Neues suche. Ein wenig stimmt das ja, denn ich habe jetzt schon das Gefühl, dass ich ausbrechen will vor Langweile. „Nun, ich dachte mir vielleicht hast du eine Idee oder weisst etwas wo ein cooler Job frei wird“ beginne ich

harmlos. Silvi macht mir keine grossen Hoffnungen. „Du in der Uni treffe ich kaum Leute die tolle Jobs hätten. Das sind ja vielmehr Nebenjobs, Kellnern und so was.“ Aha, Silvia studiert, denke ich mir. Das ist doch ein Anhaltspunkt. Ich quetsche sie ein wenig aus und erfahre, dass sie hier in der Nähe an der Uni Journalismus studiert. In meiner Ebene ist sie freiberufliche Redakteurin für eine Zeitung. So ein bisschen passt das schon zusammen finde ich. Dass sie jemals studiert hat ist mir nicht bewusst aber auch nicht ausgeschlossen. Und in diesem Moment entscheide ich ihr nichts zu erzählen von meiner Zeitreise. Es ist nur ein Gefühl, aber ich glaube zu einem späteren Zeitpunkt – irgendwann einmal – wäre es besser angebracht oder vielleicht werde ich auch gar nichts sagen. Aber es spricht nichts dagegen eine neue beste Freundin zu definieren. Und daran werde ich nun arbeiten.

17. Januar 1994 – Version 1.0

Sowohl Reiner als auch Tomtom sind wieder an ihren jeweiligen Unis und ich sitze unter der Woche alleine hier rum mit meiner Zeitreise-Problematik. Am Wochenende war Reiner zu Hause. Inzwischen haben wir uns gefühlsmässig miteinander eingefunden und leben unsere Beziehung fast wie eh und je. Doch bereits nach wenigen Tagen Büroarbeit verstärkt sich das Gefühl, dass ich den Job nicht lange machen kann. Ich drehe sonst durch! Mag sein, dass es mir damals als ich wirklich Mitte zwanzig war egal war was ich über Tag so mache. Jetzt aber hat es für mich eine völlig andere Bedeutung. Viele Dinge habe ich nun schon erlebt und kenne sie. Deshalb sind sie keine Herausforderung mehr für mich. Da ich jung bin dürfte es genug Raum für Berufsexperimente geben. Ich treffe mich heute wieder mit Silvi und habe den Kontakt verstärkt.

21. Januar 1994 – Version 1.0

Reiner ist nach Hause gekommen und bleibt das Wochenende hier. Ich höre das Heulen des alten VW-Motors und weiss dann schon

sofort, dass es sein Wagen ist, der dort vor den Wohnblock fährt. Da hat sich nichts geändert. Und auch das ganze Leben an für sich in dieser Ebene 93 ist sehr ähnlich dem, wie ich es kenne. Es ist fast genauso wie es auch damals gewesen ist. Und dennoch: für mich ist es anders. Dadurch, dass ich vieles schon erlebt habe, machen mir einige Sachen keinerlei Sorge oder Angst mehr. So verkünde ich gleich an der Eingangstür Reiner, dass ich meinen Job aufgebe. Dieser hängt im Zeitlupentempo erst einmal seine Jacke auf und schaut mich erstaunt an. „Und was willst du stattdessen machen? Die Miete und alles musst du doch bezahlen. Irgendwoher müssen die Flocken doch kommen“ meint Reiner besorgt. „Ja, ja, setz dich erst mal hin“ lenke ich locker ein und lotse ihn ins Wohnzimmer. Als sich Reiner mit seinem geliebten Dosenbier auf der Couch sitzt eröffne ich meine Pläne.

„So geht's nicht. Ich sitze die zwanzig Jahre hier nicht einfach aus und mache alles nochmal was ich schon kenne. Was für ein Sinn oder welche Vorteile sollte dieser Zeitsprung denn für mich haben? Ausserdem gehe ich im Büro zugrunde. Ich kenne den ganzen Kram schon und ich habe auch Rückenschmerzen vom Tippen“ sage ich. Natürlich weiss ich, dass meine Ausrede mit den Rückenschmerzen nicht haltbar ist, aber ich möchte so viele Argumente wie möglich sammeln um Reiner zu überzeugen. Dieser schaut mich ruhig an. „Ach, du willst Vorteile rausschlagen? Das wusste ich ja nicht.“ Er schaut leicht pikiert. „Ja nun, was ist denn daran schlimm? Jeder will doch Vorteile nutzen im Leben wenn es sich ergibt“ rechtfertige ich mich. Reiner hat sich etwas beruhigt. „Meinst du das lohnt sich? Es kann ja sei dass du bei der nächsten Maya-Orakel-Kartenlegerei weg bist.“ Ich hole tief Luft und atme hörbar langsam aus. „Ja, kann sein oder eben auch nicht. Das ist jetzt auch egal, denn ich sitze hier schon einige Wochen herum und ich mache jetzt was ich will. Das mit dem Büro und Briefe tippen... nein das geht nicht. Ich mache ein Internetcafe auf. Die Zeiten sind gut und es wird brummen wie nicht ganz gescheit“ entgegne ich selbstsicher.

Reiner dreht sich eine Zigarette. „Internetcafe? Was ist das denn?“ fragt Reiner und zieht eine Augenbraue hoch. Ein wenig grinsen

muss ich schon über diese „veraltete“ Geschäftsidee, die sich jetzt allerdings erst noch in voller Blüte entfalten wird. Auf jeden Fall dürfte ich das Handwerk dazu beherrschen und das ist für mich wichtig. Ich versuche Reiner den Boom der damaligen Internetcafes zu erklären und plötzlich findet sogar er diese Idee nicht einmal so schlecht. Und Tomtom wird jubeln. Denn das dürfte auch etwas für ihn sein womit er Geld verdienen kann. Darauf wartet er doch schon die ganze Zeit. Auf die goldenen Ideen von mir. „Ja, parallel dazu fangen wir an Soft- und Hardware zu verkaufen und gründen eine Web-Agentur. Wir erstellen Webseiten, machen Webdesign, verkloppen Software und vor allem PC-Spiele. Das kann ich auch und es dürfte mir nicht schwer fallen. Vielleicht kann Tomtom, wenn er sich weitere Programmierkenntnisse aneignet, sogar eine Software selbst entwerfen“ schlage ich vor. Reiner staunt nicht schlecht, macht kleine Rauchkringel aus seinem Zigarettenrauch in die Luft und stockt plötzlich. Er legt seine Zigarette weg und schaut mich ernst und gespannt an: „Du müsstest doch auch wissen welche Internetfirmen hochkommen. Ich meine solche Börsendinger und so was. Wenn das alles doch so boomen wird wie du sagst...“

Ich presse die Lippen zusammen und meine leise: „Ja, das dürfte ich eigentlich wissen.“ Ich mache zermürbende Geste mit dem Gesicht. „Meinst du ...?“ fängt Reiner an und holt einen hörbaren Atmenzug und stockt. Er ist völlig aufgeregt und will alles wissen. „Reiner, ich muss überlegen. Ich kriege das chronologisch nicht richtig auf die Reihe so auf Anhieb. Aber im Groben hätte ich schon Anhaltspunkte.“ Dass ich damals viel mit dem Internet zu tun hatte war nicht zuletzt meinem damaligen Chef zuzuschreiben, der ganz verrückt nach den neuen Medien gewesen ist. Unbedingt wollte er diese technischen Innovationen einführen im Büro und ich musste mitmachen - ob ich wollte oder nicht. Das gehörte zum Job. Wir haben sogar gemeinsam die erste Webseite vom Betrieb erstellt. In meiner jetzigen Ebene wird mir das nicht passieren, weil ich in einer anderen Firma arbeite, die zwar Textverarbeitung schon kennt aber darüber hinaus den Computer für nichts weiter nutzt.

„Ich muss nachdenken ob ich zeitlich im Fluss bin. Internetcafes gab es zuerst in den USA und ich meine bald drauf auch in Deutschland. Wir müssen mal rauskriegen ob es technisch jetzt schon machbar wäre und dann setze ich das einfach um“ sage ich zu Reiner, der immer noch geplättet von dem grossen Internethype träumt. „Ja, ja und denke über diese Firmen nach. Dann könnten wir investieren und wirklich den Big Deal machen“ meint Reiner. Ich fühle mich im Moment etwas in die Ecke gedrängt. Wäre das, an was ich mich erinnere falsch, dann würden wir nicht in die richtige Firma investieren und im schlechten Fall unser Geld an der Börse verlieren. „Lass uns mit Tomtom reden wenn er das nächste Mal nach Hause kommt. Und ich werfe meinen Gehirnkasten an um das in der zeitlichen Abfolge möglichst realitätsnah wiederzugeben. Aber versprechen kann ich nicht dass all das stimmt an was ich mich erinnern kann“ sage ich. Reiner umarmt mich und nimmt einen grossen Schluck aus seiner Bierdose und meint: „Ich hoffe, dass alles gut ist was wir machen werden. Aber mein Gefühl ist gut. Ist echt gut. Lass uns mal das Ding mit dem Internetcafe angehen. Da kann nichts Schlimmes passieren. Allerhöchstens verlieren wir ein paar Mark. Aber das Universum wird sicher nicht anklopfen und sagen: Hallo Frau Schumann, so haben wir uns ihre Zeitreise nicht vorgestellt. Sie haben zu viel verändert und bekommen nun fünf Minuspunkte auf ihrem Karmakonto!“ Ich muss lachen über die Vorstellung, dass ich bestraft werde wenn ich etwas verändere oder dass ein Mann in einer Kutte erscheint und mir die Liste meiner Karmapunkte zeigt. „Jede Innovation bringt beides mit sich. Wenn ich es nicht mache, dann tut es ein anderer. Es kommt sowieso. Mit uns oder ohne uns. Und wir sind doch schon längst von dem Leitsatz abgekommen nichts verändern zu wollen“ erwidere ich. Nachdenklich aber angespornt gehen wir beide zu Bett, kuscheln aneinander und malen uns in den Köpfen mögliche Szenarien der Zukunft aus.

12. Februar 1994 – Version 1.0

Reiner und ich treffen uns mit Tomtom im Bistro zum Billard spielen. Er hat sich scheinbar einmal die Haare gewaschen, denn sie sehen frisch aus. Auch sein Hemd ist gewechselt. Ich erkläre ihm das System vom Internetcafe. „Wow, das ist echt cool. Aber man muss erst mal die Computer kaufen. Da bin ich recht pleite“ meint Tomtom niedergeschlagen. Doch ich sehe das nicht so kritisch. Ich schlage vor Firmen anzurufen und nach Computer zu fragen die aussortiert werden sollen. So kommen wir günstig an die Technik. Vielleicht nicht auf Anhieb das neueste, aber funktionell. Tomtom grinst ein wenig schief. Ich gehe zu ihm und lege meine Hand auf seine Schulter. „Hey, vertrau mir, das wird laufen. Ich habe es doch erlebt“ garantiere ich ihm. „Ja, erlebt ... in deinem Leben, in deiner Ebene“ zickt Tomtom zurück. Ich bin überrascht. Eben noch war er angetan von der Idee und nun zweifelt er daran. Reiner verteilt die Billardstöcke an uns und stellt die Kugeln auf. „Ach, jetzt auf einmal ist das alles nicht mehr realitätsnah hier? Du wolltest doch Tipps zum Geld verdienen und heisse Informationen“ sage ich zu Tomtom. „Aber wenn das alles ist... Internetcafe aufmachen und CD's verkaufen ... das ist doch kein Big Business“ mault er. Ich gehe um den Billardtisch herum und starre ihn nun direkt an: „Nun das Millionengeschäft ist es vielleicht nicht. Aber mit dem Umsatz kann man investieren an der Börse, zum Beispiel in einen Internetriesen, eine Suchmaschine oder ähnliches von der ich weiss dass es eine grosse Nummer wird. In den nächsten fünf Jahren ist die goldene World-Wide-Web Zeit.“ Ich stosse meine Kugel in das Loch.

Reiner schaut uns beide an und bleibt bei Tomtoms zerknittertem Gesicht hängen. „Das klingt plausibel, die Idee ist gut, die ist sehr gut sogar“ sagt er zu seinem Freund. „Na, ja wir werden sehen. Mehr als schiefgehen kann es ja eigentlich nicht“ brummt Tomtom zurück. Wir setzen uns zusammen an den Tisch und bestellen uns Bier und Cola. Langsam scheint Tomtom Gefallen zu finden an der Idee. Der Abend verspricht lange zu werden. Und ich empfinde eine tiefe Befriedigung den Innovationen jener Zeit einfach eine Nasenlänge voraus zu sein. Ja, es macht sogar richtig Spass und ich spüre zum ersten Mal in dieser Ebene so etwas wie eine positive Spannung.

19. März 1994 – Version 1.0

Heute ist Ausgehtag. Reiner, Tomtom, Silvi und ich treffen uns zu einer Runde Billard in dem Bistro. Kaum angekommen treffe ich auf bekannte Gesichter. In einer Ecke am Tresen steht Michaela, meine Arbeitskollegin aus dem Büro. Ihre kurzen schwarzen Haare sind leicht gestylt, ein hübsches feminines Gesicht gibt ihr die fehlende Weiblichkeit. Etwas steif erscheint sie mir in der Bürokleidung, welche sie nur durch eine Jeans statt einer Stoffhose ausgetauscht hat. Hmm, eine nette Person, aber nicht mehr und auch nicht weniger. Sie spricht gerade mit einer Frau, möglicherweise eine Freundin. Ich ignoriere sie, denn mir ist klar, dass ich nicht mehr lange ihre Kollegin sein werde und habe jetzt erst recht keine Lust den Kontakt zu intensivieren. So spielen wir erst einmal eine Runde Billard bevor ich Silvi anspreche auf unsere Pläne. „Hast du nicht Lust mitzuarbeiten im Internetcafe stundenweise? Kannst doch sicher jede Mark gebrauchen“ sage ich. Silvi ist immer noch perplex. „Ja, du gerne mache ich mit. Aber du hast einen Mut, krass. Einfach deinen Job werfen wegen so einer Internetsache. Glaubst du wirklich dass die Menschen das brauchen?“ wirft sie skeptisch ein und verzieht das Gesicht. Ich bestelle uns allen ein Glas Sekt. Die Männer grinsen verhalten und auch ein wenig unsicher. Sie wissen nicht recht welcher Meinung sie sich anschliessen sollen und versuchen neutral zu bleiben. Doch ich bin vollkommen überzeugt. „Silvi, vertrau mir, das wird und es wird sogar riessig“ verkünde ich und stosse mit den anderen an auf den künftigen Erfolg.

29. April 1994 – Version 1.0

Tomtoms Vater hat eine Garage freigemacht für uns und diese „Bastelarbeiten“ wie er zu sagen pflegt. Inzwischen haben wir etliche Computer zusammengesammelt, Geld geschnorrt und teilweise auch auf Ersparnes zurückgegriffen. Die Eltern von Reiner waren sehr grosszügig und haben mit Geld uns unterstützt. Unser Plan ist

ausgefeilt. Wir werden unsere Geräte in einem Nebenraum eines Cafes in der Stadt aufstellen. Reiners Vater hat einen guten Kontakt zum Cafebesitzer und für das Erste dürften diese Räumlichkeiten ausreichen. Es schadet nicht, wenn die User sich eine Cola holen können. Die Miete ist billig und es liegt schön zentral. Ideal für Laufkundschaft. Ein Freund von Tomtom, Stefan, wurde angefixt von unseren Ideen und macht auch für den ersten Anlauf mit. Er studiert Informatik und hat von uns allen wohl die weitreichendste Erfahrung technisch betrachtet. Auch wenn ich Stefan im groben Wissen zwanzig Jahre voraus bin, kann ich leider keine Festplatte in einen Computer einbauen noch die entsprechenden Verkabelungen legen.

Silvi und ich stellen in der einen Ecke Regale auf, füllen diese mit Software-Programmen, legen Flyer aus und bieten unsere Programmierkenntnisse an. In der anderen Ecke stehen die Arbeitsplätze mit Sichtschutz und unsere, wenn auch etwas veralteten, Computer. Nächste Woche wird das Internetcafe eröffnet. Silvi und ich machen stundenweise auf und führen den Laden. Tomtom, Stefan und Reiner kümmern sich um die technischen Belange. Meine Kündigung in der Firma ist zwar noch nicht durch, aber es hilft nichts, ich muss mich an die Kündigungsfrist halten. Ich habe zwar um einen Aufhebungsvertrag gebeten, doch mein Chef sträubt sich dagegen diesen auszustellen. So musste ich ganz einfach regulär kündigen. Er versteht natürlich überhaupt nicht wie man so eine Zukunft, einen solchen guten Job, einfach hinwerfen kann für ein Internetcafe. Aber er weiss ja auch nicht was ich weiss und somit darf man sich also gerne aufregen über meinen Plan. Ich freue mich auf diese Arbeit, denn ich weiss, dass es gelingen wird. Ich bin völlig angstfrei und einfach nur gespannt auf die Dinge die kommen werden. Inzwischen habe ich alle ein wenig angesteckt mit meiner positiven Euphorie, so dass kritische Stimmen inzwischen verstummt sind. Zwischendurch versuchen Reiner und ich immer noch ab und an mit dem Kartenlegen und dem Larimarstein eine Verbindung in meine Ebene zu bekommen. Natürlich passiert nichts. Wenn wir ehrlich sind machen wir das nur noch der Form halber. Einfach nur, damit wir uns sagen können: wir haben alles gemacht. Wir haben es versucht. So können weder ich noch er sich etwas

vorwerfen. Aber je mehr Tage vergehen, umso deutlicher wird mir, dass ich gar nicht mehr zurück möchte.

Diese neuen Perspektiven die sich jetzt eröffnen bieten mir wirklich ein neues Leben an. Und so kommt eine Veränderung zu der anderen, die ich ansonsten erst in einigen Jahren treffen würde. Es macht langsam Spass an seinem eigenen Schicksal zu drehen, zu wissen was man wirklich kann, sein Potential zu kennen und damit zu jonglieren und es auszureizen. Bis dato habe ich diese Seite der Zeitreise überhaupt gar nicht wahrgenommen. Jetzt hat sie mich angefixt. Am Abend kündige ich Reiner an, dass wir hier ausziehen werden. „Ausziehen? Warum? Es ist doch gut hier.“ Er schaut mich überrascht an. Ich untermauere meinen Vorschlag. „Nun wir werden bald mehr Geld zur Verfügung haben und ich finde es wäre doch schön eine Wohnung mit Balkon zu haben. Meinst du nicht?“ Ich sehe Reiner an, dass er das Selbstvertrauen zu der Sache noch nicht vollends hat. Der leicht ängstliche Gesichtsdruk ist mir bekannt. Ich möchte keine Unruhe in die Beziehung bringen und lenke ein. „Wir warten mal ab. In einem halben Jahr reden wir nochmal drüber, ok?“ sage ich. Sofort wirkt er wesentlich entspannter und die Gesichtszüge werden weich. Ich muss verstehen, dass die Menschen in dieser Ebene hier nicht das Vertrauen haben können. Ob man es nun will oder nicht. Ein Restzweifel bleibt und trotz aller Zuversicht habe auch ich so ein klein wenig Unsicherheit. Schliesslich ist mir Silvia begegnet zu einem Zeitpunkt wo ich sie gar nicht kannte. Diese Anomalie ist eingetreten. Das hat mich ein wenig verunsichert. Dennoch: ich ziehe das jetzt durch und will es wissen.

25. Juni 1994 – Version 1.0

Das Internetcafe in der Stadt läuft fantastisch an. Wir haben alle Register gezogen. Druckerarbeiten, Spiele und komplette Providerangebote bieten wir gleich auch an. Natürlich wird es noch paar Monate dauern bis es richtig brummt. Die Jungs sind zufrieden und erleichtert. Die Angst schwindet und die positive Hoffnung in meine Prognosen steigt. Tomtom will schon an der Börse sein erstes

mageres Geld anlegen. Wir sitzen gerade im Internetcafe zusammen als mich Silvi ruft. „Du da ist ein Mann für dich, der will dich sprechen.“ Ich überlege wer das sein kann. „Ich kann dir sagen, der sieht gut aus“ fügt sie hinzu. Ich komme aus dem Hinterzimmer hervor und mitten zwischen den Computern und den jungen Leuten steht Guido, mein Bruder. Schick in Jeans, Hemd, moderne Sportschuhe und leicht gebräunt, fällt er auf inmitten der jugendlichen User an ihren Computern. Er umarmt mich herzlich. „Ich wollte mal sehen wie dein Laden hier läuft. Habe ja gehört, dass du deinen Job geworfen hast“ sagt er. Ja, ich weiss, dass meine Familie nicht erfreut ist über meine Geschäftsidee. Ein wenig habe ich das Gefühl, dass auch der Kontakt zu mir sich leicht distanziert hat. Umso schöner ist es, das nun Guido hier ist um sich alles selbst anzuschauen und sich eine Meinung zu bilden.

Alle Computerplätze sind belegt und das schon seit Stunden. Ich führe ihn hinüber in das Cafe nebenan. „Wie bist du auf die Idee gekommen?“ fragt er. Ich packe eine umständliche Geschichte hervor, die gar nichts mit der Wahrheit zu tun hat. „Ich habe davon aus Amerika gehört. Dort gibt es das wohl schon vereinzelt und nun... dachte ich mir, dass es auch hier funktioniert“ erkläre ich. So ganz glaubt mir Guido nicht. „Ja gut, ich höre auch viel von dem was in Amerika passiert. Aber ich mache noch lange nicht alles nach“ wirft er ein. Ich mache eine hilflose Geste. „Lassen wir es. Es scheint ja gut zu laufen und das ist die Hauptsache“ meint er. Warum wundert es mich nicht, dass ein paar Minuten später Silvi auftaucht und fragt, ob sie sich zu uns an den Tisch setzen kann? Sie fand ihn ja schon klasse als er im Raum stand. Ich überlege kurz ob die beiden zueinander passen könnten. Mein Bruder, der Frauenheld, will sich nicht wirklich binden. Ich habe meine Zweifel. Doch die beiden flirten kräftig, so dass ich in den Hintergrund gerate mit meiner Anwesenheit. Es stört mich nicht, denn so muss ich keine weiteren grossen Erklärungen zu meiner Geschäftsidee abgeben. Eine halbe Stunde später verabschiedet sich Guido dann von uns. „Puh, das war anstrengend“ sage ich zur Silvi. „Anstrengend? Nööö, der war doch ganz nett“ sagt sie. „Hat er eine Freundin?“ Ich ziehe die Augenbrauen hoch. „Der hat alle Nase lang eine Freundin.“

Manchmal nur vierundzwanzig Stunden. Willst du auch zu dem Reigen zählen?“ erwidere ich. Silvi scheint enttäuscht zu sein und bleibt mir eine Antwort schuldig.

26. Juni 1994 – Version 1.0

Inzwischen habe ich viel nachgedacht und versuche in meiner Erinnerung alles auf die Reihe zu bekommen was das World Wide Web betrifft. Ich dauerte einige Tage bis ich eine Aufstellung machen konnte über die Internetriesen und deren zeitliche Abfolge. Von denen die „verschwunden“ sind bis zu denen die noch heute in meiner Ebene 12' existieren habe ich eine Liste gefertigt. Einige Firmen gibt es noch gar nicht. Es ist zwar Montag aber Tomtom wird erst am Abend wieder nach Tübingen zur Uni fahren, so dass wir uns verabredet haben um über die Dinge zu sprechen. Ich sitze gerade bei ihm im „Bunker“. Es ist stickig, doch Tomtom scheint dies nicht aufzufallen. Selbst im Sommer läuft er langärmelig herum. Man könnte meinen, dass er Sorge hat, man könnte seine sehr blasse Haut sehen. Seine Rastazöpfe hat er nach hinten zusammengebunden. Wir gehen nun zusammen meine Liste durch. „Ich weiss es nicht mehr genau, aber eigentlich müsste bald „Yahoo“ auf den Markt kommen und auch die Suchmaschine „Lycos“. „Yahoo“ gibt es in meiner Ebene noch heute“ erkläre ich Tomtom. Er geht auf und ab in seinem Zimmer, bietet mir eine Cola an, die ich annehme und schaut mich eindringlich an. „Wer aber Anja - wer kommt denn zuerst und in welchen Verein soll ich mein Geld investieren? Du verstehst, da hängen die ganzen Kröten aus dem Internetcafe und dem Shop drin. Und ich habe mir ja auch noch was geliehen. Meine Eltern wollen natürlich ihr Geld zurück“ brummt er missmutig.

Da sitze ich nun in dieser Zeitreise-erzähl-mir-was-Nummer. Eigentlich hätte ich es wissen müssen, dass wir an eine solche Stelle kommen werden. Der Erwartungshaltung ist hoch und ich möchte nichts Falsches sagen, aber so genau weiss das einfach alles nicht mehr. Ich versuche ihn zu beruhigen. „Pass auf, „Yahoo“

gibt es in meiner Ebene auch heute noch und so wie es beurteilen kann, recht erfolgreich. „Lycos“ gibt es nur ein paar Jahre auf dem Markt, aber das ist kein Suchmaschinenriese, verstehst du? Mein Rat ist daher recht logisch wenn ich „Yahoo“ sage. Doch verprasse nicht alles Geld in diese Suchmaschine, es kommen noch andere wichtige Internetriesen die viel mehr Umsatz bringen. Später noch „Facebook“, „Twitter“ und was nicht alles“ sage ich mit hoffnungsvoller Stimme. Tomtom wippt seinen Kopf zustimmend und nuckelt an seiner Milchtüte. „Okay, okay, das ist ja schon was. Damit kann ich was anfangen. Was machst du? Investierst du oder Reiner oder ihr beide oder was?“ Ich antworte, dass wir eine kleinere Summe investieren und wir den grossen Batzen für nächstes Jahr aufheben wenn „AOL“ startet.

Tomtom dreht im Hintergrund die Musikanlage etwas lauter und wieder dröhnen mir die bekannten Technosounds durch den Kopf. Er macht ein paar Bewegungen die wohl so etwas wie Tanzen andeuten sollen. „Wir könnten so viele Sachen machen mit meinem Wissen“, sinniere ich vor mich her. „Aber man kann sich selbst nicht teilen um alles zu erledigen. Wir müssen uns auf eine Sache konzentrieren. Und die Sache mit dem Internet ist mir nun vom Informationsgehalt am nutzvollsten.“ Tomtom, schon in Feierstimmung, bewegt sich nun weiter wie in Ekstase zu den Rhythmen von Marusha's „Somewhere over the Rainbow“, während er dabei eine Zigarette raucht. Ich grinse in mich hinein und muss feststellen wie albern so manches jetzt auf mich wirkt, was ich früher in der Tat als cool bezeichnet habe. Ich habe selbst so getanzt damals. Aber heute hat es eine andere Wirkung. Wie so alles eine andere Wirkung hat auf mich. Es ist doch kein „Repeat“. Jetzt nicht mehr. Jetzt verändere ich die Welt so wie es mir gefällt.

15. Juli 1994 – Version 1.0

„Ich finde Tomtom beschäftigt sich recht viel mit dem Internetkram“ wirft mir Reiner entgegen. „Ja, das hat er ja auch schon vor meinem Auftauchen getan“ antworte ich und erinnere mich an den ständigen laufenden Computer in Tomtoms „Bunker“. „Ja, aber meinst du nicht,

dass er nun einen anderen Weg einschlägt als es sonst vorgesehen wäre?“ Ich bestätige nochmal, dass ich Tomtom aus meiner Ebene 12 nicht kenne. Ich weiss nicht welchen Beruf er sonst hätte. „Was ist schlimm daran, wenn er Internetexperte wird? Die haben in den goldenen Zeiten viel Geld verdient und bei einigen läuft es auch heute immer noch rund.“ Reiner ist mit der Antwort nicht zufrieden. „Und sein Studium...?“ sagt Reiner und verlässt den Raum. Ich sitze auf der Couch und starre vor mich her. Ich fluche ein wenig. Reiner hat mir einen Anstoß gegeben den ich eigentlich nicht hören wollte. Ein Physik-Student wird nicht zwangsläufig Webmaster, aber vielleicht Informatiker. Trotz aller Selbstberuhigungsversuche werde ich das Gefühl der Manipulation nicht los. Und mit der Manipulation überkommt mich auch die Verantwortung für die Dinge, ob ich das nun will oder nicht. Schon jetzt fühle ich mich verantwortlich nach Reiners Aussage obwohl ich Tomtom zu nichts gezwungen habe. In der Küche treffe ich wieder auf Reiner.

„Du, ihr alle habt euch dafür entschieden. Mit dem Internetcafe, mit den Prognosen und all dem leben zu wollen. Ja, Tomtom hat schon am ersten Tag davon gesprochen, dass er Infos von mir will aus der Zukunft. Und du auch! Ihr wolltet es und teilweise wurde es sogar gefordert. Das gehört alles dazu. Jede Entscheidung von euch beiden auch“ sage ich zu Reiner und streife dabei seinen Arm. Reiner schaut mich mitfühlend an. „Anja, du hast hier die Fäden hier in der Hand. Und du weisst das. Du bist der Rattenfänger von Hameln. Der Hellseher, der Alleswisser, du bist Zukunft. Und Tomtom hört inzwischen nur noch auf dich. Hoffentlich wird alles gut was wir hier machen“ entgegnet Reiner und lehnt sich an die Küchenzeile. „Pass auf, wir haben doch gesagt, wir lassen einfach alles so laufen. Von dem Nicht-verändern-Trip sind wir doch lange ab. Entspann dich und dann werden wir sehen“ sage ich.

Reiner zeigt sich versöhnlich und stimmt mit ein, dass wir es so einmal versuchen. Er nimmt mich in den Arm und haucht mir ins Haar. „Es wird alles werden...“ flüstert er mir zu. Bevor Reiner hinaus geht wirft er mir noch einen Blick zu. „Ach, übrigens ich bringe nächste Woche Hajo mit, ein Kommilitone, wir wollen mal einen

drauf machen. Ist das ok?“ Ein Stich zieht mir durch das Herz. Jetzt ist es soweit, Hajo tritt ein in die Umlaufbahn. Zumindest ist diese Person zeitlich genau aufgekreuzt. Ich nicke nur Reiner kurz zu. Zum Reden hängt mir doch ein zu dicker Kloss im Hals.

17. Juli 1994 – Version 1.0

Ich sitze hier auf meiner Couch die noch recht neu aussieht und ich erinnere mich noch wie ich sie in Ebene 12´ per Inserat verschenkt hatte. Damals hatte sie ein paar Brandflecke weil Reiner einmal eine Zigarette aus der Hand gefallen ist. Ein anderes Mal ist eine Kerze umgefallen. Irgendwann war das Ding dann hinüber. Es ist immer noch beklemmend jetzt auf dieser Couch zu sitzen. Aber diese Fremdheitsgefühle und Beklemmungen haben schon nachgelassen. Das war viel schlimmer in den ersten Tagen meiner Ankunft. Jetzt hänge ich schon mehrere Monate in Ebene 93´ fest. Obwohl wir inzwischen das Jahr 94´ schreiben, sprechen Tomtom, Reiner und ich immer über die Ebene 93´ weil ich in diesem Jahr angekommen bin. Wenn es Reiner nicht gäbe, wäre es wahrscheinlich wirklich schwieriger mit allem umzugehen. Doch die Existenz von Reiner macht die Zeitreise zu einem Umstand der nun gar nicht so ungewollt ist. Ich habe die Möglichkeit mir das zu holen was aus meiner Sicht immer ungerecht war. Oft habe ich mich gefragt „warum?“ und „wieso er?“ Jetzt habe ich die Chance zu einer ordentlichen Korrektur und da wird nicht mit dem Rotstift gespart!

Ich habe mich der Jugendlichkeit ein wenig angepasst und Reiner nimmt auch ein bisschen Rücksicht auf mich, wenn ich nicht so lange feiern will oder mal die Beine hochlege, wie es sich für eine „alte Frau“ gehört. Ich bin selbst immer wieder erschrocken wie wenig hängengeblieben ist hinsichtlich der politischen Dinge. Da läuft alles ab in einem Film, den man eigentlich schon einmal gesehen hat aber ist dann doch wieder überrascht wenn man die Nachrichten hört. Dann denke ich mir: „Ah, ja, stimmt so war das.“ Aber erinnern kann ich mich nicht direkt. Und so konnte ich nur raten, dass Brasilien heute beim Fussball Weltmeister wird. Natürlich

sind die Jungs über genau diese Wissens- bzw. Erinnerungslücke von mir empört. Tomtom und Reiner schauen bei uns sich das Spiel an. Der Couchtisch ist voller Bierdosen und Chips. Aber das Experiment Internetcafe läuft, die Beziehung mit Reiner läuft und Hajo ... ja Hajo ist noch ein Problemfall, aber ich arbeite an der Lösung. Insgeheim habe ich gehofft, dass er vielleicht gar nicht auftaucht. Aber nun ist er da und damit auch die Probleme für Reiner. Aber dieses Mal lasse ich es nicht zu, dass Reiner an diesem Schicksal mit Hajo zerbricht ...

8. Dezember 1994 – Version 1.0

Inzwischen ist meine Kündigung im Büro durch und so kümmere mich ausschliesslich um das Internetcafe und den Internetshop. Gerade basteln wir an einem ersten Onlineshop. Es läuft ganz gut. Einen überdimensionalen Umsatz machen wir nicht, aber im Hinblick auf die Zukunft ist das nicht so wichtig. Schliesslich müssen wir ja Kapital erwirtschaften um investieren zu können. Wenn es eng wird, müsste ich vielleicht doch noch meine Eltern um einen Überbrückungskredit bitten. Es hilft alles nichts. Den Übergang müssen wir irgendwie schaffen. Hinzu kommt, dass wir auch noch eine Aushilfe eingestellt haben: Jenny. Sie ist ein nettes Mädchen und wir hoffen mit ihr eine gute Unterstützung gefunden zu haben. Mit ihren schulterlangen brünetten Haaren und der Nickel-Studentenbrille wirkt sie nicht übertrieben weiblich und doch liebenswert. Ich finde, dass sie eine aussergewöhnliche Person ist. Denn sie interessiert sich tatsächlich für das Programmieren, Webdesign und all diese Dinge. Bei Frauen findet man dies in den Anfängen des Internets noch eher selten. Tomtom scheint Gefallen an ihr zu haben; ist aber einfach zu schüchtern um den ersten Schritt zu machen.

Reiner, Tomtom und ich treffen uns am Abend im Bistro. „Sag mal, was ist denn eigentlich mit deinem „Yahoo“ von dem du immer gesprochen hast? Das war doch 94´ oder doch nicht?“ fragt Tomtom beim Billard wie beiläufig. Shit, jetzt hat er mich erwischt. Denn

genau über diese Sache denke ich schon seit einigen Monaten nach. Zumindest hätte ich über diese neue Suchmaschine was lesen müssen darüber. Aber ich habe nichts gefunden, ausser einigen anderen neuen Anbietern die mir gänzlich unbekannt sind und die mir Kummer machen. Ganz einfach deshalb weil sie existieren und das eigentlich nicht dürften. Doch bis jetzt hatte ich noch nicht den Mut den Jungs das zu sagen. Ich vermeide eine Antwort indem ich gerade eine Getränke-Bestellung bei der Bedienung aufgebe. Doch Reiner schaut mich von der Seite an und ich sehe ihm an, dass er ahnt: hier stimmt was nicht! Sein Blick ist fast mahnend. Ich beschliesse reinen Wein einzuschenken. Es nutzt ja nichts, irgendwann muss ich ja mit der Sprache rausrücken. Nach der Billard-Runde setzen wir uns an den Tisch und ich hole tief Luft. „Also, ich muss euch was wegen dieser Yahoo-Sache sagen“ beginne ich zögerlich. Tomtom schiesst aus seiner legeren eingesackten Sitzposition nach oben und sitzt nun kerzengerade vor mir als er fordert: „Raus mit der Sprache! Was ist los?“ Ich nehme einen grossen Schluck aus dem Bierglas bevor ich fortfahre und meine Sorgen erkläre. „Es gibt inzwischen Suchmaschinen die nicht da sein sollen und die, auf die wir warten, erscheint nicht“ sage ich so sachlich wie möglich. „Das kann doch nicht sein, dein „Yahoo“ war doch angeblich ein Internetriese, etwas Bedeutsames. Das muss doch kommen... vielleicht hast du dich im Jahr vertan!“ ruft Tomtom nervös und spielt mit einer Billardkugel in seiner Hand. Ich erkläre, dass das Jahr ziemlich sicher stimmt und schlage vor, dass wir uns die nächsten zwölf Monate ansehen, vielleicht kommt es ja noch mit etwas Verspätung.

Reiner, bislang schweigsam geblieben, kratzt sich am Kopf. „Anja, wenn etwas später kommt, dann stimmt vielleicht die gesamte Historie nicht mehr die du kennst. Wir investieren Geld in diese Firmen! Klar können wir sagen, okay, warten wir 1995 ab und schauen ob die Suchmaschine auf den Markt kommt. Aber ob der Verlauf der Geschichte dann noch dieselbe ist weiss doch keiner. Du doch auch nicht“ entgegnet Reiner. Wir drei sitzen ziemlich ratlos beisammen und niemand hat so rechte Idee wie wir mit der Situation umgehen sollen. „Diese Tante Hedy hat doch was von Lebensplan

erzählt und so. Vielleicht gehören diese veränderten Dinge irgendwie dazu“ sagt Reiner leise. „Das mag sein. Hilft uns aber nicht, denn unsere Sicherheit auf Erfolg ist jetzt beeinträchtigt. Es gibt nur die Möglichkeit dass wir streuen. Also nicht alles auf einen Hoffnungsträger setzen sondern auf mehrere Favoriten verteilen. Eine andere Möglichkeit sehe ich nicht. Zum Beispiel „Netscape“, die gibt's ja, die sind nach Plan in der Ebene aufgetaucht. Da müssen wir nur zeitig aussteigen. Letztlich habt ihr gewusst, dass es Abweichungen oder auch Anomalien gibt. Ich habe euch ja von Silvi erzählt“ schiesse ich gedrückt hervor.

„Fuck, mit dem ganze Kram!“ ruft Tomtom, steht auf und wirft Reiner die Billardkugel zu. Er ist sauer, ich weiss es ja. „Bin dann weg“ sagt er knapp und verschwindet ohne weiteren Gruss. Sein Bier hat er nicht bezahlt und Reiner nimmt seinen Bierdeckel an sich. Er will ihm noch was hinterher rufen, aber ich schüttele nur den Kopf. „Das bringst jetzt nichts. Der muss erst mal wieder runterkommen“ meine ich. „Aber ich bin ja auch nicht Jesus. Die Risiken waren doch transparent.“ Reiner bringt die Billardkugel zurück zum Billardtisch und zuckt mit den Schultern. „Der hat jetzt halt Angst, ist doch klar.“ Natürlich ist es mir bewusst. Ich habe diese Angst jetzt auch. Aber niemand wird gezwungen, denke ich mir. Er kann ja jederzeit aussteigen. Ich beschliesse mit Tante Hedy zu reden. Bald ist wieder das magische Datum 21. Dezember. Zwar nicht mit der richtigen Jahreszahl aber vielleicht tut sich ja trotzdem etwas. Möglicherweise ist sie bereit mir noch einmal die selbstgebastelten Maya-Orakel-Karten zu legen. Abgesehen davon brauche ich zu einigen Themen sowieso ihren Rat.

21. Dezember 1994 - Version 1.0

Heute bin ich mit Tante Hedy verabredet. Reiner hat zwar Semesterferien, trotzdem möchte er sich lieber für diesen Besuch ausklinken und auf unser Internetcafe aufpassen. Bei Hedy bekomme ich wieder Jasmintee und Gebäck gereicht. Ich erzähle ihr von Reiners Schicksal und Hajos auftauchen zur korrekter Zeit in dieser Ebene 93'. Hedy mit ihren kurzen roten Haaren,

Grobstrickkleid und Strumpfhose trägt wieder allerlei Glücksbringer um den Hals, die bei jeder Bewegung „klick-klack“ machen und für mich störend wirken. „Na, ja, hmm, glaubst du das passiert wirklich?“ fragt sie mich. Natürlich muss ich einkalkulieren dass sie mir noch nicht so richtig Glauben schenkt. Aber das ignoriere ich nun einfach mal. „Ich gehe davon aus, dass es passiert“ sage ich nur fest. „Und, was willst du machen? Gedenkst du etwas daran ändern?“ Es überrascht mich, dass Tante Hedy annimmt ich schaue tatenlos zu. „Ja natürlich will ich das ändern. Ich möchte irgendwie die Freundschaft zwischen Reiner und Hajo unterbinden, damit das Ereignis nicht eintritt“ entgegne ich. „Oh, so schwere Geschütze sollen aufgefahren werden? Denke dran, starkes Geschütz kann grosse Veränderungen mit sich bringen, auch in deiner Ebene 2012. Ursprünglich habt ihr euch 1998 getrennt. So hast du mir das doch erzählt. Das heisst, das Universum sieht es eigentlich nicht vor dass ihr eine lebenslange Beziehung habt.“ Ich schaue verstört Hedy an. Sie merkt, dass die Info mich nicht fröhlich stimmt.

Hedy fährt fort. „Also gut, gehen wir einmal davon aus es würde funktionieren, dass die Freundschaft zwischen Reiner und Hajo zerstört würde. Macht es dir keine Angst, dass statt das Ereignis mit Hajo irgendetwas anderes an diese Stelle tritt was euch auch auseinander bringt?“ Über all solche Dinge habe ich schon selbst nachgedacht und die Gedanken drehen sich dabei im Kreis. Wenn ich was ändere habe ich die Chance dass es funktioniert. Mache ich nichts, kenne ich das unerwünschte Ergebnis. Meine Haltung versuche ich Tante Hedy nahe zu bringen. „Ja, gut Kind, aber dann musst du es auch Reiner sagen. Du kannst nicht einfach die Freundschaft zerstören, Reiner nichts davon sagen und meinen das bleibt vom Universum ungesehen. Ausserdem ist es eine Lebenslüge wenn du das tust. Wenn du damit schlafen kannst...“ murmelt Hedy. Es war mir klar, dass die Idee nicht jubelnd begrüsst wird. „Ich werde es Reiner irgendwann sagen, in zwanzig Jahren vielleicht oder so. Er wird es verstehen. Danke, dass du dir das angehört hast. Hedy, ich brauche dich, verstehst du! Du bist eine der wenigen die meine Geschichte kennen“ sage ich und greife einen Finger von ihr. Hedy rückt näher und nimmt mich fest in den Arm.

„Mensch, Kind, deine Geschichte ist so... ist so verrückt. Du hast dir eine grosse Bürde aufgeladen, aber ich bin für dich da, natürlich.“ Ich lasse das Gesagte so stehen. Wir haben danach noch die Karten gelegt, ich bin die Strecke abgefahren, aber es ist wieder nichts passiert. Es ist ja auch nicht 2012. Ich habe auch nicht wirklich erwartet, dass ich heute in meine eigene Gegenwart zurückkommen würde.

24. Dezember 1994 – Version 1.0

Es ist unser erstes Weihnachten zusammen, ohne dass wir zu unseren jeweiligen Eltern fahren. Es fühlt sich an wie das erste Weihnachten mit meinem Freund alleine in unserer Wohnung, obwohl es faktisch das zweite ist. Aber ist anders, es fühlt sich anders an und es kein Repeat-Gefühl dabei. Vielleicht deshalb, weil ich selbst schon viele Jahre das eigene „Heilige Abend-Feiern“ auf das Einfachste beschränkt habe und die besondere Note nicht mehr erkennbar war. Hier wird noch die dicke Pute in den Ofen geschoben und wir haben einen echten Baum da stehen. Reiner liess es sich nicht nehmen einen zu besorgen. Und ich konnte es mir nicht verkneifen Reiner ein Handy zu schenken. Ich selbst habe seit einigen Wochen eines. Wir sind eben ultramodern und ich freue mich wieder ein Handy zu haben mit dem ich auch eine SMS verschicken kann. Auf den Vorläufer des Gerätes habe ich nur aus diesem Grund verzichtet. Reiner versteht zwar noch nicht ganz wozu man es braucht, aber er freut sich trotzdem. Ich geniesse die Nostalgie dieses Abends und heute sprechen wir mal nicht über mich und die Zeitreise. Heute sind wir einfach nur zwei Menschen die sich lieben; die Rommé spielen, sich witzige Videos ansehen und einfach jung sind.

26. Dezember 1994 – Version 1.0

Bei meinen Eltern erlebe ich allerdings wirklich den Repeat-Modus, denn die Geschenke, die ich bekomme, sind mir ja bekannt. Aber

dennoch gab es für mich eine Überraschung. Meine Mutter kommt zu mir und überreicht mir noch einen Umschlag zusätzlich zu den verpackten Geschenken. Als ich diesen öffne staune ich nicht schlecht: fünftausend Mark! „Du bist doch verrückt Mama. Warum schenkst du mir so viel Geld?“ frage ich. Sie erklärt mir, dass es für den Übergang ist, bis das mit dem Internet läuft und ich gute Umsätze mache. Es beschämt mich ein wenig. „Wie bist du auf die Idee gekommen?“ hake ich nach. Doch Mutter kommt nicht dazu zu antworten, denn schon spüre ich eine Hand auf meiner Schulter. „Ich habe Mama den Tipp gegeben“ sagt die Stimme. Das ist Guido. Ich drehe mich um und wir Herzen uns. „Das ist doch Wahnsinn. Soviel Geld. Ihr könnt es doch selbst gebrauchen“ sage ich wieder zu Mutter. Diese besteht jedoch darauf, dass ich es behalte. „Solltest du Millionärin werden kannst du es ja zurückzahlen, wenn es dir damit besser geht“ meint sie noch. Ja, das werde ich sicher zurückzahlen, aber ob ich Millionärin werde, steht noch in den Sternen, denke ich mir. Natürlich hilft mir das Geld. Sonst müssten wir vielleicht doch noch die Pläne verändern. Das wäre ungünstig, weil gerade in dieser Zeit sich so viele Investitionschancen ergeben, die an uns sonst vorbei ziehen würden. Guido stimmt Mutter zu, dass es immer noch die Option gibt es zurückzahlen. „Und wenn das mit dem Internetcafe nicht läuft, dann bleibt es halt ein Geschenk“ ergänzt meine Mutter den Vorschlag.

An der Kaffeetafel bringt sie uns alle zum Lachen. Ihre Frage danach, ob es im Internetcafe auch Kaffee und Kuchen gibt, bleibt eine Antwort schuldig. Mutter hat nicht ganz verstanden warum die Frage so witzig ist. Ich fühle in diesen Momenten eine solche Leichtigkeit und Unbeschwertheit wie ich sie noch nie erlebt habe. Oft frage ich mich warum es so ist. Hängt es wirklich damit zusammen, dass man die Schritte Leben kennt und sich sicher fühlt? Ich werde in meinen Gedankengängen unterbrochen. Denn sogar Vater hat einige Sätze zu meiner Selbständigkeit zu sagen. Das hat Seltenheitswert. Er kann es nicht verstehen, dass ich die sichere Arbeit im Büro aufgegeben habe. Mutter überlegt immer noch ob dieses Internet etwas sein kann womit wirklich Geld zu verdienen ist. Guido ist inzwischen auf meiner Seite, auch wenn er nur verhalten

seine Meinung äussert. Julia findet meinen Alleingang in die Selbständigkeit cool und kuschelt sich dabei an Roman. Ich bekomme das Bild nicht aus dem Kopf. Das Bild aus der Zukunft, aus Ebene 12'. Ich sehe wie sich Julia und Roman streiten, wie sie monatelang fix und fertig mit den Nerven ist und wie lange sie brauchte um sich von der Trennung zu erholen. Jetzt ist das alles in weiter Ferne. Sie sehen aus wie Verliebte, wobei mir nun wieder besondere Nuancen auffallen. Julia wirkt verliebt, ja wirklich. Aber Roman grinst immer nur hier und da. Dennoch bleibt sein Gesicht angespannt. Er ist nicht losgelöst und er sieht auch nicht verliebt aus. Schon gar nicht als ich beobachte, wie dieser Roman meine Cousine Anna fixiert und das durchaus mit dem Blick eines Mannes. Jetzt als „Wiederholer des Zeitstrangs“ fallen mir Dinge auf, die mir in meiner Ebene nie bewusst geworden sind, weil ich den Dingen keine grössere Beachtung geschenkt habe. Das ist ja interessant, denke ich mir.

Später kommt Guido zu mir auf die Couch. Er hinterfragt Details zu meinem Vorgehen bezüglich des Internetcafes. Er ist kritisch aber nicht ablehnend. Guido ist Sportlehrer und auch in seiner Freizeit kennt er, außer seinem Motorrad, nichts anderes. Das Internet ist für ihn weit weg und interessiert ihn nicht im Geringsten. Es ist immer noch ein seltsames Gefühl neben einem Menschen zu sitzen der schon zwei Jahre tot ist. Aber ich darf darüber nicht zu intensiv nachdenken, denn sonst lande ich wirklich noch in der Anstalt. Ich fasse seine Hand. „Pass du auf, wenn du Motorrad fährst. Das ist so gefährlich heutzutage...“ Guido grinst ironisch. „Hey, hörst dich ja an wie Mama. Woher die Fürsorge? Du sprichst sowieso in letzter Zeit so anders, so... so na ... komisch eben.“ Ich schüttele den Kopf. „Da irrst du dich. Vielleicht mache ich nur etwas mehr Gedanken um das Leben in letzter Zeit. Oder es hängt mit der Selbständigkeit zusammen.“ Mehr entgegne ich nicht. Was soll ich denn anderes sagen? Etwa, dass ich eine Zeitreise gerade mache und weiss, dass er in einigen Jahren einen bösen Unfall hat und dann tot ist? Es ist mir klar, dass Guido mich nicht ernst nimmt. Aber immerhin habe ich in der Angelegenheit noch viele Jahre Zeit und so gerät „Sache Guido“ auf einem der hinteren Prioritätsplätze.

6. März 1995 – Version 1.0

Noch immer keine Spur von „Yahoo“. Die Suchmaschine gibt es noch nicht, obwohl wir seit Monaten darauf warten. Stattdessen räumt ein Anbieter mit dem Namen „Rabbit“ ordentlich im Netz auf und ich bin mehr als verunsichert. Reiner, Tomtom und ich haben uns schon hinreichend den Kopf zerbrochen und sind nicht einen Schritt weiter gekommen. Doch so ganz entgleitet mir die Sache doch nicht. „Netscape“ ist da und wird immer beliebter, so wie ich es kenne. Reiner und ich werden Aktien kaufen, Tomtom ist noch zögerlich. Allerdings brummt unser Internetcafe immer mehr, so dass ich noch ein wenig mit diversen Spielkonsolen expandiert habe. Heute diskutieren Reiner und ich wieder mal über die möglichen Optionen meiner Zeitreise. Reiner kommt mit einem Brötchen an den Wohnzimmertisch. „Du, der Hajo kommt später noch vorbei. Er besucht gerade Verwandte in der Nähe und kommt anschliessend mal rüber“ erwähnt Reiner beiläufig. Jetzt ist die Gelegenheit denke ich. Ich muss es nur geschickt angehen. „Du, Reiner, der Hajo, der ist mir nicht ganz geheuer“ beginne ich langsam. Reiner reisst die Augen auf und murmelt beim Essen „He? Wie meinst du das denn?“ Ich beisse mir auf die Lippen. „Ich finde er stiert mich an. Er hat zwar noch nichts gemacht oder so, aber er zwinkert mir eindeutig zu wenn du mal nicht hinsiehst.“ Reiner lacht mich an und nimmt mich gar nicht ernst. „Ach, was, das meinst du nur so. Der ist total in Ordnung, glaub mir. Der spannt mir doch nicht die Freundin aus... wo denkst du hin?“

Ich zucke nur mit den Schultern und merke dass es irgendwie nicht geht. Es geht nicht an, dass ich jemanden anschwärze der gar nichts gemacht hat. Auch wenn es für meine Beziehung dienlich wäre. Diesen letzten Schritt jetzt schaffe ich einfach nicht. Es ist, als hätte ich einen dicken Kloss im Hals und ich fühle, dass es mir nicht gut tun wird wenn ich das jetzt durchziehe. „Reiner, ich kann das nicht...“ stosse ich hervor und schaue ihn eindringlich an. „Das mit Hajo das ist nicht wahr.“ Reiner fällt vor Schreck ein Stück Brötchen

aus dem Mund und stellt seinen Teller erst einmal weg. „Hey, hey, hey, mal langsam - jetzt erzählst du mir was Sache ist, ja?“ eifert Reiner mir kauend entgegen. Und so erzähle ich Reiner alles von Hajo und der Männerfreundschaft die er mit ihm hat und dass er später seinen Tod miterlebt und daran zerbricht. Auch unsere Beziehung hat das nicht ausgehalten und mit der Anmach-Lüge jetzt wollte ich die Freundschaft zerstören damit das Ereignis nicht eintritt. „Du wolltest, dass wir uns nicht mehr sehen, ja? Reicht es nicht aus, den Abend umzugestalten an dem Hajo etwas passiert?“ bellt Reiner mir entgegen. „Nein, es reicht nicht aus. Vielleicht passiert es an einem anderen Tag oder in einer anderen Situation. Das Beste wäre gewesen wenn ihr keinen Kontakt mehr hättet. Minimal-Risiko sozusagen. Aber jetzt ist es ja egal, weil nun die Geschichte jetzt kennst. Und was du nun machst, liegt ganz alleine in deiner Hand“ entgegne ich etwas schuldbewusst.

Reiner steht auf, geht in die Küche, holt sich ein Bier und kommt wieder. Er setzt sich neben mich und fasst mir an die Schulter. „Das Beste ist, wenn wir uns nicht anlügen und über alles reden. Das ist das Beste – sonst nichts. Mach das nicht mehr, bitte. Lass uns reden über die Dinge und mache das nicht alleine aus mit dir, ja? Bei Hedy damals wollte ich es auch nicht, dass du ihr alles von der Zeitreise erzählst. Aber du hast mich ignoriert und hast einfach losgeplappert. Jetzt wolltest du mich auch wieder aussen vor lassen mit der Hajo-Sache. Ab jetzt hört das auf. Aber danke, dass du es nicht durchgezogen hast mit der Lüge. Wir schaffen das alles. Vertrau mir“ sagt er und ich lehne mich seitlich an seine Schulter. „Es tut mir leid Reiner. Ich wusste nicht wie ich es angehen sollte. Möglicherweise dachte ich du glaubst mir nicht oder hältst trotzdem den Kontakt“, murmele ich. Reiner scheint erleichtert einerseits und andererseits sehe ich ihm an, dass diese Situation ihm gezeigt hat, welche Macht ich eigentlich habe. Das generiert neue Ängste. Doch er bleibt still. „Hmm, was machen wir jetzt mit Hajo und mit dir? Das Risiko ist jetzt ja wieder erhöht“ sage ich leise. „Nein, es ist nicht erhöht. Ich werde die Freundschaft relativ weit auslaufen lassen. Aber ich werde ihn nicht schlagartig absägen als hätte er die Pest. Wir sind gute Kumpels, ja und wir erzählen uns viel. Ich kann das nachvollziehen,

dass wir in zwei oder drei Jahren ganz Dicke sind. Aber soweit wird es nicht kommen“ sagt Reiner und behält dabei aber seinen skeptischen Gesichtsausdruck.

Ich werde nachdenklich. Im Moment muss ich zugeben, dass er, ausser meinen eigenen Aussagen, keinen einzigen Beweis von mir hat, dass ich tatsächlich aus der Zukunft komme. Okay, ein paar Suchmaschinen sind auf dem Markt die ich genannt habe, aber so richtig scheint diese Information auch nicht zu reichen. Und so ist es nicht verwunderlich, wenn die Skepsis immer wieder auftaucht. Ich muss das akzeptieren so wie es jetzt nun einmal ist. Den restlichen Abend reden wir nicht viel miteinander. Jeder für sich macht sich seine Gedanken über das, was wir verändern können in der Historie, aber vor allen Dingen was wir verschlimmern könnten. Und am Ende des Tages bin ich heilfroh, diese Lügengeschichte mit Hajo nicht durchgezogen habe und meine Entscheidung hoffentlich richtig war.

17. September 1995 – Version 1.0

Reiner hat Wort gehalten. Die Freundschaft zu Hajo läuft langsam aus. Eigentlich wollten sie gemeinsam eine Tour nach Frankreich machen, aber Reiner hat dies abgesagt. Ich merke zwar wie es ihm schwerfällt, aber andererseits kennen sich die beiden jetzt noch nicht so lange. Das macht es am Ende doch einfacher als zu einen späterem Zeitpunkt. Tomtom kommt gleich vorbei und wir wollen neue Daten abgleichen. Reiner, leger, in Jeans und Hemd holt sich wieder ein Bier aus dem Kühlschrank. Inzwischen stehen manchmal schon Flaschen statt Dosen darin. Er schaut um den Türrahmen des Wohnzimmers herum und ruft mir zu: „Meinst du wir sollen Tomtom zu „Netscape“ überreden?“, während er zwischen Türrahmen und dem Badezimmer hin- und herspringt um sich zu rasieren. Ich sitze gerade am Computer und durchforste das Netz nach Informationen. „Ich habe nicht vor jemanden zu überreden. Es läuft anders als ich es kenne. Einiges läuft wie gehabt, anders nicht. Das wissen wir doch schon alles. Was wir nun machen ist wohl teilweise rein spekulativ“ entgegne ich. „Teilweise spekulativ? Ich würde eher

sagen hundert Prozent spekulativ“ ruft Reiner zurück und lässt sich kurz blicken mit Rasierschaum im Gesicht.

Schon klingelt es und ich bleibe Reiner die Antwort schuldig. Einige Minuten später steht Tomtom im Türrahmen mit einem Stapel ausgedruckter Unterlagen unter dem Arm. Wir setzen uns an den kleinen Esszimmertisch und breiten unsere Sachen aus. Wir könnten uns theoretisch eine grössere Wohnung jetzt nehmen. Doch Reiner will das noch nicht. Er möchte eine kalkulierbare Stabilität und so passe ich mich einfach dem an. „Was von „Yahoo“ gehört?“ fragt mich Tomtom direkt und starrt mich erwartungsvoll an. „Nein, es gibt nicht wirklich Neues. Wir werden in einige Anbieter investieren die zeitgenau aufgeschlagen sind. Wir erhoffen uns mit denen die grösste Chance auf Erfolg.“ Tomtom kratzt sich am Kopf und versucht sich gerade hinzusetzen. „Allerdings ist die Sachlage ja ein wenig verändert. Jetzt wo andere Suchmaschinen auf den Markt sind, ist der ganze Markt doch beeinflusst. Meint ihr nicht? So kann doch jetzt euer Favorit am Ende auch eine Verlustnummer werden“ entgegnet er. Natürlich hat Tomtom Recht. Alles was anders verläuft kann auch das mir Bekannte beeinflussen. Reiner springt um die Ecke, jetzt fertig rasiert, und begrüsst den Freund per Handschlag. „Wir ziehen es trotzdem durch“ sage ich und Reiner nickt zustimmend. „Wäre ja auch sonst ein Durchmarsch geworden. Scheinbar will das Universum es uns nicht zu leicht machen“ brummt Tomtom. Er ist richtig friedlich heute, auch wenn die Ergebnisse Abweichungen aufzeigen. Tomtom steht auf und zündet sich eine Zigarette an.

„Dann haben wir jetzt sozusagen Roulette mit einer erhöhten Gewinnchance? Kann man das so sagen?“ fragt Tomtom. Reiner und schenkt uns allen Kaffee nach. „Ja, so ist es. Wir denken dennoch, dass die Unternehmen die bekanntermassen erfolgreich waren in Anjas Ebene, es auch in dieser sind. Es ist zwar nur eine Annahme aber wir gehen das Risiko ein“ erklärt Reiner. „Ok, let's go“ ist Tomtoms Kommentar. Reiner und ich schauen uns an. Bei alledem sind wir doch froh, dass Tomtom es relativ gefasst aufnimmt

und vor allem nicht mehr sauer auf uns ist. „Netscape“ ist im August an die Börse gegangen und wir ziehen jetzt erst mal mit.

11. November 1995 – Version 1.0

Ich treffe mich mit Silvi im Internetcafe. Wir haben eine schöne Freundschaft geschlossen. Diese ist fast so ist, wie ich sie kenne. Silvi ist etwas anders, zugänglicher für Neues, aufgeschlossener für Veränderungen. Aber das liegt vielleicht daran dass sie zwanzig Jahre jünger ist. Jenny ist immer noch als Aushilfe bei uns tätig und wirklich eine ganz Nette. Schade, dass es nicht mit ihr und Tomtom funktioniert hat, denke ich mir. Silvi und ich stossen auf den Erfolg des Internetcafes an. „Und wie läuft es so zwischen dir und Reiner, alles in Ordnung?“ fragt sie. „Ja, es läuft gut und bald wohl werde ich an Familienplanung denken, wenn alles so weiter läuft.“ Silvi freut sich für mich und lächelt dann leicht. „Ja, ich habe auch jemanden kennengelernt. Er ist total nett und charmant. Du musst ihn unbedingt auch mal kennenlernen. Hier, schau mal, ich habe ein Bild dabei“ sagt sie und kramt ein kleines Passfoto aus ihrer Tasche hervor. Fast hätte ich mich an meinem Piccolo verschluckt. Das ist Dirk! Mein Ex aus Ebene 12! Was hat der denn hier verloren? Also diese Zeitreisenummer hier wird langsam zur Arbeit und auch anstrengend, wenn ich über all das nachdenke. Nun, ist es jetzt zumindest für mich Fakt, dass ich mit ihm in dieser Ebene 93' nicht zusammen komme. Die Wahrscheinlichkeit ist von meiner Seite aus zumindest auf hundert Prozent. Weiss das das Universum etwa schon? Es ist wahrscheinlich, denn ich hätte nie einen abgelegten Freund von einer Freundin genommen. Und ausserdem weiss ich ja Dinge über diesen Dirk, die mich davon abhalten mit ihm in eine Beziehung zu gehen.

Doch bei aller Vernunft kann ich mich nicht bremsen. „Den kenn ich!“ rufe ich ihr entgegen. „Das ist ein Trinker, Alkoholiker. Einen ganz schlechten Griff macht man mit dem. Gratulation!“ platzt es aus mir heraus. Silvi starrt mich mit grossen Augen an. „Was? Du kennst den? Woher denn?“ fragt sie schnell. Ich erkläre ihr, dass eine

Kollegin aus meinem ehemaligen Büro mit ihm letztes Jahr zusammen war. Im gleichen Moment fällt mir ein, dass es in dieser Ebene 93´doch gar nicht so sein muss. Vielleicht ist er hier gar kein Alkoholiker und Schläger und ich unterstelle ihm etwas. Doch Silvi gibt mir indirekt schon eine Antwort auf meine Frage. „Ja, der trinkt ganz schön viel. Das habe ich auch schon beobachtet aber nicht wirklich als ernstes Problem gesehen bis jetzt. Wir kennen uns noch nicht lange weißt du... Aber es ist seltsam, dass du eine Kollegin hattest die ihn kennt. Dirk habe ich nämlich in Frankfurt kennengelernt und nicht hier...“ fügt sie hinzu und schaut mich immer noch perplex an. In diesem Moment bereue ich es schon direkt, dass ich die Information herausgegeben habe.

Silvi schaut mich durchdringend an. Das war mir klar, dass ich selbst nun das Risiko der Ungereimtheit eingegangen bin. Die spontane Aktion eine Warnung auszulaudern war einfach nicht durchdacht. Aber ich ignoriere diesen Schnitzer und antworte nicht auf diese indirekte Frage, sondern rede einfach weiter. Ich rate ihr an die Finger von ihm lassen. Jetzt habe ich Fahrt bekommen, nachdem ich erfahren habe dass er viel trinkt. Das bekannte Potential ist also wohl vorhanden. Silvi ist zwar noch leicht skeptisch aber mindestens doppelt so unversichert. Doch sie fragt nicht erneut nach wie sich meine Kollegin und er kennengelernt haben. Es schadet nicht wenn sie auf das Thema nun sensibilisiert ist. Ich fühle mich gut, so wie jemand der eine gute Tat getan hat. Dieses Mal hat die Zeitreise sogar sinnvolles vollbracht. Zufrieden mit mir selbst gönne ich mir einen Sherry. Silvi stellt keine weiteren Fragen mehr. In ihrem Kopf rattert es. Das sehe ich ihr an. Um weiteren peinlichen Fragen zu entgehen, lenke ich nun ab und bespreche nur noch geschäftliche Dinge mit ihr für den Rest des Abends. Zu Hause wieder angekommen, sehe ich Reiner in der Küche hantieren. Er macht sich was zu Essen. „Na, wie lange bist du schon hier? Gute Fahrt gehabt?“ Er ist auch erst seit ein paar Stunden aus Heidelberg zurück. „Ja, und bei dir?“ Ich erzähle die Geschichte mit Silvi und dabei staunt er nicht schlecht. „Ein Bad-Boy kann man wohl sagen, hmmm... Und dieser Dirk ist sozusagen mein Nachfolger, ja?“ fragt er interessiert. „Nein, nicht direkt, dazwischen gibt’s eine Lücke und

dann später erst kommt Dirk.“ Es behagt mir gar nicht das Kapitel detailliert zu erzählen, zumal ich nicht zu viele Infos aus meiner Ebene 12 preisgeben will.

Zwischen Reiner und Dirk gab es noch Hans-Peter, aber den lasse ich jetzt mal unter den Tisch fallen, zumal die Liaison recht kurz gewesen war. „Ist schon der Hammer, wenn man so nachdenkt. Für mich ist es positiv zu wissen, dass du diesen Dirk nicht nochmal haben willst. Aber andererseits läuft alles doch anders als wir es uns gedacht haben. Tust du da was Gutes wenn du Silvi warnst? Ich bin mir bei alledem inzwischen nicht mehr so sicher wie am Anfang“ sagt Reiner. Ich gehe rüber ins Wohnzimmer und lasse mich in die Couch fallen. Reiner kommt mir mit dem gefüllten Essensteller nach und setzt sich auf die Couch. „Ich doch auch nicht. Dennoch habe ich für mich beschlossen nach meinem Gefühl zu handeln. Keiner hat eine To-do-Liste; niemand kennt die Regeln. Jeder sagt was anderes oder gibt es mehrere Möglichkeiten“ sage ich langatmig. Er schaut zu mir rüber während ich schlaff in dem Polster hänge. „Meinst du, dass du nochmal zurückkommst in deine Ebene?“ fragt er mich. „Hmm, Reiner ich weiss nicht ob ich das überhaupt noch will, ehrlich gesagt. Wir können die Maya-Karten gerne tief in die unterste Schublade stecken. Das gibt vor dem Jahr 2012 ja sicher sowieso nichts. Für mich ist das hier die Chance! Und genaugenommen will ich dich nicht verlassen und wieder zurück. Wie oft habe ich verflucht, dass dieser Hajo aufgekreuzt ist und dass das alles passiert ist. Mindestens ebenso oft habe ich mir vorgestellt was aus uns geworden wäre ohne Hajo. Und nun habe ich Gelegenheit dazu. Und diese nutze ich“ erwidere ich. Darauf fällt Reiner nichts mehr ein was er noch sagen könnte. Ich behalte für mich, dass ich mittelfristig eine Familie plane die ich nie mit Reiner haben konnte.

10. April 1996 – Version 1.0

Wir haben es richtig gemacht. Wir sind unserem Gefühl gefolgt und haben in die Firmen investiert die zur richtigen Zeit auf den Markt

gekommen sind. Es ist zwar noch etwas früh um eine runde Aussage zu machen, aber trotzdem sind wir zuversichtlich. Die Zahlen sehen gut aus. Sogar Mutter konnte ich ihre fünftausend Mark wieder zurückgeben. Sie lehnte zuerst ab, aber am Ende nahm sie es dann doch. Dadurch, dass wir nicht in alle mir bekannten Firmen investieren konnten, blieb der zu erwartende Gewinn überschaubar. Wir haben uns aber alle inzwischen damit angefreundet, dass die Dinge nicht so kommen wie ich sie in Erinnerung habe. Rechtzeitig vor der grossen Dotcom-Blase zum Millennium 2000/2001 ziehen wir sowieso alle vorher uns zurück – vorsichtshalber. In diesem Zeitstrang stürzen viele Internetfirmen ins bodenlose und es gibt einen kleinen Crash an der Börse. Doch soweit ist es noch nicht. Und wir drei jedenfalls sind dann mit den wichtigsten Dingen ausgestiegen und können den Verlust für uns vermeiden. Unser Internetcafe bekommt immer mehr Zulauf und rechne mir schon im Hintergrund aus wie lange das noch gut laufen wird.

Wir sitzen heute wieder bei Tomtom im „Bunker“ zur Lagebesprechung. „Wann willst du das Internetcafe schliessen?“ fragt Tomtom. „Sobald genug Schotter zusammen ist für eine Boutique. Und das dürfte nicht mehr lange dauern. In jedem Falle vor der Dotcom-Blase. Das wird jetzt noch eine gute Zeit laufen aber dann kommen auch die anderen Internetcafes hoch. Wir werden Konkurrenz kriegen und die Zahl derer, die sich privat einen Computer zulegen, steigt enorm. Die Sache ist in ein bis zwei Jahren ausgelutscht. Die Kunden, die wir bis jetzt für Webdesign und Programmierung generiert haben, die kannst du ja übernehmen“ sage ich und schaue zu Tomtom. Tomtom denkt nach und gibt erst einmal keine Antwort. Doch Reiner schaut mich fragend an. Das mit der Boutique hört er heute zum ersten Mal. „Ich dachte du willst in Internet machen“ brummt Reiner leicht säuerlich. „Nun, ich kann ja auch nur das machen wovon ich Ahnung habe. Also Büro oder Boutique. Trotz Zeitreise bin ich ja nun kein Informatiker oder Nobelpreisträger geworden“ sage ich und zucke mit den Schultern. Reiner gibt einen Seufzer ab. „Mit dem Vermarkten von meinem Wissen können wir ja nur auf Zufallstreffer hoffen. Und in der Zeit,

bis wir genug Treffer gelandet haben um ein Vermögen zu anzusammeln, muss ich ja auch von etwas leben“ füge ich noch weiter hinzu. Reiner geht nachdenklich auf und ab, zündet sich bereits die zweite Zigarette an.

Irgendetwas scheint ihm an meinen Plan zu stören, doch er sagt nichts weiter dazu. Tomtom hingegen hat von sich aus diverse Programmierkurse belegt und steht inzwischen gut im Internetgeschäft. Er hat eine eigene kleine Agentur gegründet und eine Webseite auf der seine Dienste anpreist. Das alles ergänzt er mit einem Onlineshop in dem er Hard- und Software verkauft. Das habe ich ihm empfohlen und er fährt gut damit. Es fühlt sich so an als wäre es genau das was er gerne machen möchte. Er meldet sich aber nun auch endlich zu Wort und findet meine Idee gut. „Lass uns das Internetcafe schliessen, wenn du meinst dass die Zeit reif dafür wäre. Es ist klar, dass es, wenn die Entwicklung so läuft wie du gesagt hast, nicht mehr lange Big Money bringen wird. Auch Reiner sieht dies endlich ein. Vielleicht dachte er ich mache das Internetcafe und dann fahre ich wieder brav in die Nichtverändern-Spur zurück. Aber da hat er sich getäuscht. An diesen Tag jedoch reden Reiner und ich nicht mehr weiter über das Thema.

2. Mai 1996 – Version 1.0

Silvi hat mich angerufen und möchte mich unbedingt dringend zu einer Krisensitzung treffen im Internetcafe. Ich sehe sie durch das Fenster aus dem Wagen steigen. Sie kommt herbei gestürmt mit einem wirklich bissigen Gesichtsausdruck. Ihre Wangen sind schon rot angelaufen vor Erregung und ihr Gang erinnert mehr an Nordic-Walking als normales Gehen. Etwas Nettes will sie mir auf jeden Fall nicht sagen. Ich bin für alles gewappnet und bereite mich innerlich vor. Ohne Begrüssung packt Silvi mich am Arm und schaut mich gar nicht so freundlich an. „Du erzählst mir jetzt von Dirk und was du über ihn weisst. Dieses Mal erwarte ich die Wahrheit Madame!“ knurrt sie mich leise an damit die User an den Rechnern nicht alles mitbekommen. „Komm“, sage ich und lotse sie unauffällig in das das

Hinterzimmer. Dort angekommen geht es auch schon weiter. „Und fang bloss nicht wieder mit dieser vermeintlichen Kollegin oder Freundin an!“ Mein Kopf brummt schon so von der ganzen Technomusik aus dem Internetcafe und jetzt kommt diese Geschichte noch obenauf. Ich kann gar nicht spontan antworten, mein Gehirn rattert und sucht eine Lösung. Mein Gewissen! Mein Bauchgefühl! Ich wollte dass alles positiv in dieser Ebene 93´endet. Das waren meine Worte gegenüber Reiner. Und jetzt: stehe ich da und stricke immer mehr Lügengerüste um mich herum. Auch auf die Gefahr hin, dass sie mich anschliessend nur noch verachtet und nicht mehr mit mir befreundet sein will, entschliesse ich mich spontan für die Wahrheit. Dabei denke ich jetzt weder an Reiner noch an Tomtom oder überhaupt daran Rücksprache mit beiden zu halten. „Pass auf Silvi, das hört sich jetzt abgefahren an, aber ich will dir die Wahrheit sagen. Ich komme nicht aus dieser Dimension. Es ist etwas kompliziert. Sagen wir es so: ich komme aus einer anderen Dimension, die ähnlich ist wie das Leben hier“ sage ich ihr leicht zerknittert ohne sie dabei anzuschauen.

Ich warte auf das Geschrei, diverse Schimpfworte und die Androhung, dass unsere Freundschaft nun endgültig erledigt sei. Doch Silvi schaut mich nur mit den suchenden Augen an. So als ob sie in meinem Gesicht lesen will. Sie hält noch immer meinen Arm fest, damit ich wohl nicht weglaufe. „Hmm, das ist alles verrückt... ich hoffe, dass nun keine Märchen aufgetischt werden. Abgefahrene Geschichten kannst du ja ganz gut. So, dann erkläre mir das mal näher mit diesen Dimensionen und so“ befiehlt sie und lässt dabei auch meinen Arm wieder los. Sie setzt sich mit dem Stuhl mir gegenüber, so dass jede Fluchtmöglichkeit verbaut ist. Etwas irritiert über ihre Reaktion folge ich der Anweisung. Und so erzähle ich ihr alles von meinem Zeit- und Dimensionsriss und warum ich von Dirk weiss. „Warum glaubst du mir?“ frage ich sie ungläubig. „Ich glaube dir nicht. Denk dir das bloss nicht. Ich habe nur ein irritierendes Gefühl in der Sache. Und es ist Wahnsinn. Seit vielen Wochen habe ich ein und denselben Traum. Ich habe davon geträumt, dass du aus der Zukunft gekommen bist und ich habe dort dein Leben gesehen. Von deinem Leben in Lörrach und alles. Und auch den Tag

21.12.2012 und was da passiert ist. Von dir und dieser Geschichte die du mir jetzt erzählt hast. Doch ich habe das ignoriert und jetzt erzählst du mir das hier. Total gruselig ist das“ sagt Silvi und schaut mich noch sehr unversichert mich an. „Das kann doch kein Zufall sein so was“ fügt sie noch hinzu. Ich biete ihr an mit Reiner, Tomtom und Tante Hedy zu reden, die von der Sache wissen. Gleichzeitig fühle ich dabei schlagartig unwohl. Die drei wissen ja von nichts. Ich hoffe nur, das Silvi nicht wirklich mit ihnen reden will. „Und der Dirk, ja Dirk mit dem war ich zusammen und nicht irgendeine Kollegin“ sage ich.

Silvi nickt nur. Scheinbar weiss sie das sowieso aus ihren Träumen bereits. „Woher wusstest du dass meine Geschichte mit Dirk nicht stimmt?“ frage ich nach. „Wir hatten einen Mörderstreit und dabei habe ich ihm deine Geschichte auf den Kopf zugesagt. Dirk war in den letzten Jahren in den USA gewesen und konnte somit hier gar keine Kontakte gepflegt haben. Ausserdem hatte ich sowieso ein ungutes Gefühl bei deiner Erzählung und dann die Träume natürlich“ entgegnet sie. Silvi ist nun still und sie starrt mich distanziert an. „Ich bin kein Alien; schau mich nicht so an als sei ich irre! Das stimmt alles. Wir können es alle nicht erklären aber es ist nun mal so“ antworte ich müde. Denn ich bin dessen wirklich müde geworden. Davon, es immer wieder zu erzählen: von der Geschichte, die so unglaublich ist und dann die Reaktion abzuwarten. Immer muss ich in Vorleistung gehen, dass man mir Vertrauen schenkt und das Gesagte glaubt. Aber ich kann nie ganz sicher sein ob es wirklich so ist. Und jetzt wieder dasselbe Spiel mit Silvi. „Hast du deshalb deinen Bürojob gekündigt und das Internetcafe aufgemacht?“ fragt Silvi mich etwas unverhofft. Ich antworte nicht schnell genug denn Silvi fährt fort. „Du hast es gewusst was kommt. Niemand, niemand hier bei uns wirft den sicheren Job weg und versucht so etwas Unsicheres. Schon gar nicht mit den paar Pfennig Startkapital.“ Ich fühle mich jetzt in eine Ecke gedrängt in die ich gar nicht wollte. Es ging doch zuerst nur um Dirk und das ich sie schützen will. Und nun deckt sie meine ganze Zeitreise auf und erkennt auch noch das Potential was dahinter steckt. Ich versuche alles zu entkräften.

„Es ist nicht so wie du denkst. Denn es ist ja ein Paralleluniversum und nicht meine exakte Vergangenheit. Nur eine ähnliche. Wir haben auch schon viel Geld verbrannt in Börsengeschichten, weil einfach andere Dinge passiert sind als die, die ich kannte. Die Anomalien, wie Tomtom zu sagen pflegt. Die können wir nicht berechnen. Sonst wären wir alle schon Millionäre. Aber der Lebensplan sieht das wohl nicht vor.“ Nun will sie wohl mehr wissen, denke ich mir und innerlich graust es mir schon davor Einzelheiten erzählen zu müssen. Doch Silvi sitzt immer noch angespannt mir gegenüber wie ein Lehrer der mir eine Strafaufgabe aufgeben will. Ich ergreife die Gelegenheit bevor sie antworten kann. „Silvi, lass stecken. Für heute reicht es mir. Ich habe keinen Bock mehr mich zu erklären. Glaube es oder lasse es sein. Ist deine Sache. Ich war mit Dirk zusammen und das ist die Info die du ja haben wolltest. Punkt, Schluss und Aus. Und über dieses Thema oder die Zeitreise und das alles möchte ich auch nicht mehr reden“ sage ich ihr und stehe dabei auf. Ich lasse sie einfach da sitzen und gehe nach vorne ins Internetcafe. Mir reicht es wirklich und jetzt genehmige ich mir erst mal ein Glas Prosecco auf diesen Schreck in der Abendstunde.

Ja, ich weiss wie abgefahren sich das alles anhören würde wenn mir jemand eine solche Geschichte erzählt. Aber das ist nun mal die Wahrheit. Was soll ich denn noch tun? Was denn? So nun hat sie die Geschichte, die Wahrheit und kann nun damit machen was sie möchte. Aber wohl fühle ich mich jetzt nicht mehr. Wieder ein Mitwisser! Ich war unvorsichtig und irgendwann muss ich das den beiden Jungs beichten. Ich hoffe nun, dass sie mir vielleicht doch nicht glaubt. Verrückt! Zuerst soll sie es glauben und dann wieder nicht. Gedrückt und nicht wirklich entspannt mache ich mich auf den Weg nach Hause.

7. Mai 1996 – Version 1.0

Reiner und Tomtom habe ich nichts von der Begegnung mit Silvi erzählt. In der Nachschau habe ich ein schlechtes Gewissen was immer noch sehr präsent ist. Jetzt bin ich gerade im Internetcafe und überprüfe unser Getränkesortiment gedankenversunken. „Palim-Pa-

lim-pa-lim“ ruft eine Stimme um die Türglocke zu simulieren. Ich schaue auf. Silvi steht im Raum und kommt langsam auf mich zu. Aha, jetzt kommt sie angekrochen. Mal sehen was sie zu sagen hat. Sie setzt sich in eine Sitzgruppe und wartet auf mich. Ich gehe zu ihr. „Na, wie geht’s?“ fragt sie mich unverbindlich. „Na, komm was willst du noch von mir? Raus mit der Sprache“ fordere ich. „Ich möchte gerne was von Dirk wissen oder besser gesagt von dir über Dirk wissen“ sagt sie. Ich grinse leicht. „Ist das ein Test ob ich ihn wirklich kenne oder eine Zeitreise-Echtheitsprüfung?“ entgegne ich etwas ironisch. „Ich kann es dir nicht sagen. Aber möglicherweise stimmt das was du über Dirk gesagt hast. Und das lässt mich glauben dass du ihn kennst. Wo oder wann dies auch immer gewesen sein mag“ murmelt sie leicht verlegen. Irgendetwas stimmt mit ihr nicht. Diese Verlegenheit die sie nun zeigt wirkt unecht. Eines ist gewiss und das sehe ich ihr auch an: dass sie verzweifelt mit ihrer Beziehung ist. Und ich kann mir vorstellen, dass es ihr nicht gut dabei geht. Sie tut mir leid. Irgendwie ist es doch jetzt egal, ob sie mir meine Zeitreise glaubt oder nicht. Ich mag sie, sie ist meine Freundin und Punkt. Sie weiss es jetzt und vielleicht kann ich ihr nun helfen.

Ich schalte gerade noch einige Computer frei und schaue sie an. „Warte noch ein paar Minuten dann kommt die Jenny und ich kann hier weg.“ Später sitzen wir wieder im Hinterzimmer bei einem Glas Rotwein. Technomusik als unterschwellige Hintergrundmusik dringt zu uns durch. Ich erzähle ihr alles was ich von Dirk weiss, lasse keine Details aus. Und Silvi erzählt mir von ihrer Geschichte, ihrer Beziehung mit Dirk und was sie erlebt hat. Im Moment scheint der Alkohol übermächtig zu sein bei Dirk und Silvi kann sich nicht entscheiden ob sie ihn verlässt oder nicht. „Ich kann dir keinen Rat geben. Du wolltest meine Geschichte hören. Das hast du. Doch ich nehme dir nicht die Verantwortung für dein Handeln ab. Das musst selbst tun, egal wie deine Entscheidung aussieht.“ Silvi schaut mich nachdenklich an. „Du kennst ihn wohl wirklich. Anja, ich möchte dass ihr euch trifft. Ich will sehen ob Dirk dich kennt. Wenn nicht, dann stimmt wohl deine Geschichte. Wenn er dich kennt, dann aus diesem Leben hier und du hast mir einen Bären aufgebunden“ sagt sie. Eigentlich gefällt mir die Methode nicht. Ich möchte nichts

beweisen. Wozu auch? Aber vielleicht fühlt sie sich dann besser oder es macht es ihr leichter eine Entscheidung zu treffen. Dennoch wäre es egal ob ich ihn aus einer Zeitreise kenne oder aus diesem Leben hier. So einen echten Unterschied sehe ich da nicht. Trotzdem stimme ich ihrem Vorschlag zu, denn ich weiss ja, dass er mich nicht kennt aus dieser Ebene. Wir verabreden uns für den nächsten Tag und ich bin ein wenig gespannt darauf meinen „Ex“ kennenzulernen, ohne dass er mich jemals gesehen hat. Das macht sogar ein bisschen Spass.

8. Mai 1996 - Version 1.0

Mein Herz schlägt ein klein wenig höher als ich Dirk erkenne. Obwohl ich weiss, dass er mich nicht kennen kann, habe ich trotzdem Sorge. Doch diese ist unbegründet. Er kommt mit Silvi an den vorbereiteten Tisch im Internetcafe und macht keinerlei Anzeichen mich zu kennen oder mich jemals gesehen zu haben. Wir begrüßen uns und plaudern ein wenig über dies und das. Möglicherweise starre ich ihn an, denn er blickt an sich herab ob er vielleicht etwas an seinem Hemd hat was unkorrekt aussieht. Es ist ein seltsames Gefühl, einem Menschen gegenüber zu sitzen von dem man weiss, dass er in irgendeinem Leben dir grossen Schmerz bereitet hat. Und nun sitzt er hier und steht in keinerlei Beziehung mit mir. Fast schon harmlos ist sein Lachen und im ersten Moment wirkt er sogar sympathisch. Diese surreale Welt in der ich gelandet bin zeigt mir so deutlich, wie viele Facetten wir alle doch haben und auch, dass wir alle in uns das Gute als auch das Böse mit uns tragen. Niemand hat nur eine Seite. Früher habe ich das anders gesehen. Es gab für mich nette Menschen und welche, die ich lieber nicht um mich haben mag. Doch dieser Dirk, auch wenn er noch so grosse Probleme mit dem Alkohol hat, ist, im Nüchternen betrachtet, tatsächlich ein angenehmer Geselle. Er rückt uns den Stuhl zurecht, holt uns Getränke und übernimmt die Rechnung obwohl wir in meinem Internetcafe sitzen. Hin und wieder macht er einen Witz.

Später als ich auf Toilette gehe, kommt mir Silvi hinterher und fängt mich am Waschbecken ab. „Er kennt dich nicht. Du ihn aber.“ Ich nicke ihr zu. Silvi kommt auf mich zu und fasst mich an den Armen, Taille und Gesicht an. So wie eine Figur oder etwas was scheinbar nicht echt ist. „Willst du noch sehen ob ich Blut in den Adern habe?“ frage ich. „Ach, Anja, Quatsch, natürlich nicht“ sagt sie kleinlaut. „Du, Anja, das mit Dirk, das kann so nicht weitergehen.“ Ich fasse sie nun an dem Arm. „Dann schiess ihn doch ab. Da kommt doch noch was ganz anders, was besseres, glaube mir“ versichere ich ihr. So ein bisschen stimmt das ja auch. Fast jeder ist besser als Dirk. Sie wirkt sofort erleichtert. Anja scheint auf diese Absolution gewartet zu haben obwohl ich sie nie vergeben wollte. Nun habe ich es doch getan. Aber am Ende bin ich doch auch nur ein Mensch und mache auch hier noch meine Fehler wie ich sehe. Hoffentlich mache ich nur nicht zu viele neue Fehler, denn sonst war meine Zeitreise am Ende umsonst.

25. Dezember 1996 - Version 1.0

Wie alle Jahre wieder sind wir bei meinen Eltern und feiern den ersten Weihnachtsfeiertag. Reiner und Tomtom habe ich bislang nichts von der Sache mit Silvi erzählt und vorerst soll das auch so bleiben. Für mich ist inzwischen alles recht normal geworden. Ich weiss, dass Geschenke keine Überraschung mehr für mich sind und auch was es zu Essen gibt. Guido, mein Bruder, hat noch fünf Jahre zu leben, wenn ich es nicht verhindere. Reiner sitzt bei meinem Vater auf der Couch. Ich spüle mit meiner Mutter gerade das Geschirr ab und komme nicht umher ab und an durch den Türbogen ins Wohnzimmer zu blinzeln. Da sitzt er. Der Roman, der Partner von Julia. Sie planen ihre Hochzeit. Es ist derjenige, den sie nächstes Jahr heiraten wird. Wenn ich ihn mir jetzt so ansehe, meinen künftigen Schwager, so ist meine Versuchung gross Julia einzuweihen. Aber nach der Sache mit Silvi bin ich vorsichtig geworden. Ich muss mich selbst bei allem bremsen um nicht noch eine Paranoia zu bekommen. Und als ob Julia was ahnt, steht sie auf und kommt zu mir in die Küche. Sie stemmt die Arme in die

Hüften und fragt in die Runde: „Kann ich euch helfen?“ Mutter gibt ihr wortlos ein Geschirrtuch und lässt uns dankbar alleine. „Was hältst du von ihm so als Ehemann? Ich habe gesehen du schaust öfter rüber“ sagt sie zu mir. „Tja, schlecht zu sagen, aber so richtig sympathisch war er mir noch nie“ sage ich schal. Mir fällt einfach nichts Besseres ein. Ich weiss ja, dass Julia schon schwanger ist und befürchte, dass ich so oder so nicht mehr viel ausrichten kann. Aber über ein paar spitzfindige Bemerkungen über Treue komme ich nicht herum als wir beim Abendtisch sitzen. Doch meine Bemerkungen sind im Sande verlaufen und eigentlich hat die auch niemand so wirklich verstanden.

Später spreche ich noch mit Julia über das Baby und wie sie sich freut. „Ich weiss noch nicht was es wird, vielleicht lasse ich mich überraschen“ sagt sie stolz und voller Vorfreude. „Ein Junge“ platze ich heraus. „Ich meine, ich fühle es dass es ein Junge wird“ korrigiere ich meine spontane Vorhersage. Julia schaut mich fragend an und grinst. Sie sagt, es ist egal was es wird. „Meinst du, dass Roman der Richtige ist?“ beginne ich das empfindliche Thema. Irritiert schaut mich Julia an. Sie scheint völlig ahnungslos zu sein. „Wie meinst du das?“ entgegnet sie kritisch und zieht automatisch den Oberkörper etwas nach hinten um Abstand zu bekommen. „Na, ja er sieht gut aus. Er hat doch keine Probleme mit Frauen wahrscheinlich. Das ist doch gefährlich oder wie siehst du das?“ Julia beteuert, dass sie Roman sie liebt und er sie. Er würde niemals nach einer anderen Frau Ausschau halten. Und dennoch: bei all diesen Beteuerungen sehe ich in ihren Augen erste Zweifel an ihrer eigenen Aussage. Vielleicht habe ich etwas in Bewegung gebracht. Ich würde es mir wünschen. Aber was sollte es nutzen jetzt wo sie schon schwanger ist? Ich wechsele das Thema. Man möchte doch später nicht der Schuldige an allem sein, nur weil man mal etwas gesagt hat an Weihnachten 96’.

4. Juni 1997 – Version 1.0

Ich sitze auf meiner Couch und denke über die vergangenen Jahre nach. Silvi hat es geschafft und sich von Dirk getrennt. Sie bereut es keine Sekunde zumal sie letzten Monat Jürgen kennengelernt hat, den ich, wenn ich mich recht erinnere, aus Erzählungen positiv in Erinnerung habe. Inzwischen hat Silvi keine Zweifel mehr an der Echtheit meiner Zeitreise. Meine Ankündigung dass Lady Diana Ende August tödlich verunglücken wird hat nochmal Zweifel aufgerufen, zumal das eine extrem individuelle Info ist, die hohe Beweiskraft widerspiegelt. Dennoch vermeide ich ihr Einzelheiten zu unseren geschäftlichen Aktionen zu erzählen oder tiefe Diskussionen über die Zeitreise selbst zu führen. Wir haben uns alle im Laufe der Jahre eingespielt auf meine Existenz, mein Wissen, die Variablen, die Anomalien die auftreten können und das Spiel mit dem Glück. Tomtom versucht immer noch mathematisch auszurechnen wie er am besten Gewinn rausholen kann. Und es gibt tatsächlich eine Tendenz zu den Dingen, die zeitlich genau auftreten. Oft verlaufen sie so, wie ich es aus meiner Ebene kenne. Nur selten geschehen grobe Abweichungen. Aber doch blieb es uns verwehrt Millionäre zu werden. Gut, wir haben noch etliche Jahre vor uns, aber die Tendenz ist erkennbar. Einmal gewinnen wir, das nächste Mal verlieren wir.

1997 wäre das Jahr in dem Reiner und ich uns trennen. Doch möglicherweise passiert das jetzt nicht. Denn Hajo ist im März dieses Jahres gestorben. Reiner und er waren schon lange nur noch Kommilitonen – die Freundschaft wurde nicht mehr vertieft. Sein Tod kam zeitgleich wie in meiner Ebene. Reiner und ich waren auf der Beerdigung. Zwar haben wir darüber nachgedacht ob wir das Ereignis nicht verhindern wollen. Reiner hat einige Versuche gestartet, die aber wohl daran gescheitert sind, dass Hajo keine grosse Vertrauensbasis mehr zu Reiner aufbauen konnte. Noch am Todestag hat Reiner ihn angesprochen, dass er einen bösen Traum gehabt hat. Dabei wäre er, Hajo, um Leben gekommen. Doch all das hat nichts genutzt. Hajo hat sich zwar die Worte von Reiner zu Herzen genommen und ist einen anderen Weg nach Hause gegangen, als den der geplant war. Doch seine Angreifer haben ihn verfolgt und ihn dann an anderer Stelle zur Strecke gebracht. Und

ehrlich gesagt habe ich auch nie das Gefühl gehabt, dass wir es verhindern können. Denn Hajo hat alles dafür getan das es eintreten wird. Vermutlich hätten wir nur ein paar Stunden oder Tage schinden können. Aber die Leute aus dem Milieu haben ihn dann doch gekriegt. Trotzdem haben Reiner und ich getrauert um diesen Menschen, mit dem wir nie eine enge Bindung hatten. Aber die Tatsache, dass er in einer anderen Ebene Reiners bester Freund war, schwappte ein wenig zu uns über.

12. September 1997 – Version 1.0

Nun nach Lady Dianas Tod und meiner detailgetreuen Vorhersage über den Hergang, behandeln mich alle noch einmal anders als vorher. Ich kann es gar nicht genau erklären was anders ist. Vielleicht ist es mehr Respekt, mehr Angst oder von allem ein bisschen. Ich versuche das zu ignorieren, denn ich weiss nicht wie ich damit umgehen soll. Zwar haben Reiner und ich darüber diskutiert ob wir versuchen sollen dies zu verhindern. Aber meine Sorge, dass man mich dann in Gewahrsam nimmt war doch zu gross. Wenn ich eine solche Info oder Vorhersage in Umlauf bringe, geht man doch erst einmal davon aus, dass der Unfall geplant war und ich ein Insider bin. Dann hatten wir die Idee mit einem anonymen Anruf im Hotel Ritz, was wir aber dann auch unterlassen haben. Bei Prominenten ist es schwierig. Schon alleine wenn ich über die ganzen Verschwörungstheorien nach ihrem Tod nachdenke, wird mir schlecht. Und ins Rampenlicht will ich gar nicht, weder im positiven noch negativen Sinne. Dass ich mich in dieser Zeit und in dieser Dimension aufhalte ist sowieso Geheimsache. Am Ende haben wir dem Schicksal freien Lauf gelassen, auch wenn es mir immer noch leid tut um Lady Diana.

Doch etwas anderes macht mir Freude und damit weiss ich sehr wohl umzugehen. Ich habe für heute Nachmittag Kaffee und Kuchen aufgefahren um etwas Besonderes zu feiern. Zuerst nur für Reiner und mich alleine. Der kommt auch schon um die Ecke geflitzt und bringt den Kaffee an den Tisch. „Hmm, lecker, mein Lieblingskuchen. Womit habe ich das verdient? Da steckt doch was dahinter wenn du

freiwillig backst oder sagen wir besser wenn du überhaupt backst“ unkt er. Ich antworte nicht sondern grinse nur leicht. Nun, immerhin backe ich jetzt etwas lieber als vor zwanzig Jahren, aber so eine richtige Leidenschaft ist es nie geworden. Ich giesse uns Kaffee ein und lade den Kuchen auf unsere Teller. „Nun, wir haben allen Grund zur Freude und dazu hast du ordentlich beigetragen. Da wird auch schon mal ein Kuchen gebacken. Wir bekommen Zuwachs“ sage ich schelmisch zu Reiner. Wie man es von ihm kennt, fällt ihm vor Schreck ein Stück Kuchen von der Gabel. Mit grossen Augen starrt er mich an. „Hey, Mensch das ist ja ein Ding. Bist du sicher? Echt?“ fragt er ungläubig. „Ja, ja ganz sicher mit Arzt und so was alles. Habe schon einen Mutterpass. Im März ist es soweit.“

Mir war klar dass er sich freut – andererseits hat er in Ebene 12´ immer bekundet keine Kinder haben zu wollen. Doch im Inneren wusste ich, dass dies nur eine Schutzhaltung ist. Er hatte Angst vor dem Leben und vor der Verantwortung. In Ebene 12´ sind wir über das Jahr 1998 nicht hinaus gekommen. Vielleicht hätte er sich weiter entwickelt, vielleicht wäre das alles noch gekommen, vielleicht ... Und auch jetzt ist seine Freude erkennbar. Allerdings meine ich etwas Verhaltenes an dieser Freude wahrzunehmen. Möglicherweise macht ihm aber die Zukunft jetzt nicht mehr so viel Angst. Die Voraussetzungen sind ein wenig anders und mit meinem Blick in die Zukunft können wir viele Dinge vermeiden die Ärger und Leid schaffen. Doch ich weiss auch genau, dass neue Themen kommen an dessen Stelle, die ich nicht kenne. Das Leben ist auch in meiner Situation nicht unendlich berechenbar. Aber dennoch hoffe ich es, dass Reiner sich wirklich freut. „Ja, dieses Mal läuft alles anders“ sage ich zu Reiner. Er kommt zu mir rüber an den Stuhl und fasst mir an den Bauch. Ich lache. „Du fühlst da noch nichts.“ Reiner grinst. „Ja, ich weiss, trotzdem will ich mal fühlen.“ Ich lasse ihn gewähren und freue mich auf die veränderte alte Zukunft. Ich habe es geschafft und dem Universum ein Schnippchen geschlagen!

25. Dezember 1997 – Version 1.0

Wieder sitzen wir am Weihnachtstisch meiner Eltern beisammen inklusive Tante Hedy. Das Ritual, dass sie in die Familie zumindest an den Feiertagen eingebunden wird, habe ich eingeführt und so ist es auch geblieben. Die Freude über meine Schwangerschaft scheint auch in meiner Familie nicht abzureißen. Am späteren Abend nimmt mich Hedy zur Seite. „Da hast du jetzt mal richtig schön das Universum durch gewirbelt mit der Schwangerschaft“ sagt sie zu mir und schaut mich durchdringend an. „Nun, das Universum steht noch soweit ich das beurteilen kann und zurück in meine Ebene 12´will ich nicht mehr. Also was soll´s? Alle Möglichkeiten gibt es ja in irgendeiner parallelen Ebene. Und die Schwangerschaft findet halt jetzt hier statt.“ Tante Hedy gießt sich Jasmin Tee ein und macht einen skeptischen Gesichtsausdruck. Sie scheint die einzige zu sein, deren Freude sich in Grenzen hält. „Du machst es dir leicht. Bist du sicher, ganz sicher das du nie mehr zurück willst?“ fragt sie ohne mich anzuschauen und rührt in ihrem Tee herum. Ich bin etwas verwundert über ihre Zweifel. Eigentlich will doch jeder seine eigene Vergangenheit ändern wenn er könnte. Zudem gibt es scheinbar noch zwanzig Lebensjahre obendrauf. Wieso sollte man zurück wollen? „Ja, ich bin sicher“ sage ich. Tante Hedy scheint erleichtert und lächelt mich an. Sie legt eine Hand auf meine Schulter und meint: „Nun, dann ist doch alles gut, so hoffe ich. Ich freue mich für euch.“ Sie hofft? Es ist doch augenscheinlich, dass es gut ist!

Julia gesellt sich zu uns. Wir reden über dies und das bevor uns Tante Hedy alleine lässt. Dann rückt sie näher und gesteht mit leiser Stimme dass ich Recht hatte. „Mit was hatte ich Recht?“ Sie räuspert sich. „Mit Roman“ gesteht sie kleinlaut und erzählt mir dann von seinen Frauen-Eskapaden. „Du hast das schon vor längerer Zeit einmal angedeutet, dass er vielleicht nicht treu ist. Erinnerst du dich?“ Natürlich erinnere ich mich. Und ich hatte gehofft von meinen Warnschüssen würde etwas hängenbleiben, aber sie zieht es durch wie in Ebene 12´ scheinbar auch. „Ich werde mich trennen. Auch wenn Leon noch so klein ist aber vielleicht ist das gar nicht so schlecht. Er kann sich erst gar nicht an einen Papa dann erinnern“ platzt Julia heraus. Oh, das war cool. Vielleicht läuft es doch anders, denke ich mir. Aber um den kleinen Leon tut es mir jetzt schon leid.

„Hey, das ist gut, der tut dir nur weh“ sage ich. Dabei umarme ich sie und merke wie ihr ein paar Tränen über die Wangen rollen. „Es ist besser so, vertrau mir!“ Wie sollte ich ihr es erklären, dass dieser Roman eine einzige Gefühls-Verletzungsmaschine ist? Ich kann nur an ihre Intuition appellieren, die im Moment ja sehr klar ist. „Zieh es durch Julia! Nicht mehr zurückrudern!“

Julia senkt den Kopf und meint: „Ja ich werde es wohl tun, dann bin ich alleinerziehend. Ach ist das alles schrecklich. Das passiert mir immer wieder.“ Ich widerspreche. „Es ist nicht schrecklicher als noch einige Jahre gedemütigt zu werden, ganz sicher nicht. Und Alleinerziehend ist heutzutage total normal. Schau bei dem nächsten Mann einmal näher hin“ empfehle ich. Julia boxt mich spielerisch in den Oberarm und lächelt zum ersten Mal an diesem Abend. „Du macht mir echt Mut, das ist toll. Ich bin froh so eine Schwester zu haben.“ Und ich bin erst recht froh, dass sie sich ein paar weitere Jahre Leid erspart. In meiner Ebene wäre sie noch drei Jahre mit Roman zusammen, die nur noch schlimmer sind als das was jetzt mit ihm erlebt. Als ich Reiner davon erzähle zieht er die Augenbrauen hoch, zündet sich eine Zigarette an und meint: „Nur gut, dass du nicht mehr zurück willst in deine Ebene. Ich will nicht wissen wie es da jetzt aussieht und was du alles verändert hast. Sieht bestimmt aus wie auf einem Schlachtfeld. Vielleicht hängt jetzt da der ganze Schrott rum den du hier beseitigt hast.“ Ich zucke nur mit den Schultern. Nein, das will ich lieber auch nicht wissen denke ich mir und lehne mich an Reiners Schulter an.

31. Dezember 1997 – Version 1.0

Wir haben zwei weitere Räume vom Cafebesitzer nebenan dazu gemietet. Unser Internetcafe hat jetzt auch eine echte Lounge und einen privaten Partybereich, den wir auch vermieten. Die Sache läuft rund und wir können uns nicht beklagen. Das ist die goldene Internetzeit – zumindest bis zum Jahre 2000. Wir haben Tomtom, Silvi und Guido eingeladen zu einer kleinen Silvesterparty in unseren neuen Räumlichkeiten. Ab achtzehn Uhr habe ich das Schild

„geschlossene Gesellschaft“ aufgehängt. Wir sind also ungestört. Julia ist an Silvester mit Roman nach Hamburg zu Freunden gefahren zum Feiern. Guido hat nur halbherzig zugesagt. Wahrscheinlich will er am Abend noch durch die Discos streifen und nach Frauen Ausschau halten. Ich staune nicht schlecht als Tomtom im Türrahmen steht. Seine Rastazöpfe sind weg; stattdessen hängen seine dunklen Haare schulterlang zu einem Schwänzchen zusammengebunden im Nacken. „Hey, du siehst ja so verändert aus! Wo sind deine Zöpfe?“ rufe ich. Tomtom schmunzelt verlegen. „Ach, das mit der Pflege war so aufwendig und es ist langsam auch out. Ausserdem ein Businessmann, weisst ja...“ meint er. „Na, out ist das noch nicht ganz. Paar Jährchen könnte man die noch tragen. Aber mit der jetzigen Frisur bist du dem Trend einige Jahre eben voraus. Ist doch auch gut. Und ein Geschäftsmann trägt tatsächlich keine Rastazöpfe“ meine ich. Reiner schenkt uns Getränke ein, als dann auch Silvi eintrifft. Ich habe mit ihr damals vereinbart, dass sie über das was wir beiden in Sachen Dirk besprochen haben, den Mund hält. Denn noch immer wissen die Jungs nichts davon, dass Silvi eine Eingeweihte ist.

Die Stimmung ist ausgelassen auch wenn ich keinen Alkohol trinken darf. In guten drei Monaten ist es soweit und ich will nichts riskieren in der Schwangerschaft. Ausgelassen unterhalten wir uns, spielen Rommé und haben einen vergnüglichen Abend. Für meinen Geschmack hat Silvi bereits schon jetzt etwas zu viel Sekt getrunken und es ist noch nicht einmal zwölf Uhr. Gerade als ich Silvi anhalten möchte nicht so viel zu trinken, steht plötzlich Guido im Türrahmen. Wir sind mehr als überrascht, denn ich habe nicht wirklich damit gerechnet, dass er kommt. Mit einer schicken Jeans und Partyhemd, Fönwelle und modernen Turnschuhen wirkt er sehr ansprechend. Er war sicher auf der Pirsch gewesen oder wollte losgehen. Das Outfit spricht dafür. „Mensch Guido, wo kommst du denn jetzt her? Mit dir habe ich nicht gerechnet“ gebe ich zu. Es ist ihm etwas peinlich jetzt hier zu stehen obwohl er eingeladen war. Doch Reiner springt schon zu ihm, klopfte Guido beherzt auf die Schulter und zieht ihn in den Partyraum. „Wir sind doch froh um jeden Mitspieler, stimmts?“ sagt Reiner und blickt zu Tomtom, der ebenfalls nickt und Guido mit

Handschlag begrüsst. Silvi ist sehr rasch aufmerksam geworden und gesellt sich in die Begrüssungsrunde. Als ich Szene beobachte, kann ich mir den Eindruck nicht verkneifen, dass Silvi meinen Bruder gut findet. Wir unterbrechen unser Rommé-Spiel und ich gehe mit Guido in die Lounge um alleine mit ihm zu reden. „Was ist los heute Abend?“ frage ich. „Ach, hab da Ärger mit einer Frau. Die wollen immer alle gleich heiraten, bloss weil man mal eine nette Nacht miteinander hatte. Sind denn alle so?“

Hmm, schade denke ich. Ich weiss ja, dass er es in meiner Ebene 12' bis zu seinem Tod es niemals zu einer echten Partnerschaft geschafft hat. Seine Lockerheit in diesen Dingen hat er dann auch bereut. Warum hat er nur so eine Einstellung? „Weisst du, vielleicht suchst du dir immer die Falsche aus. Schau dich doch nach Frauen um die auch nur Abenteuer suchen und kläre frühzeitig ab wie deine wirklichen Absichten sind. Dann dürften dir solche Ärgernisse weniger passieren“ sage ich. Guido schaut mich nachdenklich an. „Vielleicht will ich ja doch kein Abenteuer... ach, ich weiss nicht“ murmelt er. „Denke nicht so viel darüber nach“ sage ich. Ich sehe schon Reiner im Türrahmen der mir ein Zeichen gibt, dass wir uns zu den anderen gesellen sollen. Es dauert nicht lang und Silvi hat Guido flugs in Beschlag genommen. Also doch! Mein erster Eindruck hat mich nicht getrügt. Rasch sind die beiden in Flirtlaune. Eigentlich weiss Silvi, dass mein Bruder nichts Festes sucht. Deshalb verstehe ich sie in diesem Moment nicht. Trotzdem mische ich mich nicht ein. Die beiden sind alt genug.

Reiner bemerkt auch wie sich die Situation anheizt und grinst mich dabei wissend an. Ich mache einen hoffnungslosen Gesichtsausdruck. Wäre schade um Silvi wenn sie in die Frauenschlingmaschine von Guido geraten würde. Auf jeden Fall kenne ich die Situation aus Ebene 12'nicht. Da gab es diese Party ja auch nicht. Ein wenig Sorgen mache ich mir. Aber was soll schon passieren? Schlimmstenfalls ist Silvi sauer auf ihn und das war es dann. Tomtom hat uns zum Computerspiel überredet, nur Guido und Silvi klinken sich aus und wollen miteinander „reden“. Wir lassen die beiden alleine und gehen ins Internetcafe. Jeder bekommt eine Maus in die Hand gedrückt und schon geht es los. Wir sind so

vertieft in dem Spiel, dass ich erst aufhorche als ich das Geschrei von nebenan höre. Da streiten doch Guido und Silvi! „Das gibt's doch nicht!“ rufe ich und Reiner schaut mich ebenso verwirrt an. „Was machen die denn?“ fragt er. Ich habe keine Ahnung, aber es hört sich nicht gut an. Bevor ich rübergehen kann um nachzusehen was los ist, stürmt Guido mit halboffenem Hemd und gelockerter Gürtelschnalle gehetzt an mir vorbei und ruft nur ein „bin weg“ uns flüchtig zu. Tomtom schaut ihm überrascht hinterher. „Mensch, der hat es aber eilig gehabt.“

Ich gehe in den Partyraum und sehe eine heulende Silvi da sitzen. „Das Schwein. Was hast du nur für einen Bruder?“ schreit sie mich an. Im Hintergrund stehen Tomtom und Reiner etwas hilflos und schauen zu. Ich winke die beiden mit einer Handgeste weg. Silvi reiche ich ein paar Papiertaschentücher, die sie dankend annimmt. „Erzähle!“ fordere ich sie auf. Scheinbar haben die beiden heftig geflirtet und sich dann geküsst. Gleich darauf wollte Guido mehr und sie in die Toilette drängen um Sex mit ihr zu haben. Sie hat gesagt, dass sie das nicht will und er hat erst von ihr abgelassen als sie anfang zu schreien. Es ist so schade. Vielleicht gerade deshalb, weil ich noch vorhin mit Guido über das Thema gesprochen habe. „Du, ich habe dir gesagt, dass es ein Frauenheld ist. Ich habe mich vorher extra nicht eingemischt bei eurem Flirt“ erkläre ich. Silvi zeigt ein wenig Einsicht. „Ja, das wusste ich ja alles. Aber dass er so... nein, unmöglich ist das. Das musst du doch gewusst haben dass das passiert!“ jammert sie noch. Jetzt kommt sie auch noch damit. „Nein, das habe ich nicht gewusst, weil in meiner Ebene 12' diese Party gar nicht stattfand und ich die Szene nicht kenne, sonst hätte ich dich gewarnt“ sage ich und merke gar nicht wie plötzlich Reiner hinter mir steht und mir auf die Schulter tippt. Mein Herz sackt ins Bodenlose. Nein, der hat das doch nicht etwa gehört? Ich drehe mich um und sehe an seinem Gesicht, dass er es gehört hat. „Können wir mal reden Anja?“ fragt er höflich. Ich nicke und gehe mit ihm in die Lounge. Reiner winkt Tomtom herbei. Kaum ist dieser am Tisch murmelt Reiner ihm zu. „Sie hat es Silvi erzählt. Die weiss Bescheid von der Sache.“ Tomtom verzieht das Gesicht. „Du hast es Silvi erzählt? Why?“ ruft er entrüstet und springt spontan vom Tisch

auf. Schon sehe ich mit einem Auge Silvi auf uns zukommen. „Wir reden nachher darüber ja, wenn sie weg ist, ja... bitte!“ sage ich eindringlich und alle nicken unmerklich.

Wir stossen noch förmlich auf Silvester an und schliessen dann die Party zügig. Silvi hat sich schon wieder beruhigt und wir alle tun so als ob wir nach Hause gehen würden. Als wir Silvi ins Taxi steigen sehen warten wir bis sie ausser Sichtweite ist und gehen wieder ins Internetcafe. „So, und jetzt die Karten auf den Tisch“ brüllt Tomtom. Ich zucke zusammen. Das ist jetzt ein Gericht, ich weiss es ja. „Es war wegen Dirk. Ich wollte nicht dass sie das erlebt was ich mit ihm erlebt habe“ sage ich beschämt. „Dann weiss die das ja schon fast ein Jahr lang oder?“ ruft Reiner. „Ja, so ungefähr. Aber sie hat keinen Ärger gemacht und ich bin auch nicht sicher ob sie das wirklich glaubt“ versuche ich zu entkräften. „Na, ja scheinbar doch schon nachdem sie vorhin dich angemault hat“ meint Reiner. Tomtom, immer noch entsetzt, denkt nach. „Mann, Mann, Mann... ausgerechnet die Silvi. Die hat doch sowieso ab und an ein paar gestörte Synapsen.“ Nun, ich sehe das nicht so. Für meine Begriffe ist Silvi eine Nette und natürlich aufgeregt wenn ein Mann zu aufdringlich wird. Nach der zweiten Zigarette die Tomtom geraucht hat, fasst er einen Beschluss. „Also, passt auf. Geschehen ist geschehen und das können wir nicht mehr rückgängig machen. Anja hält sich komplett zurück mit irgendwelchen Infos. Auch vom Tod irgendeines Promis oder so wird nichts erzählt. Es werden keinerlei Insiderinfos, keine Infos über Männer, Sterbende oder sonst was rausgegeben in Richtung Silvi – nichts – zero – null!“ ruft er erregt und macht mit der Hand eine prägnante Schlussgeste. Reiner nickt und fügt hinzu: „Am besten ist es vielleicht Silvi wieder ein wenig zu verunsichern ob Anja wirklich eine Zeitreisende ist.“ Ich nicke nur stumm zu allem. Mir geht es schlecht und ich fühle mich wie ein Verräter. Ich entschuldige mich mehrmals bei den beiden. Doch Tomtom schliesst die „Gerichtsverhandlung“ jetzt auch zügig. Seiner Meinung nach ist jetzt nicht mehr viel an Reparatur möglich und wir müssen schauen wie es nun weiter läuft. Und für heute haben wir alle genug von unliebsamen Überraschungen.

1. Januar 1998 – Version 1.0

Nach dem Frühstück bittet mich Reiner ins Wohnzimmer. Er will mit mir sprechen. Ich bin immer noch zerknittert vom Vorabend und gespannt darauf was Reiner mir sagen will. „Hör zu Anja. Das ist jetzt das zweite Mal dass du einen Alleingang gemacht hast ohne mich zu informieren. Du hattest damals bei Tante Hedy mir versprochen alles mit mir und eventuell auch Tomtom abzusprechen. Ich will dir vertrauen, verstehst du? Aber du machst es mir nicht einfach. Du wolltest in dieser Version 93´ dass unsere Beziehung erhalten bleibt. Wenn dir daran was liegt, dann musst du es ernst nehmen was Tomtom gestern gesagt hat und das was ich dir jetzt sage. Es wird niemand mehr eingeweiht! Niemand mehr! Verstehen wir uns?“ Puh, mir ist heiss geworden. Reiner, sonst eher wortkarg, hat eine richtige Ansprache gehalten und die hatte es in sich. Doch ich verstehe das alles ja und er hat auch Recht. „Ja, Reiner ich verspreche es hoch und heilig. Egal ob jemand stirbt oder ob jemand einen fiesen Mann bekommt, was auch immer – ich weihe niemanden mehr ein“ sage ich und hebe dabei die Finger zu einem Schwur. „Wir müssen uns auch schützen, denk an das Kind“ fügt Reiner versöhnlich hinzu. Ja, das Baby... das was wir nie hatten und jetzt in meinem Bauch wächst. Ich muss uns schützen, damit nichts passiert. Er hat Recht.

15. August 1998 – Version 1.0

Mit Guido habe ich über den Vorfall mit Silvi nicht mehr gesprochen. Er hat mich auch nicht mehr angesprochen und Silvi war scheinbar schnell mit der Sache versöhnt. Dennoch halte ich mich Silvi leicht distanziert und erzähle ihr gar nichts mehr von der Zukunft. Im März haben Reiner und ich eine süsse Tochter bekommen, die wir Marie genannt haben. Ich bin sehr glücklich über diese Erfahrung und bereue keineswegs dass ich die Vergangenheit verändert habe. Auch Reiner ist freut sich Vater zu sein und diese Phase erleben zu können. Mit den Börsengeschäften haben wir ein Sümmchen

erwirtschaftet. Wir sind zwar keine Millionäre geworden aber für meine erste Boutique in Bad Kreuznach hat es allemal gereicht. Und das läuft so gut, dass ich Silvi als Geschäftsführerin einstellen konnte.

Tomtom bastelt für mich an einen ersten Onlineshop für die Boutique. Und die neuesten Trends kenne ich ja schon lange, so dass ich Mitbewerbern um mehrere Nasenlängen voraus bin. Tomtom ist inzwischen gut im Internetgeschäft zugange. Er hat sich meine Informationen und seine Motivation zu Nutze gemacht und arbeitet seit kurzem für eine grosse Firma. Zudem hat er selbst eine Internet-Agentur die nicht minder schlecht läuft. Sein Studium ist bald zu Ende und er wird wahrscheinlich seine Firma ausbauen. Das Internetcafe haben wir schon im Mai 1998 aufgelöst. Zu Zeit läuft alles wunderbar wie ein Messer durch warme Butter. Reiner wird ungefähr noch zwei Jahre im Studium sein und will dann als Chirurg arbeiten. Wir werden sehen wohin es uns dann verschlägt falls er keinen Job in der Nähe bekommt. Reiner, Tomtom und ich werden rechtzeitig vor dem Internet-Börsencrash aussteigen. Mein Geschäft läuft. Tomtom ist happy. Was will man mehr? Es ist gut geworden meine neue Version Anjas Leben 2.0. Sie ist sehr gut geworden!

25. Dezember 1999 – Version 1.0

Ich habe Guido inzwischen mehrfach schon getroffen, entweder bei meinen Eltern oder auch mal in der Stadt. Doch das Thema Silvi wurde vermieden. Inzwischen hatte er mehrere neue Affären. Doch heute an Weihnachten sitzen wir gemeinsam am Kaffeetisch als er mir spielerisch in die Seite boxt. Ich schaue ihn verwundernd an. „Du das mit Silvi damals... ich hoffe du bist nicht noch sauer oder?“ fragt er leise. „Vergiss es einfach. Es ist niemals nur einer der die Schuld an einer Sache trägt. Es sind immer beide am Ende. Sie wusste, dass du ein Frauenheld bist“ sage ich trocken. „Frauenheld? Ho,ho,ho... jetzt aber..!“ Doch ich lasse nicht locker. „Was bist du denn sonst? Das ist doch noch fein formuliert finde ich. Ist auch okay, wenn du das sein willst. Mich stört es nicht, es tut mir leid um dich, dass du die Erfahrungen einer echten tiefen Partnerschaft nicht

erleben wirst.“ Guido ist mundtot und kann gar nicht sofort antworten. So deutlich habe ihm noch nie gesagt wie ich über ihn denke. In unserer Familie haben wir es nicht gelernt, über das zu reden was man denkt. Man wurde immer angehalten, den anderen nicht zu verletzen und notfalls die Wahrheit zu verfärben. Das tue ich jetzt aber nicht. Guido kann mit meinen Worten nicht umgehen.

„Wenn du meinst“ sagt er lasch und steht auf. Er geht rüber zu Reiner, der sich mit Vater über Politik unterhält. Ich hechte ihm hinterher und ziehe ihn nochmal zur Seite. „Du Guido, sorry, ich wollte nicht bohren in Dinge die mich nichts angehen. Aber ich habe ein Anliegen und ich wollte dich etwas fragen... Reiner und ich wollen heiraten. Und ich hätte dich gerne als Trauzeuge. Silvi wird aber auch auf der Hochzeit sein. Meinst du das ist möglich?“ frage ich ihn. Guido scheint schlagartig versöhnt zu sein. „Mensch, das ist ja schön. Ich freue mich für euch. Natürlich wird das gehen mit der Hochzeit und Silvi und alles. Wir sind doch erwachsene Menschen oder?“ lacht er. Ich bin froh, dass sich die Fronten noch einmal enthärten lassen und wenn es nur zu diesem Anlass ist. Denn Silvi ganz von meiner Hochzeit auszusperrten wäre nicht gerecht. Dafür steht sie mir zu nah, auch wenn wir nicht mehr Best- Bodies sind. Julia und Roman sind auch da. Meine Schwester sieht zerknittert aus oder sagen wir einfach sie sieht schlecht aus. Sie hat sich nicht getrennt von Roman. Sie hat es nicht geschafft, stattdessen ist sie wieder schwanger von ihm. Sie wird eine Tochter, Mira, bekommen. Doch nach dem Eindruck, den sie hinterlässt, scheint sich ihre Ehe nicht gebessert zu haben. Julia vermeidet mit mir darüber zu reden, denn sie weiss ja, dass sie mir gegenüber angekündigt hat, sich scheiden zu lassen. Nun hat sie es nicht getan und schämt sich wohl ein wenig. Ich spreche sie nicht darauf an. Es läuft alles so wie in Ebene 12' und ich kann nichts daran ändern. So ist es halt.

15. Juni 2000 – Version 1.0

Meine Boutique läuft gut. Mit Silvi habe ich nicht mehr über die Zukunft gesprochen und sie stellt auch keine Fragen mehr. Wir

haben das Thema auslaufen lassen. Das beruhigt Tomtom und Reiner enorm. Reiner kommt in die Endphase seines Studiums. Eigentlich wollte ich immer in eine andere grössere Wohnung ziehen. Das wird sich aber wahrscheinlich mit dem Studiumende von Reiner von alleine regeln, so dass ich Reiner zuliebe, auf den Plan verzichtet habe. Marie entwickelt sich gut, wir haben viel Freude mit ihr. Die Umsätze bei Tomtom sind fantastisch. Er hat seine Internetagentur nach Frankfurt verlegt und sich vergrössert. Wir sind rechtzeitig aus den Börsengeschäften ausgestiegen, denn der Internet-Börsencrash ist gerade in vollem Gange. Einige Ereignisse bleiben halt konstant. Es hätte auch anders ausgehen können. Fast freue ich mich, dass wir einen Börsencrash haben... Tomtom schaut heute bei mir zu Hause vorbei und stattet als Patenonkel von Marie einen Besuch ab.

„Wie laufen die Geschäfte? Big Deals?“ fragt er interessiert. Seine Haare sind noch kürzer geworden, vorne trägt er einen langen Pony, leicht zur Seite gekämmt. Auch trägt er seit kurzem eine dunkle Hornbrille und wirkt mehr studentisch. Wir umarmen uns und ich bestätige, dass die Boutique gut läuft. „Ja, es läuft doch für uns alle prima. Keiner kann sich beschweren oder? Wir sind rechtzeitig ausgestiegen bei der Börse. Mein Gott, wenn wir das nicht gemacht hätten... wären wir alle pleite, hmmm?!“ meint Tomtom. „Wir machen weiter so und alles wird gut. Nur niemanden wieder einweihen!“ mahnt er. Ja, ja, ich weiss es ja. Inzwischen ist es zwar nur ein Spässchen wenn ich dahingehend gemahnt werde, aber mir ist klar, dass zu viele Mitwisser Ärger machen können. Und mir wird bewusst, dass wir auch noch das Datum 21.12.2012 erleben werden und sich rein theoretisch an diesem Datum wieder ein Zeit- und Dimensionsriss öffnet. Doch soweit sind wir noch nicht.

„Sag mal, hast du nochmal was von dieser Jenny gehört, die damals im Internetcafe ausgeholfen hat?“ fragt er scheinbar beiläufig. „Nein, nachdem wir das Cafe geschlossen haben, hat sie einen Studienplatz bekommen und ist dann wohl auch weg von hier meine ich. Aber genau weiss ich es nicht. Mensch, wärst du damals da mal am Ball geblieben. Das war eine richtige Nette“ sage ich. Ich weiss,

dass Tomtom beruflich guten Erfolg hat aber privat läuft es ja gar nicht. Die paar Bekanntschaften die er hatte sind rasch im Sande verlaufen. Vielfach fehlt es an Verständnis für seinen Job. Er ist eben ein Nerd. Dahingehend tut er mir richtig leid. „Versuche doch mal heraus zu bekommen wo sie ist“ schlage ich vor. Doch Tomtom winkt ab und meint es sei nun doch nicht so wichtig.

5. September 2001 – Version 1.0

Reiner, Marie und ich wohnen nun in Berlin. Hier hat Reiner an der hiesigen Klinik einen guten Job bekommen. Silvia leitet noch mein Geschäft in Bad Kreuznach; eine weitere Filiale habe ich nun auch in Frankfurt. Und natürlich noch der Onlineshop, den damals Tomtom für mich gebastelt hat. Inzwischen betreue ich diesen persönlich. Finanziell geht es uns immer besser. Aber ansonsten fühle ich mich schlecht an den Gedanken, dass bald der 11. September sein wird und was da alles passiert. Reiner kommt gerade aus der Klinik und holt sich ein alkoholfreies Bier aus dem Kühlschrank. Marie schläft noch. „Immer noch die Gedanken an den 11. September?“ fragt er besorgt. „Du, ich heule irgendwie den ganzen Tag. Und das geht nicht weg“ jammere ich. Wie eine S-Kurve liege ich auf der Couch, mit Wolldecke und Jogginghose. Es fällt mir schwer aufzustehen. Und heute ist Reiner dafür sicher nicht der richtige Ansprechpartner, denn er hat noch Bereitschaftsdienst und sein Piepser steckt in der Tasche.

So ist er zwar zu Hause aber innerlich immer etwas unter Strom, weil es ja jederzeit mit einem Notfall losgehen kann und er zur Klinik fahren muss. Bekanntlich wird seine Zunge lockerer nach etwas Alkohol. Doch in dieser Ebene, die nun komplett neu für mich ist, weil ich sie eben noch nie erlebt habe, hat er sich damit zumindest bis jetzt in Griff. Gerade deshalb weil man immer wieder hört, dass viele Notfallärzte scheinbar ganz gut dem Alkohol zugetan sind, bin ich umso erleichterter, dass er nicht zu diesem Reigen gehört. Dahingehend hat er zumindest dem Büchsenbier abgeschworen inzwischen. Die Wende, die ohne den Vorfall mit Hajo eingetreten ist, scheint enorm. Allerdings ist mir bewusst, dass er trotzdem das

Potential zum totalen Absturz in sich hat. So habe ich immer ein wachsames Auge auf ihn. „Was sagt Tomtom? Hast du noch mal mit ihm geredet? Er hat doch jetzt gute Kontakte. Vielleicht kann man doch was tun?“ spricht Reiner in den Kühlschrank hinein als er sich einen Joghurt herausholt. Natürlich habe ich mit allen Leuten geredet: mit Tante Hedy, mit Tomtom und mit Reiner. Nur mit Silvi natürlich nicht.

Wir sitzen in derselben Situation wie damals bei Prinzessin Diana. Vielleicht sogar noch viel pikanter. Keiner hat von uns Lust in etwas hineingezogen zu werden. Natürlich können wir prophetische Blogs oder so was ins Netz setzen. Aber ob sich davon die amerikanische Regierung beeinflussen lässt? Tomtom steckt ein wenig den Kopf in den Sand bei der Sache. Ich verstehe ihn ja. Jeder der etwas so schreckliches vorhersagt ist entweder Nostradamus oder auch in der Sache verwickelt. So denken die Menschen. Und keiner glaubt, dass Tomtom eine Freundin hat, die aus der Zukunft kommt. Abgesehen davon will ich auch gar nicht, dass es jemand weiss. Wir drehen uns im Kreise. Reiner setzt sich zu mir auf die Couch. „Es ist wie bei Lady Diana“ sage ich kraftlos. Er nimmt meine Hand, stellt seinen Joghurt auf den Tisch ab und meint: „Wenn etwas dran ist an Tante Hedys esoterischen Sachen, dann gehen wir doch mal in die Annahme, dass es ein Massenkarma ist und vorgesehen scheint.“ Ja, die Lebensplan-Nummer, ich weiss was er meint. „Massenkarma? Hast du das Wort jetzt erfunden?“ frage ich zurück. Dabei weiss ich von Hedy, dass es so was Ähnliches wirklich gibt. Es hat aber astrologische Hintergründe. Im Krieg ist es ähnlich. Das betrifft dann ganze Jahrgänge die das gleiche Leid erfahren. Zum Beispiel den Verlust der Heimat und ähnliches. „Ja, lass uns Massenkarma sagen und lasse es laufen Anja!“ meint Reiner mit fester Stimme und verschwindet im Badezimmer. Hmm, ist das so einfach? frage ich mich und heule wieder ein wenig ins Sofakissen.

Am Abend telefoniere ich nochmal mit Tomtom. „Du Anja, also mit der Propheten-Nummer und Internet - da bin ich raus aus der Sache. Habe keinen Bock in Amerika im Knast oder so zu sitzen. Das einzige was man versuchen kann, wäre irgendwas zu machen, dass

die Leute da nicht in dem Turm sind zu der Zeit. Oder so wenig Personen wie nur möglich.“ Ich werde etwas wacher und setze mich hin. „Welche Idee hast du im Kopf?“ Tomtom zögert ein wenig. „Na, ja mit irgendwelchen Manipulationen in Richtung Klimaanlage, Strom oder was auch immer können wir nichts machen. Denn eines ist klar: der Weg später führt auch zu uns, denn die Leute die ich anheuern werden nicht den Mund halten. Aber man kann vor dem Center Flyer verteilen. Könnte da paar Jungs aus der Bronx anheuern die das machen und dann verschwinden, also auch so ein bisschen die Propheten-Nummer. Ist zwar trotzdem eine heikle Sache, aber das wäre das höchste der Gefühle auf was ich mich einlassen würde.“ Ich finde es immerhin besser als gar nichts zu machen. „Kannst du das anleiern?“ frage ich. Tomtom erklärt, dass er sowieso rüber muss, weil er Big Business mit einigen Internetfirmen machen will. Eigentlich steht das erst Ende des Jahres an, aber in Anbetracht der Umstände, würde er das Meeting vorziehen und selbst hinfliegen. Ich freue mich und hoffe wenigstens ein paar Leben retten zu können.

Reiner kommt zum Gespräch dazu. Ich schalte auf Telefonkonferenz um. „Bist du sicher Tomtom, dass du das machen willst? New York ist ein gefährliches Pflaster. Hast du über all das nachgedacht?“ fragt Reiner. Doch Tomtom bleibt dabei. Später rufe ich noch Tante Hedy an und erzähle ihr von diesem Plan. Sie will zu uns kommen um Beistand zu leisten. Dieses Mal basteln wir an unserem grössten Plan überhaupt seit meiner Ankunft hier in dieser Ebene 93’.

10. September 2001 – Version 1.0

Mir ist ganz schlecht, wenn ich nur an morgen denke und an Tomtom der irgendwo in der Bronx herumläuft und Jungs anheuert damit diese Flyer verteilen. Reiner hat mir schon Beruhigungstabletten gegeben, weil ich einfach nicht runter komme mit meinen Gedanken. Auch Tante Hedy ist da. Wir haben gerade Betriebsferien und sie ist extra aus St. Johann gekommen um mir beizustehen. „Wann kommt Tomtom zurück?“ fragt Hedy mich während sie mit Marie am Boden spielt. „Ich weiss nicht. Wir haben empfohlen, dass er heute Abend

zurückfliegt. Scheinbar will er aber dabei sein und es selbst sehen wie die Flyer verteilt werden. Er hat keine konkrete Antwort gegeben auf die Frage. Ab morgen fliegt er erst mal nirgendwo hin, denn die Flüge sind dann ja alle gestrichen. Es ist nicht gut wenn er dann noch in den USA ist.“ Hedy schaut skeptisch zu mir rüber. „Hmm, ob die Aktion etwas bringt... ich bin da etwa skeptisch. Es ist ja Karma, weisst du...“ murmelt sie. Ich weiss was sie meint. Und dennoch wollen wir es nicht unversucht lassen. Mit einem mulmigen Gefühl warten wir gemeinsam auf Tomtoms Telefonanruf. Er wollte uns noch den letzten Stand durchgeben.

Es ist schon spät in der Nacht als es endlich klingelt. Ich hebe ab. „Hey Anja... Mann, es läuft gut. Ich habe zehn Jungs zusammengekratzt und die werden morgen ganz früh die Flyer verteilen an alle die ins World Trade Center gehen. Alles läuft nach Plan“ gibt er durch. Er selbst wird heute Abend noch zurück fliegen. Mit gemischten Gefühlen gehen wir ins Bett. Reiner liegt neben mir in der „Holzkiste“ und fragt:“ Meinst du, Tomtom schafft das alles mit den schweren Jungs?“ Ich kann nicht richtig antworten, weil ich keine passende Antwort habe und mache daher nur ein „Hmm“ und lösche das Licht.

11. September 2001 – Version 1.0

Wir sitzen alle wie gespannt vor dem Radio und vor dem Fernseher. Reiner hat sich frei genommen. Heute können wir auf keinen Fall irgendeiner normalen Arbeit nachgehen. Gegen Mittag kommen dann die ersten Infos. „Ach, du meine Güte, es ist ja eine Abweichung drin“ rufe ich. Der zweite Turm wurde gar nicht angefliegen und stattdessen wurde das Pentagon getroffen. Irgendwie traurig und orientierungslos nehme ich diese Nachrichten hin. Hat das ganze denn jetzt überhaupt etwas gebracht? Wir müssen warten auf das was Tomtom uns erzählen wird. Hedy ist ziemlich zerschmettert von den Nachrichten. „Es ist gut dass ihr es wenigstens versucht habt“ sagt sie nun. Reiner schüttelt nur verständnislos den Kopf als der die Bilder im Fernsehen sieht. Am Nachmittag holen wir Tomtom vom Flughafen ab. Er winkt. Zerknittert aber irgendwie guter Dinge kommt er auf uns zu. „Hey, wir haben sicher etlichen hunderten Leuten das Leben gerettet“ sagt er und klopft Reiner freundschaftlich auf die Schulter. „Bist du da sicher?“ hake ich nach, denn ich habe nicht den Eindruck dass es weniger Tote gibt als in Ebene 12`. Doch Tomtom gibt keine spontane Antwort. Bei uns zu Hause versucht Tomtom, noch sichtlich mitgenommen von den Ereignissen, uns die Geschichte zu erzählen. Es wäre müssig zusammenzurechnen wie viele Leute im Pentagon nun gestorben sind im Gegensatz zu denen im zweiten Turm. Was auch immer das war, dass der zweite Turm nicht angefliegen worden ist – es ist die Version dieser Ebene und daran konnten auch wir nichts ändern. Sind wir feige? Ich weiss es nicht. Hätten wir mit der Regierung Kontakt aufnehmen sollen? Ein wenig schäme ich mich. Andererseits auch wieder nicht.

„Die Flyer-Aktion war gut. Natürlich haben nicht alle auf dem Umsatz kehrt gemacht als sie unseren Flyer gelesen haben mit der prophetischen Ankündigung. Es waren auch überwiegend Frauen die sich beeindruckt zeigten. Meine Kontaktperson hat mir das jedenfalls so erzählt“ grinst Tomtom und schaut mich und Tante Hedy dabei an. Als ob Frauen grundsätzlich auf Esoterisches anspringen. Reiner macht einen Sekt auf. Er ist in Feierlaune. Feiern? Eigentlich ja und dann doch wieder nicht, denke ich.

Trotzdem nehme ich ein Glas und trinke mit. Schliesslich haben wir ja bei alledem scheinbar Menschenleben gerettet. Tomtom atmet tief durch und lässt sich in unsere Couch plumpsen. „Mensch das war eine Aktion, nicht nochmal so was“ sagt er und lässt sich erschöpft zur Seite fallen. Ich sage nichts, ganz bewusst, denn ich weiss, dass sehr wohl noch mal „so was“ kommen wird.

12. Februar 2002 – Version 1.0

Nach dem Anschlag im World Trade Center haben wir erfahren, dass wir in der Tat wohl einige Menschen gerettet haben, die unsere Prophezeiung geglaubt haben. Ein paar Hundert Leute hatten so viel Angst, dass sie ihre Termine entweder schoben haben, sich krank meldeten oder einfach abwarteten was passierte. Noch heute bin froh darüber dass wir die Flyer-Aktion gemacht haben. Und es ist interessant zu sehen wie im Internet darüber spekuliert wird von wem diese Prophezeiung stammt. Doch es gibt keine echten konkreten Hinweise. Unser Leben hat sich wieder eingependelt. Ich bin heute so glücklich wie ich noch nie in meinem Leben war. Dass ich die Ebene verändert habe ist mir völlig gleich. Die Korrektur die ich gemacht habe ist mir wichtig. Und das habe ich geschafft.

14. Mai 2003 - Version 1.0

Heute schaut Tomtom vorbei. Er hat öfter in Berlin zu tun weil er dort Kooperationspartner hat. So auch heute. Aber er hat auch noch etwas Brisantes auf den Herzen. Optisch hat Tomtom sich immer den Trends angepasst. Möglicherweise ist es auch seine Art sich auszudrücken. Er trägt gerade einen Struwelkopf, das Hemd aus der Hose und legere Sportschuhe zu der Businesshose. Frauentechnisch kommt er immer noch nicht wirklich ins Reine. Im ersten Moment fällt mir Jenny aus dem Internetcafe von damals ein. Die beiden könnten den ganzen Tag zusammen vor der Flimmerkiste zocken. Aber scheinbar hat er sie nicht wieder gefunden oder nicht nach ihr gesucht. Doch Tomtom hat ein anderes Anliegen. „Du hast mir doch von diesem „Facebook“ erzählt, war doch 2004 oder

täusche ich mich?“ fragt er. Aha, daher weht der Wind, denke ich. Ich bestätige das. „Ich will dem zuvorkommen und das selbst machen“ sagt er gerade heraus. „Ja, gut kannst du ja machen. Ich erkläre dir wie die Seiten aufgebaut sind, was darin enthalten ist und welche Funktionen es gibt. Layout und so musst du selbst machen. Und dann kannst du eigentlich loslegen. Theoretisch wäre das Projekt erfolgreich. Oder gibt es da Zweifel?“ frage ich, denn er sieht nicht wirklich überzeugt aus.

Tomtom geht auf und ab und meint dann: „Denkst du denn dass das einfach so austauschbar ist? Also dass ich den Erfolg habe und nicht dieser Zuckerberg? Ich bin mir zwar unsicher, aber wir riskieren ja eigentlich nichts.“ Hmm, ich denke nach. Dabei denke ich an Hedys Ausführungen über den Lebensplan und so. Ich weiss nicht genau ob das geht. „Ach was, einfach probieren. Im schlechtesten Fall hast du dir bisschen Arbeit umsonst gemacht“ meine ich. Noch am selben Tage gebe ich Tomtom die Grundstruktur des „Facebook“ mit auf den Weg. Es ist interessant zu verfolgen und mit zu erleben was daraus wird.

5. Mai 2004 – Version 1.0

Wir alle sind etwas deprimiert. Es hat nicht geklappt mit „Facebook“. Wir besuchen gerade Tomtom in Frankfurt in seiner Wohnung. „So ein Shit! Ich habe alles 1:1 gemacht. Kein Fehler, nichts und trotzdem fluppt es nicht“ jammert er. Stattdessen hat Herr Zuckerberg ein ähnliches Portal aufgemacht. „PersonalPictures“ heisst es und es scheint guten Zulauf zu haben. Tomtom tritt mit dem Fuss gegen seinen Küchenblock vor Ärger. „Das ist der Plan, der Lebensplan. Da kannst du nichts gegen machen“ sagt Reiner. „Es soll wohl nicht sein und dann wird es auch nicht.“ Doch Tomtom lässt sich nicht so einfach beruhigen. „Shit, dieser Plan, der grösste Shit überhaupt“ brüllt er und Reiner zuckt ein wenig zusammen. Es wäre ja so schön gewesen und so einfach. Wir müssen, ob wir wollen oder nicht, einsehen, dass nicht alles funktioniert. Zuckerberg sollte es wohl sein und nicht unser Tomtom. Und wieder einmal sehe ich dass wir nur begrenzte Möglichkeiten haben um von meinem Wissen

zu profitieren. Mit jedem Jahr wird mir klarer wie unberechenbar alles ist und dass wir immer noch auf Experimentierkurs sind. Wissen? Wissen tun wir gar nichts. Vielleicht denken wir das alle manchmal. Aber es ist nur eine Illusion.

17. Oktober 2004 – Version 1.0

Wir verdienen beide inzwischen richtig gut; mein Onlineshop und die Boutiquen machen einen schönen Umsatz und Reiners Gehalt ist auch nicht zu verachten. Dazu kommen die Börsenspekulationen und der ganze Internetkram. Theoretisch bräuchten wir fast nicht mehr zu arbeiten. Unsere Tochter Marie entwickelt sich prächtig. Tomtom hat sich von der „Facebook“-Pleite erholt und nennt sich inzwischen selbst „der Google-Prophet“. Er schreibt in seinem Blog, dass er innere Eingebungen hat, denen er dann folgt. Bisschen abgefahren alles, aber das passt ja wunderbar zu ihm. Nun wir waren aber auch wirklich heilfroh, dass die Suchmaschine Google zeitlich genauso wie in Ebene 12' aufgeschlagen ist. In unseren Berechnungen war das ein wichtiger Posten. Die Sonne scheint in unsere Penthouse- Wohnung in Berlin. Ich denke gerade über all diese Jahre nach. Wir haben die Freiheit alles stehen und liegen zu lassen. Bemerkenswert, dass das möglich war. Auch Tante Hedy ist immer noch erstaunt, dass das Universum mein Eingreifen einfach so hinnimmt. Die Herbstsonne scheint durch unsere grosse verglaste Fensterfront hinein. Reiner kommt mit Tee um die Ecke und giesst uns beiden eine Tasse ein. Wir spinnen gerne ein bisschen rum, was wir alles so machen könnten und welche Möglichkeiten wir haben.

„Was meinst du, wie wäre es mit einer Finca in Spanien? Ganz wo anders leben, dort wo es immer warm ist?“ frage ich Reiner. „Ja, sicher darüber können wir nachdenken, aber bitte erst in ein paar Jahren! Wenn Marie gross genug ist“ murmelt Reiner und versucht meinem Blick auszuweichen. „Ist irgendwas?“ frage ich besorgt. Reiner atmet gespielt schwer und zappelt ein wenig herum bevor er mir der Sprache rausrückt. „Du, ein paar Kollegen und ich wir wollen an einem Projekt teilnehmen. Die Sache mit „Ärzte ohne Grenzen“

haben wir uns mal näher angesehen“ sagt er leise. Ich erschrecke erst einmal. „Was? Du willst weg? Wohin?“ frage ich panisch. Natürlich kenne ich „Ärzte ohne Grenzen“. Davon hört man ja genügend im Fernsehen. Es ist natürlich ein humaner und ehrenwerter Aspekt sich als Arzt in solchen benachteiligten Ländern einzusetzen. Aber oft herrschen dort auch Hungersnöte, Kriege und viele Krankheiten. Reiner versucht mich zu beruhigen; erklärt mir, dass es nicht für lange sei und zudem der gute Zweck dahinter zu sehen ist. „Ich muss es tun, ich fühle mich berufen auch die Welt zu verbessern. Du hast mich inspiriert“ sagt er und drückt mich leicht. Wie jede Frau, die ihren Mann liebt, macht man sich Sorgen. Aber es ist mir mindestens genauso klar, dass ich ihn ziehen lassen muss wenn er sich derart berufen fühlt.

22. Dezember 2004 – Version 1.0

„Wir müssen etwas machen. Am 26. Dezember sterben viele Menschen umsonst!“ rufe ich. Reiner und Tomtom starren mich an. „No Way! Du hast nicht gesagt, dass nochmal so ein Klops kommt wie am 11. September. Ich fahre gewiss nicht nach Thailand und verteile Flyer. Und ausserdem: dann verändern wir auch wieder grosse Ereignisse. Wer weiss wie sich das auf unser Leben auswirkt“ knurrt Tomtom. „Ja, aber es betrifft doch unser Leben nicht unmittelbar. Wir werden von den Veränderungen nichts merken. Oder hat jemand von euch Verwandte im Thailand-Urlaub?“ frage ich. Beide schütteln den Kopf. Und dennoch: sie haben Angst. Angst darum, dass sich die Welt dann anders dreht wenn wir dieses grosse Tsunami-Unglück verhindern. Wir haben ja schon so viel verändert. „Und wie willst du das überhaupt kommunizieren?“ fragt Reiner. Okay, das wäre wohl der schwierigste Teil, das gebe ich zu. Die Problematik ist ja inzwischen hinreichend bekannt. Aber es bricht mir das Herz, wenn ich an diese vielen Toten denken muss. Wir besuchen gerade Tomtom in seinem Häuschen am Stadtrand bevor wir weiter fahren zu meinen Eltern um Weihnachten zu feiern. Er hat eine scheinbar nette Frau inzwischen gefunden, die allerdings nichts von unseren Experimenten weiss. Nach meiner Einschätzung

allerdings ist mir diese Evi ein Stück weit zu materiell eingestellt. Ob sie Tomtom auch genommen hätte wenn er weniger gut finanziell bestückt wäre, wage ich zu bezweifeln.

Ich schaue Tomtom flehend an. Ich weiss, dass er etwas machen kann. „Nun, ich könnte im Netz so eine Art Prophezeiung mal wieder loslassen oder so was. Ist ja jetzt nicht politisch. Also auch nicht so kritisch“ murmelt er. „Ja und man könnte alle Häfen warnen. Oder auch darauf hinweisen, wenn das Meer zurückgeht, dass spätestens dann alle weglafen müssen in höher gelegene Ebenen“ schlage ich vor. Der Tsunami selbst wird nicht zu verhindern sein, aber vielleicht retten wir noch ein paar Leben mit dieser Warnung. Tomtom springt auf und zündet sich eine Zigarette an. Er schaut dabei aus dem Fenster und sagt: „Ich mach es! Anja, du hast mir so viel geholfen. Was wir alles erreicht haben... durch dich... schau dich um“ sagt er und macht mit seinem Arm eine 180-Grad Geste durch sein Wohnzimmer. „Das bin ich dir mindestens schuldig.“ Ich schüttele den Kopf. „Nein, nicht mir. Deinem Gewissen gegenüber wirst du das sonst schuldig bleiben. Denn wenn es passiert ist und du die Berichte im Fernsehen siehst, dann wird es dir ganz dreckig gehen“ sage ich zu ihm. Auch Reiner sieht sichtlich erleichtert aus. Bereits einige Stunden später hat Tomtom die Prophezeiung im Internet verbreitet in vielen verschiedenen Sprachen. Alle können wir wahrscheinlich nicht retten, aber vielleicht doch einige.

25. Dezember 2004 – Version 1.

Es ist Weihnachten. Und auch dieses Mal treffe ich auf Tante Hedy, die mich dieses Jahr gar nicht so freudig begrüsst. Relativ rasch zieht sie mich in die Küche um mit mir zu reden. „Du hast Julias Leben verändert“ poltert sie los. „Hey, hey langsam. Was ist denn eigentlich los?“ Hedy erzählt mir, dass Julia mit ihrem jetzigen Freund grosse Probleme hat und dass dieser sie nicht nur chronisch betrügt wie der Vorgänger bereits auch schon, sondern dass er sie bis auf den letzten Pfennig ausgenommen hat. „Wie eine Weihnachtsgans ausgenommen. Das wäre nicht passiert, wenn du

den Dingen den freien Lauf gelassen hättest. Du hast mir von Roman erzählt. Der wäre ja jetzt eigentlich noch ihr Mann. Aber er ist es nicht mehr, weil sie sich früher von ihm getrennt hat. Und du hast dafür gesorgt. Er war sicher nicht der beste Kandidat. Aber dieser hier..." faucht sie leise und deutet dabei mit dem Kopf Richtung Wohnzimmer. „Der hier, der ist nicht in deiner Liste drin. Der heisst Peter. Und der ist schlimmer.“ Oh, Mann mein Herz macht innerlich einen Satz und mir wird schlagartig schlecht. Seit 2002 ist Julia nun endlich geschieden von Roman. In meiner Ebene war sie noch zwei Jahre länger mit ihm verheiratet. Hat diese verfrühte Trennung nun etwas verändert in der Historie? Einen Peter kenne ich aus meiner Ebene 12' nämlich gar nicht.

„Shit! Mann, Hedy, ich wollte doch nur helfen. Hätte doch sein können, dass es in dieser Ebene anders verläuft. Besser vielleicht..." versuche ich mich wehren. Ich schäme mich ein wenig, nicht nur wegen der Sache mit Peter, sondern auch, weil ich mich die letzten Jahre recht wenig um meine Schwester gekümmert habe. Natürlich haben wir die räumliche Distanz und all das. Aber andererseits muss ich zugeben, dass ich selbstgefällig geworden bin. Und es tut mir richtig leid was jetzt passiert mit ihr und den Beziehungen. „Du mischst dich besser nicht mehr ein in die Liebesgeschichten“ mahnt Hedy. „Warum passiert das? Warum Hedy? Weisst du das?“ frage ich beschämt. Hedy verdreht die Augen. „Kindchen, ich habe dir schon vor vielen Jahren gesagt, dass du und alle anderen Menschen einen Lebensplan habt. Und das was im Plan steht, wird scheinbar ja durchgezogen wie wir heute ja sehen.“ Julia ist es wohl nicht vergönnt eine glückliche Beziehung zu führen und sie spiegelt die Opferrolle wider. Das ist wohl ihr Plan. Und wenn kein „Hanswurst“ kommt, dann nimmt man eben den Peter. Das Universum hat die Ersatzbank an Kandidaten wohl reichlich gefüllt. Auch wenn der Ersatzmann noch schlimmer ist. Ich atme tief durch. „Ich wollte es besser machen als ich die Chance hatte das Leben hier noch einmal zu leben. Und jetzt läuft alles schief.“

Hedy sieht mich nun etwas mitleidig an. „Du solltest dich vielleicht etwas am Riemen reissen. Du hast viel verändert. Normalerweise bist du längst nicht mehr mit Reiner zusammen, es gibt Marie nicht

und ich werde das Gefühl nicht los, dass auch du deineneigenen Lebensplan schon längst verdrängt hast. Wenn da nicht noch etwas nachkommt!“ meint Hedy hellseherisch. Sofort bekomme ich einen Schreck. „Was meinst du damit? Was soll denn da noch nachkommen? Wie soll denn mein Plan aussehen?“ Hedy zieht die Augenbrauen hoch. „Das weißt du doch ganz genau! Du brauchst doch nur in dein altes Leben zu schauen. Da siehst du den Plan. Dein Leben ist doch heute und hier nicht zu Ende... da kommen noch ein paar Jährchen indem sich viel verändern kann. Doch das Risiko hast du auf dich genommen.“ Mich durchfährt ein Gefühl der Angst und Sorge. „Du meinst ich werde Reiner und Marie so oder so wieder verlieren weil es mein Plan ist? Weil die beiden langfristig in meinem Leben nicht vorgesehen sind?“ frage ich zögerlich. „Vielleicht“ antwortet Hedy knapp. „Du siehst was bei Julia passiert ist. Höre auf die Dinge zu verändern. Mehr Ratschläge kann ich dir nicht geben, denn es ist schon zu viel passiert als dass die universelle Korrektur noch aufzuhalten wäre.“

Um Himmels willen! Universelle Korrektur? „Das Universum korrigiert die Sachen die ich verändert habe damit der Mensch wieder irgendwie in seinen Lebensplan reinpasst? Glaubst du das wirklich?“ frage ich Hedy. „Wer soll das schon genau wissen, hmm? Aber mit Julia sehen wir es ja, dass durch deine Männerwarnungen nichts besser geworden ist. Eher das Gegenteil. So denke ich, dass es eine Korrektur ist. Julia soll gewisse Erfahrungen im Leben machen. Und wie ich schon sagte, wenn er eine Typ wegfällt kommt halt der nächste. Sie selbst hat ja an ihrem Muster nichts geändert. Sie hat sich nicht verändert, verstehst du? Nur du hast ihr die eine oder andere Begegnung mies gemacht.“ Ich lasse mich in den Stuhl sacken. „Muster? Was ist das?“ frage ich. „Muster sind Wiederholungen die wir immer wieder im Leben machen. So fällt die eine immer auf die gleiche Sorte Mann herein, die andere hat immer Probleme mit Geld und so weiter. Und so kommt das Denkmuster auf, dass das Universum es schlecht mit einem meint oder man einfach Pech hat. In Wirklichkeit unterliegt man einem Muster. Möglicherweise auch einem Karma-Thema. Man macht immer und immer wieder diese Erfahrung bis zum Lebensende. Es sei denn

man unterbricht die Schleife selbst durch Erkenntnis und den Wunsch bewusst etwas zu ändern an der Sache“ führt Hedy aus.

Ach, herrje, auch noch Muster haben wir im Leben, denke ich. Das kommt auch noch dazu und macht alles natürlich schwieriger. Aber durch dieses Gespräch ist mir auch bewusst geworden, dass Tante Hedy mir wohl inzwischen meine Zeitreise glaubt. Helfen wird mir das jetzt allerdings auch nicht. Sie steht auf und will wieder ins Wohnzimmer gehen. Ich rufe ihr hinterher: „Ich versuche jetzt nichts mehr zu verändern.“ Hedy presst die Lippen aufeinander und wirft mir einen resignierten Blick zu. Die Idee, Hedy etwas von dem bevorstehenden Tsunami und meinen Aktionen dahingehend zu erzählen, ist mir gründlich vergangen. Der Abend ist für mich gelaufen.

25. Dezember 2004 abends – Version 1.0

Reiner geht im Gästezimmer, in dem wir einquartiert sind, auf und ab. Er hat sich die Geschichte von Hedy angehört und atmet dann lange aus. „Ja mein Gott wir haben uns alle dafür entschieden. Sollen wir dich wegsperren damit du kein Unfug anrichtest oder wie hat sich Hedy das gedacht? Die Absicht war doch gut“ brummt Reiner. Aber eigentlich sagt er nur etwas um überhaupt was zu sagen. Zu dem Thema, dass vielleicht uns etwas passieren kann, äussert er sich nicht. Ich gehe auf ihn zu und schaue ihm direkt in die Augen. „Ich habe Angst um uns Reiner! Diese blöde universelle Korrektur und der komische Lebensplan – ich will den Plan nicht.“ Er umarmt mich. „Komm, es ist gut. Schau hat doch funktioniert die ganzen Jahre und das Universum hat nicht eingegriffen. Wir sind schon viele Jahre länger zusammen als in deiner Ebene. Wir ziehen das durch wie gehabt. Was sollen wir denn jetzt noch anderes tun? Marie ist geboren, Hajo ist tot, die Freundschaft zu ihm wurde vermieden, Julia hat sich früher von ihrem Ex getrennt, Tomtom ist prominenter Programmierer, Silvi hat Dirk abgesägt und ist Geschäftsführerin in deinem Laden. Das ist alles schon passiert. Wir sitzen zu tief drin in der Veränderungskiste, das weisst du doch.“

Wir setzen uns in die Sessel, die gegenüber stehen und ich schaue mir Reiner an. Keiner von uns will etwas von seinem Wohlstand aufgeben; niemand auf meine prophetischen Tipps verzichten. Wenn wir das jetzt abbremsen, werden wir dann glücklicher? „Ich denke an Guido und 2011“ sage ich leise. „Ja, ich weiss dass du daran denkst. Ich kann es dir förmlich im Gesicht ablesen.“ Ich schaue ihn ratsuchend an. „Hey, wir warten jetzt ab. Sind noch etliche Jahre hin bis 2011. Wer weiss, vielleicht haben wir dann neue Erkenntnisse. Das sollten wir jetzt nicht entscheiden, ok?“ Es bleibt uns nichts anderes übrig. Und es sind ja wirklich noch viele Jahre hin.

26. Dezember 2004 – Version 1.0

Wir sind noch immer bei meinen Eltern und sitzen vor dem Fernseher. Wir schauen uns die Katastrophe an. Einen Moment habe ich gehofft, dass die Dinge vielleicht nicht eintreten in dieser Ebene. Aber instinktiv wusste ich, dass es passiert. Wir alle sind ziemlich erschüttert. Es ist irgendwie morbide zu wissen, dass man dies schon einmal erlebt hat. Und dieses Mal auch tatsächlich in der Version wie ich sie kenne. Selbst beim zweiten Mal hinterlässt es dasselbe Mitleid und der Schmerz ist nicht geringer. Mir schiessen wieder die Tränen in die Augen. Aber als die ersten TV-Berichte mit Berichterstattungen vorort laufen, erkenne ich, dass das Ausmaß an Toten tatsächlich geringer ist als in meiner Ebene. Und wir brauchen auch gar nicht lange warten bis erste Berichte darüber im Umlauf sind, dass Warnungen anonymer Natur im Netz aufgetaucht sind. Reiner kommt und meint: „Du, die User im Internet und in den Foren gehen davon aus, dass diese Warnungen unter Umständen mit den Warntypus vom 11. September zusammen hängen. Die Leute nehmen das nun sehr ernst“ und grinst dabei leicht. „Der unbekannte Verfasser wird schon richtig verehrt. Das ist Ding, was? Nur gut, dass Tomtom nicht so leicht identifiziert werden kann über die IP-Adresse.“

Ich lächele. Ja, Tomtom hat von einem ausländischen Server aus diese Internet-Aktion gestartet, damit er weitgehend aus der

Geschichte rausgehalten werden kann. Und es ist schön zu wissen, dass wir bisschen helfen konnten. Aber die Kultur spielt wohl auch eine grosse Rolle. Zumindest wurden die Vorhersagen von den Einheimischen recht ernst genommen, so dass es tatsächlich eine wesentlich geringere Todesrate gegeben hat. Einige Hotels haben ihre Urlauber gewarnt, so dass auch ausländische Gäste die Chance hatten zu fliehen. Es blieben am Ende dennoch jede Menge Opfer übrig. Nichts destotrotz bin ich froh. Ich klammere mich an Reiner. „Vielleicht war es für einige der unaufschiebbare Plan. Das müssen wir so sehen, sonst gehen wir kaputt daran“ sage ich zu Reiner. Er umarmt mich und küsst mich auf den Kopf. „Es ist alles gut so“ sagt er nur noch.

Vermutlich wird es noch Wochen und Monate danach nun Spekulationen über diese anonymen Warnhinweise und Internet-Vorhersagen geben. Und ich bin für jeden, den wir retten konnten, dankbar. Wie sagte Tante Hedy so schön: die universelle Korrektur wird es schon richten. Und so denke ich jetzt auch. Sollte irgendetwas nun nicht eingetreten sein was eintreten sollte, dann wird es das Universum von alleine korrigieren. Ich glaube, ich mache dem Universum ganz schön viel Arbeit. Am frühen Abend klingelt das Telefon. Mutter nimmt ab. Tante Hedy ist dran und will mich sprechen. Ich ahne was sie von mir will. „Du hast es gewusst“ behauptet sie. „Ja, hab ich“ antworte ich knapp. „Nun gebe Antwort, du weisst doch was ich wissen will“ fordert Hedy. Ich beschliesse aber die Sache für mich zu behalten, zumindest erst einmal. „Du, ich will nicht darüber reden. Den Tsunami konnte ich ja nun nicht abbestellen“ sage ich langsam. „Den Tsunami nicht. Aber ich bin ziemlich sicher dass du einige Menschen retten wolltest. Wer von euch war denn dieser Internet-Prophet? Na, wahrscheinlich dieser Tomtom“ schlussfolgert sie. Verflix! Ich dachte die hat gar keinen Internetanschluss geschweige denn einen Computer auf ihren Bauernhof. Wie kommt sie denn an diese Info? frage ich mich. Ich beschliesse aber nicht näher darauf einzugehen.

„Du, ich muss jetzt aufhören, Reiner und ich wir wollen weg... wir reden ein anderes Mal“ wüрге ich sie ab und lege den Hörer auf. Reiner zieht ein ernstes Gesicht. „Oh, je jetzt ist Hedy angefixt“

murmelt er. „Wir fahren jetzt nach Hause, sonst kreuzt sie noch hier auf und verlangt Rede und Antwort“ beschliesse ich. Marie kommt angelaufen und will mit mir spielen. „Hmm, Mäuschen, heimfahren?“ frage ich sie. Freudig ruft sie „Ja, ja.“ Die Tage waren lang für sie geworden. Es wird für uns alle Zeit heim zu fahren. Man kann nicht immer alles richtig machen. In diesem Fall weiss ich nicht ob es gut war. Einerseits rette ich Leben und andererseits verändere ich vielleicht einen Lebensplan. Trotzdem denke ich, dass das Universum doch sicher noch einen Plan B in der Tasche hat. Es lässt sich von mir doch nicht die Lebenspläne der Menschen durchkreuzen. Mit diesen Gedanken tröste ich mich und hoffe darauf, dass ich Gutes getan habe.

17. November 2005 – Version 1.0

Überhaupt gar nicht vorgesehen war, dass Julia von Peter schwanger geworden ist. Eigentlich müsste noch ein Kind von Jens geboren werden. Vielleicht kommt der Mann ja noch in der Zukunft. Aber ein Kind von Jens zu bekommen der jetzt noch gar nicht in Beziehung mit meiner Schwester steht, könnte langsam schwierig werden. Immerhin ist Julia jetzt schon Ende dreissig. Puhh, ich mache mir wirklich Sorgen, dass mein Einwirken alles nur noch schlimmer macht und beschliesse mich bei Julia zurückzuhalten. Tief im Inneren hoffe ich, dass sie sich nur einfach anders entschieden hat und ich keinen allzu grossen Einfluss darauf gehabt habe. Gleich nach der Geburt haben Peter und Julia sich derart zerstritten, dass die Beziehung rasch in die Brüche ging. Das war nur ein kurzes Gastspiel, aber ein folgenreiches.

24. April 2008 – Version 1.0

Mit Tante Hedy habe ich nicht mehr über den Tsunami gesprochen. Wir haben natürlich noch Kontakt, aber wie von selbst meiden wir beide das Thema. Ich weiss ja was sie zu sagen hätte und sie weiss sicherlich wie ich dagegen argumentiere. Mit Silvi verkehre ich hauptsächlich geschäftlich. Wir sind zwar noch irgendwie Freunde

aber andererseits auch wieder nicht. Es ist nicht einfach, wenn man nicht über alles reden kann. Doch ich habe die Situation schon lange so akzeptiert wie sie ist und wie es für uns das Sicherste ist. Und seit damals, als die Geschichte mit Silvi und Guido passiert ist, habe ich zugesehen, dass es keine Situation mehr gab wo die beiden aufeinander getroffen wären. In meiner Frankfurter Boutique hilft Silvi auch ab und an aus. Ansonsten beschränken sich unsere Kontakte auf Telefonate. Ich bin dahingehend gar nicht so undankbar, dass wir so weit entfernt voneinander wohnen. Das erleichtert es die Distanz zu halten. Die laufenden Jahre sind im Moment entspannend. Ich hoffe nur, dass es so bleibt.

17. März 2010 – Version 1.0

Inzwischen wohnen wir ironischerweise im Schwarzwald, in Freiburg, denn hier hat Reiner einen neuen Job angenommen. Er ist jetzt nicht mehr in der Unfallchirurgie und hat einen leitenden Posten bekommen. Zuerst war es für mich beklemmend wirklich in diese Gegend zu ziehen. Irgendwie hatte ich Sorge, dass ich nicht mehr so viel Einfluss auf mein Leben mehr hätte. Aber am Ende dachte ich an den „Plan“ von den Hedy gesprochen hat. Und so denke ich mir, dass es vielleicht dazugehört wieder im Schwarzwald zu sein. Zumal ich wirklich gerne hier wohne. Wir haben uns ein Häuschen gekauft, Marie entwickelt sich weiterhin zu einem tollen Mädchen, meine Boutiquen laufen rund und eigentlich könnten wir sorglos sein. Die Jahre nach dem Tsunami sind ruhig verlaufen. Natürlich passiert jeden Tag überall ganz viel Leid, doch oft scheitere ich mit meiner Hilfe daran, dass ich nicht die richtigen Daten im Kopf habe. Ein Tag später oder früher hilft niemanden. Manchmal habe ich in meiner Erinnerung das falsche Jahr im Kopf. So sind auch mir einige Ereignisse durch die Finger geronnen, ohne dass ich und Tomtom etwas tun konnten. Die ganzen Jahre ist mir diese Geschichte mit dem Lebensplan nicht aus dem Kopf gegangen. Auch wie das alles mit Julia verläuft, macht mir Sorgen. Seit 2009 ist jetzt Jens als Partner bei ihr. Ich mag ihn zwar nicht, aber trotzdem bin ich erleichtert, dass die beiden sich kennengelernt haben. Das nimmt

mir ein wenig die Schuldgefühle. Jens kann nicht mit Geld umgehen und das wird auch die Beziehung zerstören. Vielleicht ist es wirklich gewollt vom Universum oder von unserer Seele, dass wir die eine oder andere Erfahrung machen brauchen um zu reifen.

Reiner zieht seinen Plan mit „Ärzte ohne Grenzen“ nun wirklich durch. Er wird einige Monate mit einem Kollegen nach Kongo in Afrika gehen und dort arbeiten. Es ist seltsam mit einer Sache umzugehen, die ich noch nicht kenne. Es macht mir etwas Angst. So wie es jeder Ehefrau Angst machen würde. Wir verabschieden uns gerade. „Bringe den Plan bloss nicht durcheinander“ warne ich lachend und wir umarmen und küssen uns als gäbe es kein Morgen. „Bringst du mir einen Schimpansen mit?“ ulkt Marie. Reiner lacht. „Ich bin bald wieder da. Denke immer an das Gute was ich dadurch erreiche.“ Und schon sehe ich nur noch den Rücken von Reiner und das Taxi, was ihn zum Flughafen bringen wird. Es bleibt mir kaum Zeit um noch lange nachzuwinken denn Marie ruft zu mir herüber. „Telefon, Tante Hedy!“ In unregelmässigen Abständen telefonieren und philosophieren wir über all diese Dinge. Obwohl Reiner und Tomtom auch von der ersten Stunde an meine Story kennen und wir viel darüber reden, geht es mit einer Frau doch nochmal ein wenig besser. Diese spirituellen und esoterischen Dinge liegen den Männern nicht so. „Hoffen wir, dass Reiner es gut macht in Afrika und dass er heil nach Hause kommt. Hast du eigentlich schon über 2011 nachgedacht und Guido?“ fragtsie.

Ich muss lachen. Es vergeht vielmehr kein Tag an dem nicht darüber nachdenke. Ich male mir aus wie ich den Motorradunfall verhindere und er frisch und fröhlich weiter in seinem Leben bleiben kann. „Du wirst es tun oder?“ fragt Hedy. Inzwischen kennt sie mich gut und kann mich nicht wirklich von etwas abhalten was ich mir in den Kopf gesetzt habe. Ganz offen und ehrlich antworte ich. „Ich weiss nur noch nicht wie ich das verhindere. Es muss ja eine Langzeitwirkung haben. Es nutzt nichts wenn die Zündkerzen befeuchte oder den Reifen am Motorrad platt steche“ erkläre ich. „Nein, du kannst nur diesen Tag verhindern, so dass er an dem Tag was anders macht. Und wenn das Universum ihn holen will, dann wird es so oder so

passieren“ sagt Hedy leicht zerknittert. Ich beschliesse allerdings voll und ganz diese Chance zu nutzen.

30. Juni 2010 – Version 1.0

Das Universum hat mir einen Fusstritt gegeben, wie es Tante Hedy zu sagen pflegt. Oder die automatische universelle Korrektur hat zugeschlagen. Egal wie. Reiner ist im Kongo an Malaria Tropica erkrankt. Er liegt in einem afrikanischen Krankenhaus. Die Ärzte dort haben mir erklärt, sie bekämen das in Griff. Er wäre früh genug gekommen. Sogar Tomtom ist vorbeigekommen um Trost zu spenden und um näheres zu erfahren. Wir können uns nun alle öfter sehen, weil wir ja nun regional wieder dichter wohnen. Ausserdem ist Tomtom wieder Single und hat jetzt mehr Zeit. Evi war ihm zu anstrengend und hat wohl ordentlich Geld aus dem Fenster geworfen. Er ist nie richtig warm mit ihr geworden. Aber er wollte es versuchen: eine Partnerschaft, eine Ehe, vielleicht Kinder. All das was andere auch haben. Dabei hat er auf Emotionen weniger Wert gelegt. Doch die Rechnung ging nicht auf. Evi wollte keine Kinder, sondern viel reisen und ein Luxusleben geniessen. Für Tomtom, der tief im Herzen immer noch ein Stück Bodenständigkeit verkörpert, ist das alles nichts. Er ist kernig, ein Landbursche der vor dem Computer hockt. Und das wird er auch bleiben. Ich bin kurz davor nach Kongo zu reisen, aber Marie hält mich ab. „Mensch, bleib hier Mama. Du kannst da doch nichts machen. Nachher wirst du auch noch krank“ warnt meine Tochter. Tomtom und ich setzen uns ins Wohnzimmer. Ich schicke Marie in den Garten. Was ich mit Tomtom bespreche ist nichts für ihre Ohren. „Fuck was? Das war nicht im Plan drinnen“ meint er. „In unserem Gedankenplan war das nicht drin. Aber wir haben so viel verändert, dass das jetzt die Folgen sind. Möglicherweise ist das der neue Plan“ sage ich. In meiner Ebene 12' war Reiner nie in Afrika.

„Es hat alles seinen Preis“ murmelt Tomtom und schaut in den Garten, wo Marie gerade die Pflanzen beschneiden will. Er scheint mir auch nur teilweise von Glück gesegnet. Privat hatte er eigentlich nur Pech mit der Damenwelt, auch wenn die Erfahrungen

dahingehend nicht so ausgeprägt waren wie bei meiner Schwester Julia. Ich bin mir nicht sicher ob die Erkrankung der Preis ist den wir bezahlen müssen. Gibt es das wirklich? Einen Preis dafür zahlen, dass man am Computersystem des Universums herum gefummelt hat? Und was ist eigentlich die Wirklichkeit? Mit dem Wort Wirklichkeit holt mich sicher keiner mehr hinter dem Ofen hervor.

„Wann kommt Reiner zurück?“ lenkt mich Tomtom in meinen Gedanken ab. „Nun wenn die Malaria ausgestanden ist, wird er erst mal wieder nach Hause kommen und sich erholen. Weitere Aktivitäten in Kongo sind erst mal passé und bis auf weiteres eingestellt“ sage ich. „Welches Big Ereignis steht denn noch an? Kann ich mal wieder irgendwo hin fliegen, Flyer verteilen und Nostradamus spielen? Hätte gerade mal wieder Bock dazu“ fragt Tomtom. Ich lache. Es ist gut wenn er Bock hat. „Erst nächstes Jahr mit Guido. Da müssen wir uns was einfallen lassen“ sage ich bevor wir uns verabschieden.

27. November 2010 – Version 1.0

Reiner ist wieder zu Hause und weitgehend genesen. Er ist noch schwach denn die Krankheit hat ihn sehr mitgenommen. Doch das Größte liegt hinter ihm. Wir sind zuversichtlich, dass das nur ein Ausrutscher vom Universum war und sich alles wieder in unsere Wunschbahnen einrenkt. Trotzdem war die Geschichte nicht zu unterschätzen. Er hat, trotz aller Hilfe, schon Nierenschäden. Auch die Milz ist angegriffen. Er muss nun sehr sorgsam mit sich und seinem Leben umgehen. „Ich fahre auch nie wieder dahin“ sagt Reiner schwach. Er ist blass um die Nase herum. Marie freut sich, dass er wieder da ist. Sowohl Reiner als auch ich betrachten unser Leben mit den Veränderungen die wir gemacht haben ein Stück weit anders.

15. April 2011 – Version 1.0

Reiner hat sich erholt von seiner Krankheit und der ist nun bereit an dem Rettungsplan für Guido mit zu basteln. Wir haben heute nun die ultimative Guido-Krisensitzung bei Tomtom. Marie ist bei meiner Mutter geblieben in der Zeit. Sein Haus wirkt leer und verlassen. Man spürt, dass vor kurzem noch eine Frau hier gewohnt hat, die nun eben nicht mehr da ist. „Wie machen wir das nun mit Guido? Wollen wir das Motorrad auseinander bauen oder eine Strassensperre errichten?“ fragt Tomtom voller Ungeduld während er mit dem Finger auf die Getränke auf dem Tisch zeigt. Wir sollen uns selbst einschenken. Reiner lacht. „Also, ich wollte diesen ganzen Tag umlenken, so dass Guido gar nicht Motorrad fährt. Was wäre das Beste? Denn so einen Reifen plattstechen das reicht nicht. Der holt sich einen neuen oder lässt das richten und fährt dann doch“ sage ich. Reiner schlägt vor doch etwas am Motorrad zu machen, was eben eine längere Reparatur benötigt. „Man könnte was in den Tank dazu giessen. Ist eine Heidenarbeit nachher und so schnell kriegt er das nicht hin. Man muss den ganzen Tank reinigen und das dauert“ meint Tomtom und grinst selbstzufrieden. „Ja, ist gut die Idee, warum nicht. Na also, haben wir doch schnell eine gute Idee gefunden und hoffen, dass das ausreicht“ meine ich. Wir machen noch den Schlachtplan für Sonntag den 17. April 2011 und gehen noch etwas feiern.

17. April 2011 – Version 1.0

Ich bin zu Hause bei meinen Eltern und habe Mutter gebeten doch meine Geschwister zum Kaffee und Kuchen einzuladen. Wie erwartet kam Guido mit dem Motorrad, welches er arglos in der Einfahrt abgestellt hat. Tomtom schleicht bereits im Garten herum; Marie ist abgelenkt mit einem Computerspiel und meine Eltern sowieso unaufmerksam. Bis Julia zum Kaffee kommt ist die Sache durchgezogen. Ich schnappe mir sofort Guido als er kommt und verwickle ihn in ein Gespräch. Der Frauenheld freut sich natürlich als ich ihm erzähle, eine Freundin von mir hätte sein Bild gesehen und wäre hin und weg von ihm. Die Sache mit Silvi scheint lange vorbei und vergessen. Er ist wieder voll in seinem Element und fragt

mich nach dieser Freundin aus. Reiner steht in der Küche sozusagen Schmiere, denn von diesem Küchenfenster aus kann er Tomtom sehen wie er sich am Tank von Guidos Motorrad zu schaffen macht. Mutter knetet derweil den Teig und erzählt Reiner endlose Familiengeschichten. Dann sehe ich endlich das ersehnte Daumen-Hoch-Zeichen von Reiner. Es ist geschafft. Der Tank ist nun mit allerlei netten Dingen zusätzlich befüllt worden. Tomtom kommt kurze Zeit später zu uns herein und begrüsst meine Eltern. „Man sieht sich doch so selten“ säuselt er meiner Mutter zu, die bestätigend nickt und ihm zur Begrüssung mit beiden Händen die Hand hält. Alle mögen Tomtom ganz gerne in meiner Familie. Nach dem Kaffee rüstet sich auch schon Guido zum Motorrad fahren. „Ich fahre noch ein Stück durch das Schafsbachtal. Eine tolle Strecke, schön kurvenreich, macht Feeling“ sagt er zu Reiner und klopf ihm auf die Schulter. So ein bisschen angeberisch war er ja schon immer mein Bruder, merke ich. Das wird mir aber erst in dieser Ebene bewusst. Und dann hören wir es - die gute Arbeit von Tomtom. Dieser nickt sich selbst selbstzufrieden zu.

„Menno, was ist das für ein Krach?“ beschwert sich Marie als sie den absterbenden Motor von Guidos Motorrad hört. Wir grinsen alle innerlich. Mutter runzelt die Stirn und schaut aus dem Fenster. Schon kurze Zeit später schiesst Guido wieder ins Wohnzimmer. „Shit, die Kiste springt nicht an!“ ruft er. Tomtom und Reiner bieten sich sofort als Mechanikergehilfen an um mal nachzusehen was da los ist. Natürlich finden die beiden keinerlei Ursache. Der Nachmittag jedenfalls ist gerettet. Am Abend kommt ein Kumpel von Guido mit seinem Pickup und holt das Motorrad ab um es auf das Gelände von „Spitzauge“ zu bringen. Das ist der Mechaniker, der hier wohl fast alle im Umkreis von zwanzig Kilometern mit Autos und Motorrädern versorgt und auch günstig die Reparaturen durchführt. Als der Pickup um die Kurve fährt und nicht mehr zu sehen ist, grinsen wir um die Wette. Tomtom und Reiner zumindest versacken bei Bier und Kaffee in Mamas Wohnzimmer. Der „Bad Day“ ist mutiert und umgeschrieben. Ich stehe am Abend draußen auf der Terrasse und schaue hoch in den Himmel. Reiner gesellt sich neben mich. „Was passiert jetzt statt dessen?“ fragt er mich. Ein Angstgefühl

beschleicht mich, als ob gleich der Himmelshorizont auf mich herunterfallen würde mit einem Riesenkrach mich verschlingt. Ich habe ein schlechtes Gewissen... Und so genau weiss ich noch nicht einmal wem gegenüber. Vielleicht diesen seltsamen „Universum“ oder dem „Maya-Orakel“ ? Ich atme tief aus. „Reiner, ich weiss es nicht was jetzt passiert. Wenn Tante Hedy Recht hat und es diesen Lebensplan gibt, dann ist die Geschichte mit Guido noch nicht zu Ende. Dann kommt noch was. Hoffen wir, dass sie nicht Recht behält“ sage ich leise. Trotz aller Freude, dass Guido heute keinen Unfall hatte, fühle ich eine gewisse Beklemmung.

25. August 2011 – Version 1.0

Mutter kriegt ihre Trauer nicht in Griff. Es ist dasselbe wie in Ebene 12'. Hier hätte ich mir gewünscht, dass es vielleicht doch anders gelaufen wäre. Das Universum hat mir noch einen Kinnhaken verpasst. Guido ist vor ein paar Tagen beim Motorrad fahren verunglückt. Er hat seine Fahrt ins Schafsbachtal nachgeholt. Das Wetter war so schön, hatte er zur Mutter gesagt. Reiner, Tomtom und ich fallen auch gar nicht dahingehend auf, dass wir vielleicht weniger trauern. Denn wir tun das ja wirklich. Wir wussten ja um alles. Und ich habe seinen Tod ja schon einmal erlebt. Bei uns geht der Schmerz aber noch zusätzlich in die Richtung, dass wir traurig darüber sind, dass unsere Aktion umsonst war. Wir konnten nur vier Monate Leben Aufschub gewinnen. Was ist das schon? Reiner meint zwar, dass auch das schon ein Erfolg war. Ich muss an das Beispiel mit dem Glas denken, welches halb voll oder halb leer ist. Hat Guido die vier Monate genutzt? Meines Wissens hat er nichts anderes gemacht als sonst auch. Doch ich versuche nicht weiter nach dem Nutzen der vier Monate zu suchen. Wir haben heute Beerdigung. Ich sehe Tante Hedy wie sie beim Leichenschmaus mir ein Handzeichen gibt. Ich soll zu ihr kommen. Na, da wird sie mir einiges zu sagen haben, denke ich. „Es tut mir leid Kind“ sagt sie und drückt meine Hand. „Können wir mal reden?“ Ich nicke ihr zu und ziehe mich in einen Nebenraum mit ihr zurück. In Kurzform erzähle ich ihr, dass wir versucht haben das zu verhindern. „Es ist

der Plan, der Lebensplan Anja. Er hatte möglicherweise nicht so viele „Variablen“ im Leben“ sagt Hedy. „Variablen?“ frage ich zurück. „Also gäbe es ja doch Möglichkeiten so was aufzuhalten oder wie?“ hake ich nach.

„Nun, ich bin in einem esoterischen Kreis. Wir tauschen uns oft über das Leben, Inkarnationen und so was aus. Ein Unfall ist ein rascher Austritt aus dem Leben. Da gibt es keine Aufgabe mehr die der Mensch zu erfüllen hätte. Bei einer Krankheit ist das anders. Man sagt, der Mensch vollzieht eine seelische Prüfung in der Krankheit und kann dadurch reifen. Das gleiche sagt man von Menschen die im Koma sind. Die machen eine Reise ins Innere. Oft sind diese Menschen nach so einem Koma verändert. Sie respektieren und schätzen das Leben viel mehr. Diese innere Reife kann dazu dienen Fehler im Leben zu korrigieren oder einfach ein besserer Mensch zu werden. Es geht dann also nicht unbedingt darum dass der Mensch stirbt. Als Alternative kann dieser Mensch zum Beispiel gar keine Krankheit haben, sondern einen Trip durch das Himalaya Gebirge machen und dort viele Erfahrungsprozesse durchleben. In dem Fall würde etwas anderes eintreten, was einen ähnlichen Erfahrungswert widerspiegelt. Das nennen wir die „Variablen“ in unserem Kreis“ erklärt Hedy. Wenn an der These nur ein bisschen was dran ist, dann konnte ich wohl wirklich nicht Guidos Tod verhindern. „Aber am Ende sind das doch nur Spekulationen aus deinen Esoterikerkreis oder nicht? Das weiss doch keiner wirklich“ sage ich. Hedy macht einen langen Seufzer. Wahrscheinlich hat sie schon viele solche Diskussionen geführt.

„Weisst du etwa wo das Universum aufhört und was vor dem Urknall war?“ sagt sie lachend. „Selbst Spekulationen oder Annahmen sind wichtig. Sie beruhigen den Menschen und führen ihm scheinbar eine Antwort zu. Und es gibt es auch Möglichkeit, dass das alles stimmt. Es ist dasselbe wie mit dem religiösen Glauben. Viele Menschen sind wegen einer Religion gestorben, andere haben tiefe Hoffnungen daraus geschöpft und Kräfte mobilisiert. Wir brauchen Antworten Anja, sonst drehen wir Menschen durch. Es ist wie ein Instinkt oder Reflex. Du selbst fragst

mich doch auch und suchst Antworten. Du gibst dich nicht damit zufrieden, dass niemand auf der Welt dir genaugenommen keine echte Antwort geben kann.“ Ich versuche alles zu verstehen, aber es fällt mir schwer. „Warum musste er so jung gehen?“ Hedy reicht mir ein Taschentuch, weil mir die Tränen in den Augen stehen. „Weisst du Anja, ich denke er wollte gehen. Abgesehen davon, dass wohl seine „Variablen“ dünn gesät waren, gibt es aber immer noch die Wahl. Es gibt eine These bei der du drei mögliche Todesdaten zur Auswahl hast. Und deine Seele wählt wann sie gehen will. Je nachdem wie schwierig deine Seele das Leben empfindet“ sagt sie. Das höre ich nun auch zum ersten Mal, dass man noch eine Wahl hat wann man stirbt. Und Guido hat wohl sicher nicht das letzte Datum genommen. Ich war in der Annahme, dass er glücklich ist. Er hat einen guten Job, Familie und Freunde. Gut mit den Frauen hatte es nie so richtig geklappt. Etwas Festes hatte er nie gehabt, das stimmt wohl. Aber will man dann gleich sterben? Hedy erklärt mir, dass manche Dinge sehr tief liegen. Vielleicht wollte er Familie und fühlte sich bindungsunfähig. Oder er hat irgendwas in seinen vielen Frauenaffären gesucht und nie gefunden. Was genau es war, dass er keine Lust mehr auf dieses Erdenleben hatte, werden wir wohl nie erfahren.

12. Dezember 2011 – Version 1.0

Wieder gibt mir das Universum einen Schlag ins Gesicht. Ich habe das Gefühl, dass ich in letzter Zeit grosse Rechnungen zu begleichen habe. Dabei dachte ich, dass wir in den vorangegangenen Jahren die grössten Problematiken gemeistert hätten. Es ist aber nicht so. Reiner ist im Krankenhaus. Leider nicht zum Arbeiten, sondern weil er einen Malariarückfall hat. Wenn der Virus einmal im Körper ist, kann er erneut ausbrechen. Das ist nicht wie bei anderen Krankheiten, die man nur einmal im Leben hat wie zum Beispiel die Masern. Der Körper ist dann immun gegen den Masernvirus und man erkrankt daran nicht noch einmal. Doch bei Malaria sieht es anders aus. Und es sieht wirklich schlecht aus. Seine Organe sind ja schon vorgeschädigt. Seit seinem ersten

Malariaausbruch lebt er sehr gesund, trinkt keinen Alkohol mehr, macht viel Sport und ernährt sich ausgewogen.

Ich besuche ihn gerade und treffe seinen Arztkollegen Dr. Jörg Sanders auf den Flur. Meine Nerven liegen leicht blank. „Ja, Anja, er hat es jetzt wirklich schwer. Die Niere, weisst du. Die war ja schon angegriffen. Wir wissen nicht ob er so normal weiterleben kann“ sagt er zu mir. Ich schaue ihn erschrocken an. „Wie so nicht weiterleben? Wie denn?“ frage ich entsetzt. Dr. Sanders erklärt mir, dass die Vorschädigung und der jetzige Ausbruch so sehr die Niere geschädigt haben, dass er Dialyse bekommen muss. Das Organ schafft es wohl nicht mehr alleine. Ich setze mich erst mal auf einen Stuhl im Vorflur. Dass es so schlimm ist habe ich nicht geahnt. Dr. Sanders schaut sich um und bittet mich in sein angrenzendes Arztzimmer hinein. „Setz dich Anja.“ Ich nehme Platz und mir ist leicht übel in diesem Raum der einen solchen offiziellen Charakter hat und mir Angst macht. „Er wird doch wieder gesund oder?“ frage ich hoffnungsvoll. Dr. Sanders schaut kurz auf seine Schreibtischunterlage bevor er antwortet und mich dabei ansieht. Er nimmt einen tiefen Atemzug. Er meint, dass er die Malaria grundsätzlich wohl überwinden wird aber die Organe sind schwer geschädigt. „Da kann ich dir keine grosse Prognose abgeben, Anja. Manche können viele Jahre mit der Dialyse gut leben. Aber am besten wäre wirklich ein neues Organ aber wir haben keines... jetzt sofort. Wir haben ihn auf die Warteliste gepackt aber... das kann dauern, weisst du?“ Von diesen Geschichten habe ich zu Hauf im Fernsehen gehört und im Bekanntenkreis. Eine ehemalige Nachbarin von Silvi hatte auch Dialyse. Dann geht es mal gut, mal weniger gut. Das ganze Leben wird instabil. Mich graust es auch vor dem Gedanken, aber es hilft nichts. Ist das die Rechnung vom Universum? denke ich und muss an Tante Hedys Worte denken.

Ich soll jetzt zu ihm gehen. Dr. Sanders öffnet mir die Tür zu Reiners Krankenzimmer. Da liegt er blass, schmal und schaut aus, als sei er um Jahre gealtert. Das Weiss in den Augen ist leicht gelblich. „Was so eine Mücke alles anrichten kann“ meint Reiner lapidar und versucht zu lächeln. „Marie kommt später noch mit deiner Mutter

vorbei“ lenke ich ab. Reiners Mutter ist unterwegs nach Freiburg und sie wird einige Tage in unserem Haus wohnen damit sie Reiner beistehen kann. Ich halte Reiners Hand und versichere ihm, dass alles gut werden wird. Aber ich kann Reiner schlecht belügen, schliesslich ist er selbst Arzt und weiss genau um die Dinge Bescheid. „Ich werde Dialyse kriegen und mit Glück ein neues Organ. Ohne Glück kriege ich nichts mehr Anja. Warum ist mein Leben so anders als du es kennst? Liegt es an den Dingen die wir verändert haben? Meinst du es liegt daran?“ fragt er schwach und ich sehe die Träne, die aus dem Auge möchte. „Nein, nein, es liegt nicht daran. Es sind wohl die Variablen“ sage ich schnell und erzähle ihm von Tante Hedys These. „Hach!“ meint Reiner spöttisch. „Ich soll wohl aus meiner Krankheit lernen oder was. Was soll ich denn lernen? Ich habe doch niemanden etwas Böses getan, im Gegenteil. Wir alle haben doch nur geholfen. Ärzte ohne Grenzen, Tsunami, 11. September und dein Bruder... was ist denn damit? Wird das nicht aufgeschrieben in das grosse Universumsbuch? “ ruft Reiner laut und beugt sich vor. Aber er kann sich nicht halten und fällt sofort wieder zurück in sein Kissen. Es tut mir weh, ihn so zu sehen, wie er sich damit quält und Antworten sucht.

„Ich weiss das alles Reiner“ und umarme ihn fest. Ich kann meine Tränen nicht zurückhalten, schäme mich, fühle mich schlecht, habe ein schlechtes Gewissen und wünsche mir nun nie in der Ebene gelandet zu sein. Dann wäre das alles nicht passiert. „Ich suche eine Lösung Reiner. Ich will dir helfen.“ Reiner blickt leer an mir vorbei und sagt dann „Du hast keine Schuld. Aber bei der Suche nach einer Lösung sei bitte sehr vorsichtig. Ich wüsste nicht welche Idee es für mich noch gäbe.“

24. April 2012 – Version 1.0

Reiner geht es nicht wirklich besser. Zwar ist er wieder zu Hause, aber er muss mehrfach die Woche zur Dialyse. Er macht jetzt Schreibtischdienst in der Klinik. Wir wissen nicht wie lange er diese Arbeit überhaupt noch machen kann. Es fehlt ihm sehr seine Arbeit im Operationssaal und er wirkt recht depressiv. Natürlich ist er auch

in psychologischer Betreuung und ich versuche auch mein Bestes um ihm beizustehen. Aber er ist nicht mehr der Reiner, der er vorher war. Meine leise Ahnung, die ich vor vielen Jahren hatte, dass Reiner an für sich seelisch instabil ist, hat sich bestätigt. Deshalb hatte ich auch nach dem Tod von Hajo immer das Gefühl, dass ich auf ihn aufpassen muss und er möglichst nur schöne Dinge erlebt. Aber das gibt es im Leben nun einmal nicht. Die Ostertage habe ich zum Anlass genommen um mich mit Tomtom bei Tante Hedy separat zu treffen. Reiner ist bei seinen Eltern mit Marie. Das spielt mir für mein Vorhaben in die Karten. Hedy fährt ihren berühmten Jasmin Tee wieder auf und fast ist es so wie vor vielen Jahren als ich angekommen bin in dieser Ebene 93'. Ich rede nicht lange um den heissen Brei herum. „Ich will Reiner helfen“ sage ich gerade heraus. „Ach ja, und wie bitteschön? Die Malaria lässt sich wohl kaum rückgängig machen oder?“ ruft Tomtom der mit den Händen in den Hostentaschen auf und ab geht. „Nein, hier vielleicht nicht, aber möglicherweise in einer anderen Dimension“ sage ich leise. Alle beiden reissen die Augen auf und starren mich erst einmal nur entsetzt an. „In meiner Ebene 12' war er gesund, gesund, versteht ihr? Und es gibt die doch die „Variablen“ Hedy. Das hast du mir doch selbst erzählt! Er ist doch gar nicht prädestiniert zum Sterben in diesem Alter“ rufe ich verzweifelt. Mir stehen wieder die Tränen in den Augen.

Tomtom zündet sich eine Zigarette an und setzt sich neben mich. Er lässt sich kraftlos ins Polster fallen. Tante Hedy nimmt mich in den Arm. „Ich weiss nicht was sich verändert hat, dass das Ereignis jetzt eintritt. Aber ich habe dir schon einmal gesagt, dass vom Plan her du gar nicht mehr mit ihm zusammen sein dürftest. Ihr hattet euch in deiner Ebene 12' schon lange getrennt. Vielleicht ist dass die automatische Korrektur des Universums“ sagt Hedy. „Ja, ich kenne deine Theorie der automatischen Korrektur. Aber es gibt auch noch andere Thesen. Fakt ist, dass Reiner in meiner alten Ebene 12' lebt. Und so kann es auch sein, dass eine der „Variablen“ greift und, falls wir zurückkehren, er dort immer noch lebt. Tomtom räuspert sich. „Na, ja aber wenn wir danach schauen, dass die Ebenen sich ähnlich sind und grosse Ereignisse eigentlich stattfinden, dann passt

deine Theorie nicht ganz. Theoretisch müsste deine ganze Zeitreise und so, jetzt deine neue Realität sein. Also deine Basisversion ist jetzt Ebene 93`und nicht mehr deine alte Ebene 12`. Hier triffst du Entscheidungen und alle anderen Dimensionen passen sich entsprechend an. Die Chance, dass Reiner in der alten Ebene 12`oder in einer anderen ähnlichen Variante gesund ist, ist denkbar gering. Deine alte Ebene 12` wie du sie kennst gibt es wohl irgendwo noch, aber sie gehört nicht mehr zu den ähnlichen Varianten deines jetzigen Lebens. Das Problem ist, dass wir nicht unsere Zielebene genau definieren können bei der Maya-Orakel-Sache“ sagt er. „

Okay, das mag so gesehen sein. Aber wir hatten viele Dinge erlebt, wo grosse Ereignisse nicht stattgefunden haben. Denke da an „Yahoo“ damals und die Katastrophen hatten auch Abweichungen. Und wenn es so ist, dass Reiner aus der Krankheit eine Erfahrung mitnehmen soll, dann gibt es die Möglichkeit, dass er die Erfahrung auch auf anderem Wege machen kann. Das Sterben dabei gehört nicht zwangsweise dazu“, sage ich. Hedy mischt sich ein. „Ja, es ist vor allem dann nicht absolut, wenn seine Krankheit gar nichts mit ihm und seinem Sterbedatum zu tun hat“ sagt sie. „Wie meinst du das?“ fragt Tomtom. „Nun, wenn es die Absicht des Universums ist, zu korrigieren. Und zwar den Fehler, dass Anja und Reiner nun zusammen sind. In Ebene 12`waren die beiden nicht mehr zusammen. Sie waren viele Jahre schon getrennt. Das habt ihr verändert. Und das Universum korrigiert es, indem Reiner so schlimm krank ist und vielleicht auch stirbt. Es könnte also tatsächlich sein, dass Reiner in Ebene 12` leben könnte mit dem Unterschied dass ihr aber getrennt seid. Diesen Umstand kann man aber ja ändern.“ Tomtom scheint noch nicht ganz überzeugt zu sein. „Die Sache mit Guido hat aber was anderes gezeigt“ brummt er noch leise vor sich her. Wir schauen uns alle ratlos an. „Kennst du denn jemanden Anja, der in Ebene 12` lebt und hier gestorben ist?“ fragt er und sieht mich eindringlich an. Ich muss überlegen. Tomtom unkt schon „Na, wusste keinen?“ Ich mache eine abwiegelnde Handbewegung. „Doch natürlich, Tomtom, die Leute im Pentagon am 11. September zum Beispiel“ meine ich. Doch ich sehe ihm an,

dass das nicht richtig zählt. Dann aber fällt mir noch einer ein. Besser gesagt „Eine“. „Marie lebt hier und in Ebene 12´gibt es sie gar nicht“ ergänze ich. Tomtom scheint etwas versöhnlicher zu wirken.

„Das ist sowieso noch so eine Sache mit ihr. Wo soll sie denn ableiben, wenn ihr es schaffen würdet den Zeitsprung zu machen?“ fragt Hedy. „Marie nehme ich mit“ platze ich heraus. Tante Hedy reisst die Augen auf. „Mein Gott Kind, was hast du da vor? Du weißt doch was dabei alles passieren kann. Muss ich dir die Gefahren noch erklären? Marie könnte völlig verschwinden, sich auflösen in den Weiten des Universums. Und denke auch an die ganzen anderen unbekanntem Veränderungen die nun ausgelöst worden sind weil du die Ebene 93´verändert hast. Du hast eine Verantwortung, vergiss das nicht! Du kannst nicht mal eben in den Ebenen hin und herspringen wie es dir gefällt, weil das Schicksal dir gerade mal wieder eins auswischt“ sagt sie fast streng. Ich fasse Tante Hedy leicht am Oberarm. „Es ist nicht mal eben – es ist die Liebe meine Lebens Hedy. Ich lasse Reiner nicht sterben und beerdige ihn dann auch noch. Das wird nicht passieren. Ich hoffe, dass ihr mir dabei helft am 21.12.2012“ sage ich und schaue die beiden eindringlich dabei an. Mir stehen dabei die Tränen in den Augen. Sie müssen mir helfen! Hedy verzieht das Gesicht. Ich lasse ihren Arm los.

„Und wenn alles noch schlimmer wird für dich als es jetzt ist... um Himmels Willen. Ich weiss nicht, ob ich das mit verantworten kann. Lass mir ein wenig Zeit um darüber nachzudenken. Und am besten machst du das auch noch einmal. Denk an Marie! Selbst wenn ihr es schafft drüben anzukommen und Reiner wäre tatsächlich dann gesund – was ist mit Marie? Wenn sie auf dem Weg der Transformation nicht verschwindet wird sie einer völlig neuen Realität begegnen. Das musst du ihr erklären. Willst du ihr diese Last aufbürden? Wie wäre es Marie hier zu lassen?“ schlägt Hedy vor. Ich schüttele energisch den Kopf. „Kommt gar nicht in Frage, entweder alle oder keiner. Sollte das passieren, dass sie identisch 1:1 drüben ankommt werde ich ihr das erklären.“ Hedy steht auf um

ein paar Schritte im Raum hin- und her zu gehen. Tomtom ist still geworden. Er will vermutlich nichts sagen um später nicht festgenagelt zu werden. Die Verantwortung ist einfach zu gross. Doch dann sagt er: „Marie müsstest du nicht mitnehmen. Wenn sie in der neuen Ebene existent ist, dann ist sie so oder so dort. Aber das musst du selbst entscheiden. Wenn Reiner das alles auch will mache ich mit.“ Hedy nickt mir auch zu. Ich bin zutiefst erleichtert. Doch es gibt sehr viele Risiken und keiner weiss ob das überhaupt funktioniert.

28. Juni 2012 – Version 1.0

Ich greife nach Reiners Hand um die Harmlosigkeit des Arztgespräches von eben zu symbolisieren. „Alle Personen die zu dieser Zeit leben sollten sind da. Keiner ist uns unerwartet weggestorben. Und du wirst es natürlich auch nicht“ sage ich. Reiner nickt nur noch stumm. Dieser Tag bleibt gesprächsarm; niemand traut sich weitere Vermutungen anzustellen, selbst ich nicht. Reiners Niere wird nicht mehr lange mitmachen. Er braucht über kurz oder lang ein Spenderorgan. Doch dann räuspert er sich. „Meinst du wirklich es wird alles gut?“ fragt mich Reiner ängstlich. „Aber sicher, ganz sicher doch. Nie habe ich dich schlimm krank erlebt oder von anderen gehört, dass du eine böse Krankheit hättest. Denk dran, die Ebene ist meiner Ebene 12' ähnlich und es wäre eine gravierende Veränderung die nicht passen würde theoretisch“ entgegne ich. Doch schon lange bin ich mir mit dieser Theorie nicht mehr im Ansatz sicher und weiss nur zu genau wie wackelig diese These ist. Und eigentlich stimmt sie auch nicht. Tomtom hat Recht: Ebene 93' ist jetzt die Basis und nicht mehr Ebene 12'. Aber das schiebe ich schnell zur Seite. Ich weiss, dass die Dinge sich widersprechen. Ich weiss das doch alles. Reiner ist zu schwach um den Fehler in meinem Denksystem zu bemerken und antwortet nicht. Ich wälze mich in der Nacht hin und her und denke viel nach.

Seltsam ist es, dass wir nach Marie keine weiteren Kinder mehr bekommen haben, obwohl wir es versucht hatten. Es war uns einfach versagt geblieben, obwohl keine organische Ursache bei uns

beiden festzustellen war. Wieder denke ich an den „Plan“ den Tante Hedy immer wieder erwähnt. Was nicht sein soll, wird nicht sein, hat sie immer gesagt. Demzufolge wird das, was sein soll, ja kommen. Gehört die Krankheit von Reiner dazu? Soll sie nun sein? Aber warum? Habe ich am Ende doch zu viel im Universum und an der Zeit herumgefummelt? Ruhe finde ich in dieser Nacht nicht mehr. Und wie sich herausstellen wird in naher Zukunft auch nicht.

23. August 2012 – Version 1.0

Immer näher rückt mein Ursprungsdatum, der 21. Dezember 2012, der Tag als meine Reise in Ebene 93' begonnen hat. Es ist ein seltsames Gefühl. Ich weiss nicht, ob ich mich freuen soll oder nicht, denn unser Leben wird wieder überschattet von Reiners Krankheit. Es ist keine Spenderniere in Sicht und an manchen Tagen geht es ihm sehr schlecht. Er geht nicht mehr arbeiten und ist nur noch zu Hause. Hedy ist zu Besuch und wir gehen in ein nahegelegenes Cafe damit Reiner nichts mitbekommt. „Was sagt Reiner zu deinem Plan?“ fragt sie. Etwas zerknittert schaue ich Hedy an. „Er weiss noch nichts davon. Ich will ihn jetzt nicht unnötig aufregen und ausserdem hoffe ich noch dass wir vom Arzt ein Signal für ein Spenderorgan erhalten. Wenn ich es aber Reiner vorschlage, dann so spät wie möglich natürlich.“ Hedy scheint sichtlich erleichtert zu sein. Möglicherweise rechnet sie damit, dass Reiner das Ganze sowieso ablehnt und sie selbst aus der Nummer raus ist. Doch ich bin mir sicher, dass Reiner mitmacht. Wenn die Schmerzen grösser werden und die Lebensqualität immer mehr sinkt wird er es machen. Davon bin ich überzeugt. Es ist eine Chance; vielleicht die einzige wirkliche überhaupt. Etwas kraftlos lässt sich Hedy auf die gepolsterte Bank plumpsen und stützt ihre Hände ins Gesicht auf. „Puhh, das ist alles ganz schön viel Anja, das was du von mir verlangst und die ganze Situation überhaupt. Wenn ich mir das vorstelle, dass du zu Weihnachten praktisch verschwindest dann muss doch die „alte Anja“ wieder hier deinen Platz einnehmen. Oder was soll dann geschehen eigentlich? Ich bin da völlig überfordert.“

Ich stehe auf und zünde mir – entgegen meiner Gewohnheit – eine Zigarette an. Ein strafender Blick von Hedy genügt. „Nein, ich fang nicht wieder mit dem Rauchen an. Aber in diesem Moment jetzt brauche ich das einfach.“ Ich stütze mich an der Fensterbank mit meinem Hintern ab. „Wenn ich weg bin, Reiner und Marie weg sind, dann sind wir alle drei in einer anderen Realität und hier wird es eine andere Anja geben mit einem anderen Leben. Eine, die einen kranken Mann hat, der, mit etwas Pech keine Spenderniere bekommt. Ich denke, dass ich dann in Ebene 12' zwar existiere aber dass sich meine Doppelexistenz sofort aufhebt wenn ich dort eintrete. Schliesslich bin ich mir bei Eintritt in die Ebene 93' auch nicht noch einmal begegnet.“ Tante Hedy steht auf und nimmt mir die Zigarette aus der Hand um einen tiefen Zug zu nehmen. „Das brauche ich jetzt auch mal“ sagt sie. Jegliche Gesichtsfarbe ist ihr entwichen und man sieht ihr den emotionalen Stress deutlich an. „Meine Güte, ist das verwirrend. Dann wäre hier eine andere Anja, mit einem ähnlichen Leben, die mich kennt und mit der ich über die Zeitreise gesprochen habe? Nur mit dem Unterschied, dass diese dann keine Zeitreise macht?“ fragt sie. Ich zucke mit den Schultern. „Vielleicht macht diese andere Anja ja auch eine Zeitreise oder Reiner war nie krank. Es sind viele Optionen möglich. Aber es ist wahrscheinlich, dass es am 21. Dezember 2012 eine Abweichung zu dem geben, was ich machen werde.“ Hedy schluckt. „Das Risiko ist ja noch grösser als oberflächlich betrachtet, Anja. Aber ich verstehe dich, sehr gut sogar.“

Hedy drückt die Zigarette aus und kommt auf mich zu, nimmt mich in den Arm und flüstert mir ins Ohr: „Tomtom und ich, wir helfen euch!“ Ich freue mich, dass die beiden ihr Wort halten wollen und mir rollen ein paar Tränen über die Wangen. „Mensch, Hedy, danke, danke dafür. Ich weiss nicht ob ich es allein schaffen würde. Ich brauche dich dazu.“ Sie tätschelt meine Wange beruhigend obwohl sie selbst neben sich steht. „Komm lass uns jetzt mal einen ordentlichen Schluck von den angebotenen Sommersekt nehmen. Das brauchen wir jetzt“ sagt sie und blickt auf die Schiefertafel mit den Angeboten des Cafes. Dann winkt sie den Kellner herbei.

15. September 2012 – Version 1.0

Reiner wird zeitweise gepflegt von einem Pfltegeteam. Es geht ihm schlecht. Marie belastet die Krankheit ihres Vaters enorm, doch ich versuche immer wieder Hoffnung zu generieren. Heute ist Reiner wieder einmal aus dem Krankenhaus gekommen und es geht ihm einigermaßen gut, auch wenn er sich schon zwei Mal übergeben musste. Ich setze mich an sein Bett und nehme seine Hand. „Ich glaube es wird Zeit dass wir über einen Plan nachdenken Reiner“ sage ich entschlossen und schaue ihn dabei ernst an. „Was hast du vor?“ ruft er erschrocken. Ich erkläre ihm sanft, dass ich vor habe in die Ebene 12' zu wechseln wenn es bis zum 21.12.2012 keine Spenderniere gibt. Dabei will ich ihn und Marie versuchen mitzunehmen in der Hoffnung, dass in der anderen Dimension die Krankheit nicht vorhanden ist. Reiner hört mir mit offenem Mund zu und kann es wohl nicht fassen was ich da plane. „Das... das kommt überhaupt gar nicht in Frage!“ versucht er schnell abzuwiegeln und zwirbelt sich etwas das Kissen hoch damit er steiler sitzen kann. Doch ich lege den Finger auf seinen Mund. „Psst. Da gibt es nichts mehr dazu zu sagen. Ich habe das mit Hedy und Tomtom besprochen und ich kenne die Risiken. Hier wirst du sterben und du weisst das ganz genau. Drüben hast du vielleicht noch eine Chance...“ Reiner ist noch blasser geworden und ist überrascht von meiner Idee. Vielleicht kommt die Blässe auch von meiner Aussage, dass ich seinen Tod vor Augen habe und dies zum ersten Mal konkret ausspreche.

„Und Marie? Was ist mit ihr? Hat sie eine Chance?“ fragt Reiner leise und fasst meine Hand jetzt fester. Ich weiss genau, dass das der Pferdefuss ist. Ich stehe vom Stuhl auf und gehe ans Fenster um Reiner nicht ansehen zu müssen. „Wir nehmen sie mit und wir werden sie nicht einweihen. Sonst dreht sie durch. Auf keinen Fall lasse ich sie hier. Wenn es schiefgeht, dann ist sowieso alles gelaufen für mein Leben und auch für deins.“ Reiner ist aufregt. „Das ist eine Megaverantwortung, Anja. Die Kleine ist doch bald erwachsen. Willst du sie nicht selbst entscheiden lassen was sie

möchte?“ Ich drehe mich um und schaue Reiner an. „Nein, sie kann und wird es nicht verstehen. Es ist zu paradox als dass man das Ausmaß der Dinge begreifen kann mit fünfzehn Jahren. Das können ja noch nicht einmal wir“ entgegne ich und setze mich wieder zu Reiner. „Das kannst du nicht mit ihr machen, Anja. Sie kann dabei sterben. Es gab sie gar nicht vorher! Mit mir das ist egal. Wir können das Orakel-Kartenspiel am 21. Dezember machen. Entweder passiert da was oder eben nicht. In Anbetracht der Ausgangslage habe ich nicht wirklich was zu verlieren. Aber Marie liegt mir sehr am Herzen, das weisst du doch“ brummt Reiner. Natürlich weiss ich um all die Risiken und im Moment fällt es mir doch schwerer als erwartet Reiner davon zu überzeugen, dass die Idee gut ist. „Ich mach nicht mit. Ich bleibe hier!“ ruft er mir plötzlich entgegen. Sein Gesicht ist rot angelaufen und er regt sich jetzt sehr auf. Ich beschliesse ihn erst mal in Ruhe zu lassen und verlasse wortlos den Raum.

18. September 2012 – Version 1.0

„Ich muss dringend mit dir reden. Können wir uns irgendwo in der Mitte treffen? In Frankfurt?“ frage ich Tomtom am Telefon. Wir einigen uns auf ein Cafe in der Nähe seiner Internetagentur. Als ich ankomme, sehe ich Tomtom seinen emotionalen Stress an. Dunkle Augenringe zieren ein Gesicht, das Hemd hängt halb aus der Hose raus und er sieht aus als wäre er gerade aus dem Bett aufgestanden. Er sieht mir an, dass ich ihn dazu befragen will doch er winkt mit einer Hand schnell ab. „Ist schon gut, wir trennen uns sowieso bald“ sagt er lapidar hinsichtlich seiner neuen Lebensgefährtin Anna. „Jetzt rücke raus, was willst du?“ fragt er ungeduldig. Ich erkläre ihm, dass Reiner noch nicht ganz bereit ist für diesen Trip und ich Unterstützung brauche. „Oh, Mann. Das dachte ich mir schon. Er ist nicht einverstanden!“ zischt Tomtom und nimmt einen tiefen Zug an seiner Zigarette. „Nein ist er nicht. Deswegen sitzen wir zwei hier.“ Tomtom zieht die Augenbrauen hoch. „Aha, daher weht der Wind. Ich soll ihn überzeugen, stimmts?“ Ich mache ein bedrücktes Gesicht. Ich sehe Tomtom zwar an, dass er nicht vor hatte, Reiner zu überzeugen, denn er ist selbst nicht so

angetan von der Idee. Doch komplett ablehnend steht er der Sache auch nicht gegenüber. „Genaugenommen müsste sich recht viel verändert haben in der Ebene 12'. Also gehe ich davon aus, dass sich Ebene 12' der Realität von Ebene 93' angepasst hat. Und dann gäbe es dort auch Marie. Ist aber nur reine Spekulation. Allerdings – und das ist der Knackpunkt – liegt die Wahrscheinlichkeit hoch, dass er dort auch krank ist. Und ebenso hoch ist die Wahrscheinlichkeit, dass ihr nicht in exakt derselben Ebene wieder landet aus der du gekommen bist. Das Universum kann euch in eine andere ähnliche Ebene absetzen.“

Trotz der kleinen Schönheitsfehler bei seiner These, macht mir die Aussicht auf ein Leben mit Marie neuen Mut. „Du hilfst mir also? Das mit dem Knackpunkt muss man ja nicht unbedingt erwähnen. Es ist seine einzige Chance. Bist du dabei und redest du mit Reiner bitte?“ frage ich zögerlich. Tomtom ziert sich ein wenig und lehnt sich im Stuhl weit zurück. Dann endlich antwortet er. „Ja, aber ich werde ihm nicht all meine Bedenken erzählen und ich will mitkommen am 21.12.2012 zu deinen Eltern. Ich will dabei sein. Für alle Fälle, wenn was schiefgeht“ sagt Tomtom und überrascht mich damit völlig. „Ja, nun wenn du willst... allerdings wüsste ich nicht wie du im Transformationsprozess noch helfen könntest“ sage ich. „Na, wer weiss. Ist immer gut wenn jemand den ganzen Prozess begleitet“ meint er lasch. Darauf kann ich nichts mehr entgegen setzen. Doch so richtig erklärt hat mir Tomtom nicht warum er unbedingt dabei sein will und schliesst das Thema ab. „Ok, dann ist die Sache geritzt. Ich komme die Tage vorbei wenn es Reiner mal gut geht und dann werde ich ihn überzeugen.“ Er scheint voller neuen Tatendrang zu sein und irgendwie werde ich das Gefühl nicht los, das er mit etwas verheimlicht. Doch ich kann es nicht einordnen was es ist. Mit gemischten Gefühlen fahre ich nach Hause.

02. Dezember 2012 – Version 1.0

Tante Hedy und Tomtom sitzen bei uns im Wohnzimmer zu einer Lagebesprechung. Marie ist mit Freundinnen unterwegs. Ich fahre

gerade Reiner im Rollstuhl hinein. Er hat kaum noch Kraft selbständig zu laufen und es geht ihm schlecht. Man sieht ihm an, dass er nun dem Plan nicht mehr so abgeneigt ist wie die Monate zuvor. Und das Gespräch mit Tomtom hat auch seine Wirkung gezeigt. „Wir wollen alles so machen wie es Anja vor zwanzig Jahren gemacht hat“ beginnt Tante Hedy zu erklären. „Wir sitzen bei Schumachers zu Hause im Wohnzimmer, trinken Bowle und spielen das Maya-Orakel. Mit dabei sind Julia, Anja und ich. Ich gehe davon aus, dass sie dieselben Karten wählt wie in Ebene 12'. Sollte das nicht der Fall sein, werde ich die Karten in der gewollten Reihenfolge präparieren. Auf jeden Fall werden diese Karten aufgedeckt, die sie in Ebene 12'gezogen hat. Dieses Maya-Orakel-Kartendeck mit den Steinen habe ich inzwischen besorgt und ich weiss auch welche Karten das sein sollen. Sollte es funktionieren, lässt Anja ihren Wunschspruch los und schaut in den Larimarstein. Allerdings muss der Spruch dieses Mal anders lauten. Sie muss sich in ihre alte Ebene zurück wünschen. Ob das klappt, weiss ich nicht. Ansonsten landet ihr in einer weiteren ähnlichen Ebene aber nicht derselben aus der du Anja gekommen bist. Sollte am Ende aber auch nicht so tragisch sein. Dann fährt Anja zusammen mit Reiner und Marie den Weg mit dem Auto nach Hause ohne anzuhalten. Scheinbar läuft der Prozess nur dann, wenn eine Bewegung im Spiel ist. Und gerade weil Marie dabei ist, sollten keinerlei Experimente gemacht werden. Egal was im Wagen passiert. Ihr müsst in Fahrt bleiben. Sonst ist die Transformation gefährdet. Scheinbar betrifft dies aber nur den Anfang der Transformation. Nach alten Überlieferungen läuft der Prozess nach einer gewissen Zeit dann automatisch und ist nicht mehr aufzuhalten. Nur weiss keiner wie lang der Anfang dauert. Also einfach es so machen Anja wie damals.“

Wir alle schauen etwas betreten in die Runde. „Ja, die Möglichkeit besteht, dass ihr in einer anderen Ebene landet, in einer ähnlichen aber nicht derselben Ebene 12'. Das müsst ihr einkalkulieren“ fügt Tomtom nochmals hinzu. „Ist nicht jede Ebene besser als diese?“ frage ich und schaue alle der Reihe nach an. Niemand wagt etwas zu sagen oder ein Gegenargument noch hervor zu bringen. Genau so wenig, wie es niemand möchte mit seiner Aussage jetzt eine

weitere Verantwortung zu übernehmen. Tomtom unterbricht diesen unangenehmen Moment. „Ich werde auf die Zeit achten, dass wir im astrologischen Zeitfenster bleiben und den Spruch zur richtigen Zeit loslassen. Ihr habt nach meinen theoretischen Berechnungen ungefähr sechs Stunden Zeit um die Transformation durchzuziehen. Also zwischen 20 Uhr und 2 Uhr morgens so ungefähr. Genau kann ich das natürlich nicht wirklich sagen. Und auf Julia passe ich auch auf damit sie nicht den Braten riecht“ sagt er und schenkt sich sein Bier nach. Reiner räuspert sich. „Wer sagt denn, dass das Ganze auch mit Mitfahrer funktioniert? Die Karten hat schliesslich ja Anja gelegt und nicht Marie oder ich.“ Hedy schaut nachdenklich und meint dann: „Ja gut, aber damals sind alle Sachen die im Auto waren, mutiert zu Dingen die aus dem Jahr 1993 stammten. Ich müsste mich arg täuschen wenn das nicht auf dich und Marie auch zutrifft. Aber Ende wisst müsst ihr wissen: es ist nur ein Experiment“ führt Hedy aus. „Kann man nicht gezielt mit einer Art Zauberspruch irgendwo hin beamen?“ fragt er grinsend zurück.

Hedy neigt zweifelnd den Kopf zur Seite. „Versuchen könnt ihr alles. Aber was am Ende wirklich funktioniert, werden wir erst sehen, wenn der Prozess abgeschlossen ist“ antwortet Hedy. „Hmm, ok, der Larimarstein ist mitgereist. Den gab es wohl nicht in Ebene 93'. Das ist doch schon mal gut. Und eine Art Zauberspruch loszulassen ...na ich weiss nicht. Was verursacht denn diesen Zeit- und Dimensionsriss? Doch kein Geist oder so was! Es sind doch am Ende mehr oder weniger astrologische Aspekte oder wie?“ frage ich in die Runde. Hedy wirkt wieder zerknäult, wie immer, wenn ihre esoterischen Aussagen auf Grund stossen. „Zum Teil sind es astrologische Aspekte, da es nur an diesem einen Tag funktioniert. Der Rest ist unbekannt. Vielleicht spielt Fantomas ja eine Rolle“ ulkt Tomtom. Reiner stösst ihn, aus seinem Rollstuhl heraus, leicht in die Rippen. Das Thema ist zu ernst um Spässe zu treiben. „Anja, keiner weiss es so wirklich genau. Mit jemand Ausstehenden können wir auch nicht darüber reden. Zwar gäbe es meinen Esoterikerkreis, in dem wir über diese berühmten „Was-wäre-wenn“-Fälle diskutieren, aber das hilft uns auch nicht weiter. Wenn ich jetzt sage, so oder so wird es sein, übernehme ich eine grosse Verantwortung. Ich will

euch ja nicht in Gefahr bringen“ sagt Hedy. Ich winke ab. „Lass stecken Hedy. Keiner weiss es. Wir spekulieren ja auch nur und so bleibt es ein Experiment und keine Antwort auf Fragen. Das Ergebnis haben wir in ein paar Tagen.“ Wir verabschieden uns für heute, vielleicht auch im Bewusstsein die eine oder andere Person in dieser Form nur noch einmal am 21. Dezember zu treffen.

15. Dezember 2012 – Version 1.0

Heute treffe ich Silvi. Entgegen allen Vorsätzen und Versprechen die ich abgegeben habe, werde ich ihr nun von unserer Reise berichten. Es wäre nämlich möglich, dass etwas passiert oder die andere Version von Anja nicht mehr auftaucht hier. Sie kann ja jetzt kaum noch etwas ungeschicktes anrichten mit dem Wissen, denke ich. Und ausserdem will ich mich verabschieden. Ich bin in Bad Kreuznach und schaue danach sicher nochmal bei meinen Eltern rein. Noch immer betreut Silvia meine Boutique und sie macht das wirklich gut. Heute allerdings hat sie frei und ich bin bei ihr zu Hause. Komisch, denke ich mir. In meiner Ebene 12´würde sie heute in Lörrach wohnen und wäre dort meine Nachbarin. Man sieht wieder mal wie stark der Job unser Leben beeinflusst und ein wesentliches Kriterium dafür ist wo wir uns niederlassen. Silvi umarmt mich bei der Begrüssung herzlich aber distanziert gleichzeitig. In Kurzform erzähle ich von unserem Vorhaben. Ich weiss gar nicht mehr ob sie nach diesen vielen Jahren überhaupt noch an diese Zeitreisegeschichte denkt. Nach dem Eingiessen der Getränke meint sie dann: „Mensch, was ihr da vorhabt, das ist Wahnsinn. Und überhaupt, warum versuchst du nicht direkt in der Zeitzone zu landen wo Reiner noch nicht krank war? Wie ich dich verstehe willst du am 21.12.2012 zurück in deine Ebene 12´aber an demselben Tag oder wie? Den Sinn habe ich noch nicht ganz erfasst“ poltert Silvi heraus. Ich grinse leicht.

„Na, ja grundsätzlich ist deine Frage natürlich nachvollziehbar. Aber, wir wissen gar nicht in welchem Paralleluniversum wir am Ende wirklich landen wenn wir das nicht konkret definieren können. Also zurück in die eigene reale Vergangenheit, das geht ja nicht. Wir

landen in einer parallelen Welt und mit etwas Glück in meiner alten Ebene 12' oder eine ähnliche Variante. So ist es gedacht. Und wir hoffen, dass er dort die Krankheit nicht hat. Es muss mindestens eine Dimension geben, in der Reiner gesund ist. Denn diese Dimension gab es ja. Sollte er aber in der neuen Dimension auch die Krankheit haben, stehen wir sowieso wieder da wo wir waren. Und wenn wir die Möglichkeit hätten wieder früher in die Dimension einzusteigen, sagen wir mal zwanzig Jahre, dann könnten wir zwar verhindern, dass er nach Afrika fährt, aber dann passiert was anderes an der Stelle, was mindestens genauso schlimm ist. Ich hatte dir ja von Tante Hedys These mit dem Lebensplan erzählt. Wir haben 2011 versucht Guidos Unfall zu verhindern. Es ist uns nicht gelungen. Er ist in beiden Ebenen gestorben, obwohl wir den Tag des Unfalls umprogrammiert haben. Es ist dann halt vier Monate später passiert. Und zudem will Reiner kein REPEAT mehr und mehrere Jahre zurück. Sollte ihn die Krankheit nämlich dort auch einholen, dann muss er alles noch mal erleben, die Qual, die Schmerzen und das Leid“ erkläre ich.

Etwas verstört schaut Silvi mich an. „Du das ist alles so schlimm und tut mir so leid. Du hast mir nie was von all den Sachen erzählt“ beginnt sie. Ich gehe nicht näher auf den leichten Vorwurf ein sondern bleibe cool. „Hey, mach dir mal keinen Kopf. Ich wollte mit dir auch nur indirekt darüber sprechen. Wir wissen ja nicht was mit uns passiert auf diesem Trip. Wir müssen mit allem rechnen. Tante Hedy hatte das Wort „Auflösung“ sogar schon im Mund. Und, wenn das wirklich passiert, dass wir uns in Schall und Rauch auflösen, möchte ich, dass du mit den Läden abgesichert bist, wenn diese dann noch hier existieren“ sage ich und reiche ihr einen Stapel Dokumente über den Tisch. Silvi überfliegt es rasch und platzt heraus „Das ist ja eine Übertragung der Boutiquen im Falle des Todes oder wenn du als verschollen gemeldet wirst. Ist das so zu verstehen?“ fragt sie. „Ja, ich übertrage dir die Läden falls mir was passiert.“ Silvi ist sehr überrascht. „Das ist so unreal, dass du verschwindest und wir uns nicht wiedersehen oder doch?“ Ich erkläre ihr, dass ich sie theoretisch in Ebene 12' kenne und wir Freundinnen sind. Doch wie es dort jetzt aussieht, weiss ich nicht.

Dennoch habe ich grosse Hoffnung sie dort wieder zu begegnen. Dirk, mein Ex, ist mir in Ebene 93' ja auch begegnet. Damit tröste ich sie. Ich werde die Dokumente erst am 21. Dezember unterschreiben und dann zum Notar bringen. Du kannst mich bis siebzehn Uhr zu Hause erreichen, danach bin ich nicht mehr da. Ich werde einen kleinen Wellnessurlaub in den Bergen machen“ sagt sie.

Bei aller Traurigkeit wirkt die Situation unecht. Das theatralische Drumherum dabei fühlt sich unstimmig an. Ich kann nicht sagen was es ist. Es lässt sich für mich nicht greifen. Trotzdem trinken wir noch einen Prosecco zusammen und feiern Abschied. Bei alledem fühlt sich das Wort „Freundschaft“ nicht mehr so passend bei uns an. Ich schiebe es auf die räumliche Entfernung. So können sich schlecht Freundschaften entwickeln und halten. Noch ahne ich nicht wie sehr ich mit meinen Gefühlen Recht behalten werde.

21. Dezember 2012 – Version 1.0

Der Tag der Tage ist angebrochen. Wir alle sind nervös. Reiner hat sich mehrfach übergeben und es geht ihm heute sehr schlecht. Er hat Schmerzen und eigentlich ist dieser Tag gar nicht geeignet für grössere Fahrten oder irgendeine Aktion. Doch heute ist der Weltuntergangstag, heute ist Maya-Tag und nur heute haben wir diese Chance. Aber auch mir ist richtig schlecht. Ich kann gar nichts essen vor Angst und Sorge. In einigen Gedankensekunden möchte ich das ganze abblasen, doch dann sehe ich Reiner, wie blass und eingefallen er wirkt und sämtliche Lebensenergie aus ihm gewichen zu sein scheint. Die Aussicht auf ein Spenderorgan ist nicht in Sicht. Auch wenn seine Arztkollegen versucht hatten für ihn unter der Hand etwas zu organisieren. Marie will, sobald wir wieder zurück von der Weihnachtsfeier meiner Eltern sind, sofort mit ihren Freunden los in Skiurlaub. Ich sehe sie durchs Haus springen in der Vorfreude auf den Winterurlaub. Dass wir zu meinen Eltern fahren nimmt sie gezwungermassen in Kauf. Sie packt ihre Koffer und ist voll ganz mit sich selbst beschäftigt. Für heute ist das auch richtig gut. Denn so

bekommt sie die gedrückte Stimmung nicht wirklich mit. Mein Gewissen in der Sache schiebe ich jetzt zur Seite. Beschlossen ist beschlossen und jetzt wird nichts mehr geändert am Plan. Ich packe unsere Sachen zusammen für die Fahrt. Reiner kommt mit dem Rollstuhl ins Schlafzimmer und packt mich am Arm.

„Anja, ist alles ok? Bist du sicher, dass wir es riskieren sollen? Wir können noch alles stoppen, das ist dir klar oder?“ fragt er mit dünner Stimme. Ich setze mich auf das Bett und nehme seine klapprige Hand in meine. Dunkle Augenringe zieren sein Gesicht; die Haut ist leicht gelblich. Die Leber ist auch angegriffen. Er sieht um Jahre gealtert aus. Und er hat Angst. Trotzdem weiss er, dass es vielleicht seine einzige Chance ist. „Nichts da. Wir ziehen das jetzt durch. Ich habe auch Angst, aber wenn wir das Risiko nicht eingehen, wissen wir alle wie es weitergeht. Und diese bekannte Zukunft will ich nicht.“ Das Handy klingelt und Tomtom ist dran. Ich halte mit einer Hand das Handy zu und flüstere Reiner zu: „Tomtom. Er fragt wann wir losfahren. Offensichtlich denkt er auch dass wir noch einmal umschwenken.“ Ich versichere Tomtom dass wir fast auf dem Weg sind und verabreden uns für den frühen Abend bei meinen Eltern. „Marie, los komm jetzt wir wollen fahren“ rufe ich durch den Flur. Marie kommt angelaufen und wir packen alle Geschenke in den Wagen. Ich betrachte sie dabei. Ein Kloss hängt mir im Hals. Mir ist diese wahnsinnige Verantwortung bewusst. Doch am Ende haben Reiner und ich der Aktion zugestimmt. Wir waren uns einig und wenn es schief geht, teilen wir uns die Schuld. Als ob mich diese These beruhigen würde... Dann hieven wir Reiner auf den Beifahrersitz. Mit mulmigem Gefühl fahre ich los. Nach einigen Stunden erreichen wir mein Elternhaus; Tomtoms Wagen steht dort bereits. Wie jedes Jahr gibt es ein grosses „Hallo“.

Eine Angst krabbelt in mir hoch. Es ist fast Todesangst obwohl ich das Ganze im Gegensatz zu Reiner schon einmal erlebt habe. Doch die Worte von Hedy und dass wir uns alle auflösen könnten, haben mir zugesetzt. Ich spüre wie mein Herz schneller schlägt und ich kann gar nichts dagegen tun. Reiner sieht mir meinem Stress an und gibt mir eine pflanzliche Beruhigungstablette in die Hand bevor wir uns ins Wohnzimmer setzen. Ich wische schnell den Gedanken weg

und beschliesse mit diesem komischen Denken aufzuhören. Bei Mutter in der Küche schlucke ich schnell die Tablette mit Wasser aus dem Hahn. Tomtom steht neben meinen Vater und genehmigt sich ein Bier mit Alkohol. Ein seltenes Bild. Aber er ist sicher mindestens genauso aufgeregt wie wir. Wir begrüßen uns und Tomtom raunt mir zu: „Alles klar? Plan steht noch? Heute ist D-Day!“ Ich flüstere ihm kurz ein „Ja“ zu. Scheinbar rechnet er stündlich damit, dass wir uns noch anders entscheiden. Er selbst sieht auch leicht zerwühlt aus als hätte er die ganze Nacht nicht geschlafen. Ein Dreitagebart schmückt sein Gesicht und die echte Coolness fehlt heute gänzlich. Marie hat es sich mit ihrem Eee-Pad bequem auf der Couch gemacht verschwindet in ihrer virtuellen Welt. Sie bekommt von nichts mit und sitzt ihre Zeit hier nur ab, um dann so schnell wie möglich in die Skifreizeit fahren zu können. In der Küche treffe ich auf Julia, die noch die Bowle verfeinert. Ich versuche sie in ein harmloses Gespräch zu verwickeln über die Liebe. Doch im Gegensatz zu dem mir bekannten Weihnachtstag 2012 meiner Ebene 12' ist Julia dieses Mal leicht deprimiert.

„Ach, was die Liebe. Alles Blödsinn, hat mir nur Ärger gebracht“ brummt Julia. „Wenn man den einen Fehler nicht macht, dann macht man einen anderen. Es wird kein Leben geben in dem du alles richtig machst“ erwidere ich altklug. Dabei meine ich es auch wirklich genauso. Meine Erfahrungen mit Zeitreisen haben mir diese Weisheit eingebracht. „Klingt ja schon fast wie nach Tante Hedy, ziemlich esoterisch“ zischt Julia und wirft mir einen kritischen Blick mit hochgezogener Augenbraue entgegen. Ich verzichte auf eine Antwort und gehe stattdessen zur Haustüre, denn es hat gerade geklingelt. Es ist, wie erwartet Tante Hedy, die mir verschwörerisch mit einem Auge zublinzelt. Ich ziehe sie schnell zur Garderobe und halte sie am Arm fest. „Hast du die Karten dabei, die Maya-Orakelkarten und die Steine?“ Hedy öffnet stumm ihre Jutetasche und da sehe ich sie. Witzig ist die Tatsache, dass Hedy denselben Jutesack dabei hat wie vor zwanzig Jahren in meiner Ebene 12'. Das Muster der Tasche ist so grausig dass es sich in meiner Erinnerung eingebrannt hat. Sie hat sogar Ersatz-Kartendecks und Steine dabei. Aber die Karten sind exakt dieselben die ich kenne.

„Die sehen gut aus, sehr gut, genauso“ freue ich mich aufgeregt. Hedy erklärt, sie hat diese in dem Shop bestellt wo sie neunzig Prozent ihrer esoterischen Artikel besorgt, in der Hoffnung, dass es die Richtigen sind. Es ist schön, dass sie sich eine solche Mühe macht, aber wahrscheinlich würde es auch mit anderen Mayakarten klappen. Wir erhoffen uns in der identischen Nachkonstruktion des Weihnachtsabends eine ebensolche gleiche Abfolge der Geschehnisse.

Jetzt warten wir den Abend mit den Essensfolgen ab und hoffen diese berühmte Lücke zu finden, in der wir uns mit den Karten beschäftigen können, ohne am Tisch vermisst zu werden. Wie gut, dass sich bei meinen Eltern in allen bekannten Ebenen kaum etwas verändert. Die Rituale sind die gleichen. Die Bowle ist dieselbe, Mutters Apfelkuchen innig und heiss geliebt, ist auch in allen Ebenen der gleiche. Und selbst die Charaktere gleichen exakt denen die ich kenne. Nach dem Nachtschiff verwickelt mein Vater Reiner und Tomtom in ein Gespräch, was nicht zu enden scheint. Doch dann endlich ergreift Tante Hedy das Wort und lädt Julia und mich ein zum kleinen Tisch. Sie will uns die Maya-Orakel-Karten legen, doch Julia verzieht das Gesicht. Sie will nicht mitmachen. Ich muss alle Register ziehen, dass wir sie noch überredet bekommen. „Komm, eine Runde, ist doch heute Weltuntergang“ sage ich lachend und versuche sie etwas aufzumuntern. Es funktioniert aber erst als Hedy erwähnt, dass man auch das Liebesorakel erwischen kann und dann mindestens sieben Jahre Liebesglück erlebt. Das ist zwar nicht ganz so richtig, aber egal. Hedy zwinkert mir zu. Es hat funktioniert; Julia macht nun mit. Erwartungsgemäss verzieht sich dabei meine Mutter in die Küche und Vater diskutiert mit den Jungs nun über Politik.

Hedy packt das Equipment aus, die Maya-Karten und die Steine. Ich versuche auch textsicher zu sein in meinen REPEAT. „Das ist so ähnlich wie Tarotkarten oder?“ sage ich zu Hedy, die leicht die Mundwinkel verzieht. Sie weiss ja, dass der Text von mir zwanzig Jahre alt ist. „Nicht so ganz“ sagt sie und gibt eine Erklärung über die Karten ab die ähnlich klingt wie ich es auch schon mal gehört habe. Durch die Durchreiche im Wohnzimmer kann ich Tomtom und

Reiner ein wenig sehen, die auch ab und an zu uns spähen um die Lage zu sondieren. Ein letzter Blick rüber zu Marie, die immer noch zusammengefaltet auf der Couch liegt, im Internet surft und in Trance zu sein scheint. Mein Herzschlag geht nun automatisch wieder schneller und ich spüre wie ich alle Kraft zusammenhalten muss, damit ich dies jetzt nicht abbreche. Ich schaue in die Runde und erkenne, dass es wohl allen so geht. „Let’s do it“ rufe ich selbstbewusst und Hedy fängt an zu mischen. Ich schaue auf die Uhr. Es ist zweiundzweizwanzig Uhr durch. „Du musst dann Stopp sagen“ gibt sie mir als Anweisung. Ich versuche meiner Intuition zu folgen und gebe die Stopp’s durch. Meine Augen werden gross als Hedy die Karten aufgedeckt. „Das sind sie“ rutscht mir raus. „Was ist was?“ fragt Julia irritierend. Ich gebe ihr aber keine Antwort.

Hedy nickt scheinbar unmerklich mir zu. Tatsächlich, am Ende habe ich alle Karten gewählt wie vor zwanzig Jahren auch, ohne dass wir diese präparieren mussten. „Das ist eine Energiekarte die du gewählt hast. Sie gilt nur heute und kann deine Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verändern oder beeinflussen“ flüstert Hedy und holt schon den entsprechenden Larimarstein hervor. Sie erklärt mir, dass ich den Wunsch aufsagen muss und in den Stein schauen soll. Ich habe fast das Gefühl dass mein Herz stehenbleibt. Ich nehme den Stein und zittere leicht. Nur gut, dass das Julia nicht mitbekommen hat. Genauso wie damals halte ich ihn Richtung Zimmerdecke und sage nun „Ich wünsche mir, in meine alte Ebene 12’ oder eine ähnliche zurückzureisen und meine Mitfahrer alle mitnehmen zu können“ sage ich. Julia kräuselt die Nase und schaut mich verstört an. „He, was denn für eine Ebene? Wovon redest denn du?“ fragt sie. Das habe ich völlig vergessen, dass sie das ja mitkriegt. Doch bevor ich antworte, lege ich den Stein weg. Ich möchte nicht, dass sich diese Antwort auch noch manifestiert. „Na, ja ich meine ich will das Jahr nochmal erleben, weisst du. Es geht Reiner ja so schlecht und dann kann ich die verbleibende Zeit mit ihm länger geniessen“ sage ich. Es war eine blöde Antwort, das weiss ich. Aber auf die Schnelle ist mir nichts Besseres eingefallen. „Äh, ich hätte mir was anderes gewünscht. So ein Orakel müsste doch noch viel mehr können oder?“ fragt sie und schaut stauend

Hedy an. Diese lenkt sofort ab. „Na, wir werden sehen, denn jetzt bist du ja dran!“ meint sie und mischt bereits die Karten für Julia.

Ich schaue rüber zu Reiner der eine fragende Geste macht. Ich gebe ihm ein O-Zeichen mit Finger und Daumen. Der Rest läuft wie bekannt. Es ist nur noch beruhigend, dass Julia auch dieselben Karten zieht wie vor zwanzig Jahren und dann richtig gute Laune bekommt. Marie kommt zu uns hinüber geschlurft und überblickt den Tisch mit den Karten. „Immer dieser Esoterikkram mit euch“ faselt Marie und verdreht die Augen während sie zurück auf die Couch geht. Zwei Minuten später ist sie bereits wieder vertieft in den Weiten des Internets. Wir wissen es nicht ob es geklappt hat. Das werden wir feststellen wenn wir losgefahren sind. Reiner fragt mich nach meinem Gefühl. „Du, keine Ahnung. Es waren die richtigen Karten und ich habe alles genauso gemacht mit dem richtigen Spruch. Aber mehr kann ich nicht sagen. Aber als ich in den Stein geschaut habe, da meine ich diesen Dunstschleier wieder kurz gesehen zu haben. So wie damals auch. Ich habe ein gutes Gefühl. Den Rest müssen wir aussitzen.“ Tomtom ist sehr nervös geworden und hat inzwischen sein zweites Bier in der Hand. Reiner ermahnt ihn, weil er noch Autofahren muss. Es verwundert mich auch wenig, zumal Tomtom ein Alkoholgegner ist und nie trinkt wenn er fährt. Aber es ist heute auch eine Ausnahmesituation. Kurz darauf verabschiedet sich schon Tomtom von uns. Hmm, so ganz habe ich das nicht verstanden. Er hatte mir gegenüber doch geäußert, dass er als Hilfssheriff dabei sein wollte, wenn etwas im Transformationsprozess schief läuft. Jetzt fährt er nach Hause und wir sitzen noch nicht einmal im Auto. Aber es ist keine Zeit übrig um darüber lange nach zu denken.

Ich drücke ihn beherzt und bedanke mich für seine Hilfe in all den Jahren. Ich muss fast heulen. Es wird sentimental und auch Reiner muss mühsam die Tränen zurückhalten. Es war sein bester Freund! Das einzige was uns tröstet ist, dass er hier ja lebt und nicht tot ist. Vielleicht sehen wir ihn sogar wieder in der alten Ebene. „Mit dem Google-Propheten, das ist jetzt auch zu Ende, leider. Wenn du „drüben“ existierst, statten wir dir aber auf jeden Fall ein Besuch ab“ sage ich. Tomtom versichert, dass es ihm inzwischen ganz gut geht

auch ohne Vorhersagen. Ich weiss das ja und trotzdem ist es ein schmerzlicher Moment. Tomtom selbst scheint aber nicht so sehr an dieser Trennung nun zu knabbern. Er scheint dahingehend etwas gelöster als wir. Eine Stunde später ist es dann soweit. Ich verabschiede mich ausgiebig von Tante Hedy. „Es ist so traurig zu wissen, dass du in der anderen Ebene 12' vielleicht keine Ahnung von alledem hast und wir uns dann vielleicht gar nicht so gut kennen. Es ist fast so als würde ich zweimal sterben“ sage ich. Jetzt muss ich wieder heulen und versuche das zu unterdrücken. Wenn Mutter das sehen würde, hätte sie kein Verständnis. Wie soll sie das auch verstehen dass Hedy und ich plötzlich so innig sind? „Nun, vielleicht, aber vielleicht ist es auch ganz anders... warte es ab Kind, alles wird gut. Ich existiere sicher in der anderen Dimension und wenn du mir alles erzählst, vielleicht glaube ich dir das sogar. Oder vielleicht weiss ich es ja schon“ erwidert Hedy lachend.

„Ja, möglicherweise sehen wir uns recht bald wieder. Aber egal wie: ich sterbe jedenfalls nicht nochmal, Hedy“ sage ich mit fester Stimme. Wir umarmen uns nochmal. Hedy weiss was ich damit meine. Sie weiss, dass ich alles daran setze eine gute Zeit zu leben und aus meinen Fehlern zu lernen, egal in welcher Ebene ich aufschlagen werde. Ich fasse Marie an die Hand und drücke sie fest. Dabei muss ich aufpassen, dass ich mich nicht zu sehr anders verhalte als sonst, aber es ist schon zu spät. „He, drück doch nicht so fest Mama. Was ist denn los?“ fragt mich Marie wirsch als wir zum Wagen gehen. Mein Vater hilft Reiner wieder in den Wagen und noch einmal drücke ich alle sehr herzlich und sicher etwas länger als sonst. Julia ist gelöster Stimmung. Das Liebesorakel hat sie heiter gestimmt. Marie sitzt auf der Rückbank, obwohl ich das eigentlich nicht möchte. Aber wir müssen unauffällig bleiben damit Marie nicht nervös wird. Mir ist ganz übel geworden und ich muss mich jetzt beherrschen als ich den Wagen anlasse. Meine Hand zittert wieder ein wenig und Reiner registriert dies. Er legt seine Hand auf meine um mich zu beruhigen.

„Fahr einfach los“ sagt er leise zu mir. Marie ist schon wieder mit ihrem Eee-Pad beschäftigt und merkt nicht welche Sorgen wir uns

um diese Fahrt machen. „Du behälst sie im Auge, ja?“ flüstere ich Reiner zu. Dieser nickt kurz. Die ersten zwanzig Minuten ist alles wie immer. Dann bemerkt Reiner zuerst, dass einige Strassenschilder an anderer Stelle stehen. Es ist dieses Mal erheblich schwieriger die Unterschiede festzustellen, weil nun keine zwanzig Jahre Differenz dazwischen liegen. Wir fahren in meine alte Ebene und kommen am demselben Tag (hoffentlich) an wie wir in Ebene 93´ abgefahren sind. Dennoch verändert sich kurz später auch unsere Autofarbe. Reiner zeigt mit dem Finger auf den Aussenspiegel um zu zeigen, dass die Farbe dunkler geworden ist. Ich nicke nur kurz, dann gibt Reiner einen Aufschrei los. „Marie, Marie!“ ruft er und versucht zwischen die beiden Sitze nach hinten greifen. Ich schaue in den Rückspiegel. „Mein Gott Reiner, sie löst sich auf!“ rufe ich entsetzt. Marie sehe ich nur noch „halb“. Die andere Hälfte ist verschwommen und es scheint, als würde sie selbst das gar nicht merken. Auch unsere Schreie nimmt sie nicht wahr. Mein Herz klopft mir bis zum Hals. In der einen Hand hält sie noch das Eee-Pad und schaut auch immer noch auf das inzwischen durchsichtige Display. „Ich fahre ran“ sage ich knapp und hektisch. Dann greift Reiner nach meinem Arm. „Nein, auf keinen Fall! Du weißt was Hedy und Tomtom gesagt haben. Der Prozess läuft wohl nur wenn wir in Bewegung sind. Mache es nicht noch schlimmer Anja, bitte! Was sollen wir wenn jetzt da tun wenn du anhälst? Die halbe Marie mitnehmen oder was?“ schreit Reiner mir zu. Mir laufen schlagartig die Tränen über die Wangen herunter und sofort bereue ich es, dass ich Marie mitgenommen habe. „Ich habe es gewusst, dass es schiefgeht. Wir hätten es nicht machen sollen!“ jammere ich unter Tränen und versuche auch einarmig nach hinten zu greifen. Doch es ging so schnell, dass sich Marie aufgelöst hat und sie hat es noch nicht einmal gemerkt.

Ich folge Reiners Anweisung, wenn auch widerwillig. Rasch wische ich mir die Tränen mit der Hand weg, damit ich überhaupt noch die Fahrbahn sehe und mich auf den Verkehr halbwegs konzentrieren kann. Wir sehen nur noch Schattierungen von Marie und jeder Griff den Reiner in ihre Richtung macht, geht ins Leere. Kurz darauf ist sie völlig verschwunden samt Eee-Pad. Einfach weg! „Sage jetzt

bitte nichts“ schluchze ich. Reiner dreht den Kopf von mir weg. Ich wische mit dem Ärmel meiner Jacke durch das Gesicht und verkneife mir jeglichen Kommentar. Ich will nun Reiner jetzt nicht noch mehr belasten. Es ist alles schlimm genug. Schweigend fahren wir weiter, jeder mit seinen Gedanken, jeder mit seiner Schuld und der Pein im Nacken. Immer wieder schaue ich in den Rückspiegel, ob Marie im Fond vielleicht wieder auftaucht, doch vergebens. Nach einer weiteren halben Stunde spricht mich Reiner wieder an. „Anja?“ fragt er lautlos. Ich schaue zu ihm rüber und rechne damit, dass er mir jetzt Vorwürfe macht. „Mir geht es besser. Ich fühle mich viel besser als vor einer halben Stunde. Auch die Schmerzen spüre ich kaum noch. Meinst du das ist ein Zeichen? Möglich wäre es doch oder?“ Vor Freude erschüttert nicke ich ihm zuerst zu. „Ja, ja natürlich ist das ein Zeichen. Es wird dir immer besser gehen, du wirst sehen. Warten wir noch eine halbe Stunde weiter ab, ja?“ Ich will mich nicht zu sehr aus dem Fenster lehnen. Der Verlust von Marie sitzt mir noch unglaublich in den Knochen und ich möchte jetzt nicht noch falsche Versprechungen vom Stapel lassen. Ich heule wieder.

Dieses Mal ist es ein Gemisch von Trauer und Freude. Ich weiss gar nicht, wie ich meine Gefühle einordnen soll. „Wir wussten um das Risiko, Anja. Wir beide sind es eingegangen. Ich habe nur gehofft, dass es eben nicht passiert. Vielleicht haben wir Glück und wir treffen Marie wieder in der neuen Ebene“ murmelt Reiner ohne mich anzusehen. Ich kann nicht vernünftig denken im Moment, denn alle Gedanken überschlagen sich und keiner bleibt haften. Nach weiteren fünfzehn Minuten sehe ich mir Reiner von der Seite an. Ich empfinde ihn gelöster. Er liegt sichtlich entspannt im Sitz und lehnt seinen Kopf an die Lehne um zu mir zu schauen. „Es ist ein Wechselbad von Gefühlen. Zuerst verschwindet sie und dann geht es dir besser. Ich bin innerlich zerrissen. So als wäre ich tot“ entgegne ich. Die ganze Zeit habe ich geheult und habe nun kaum noch Tränen zum Weinen. Reiner lächelt ein wenig gezwungen. Sicherlich darüber, dass man als Toter nichts mehr fühlen kann und meine Aussage deshalb witzig war. Ich beobachte die weiteren Veränderungen. Die Dinge verschwimmen teilweise vor unseren

Augen und formatieren sich neu. Unser Wagen hat ja schon eine andere Farbe. Nun sehen wir wie sich die Armaturen verändern. Ich kenne das alles ja schon. Reiner erschrickt und staunt was dort vor seinen Augen geschieht.

„Das ist Wahnsinn, Anja! Der ganze Wagen mutiert ja“ ruft er. "Ja, diesen Wahnsinn kenne ich. Vermutlich ist es die kleinere Ausgabe der Serie..." sage ich nur. Und tatsächlich bleibt die Automarke gleich, aber es ist eindeutig eine etwas einfachere Variante des Wagens. Er hat auch nur drei Türen statt fünf. Das Schiebedach verschwindet auch. Der Kilometerzähler am Armaturenbrett springt auf unbarmherzige 165.306 km hoch. Die Lenkung ist schlecht und mein Lenkrad zittert stark wenn ich schnell fahre. Ich ahne, dass wir oder ich es finanziell betrachtet nicht besser haben werden als in Ebene 93'. Reiner legt seine Hand auf meinen Oberschenkel. „Vielleicht schaffe ich es ja. Und wir können auch noch Kinder machen. Du bist nicht zu alt“ sagt er und schaut auf den Fahrzeugboden. Na ja, das ist Reiner. Im falschen Moment die falschen Sätze. Mit fünfundvierzig bin ich schon gut alt um Kinder zu kriegen, aber natürlich ist es nicht unmöglich. Nur das jetzt zu erwähnen, wo wir vor einigen Minuten Marie verloren haben, ist leicht makaber. Ich weiss ja, dass er es nur gut mit diesem Satz meinte. Im Inneren wünsche ich mir nichts sehnlicher, dass diese Fahrt überhaupt einen Sinn hat. Dass es wenigstens Reiner besser geht.

Ich denke an Hedys Worte: der Lebensplan, die automatische Korrektur des Universums und was passiert wenn wir zu viel verändern. Sollte der Verlust von Marie ein Akt der automatischen Korrektur sein? An der Autobahnabfahrt stehen wir an einer Ampel. Die Strassenlaterne leuchtet leicht auf Reiners Gesicht. Ich schaue ihn an. Er sieht tatsächlich viel, viel besser aus. Richtig gesund könnte man meinen. „Wie geht es dir? Wir sind bald zu Hause“ flüstere ich. Reiner setzt sich etwas aufrechter hin und meint dass es ihm gut geht. Richtig gut. Er hat jetzt überhaupt keine Schmerzen mehr und fühlt sich vital. Dabei grinst er verhalten. Wir alle wissen, dass diese Signale keine schlussendliche Diagnose ist. „Wir werden

morgen zum Arzt gehen und alles durchchecken, dann werden wir sehen ob diese Nummer was gebracht hat“ sage ich hoffnungsvoll. Doch plötzlich fühle ich so eine seltsame Wärme. Es ist mir regelrecht heiss geworden. Ob das von der ganzen Aktion kommt? Ich ziehe mir während des Fahrens mir die Jacke aus. Das Thermometer im Wagen zeigt fast 15 Grad an. Das ist sehr warm für einen Winter und dazu noch in der Nacht. Irgendwie erscheint mir alles auch viel grüner. Auch Reiner fällt das auf und er fängt an zu schwitzen. „Hast du die Blüten da am Busch gesehen? Ist doch ungewöhnlich für Dezember oder?“

Ich brumme nur ein schwaches „Hmmm“ und schaue mir ratlos die Umgebung während des Fahrens an. Reiner lenkt ab und fragt: „Sag mal, wo wohnen wir eigentlich? In unserem Haus oder wo nun?“ Tja, da mir fällt ein, dass das ja völlig unklar ist. „Schau ins Handschuhfach, in die Papiere, Fahrzeugschein und so was alles“ sage ich. Reiner findet die Sachen und durchstöbert die Unterlagen. Dann lacht er leise. „Was ist?“ frage ich ungeduldig. „Du wohnst in Lörrach, in der Seidenstrasse 17. Ich aber nicht“ stellt er fest nachdem er einem Blick in seine Brieftasche geworfen und seinen Pass herausgefischt hat. Das ist doch irre, ich wohne an meiner alten Adresse. Es hat sich dahingehend nichts verändert. Das ist jetzt richtig spannend auf einmal geworden. „Wir sind auch nicht verheiratet, du heisst Schumacher und ich Jobst. Und dreimal darfst du raten wo ich wohne...“ sagt Reiner und schaut fragend rüber. „Na, wohl bei deinem Cousin in Berlin?“ rate ich. Reiner schaut mich fragend an. „In Berlin? Wie kommst du denn darauf?“ fragt er. Ich habe völlig vergessen, dass ich ihm ja noch nicht seine ganze Lebensgeschichte aus Ebene 12 erzählt habe. Eigentlich weiss er nur, dass wir uns getrennt haben, die Sache mit Hajo, dass er gesund ist und Arbeit hat. Das waren die Informationen, die ich ihm gegeben habe. „Du hattest ein paar schlechte Jahre. Dein Cousin konnte dir einen Job besorgen. Dazu musstest du nach Berlin ziehen, was du auch getan hast“ sage ich.

„Sage mal Anja, fällt dir was auf bei der Geschichte?“ fragt er langsam und dann fällt es auch mir wie Schuppen von den Augen. „Wir haben auch in Berlin gewohnt! Hier in Ebene 93... jetzt wo du

es sagst. Das ist ja witzig, oder?“ sage ich. „Wenn wir jetzt Tante Hedy hier im Wagen hätten, würde diese sagen: es gibt keine Zufälle.“ Reiner nickt und ist immer noch erstaunt. Doch dann winkt er wieder mit der Briefftasche. „Ich wohne nicht in Berlin bei meinem abgebrannten Cousin! Ganz so schlimm ist es nicht. Aber ich wohne wieder bei meinen Eltern in Bad Kreuznach mit dreiundvierzig Jahren“ sagt Reiner lachend. Man sieht ihm an, dass er Hoffnung hat – die Hoffnung dass dieser Mann auf den Papieren, der seinen Namen trägt noch lebt und nicht tot ist oder schwerkrank. „Hmm, vielleicht bist du da ja nie ausgezogen“ unke ich. Reiner verzieht das Gesicht. Er will kein Muttersöhnchen sein und bleibt bei seiner Version, dass er bei seinen Eltern wohl nurvorübergehend wohnt. „Puhh, das ist alles heftig. Wir fahren erst mal nach Lörrach zu mir und dann wieder zurück zu dir nach Hause. Wir sind ja schon fast in Freiburg. Jetzt umzukehren ist Blödsinn“ sage ich. Aber mein Gefühl insgesamt stimmt mich nicht so fröhlich. Ich wohne in Lörrach! Wo ist denn da die Ähnlichkeit mit Ebene 93', die ja angeblich meine Basisversion war? Oder ist Ebene 93' nie meine Basisversion geworden? Ich bin völlig verunsichert, doch ich halte mich zurück meine Sorgen Reiner zu erzählen.

Endlich sind wir an dem kleinen Reihenhäuschen in Lörrach angekommen. Es ist nicht mein Häuschen, das ich kenne. Aber es sieht ähnlich aus. Der eigene Geschmack verändert sich wohl in allen Ebenen nicht wirklich. Doch es ist alles ist grün und ich werde den Verdacht nicht los, dass wir in einer falschen Jahreszeit gelandet sind. Oder einem besonders exotischen Dimension. Schräg gegenüber läuft ein Mann mit seinem Hund spazieren. Er ist nur mit einem kurzärmeligen Hemd und Jeans bekleidet. Ich beschliesse diesem Tatbestand recht flugs auf die Schliche zu kommen. Wir parken und schauen uns um. „No Repeat... Es ist nicht das Haus das ich kenne“ rufe ich Reiner zu. Dieser steigt nun selbständig aus dem Wagen aus. Er kann gehen und demonstriert mir das sichtlich fröhlich. „Ist das nicht verrückt? Vor einigen Stunden hat mich dein Vater in das Auto gehoben und jetzt stehe ich hier und kann alleine gehen“ jubelt er. Ich freue mich so für ihn auch wenn immer noch der Verlust von Marie in meinen Knochen steckt.

Ein paar Tränen rollen mir über die Wangen und Reiner weiss genau, dass es keine Freudentränen sind. Es ist wegen Marie. Er umarmt mich fest. „Anja, wir mussten weiterfahren, ist doch klar oder? Wir waren mitten im Transformationsprozess. Hätten wir angehalten, wer weiss wo wir dann gestrandet wären. In einer Mixwelt zwischen Vergangenheit und Zukunft oder einer Zwischenwelt sogar, die wir nicht als real wahrnehmen. Wäre doch alles möglich gewesen. Und dann laufen wir dort mit der halben Marie rum oder wie hast du dir das vorgestellt? Ich habe versucht sie anzufassen. Da war nichts, null, keine Materie! Es war so, als ob ich in die Luft hineingreife. Was wir noch von ihr gesehen haben, war so was Ähnliches wie ein Hologramm“ sagt Reiner mit fester Stimme und lässt mich dabei nicht los. Ich weiss, dass Reiner Recht hat und ich muss von der Vorstellung ablassen, dass ich sie retten konnte. Vielleicht wäre alles nur noch schlimmer geworden wenn wir angehalten hätten. „Es ist okay Reiner. Wir werden beide noch eine Weile brauchen um das alles zu verdauen. Lass uns reingehen, ja“ erwidere ich mit zittriger Stimme. Ich beschliesse zu einem späteren Zeitpunkt mich mit meiner Trauer zu beschäftigen. Und wer weiss, vielleicht treffen wir sie hier in dieser Ebene ja noch irgendwo. Wie Fremde bewegen wir uns langsam die Auffahrt hinauf. Möglicherweise sind wir auch noch von der Angst begleitet, dass ein anderer Besitzer gleich die Tür aufreisst und uns beschimpft weil wir an seinem Türschloss herum gewerkelt haben. Dahingehend habe ich von meiner ersten Zeitreise ja schon genügend Erfahrung gesammelt. Der Bewegungsmelder springt an und gleichzeitig damit auch die Aussenbeleuchtung.

Schon am Vorgarten erkenne ich, dass dies meine Handschrift ist. Meine Blumen: genau so hätte ich diesen Garten auch angelegt. Und der Türschlüssel passt auch. Für Reiner ist dieses Erlebnis völlig neu und er kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. „Mein Gott, ist das abgefahren. Ich kann mir vorstellen wie du dich damals fühltest. Als du in der unserer Küche gesessen und geheult hast. Wenn ich nicht wüsste, was hier gerade passiert, könnte man regelrecht durchdrehen“ sagt er und nimmt mich in den Arm. Es ist ein herrliches Gefühl ihn so wieder zu erleben. Die letzten Stunden

haben einen neuen Menschen aus ihm gemacht. Ich bin ziemlich sicher dass es ihm viel besser geht gesundheitlich. Ich schaue mir noch kurz das Haus von aussen genauer an bevor wir hineingehen. Es tut uns vielleicht gut nach dem Verlust von Marie nicht wieder in unser altes bekanntes Haus zu müssen. Wir tappeln durch den dunklen Flur; versuchen uns zu orientieren. Ich entdecke als erstes die Küche. „Ich hole uns mal den Sekt aus dem Kühlschrank raus“ sage ich. Und tatsächlich steht da auch einer drin. Ich grinse und giesse uns zwei Gläser ein. „Ja, das ist mein Kühlschrank, mein Sekt...“ rufe ich fröhlich zu Reiner. Wir stossen an und freuen uns erst einmal nur darüber dass wir existieren und dass es Reiner besser geht.

In der Küche suche ich den Tageskalender. Unfassbar! „Reiner, komm schnell!“ rufe ich panisch. Dieser eilt mit grossen Schritten herbei. „Was ist?“ fragt er. „Schau auf den Kalender“ sage ich. Dieser zeigt nämlich das Datum von Samstag, den 16. Juni 2012 an und nicht den 21. Dezember 2012 wie wir erwartet haben. „Wir sind falsch gelandet. Ist doch nicht schlimm, haben wir ein halbes Jahr gut, besser als ein halbes Jahr später. Jetzt wissen wir wenigstens warum uns im Wagen so warm war“ sagt Reiner ruhig. Sicher ändert die Tatsache auch nicht wirklich etwas. Trotzdem macht mich dieser Umstand unruhig. Die Neugierde auf das Haus und möglicherweise auch die Freude darüber, dass wir es geschafft haben wird immer wieder durch die Trauer über Marie unterbrochen. So sitzen wir erst einmal nur auf meiner Couch, sagen gar nichts und trinken einfach nur die beiden Gläser Sekt leer. Wir halten uns in den Armen. „Es wird dir sicher besser gehen. Davon bin ich überzeugt. Du siehst so gut aus, so frisch“ versuche ich Reiner aufzumuntern. „Ja, ich fühle mich auch... ja wirklich klasse. So als wäre ich kerngesund. Und schau wir haben sogar einen Kamin. Den wolltest du doch immer“ sagt er dann. Es ist paradox sich „klasse“ zu fühlen und erst einige Stunden zuvor die Tochter zu verlieren. Ich verstehe warum es jetzt so schwierig ist über die Dinge zu reden. „Ja, ich wollte immer einen Kamin. In meiner alten Ebene 12' hatte ich den nicht und in Ebene 93' haben wir es noch nicht geschafft einen einzubauen“ sage ich zu

Reiner. „Aber jetzt werden wir es schaffen, mit allem, mit unserem neuen Leben.“

Und doch, in denselben Moment wo dies ausspreche, krabbelt mir eine Angst von den Zehenspitzen hoch bis in den Nacken. Diese Angst ist in diesem Moment nicht definierbar. Ich weiss nicht woher sie kommt und ich habe auch keine Ahnung wovor ich Angst habe. Sie ist einfach da und macht die Situation spuky und mysteriös. Wohlfühlen? Davon kann in diesem Moment keine Rede sein. Ich denke nach. Was ist nun wenn Reiner immer noch krank ist und stirbt? Dann wäre Marie praktisch tot, Reiner irgendwie auch und alles, einfach alles war umsonst. Ich habe von dem Gedanken einen Kloss im Hals und traue mich nicht weiter darüber nachzudenken. Vielleicht ist das die Angst, die ich gerade habe. „Wollen wir herausfinden was alles verändert wurde oder warten wir bis morgen?“ frage ich Reiner. Doch Reiner antwortet nicht auf meine Frage. Ich beschliesse, dass wir uns die Räume ansehen um Rückschlüsse auf das Leben hier machen zu können. „Wir suchen am besten nach Bildern, Unterlagen, Geschäftspapiere und so was, damit wir sehen können wer hier lebt.“ Reiner antwortet nicht und folgt mir nur stumm. Er scheint mit allem was ich vorschlage einverstanden zu sein. So gehen wir von Raum zu Raum und kommen zu der Erkenntnis, dass ich alleine hier wohne. Kein Kinderzimmer, keine Männersachen, keine zweite Zahnbürste oder ähnliches was einen Hinweis auf Mitbewohner geben könnte. Wir merken aber, dass es gar nicht so einfach ist an Informationen über unser Leben zu kommen. Ich habe kurz Geschäftsunterlagen von mir gesehen, von meiner Boutique hier in Lörrach. Die Zahlen sehen gut aus. Die Umsätze sind etwas besser als erwartet. Das liegt wohl an diesem riesigen Onlineshop. Da kommt das meiste her. Wir können uns also ernähren, haben ein Dach über den Kopf, Reiner geht es augenscheinlich gut und möglicherweise ist er auch nicht krank. Wir beschliessen, uns mit diesen Informationen vorerst zufrieden zu geben. Wir sind jetzt auch so müde und fertig, dass wir es für heute belassen weitere Nachforschungen anzustellen.

17. Juni 2012 - Version 2.0

Reiner und ich wachen in meinem grossen Bett auf. Ein riesiges Bett hatte ich schon immer, egal ob mit oder ohne Partner. Das kommt der Situation jetzt zugute. Auch wenn es nicht mein altbekanntes Bett ist. Wir rappeln uns auf. Ich koche Kaffee als ich plötzlich mein Handy sehe. Ich bekomme einen Geistesblitz und rufe nach Reiner. Er schaut um die Ecke. „Das Handy Reiner! Da haben wir gar nicht dran gedacht. Ich jedenfalls habe da keine toten Leute drin abgespeichert“ rufe ich und fange an die Kontaktliste des Handys zu durchforsten. „Hier ist Silvi, Mama, Vater, Julia, alle da! Witzig, da ist Hedy, scheinbar habe ich mit ihr Kontakt!“ rufe ich auf. Reiner schaut auch in mein Handy und sagt dann leise: „Ja, aber ich bin nicht in der Liste.“ Ich versichere, dass es nichts zu sagen hat und es halt die Möglichkeit gibt, dass wir jetzt nicht zusammen sind. Das hat Hedy ja auch vermutet. Schliesslich läuft er hier, scheinbar bester Gesundheit, herum. Einen Preis gibt es immer zu zahlen. Wir beschliessen nach dem Frühstück in meinen Laden zu fahren um zu schauen was da los ist. Anschliessend fahren wir zu Reiner nach Hause um die Lage zu checken. Reiner und ich packen ein paar Sachen zusammen und machen uns auf den Weg in mein Geschäft. Im Wagen fragt Reiner mich: „Wie kommt es, dass ich hier bin und Marie sich aufgelöst hat. Verstehe ich nicht so ganz“ murmelt er. Ich überlege. „Ich weiss das nicht. Normalerweise müsste sie existieren wenn Ebene 93´die Basisversion war.“ In meiner Boutique angekommen wundern wir uns nicht. Der Laden ist eine gute Ecke grösser als den, den ich Erinnerung habe.

An der Eingangstüre hängt ein Schild. Es ist wegen Urlaub geschlossen. „Ja, das ist die Zeit, in der ich immer geschlossen hatte. Es sind ja Sommerferien. Das passt.“ Ich habe einen Schlüssel dazu im Haus gefunden und wir gehen hinein. Wir schauen uns um. Ja, davon kann man leben, denke ich. Aber diese Version hier als ähnliche Variante von 93´ zu sehen fällt mir schwer. Es fehlt vieles. Es ist eher eine etwas bessere Variante von Ebene 12´ - 1.0 – meine ehemalige Ebene. Wir belassen alles so wie es ist und machen uns auf den Weg nach Bad Kreuznach. Wir sind

aufgeregt wie kleine Kinder. Zum ersten Mal macht mir dieser Zeitsprung ein wenig Spass. Das Elternhaus von Reiner ist dasselbe und wirkt deshalb auch sehr vertraut und nimmt uns die Angst. Ich überlege, ob ich mit rein gehen soll oder nicht. Reiner schaut mich erwartungsvoll an. „Doch ich gehe mit, dann erfahren wir anhand der Reaktionen gleich was Sache ist“ schlage ich vor. „Doch was ist wenn wir nicht zusammen sind? Wir sind mit hoher Wahrscheinlichkeit kein Paar. Was sagen wir meinen Eltern?“ fragt Reiner. „Na, dann sind wir halt einfach wieder zusammen. So haben wir das doch vor ein paar Tagen beschlossen, oder?“ Er stimmt dem zu. Was anderes zu sagen wäre albern. Reiners Schlüssel passt ins Schloss. Es ist bereits Nachmittag und es riecht nach Essen. „Bist du es Reiner? Es wird höchste Zeit, das Essen wird kalt“ ruft seine Mutter laut in den Flur hinein. „Ja, ich bin aber nicht alleine“ ruft er vorsichtig zurück.

Reiners Mutter Erika schaut in den Flur und wischt sich die Hände an ihrer Küchenschürze ab. „Anja? Dich haben wir ja eine Ewigkeit nicht gesehen! Schön, dass ihr wieder Kontakt habt“ sagt sie und freut sich wirklich. Doch das Erstaunen steht ihr gross und breit im Gesicht geschrieben. Sie bittet uns ins Wohnzimmer und fährt Kaffee auf. Natürlich bestimmt sie, dass ich zum Essen bleibe. Offensichtlich sind wir kein Pärchen. Doch Erika war schon immer sehr plauderfreudig, so dass wir rasch an die gewünschten Infos kommen. Während sie uns Kaffee serviert, flüstere ich mit Reiner. „Was sagen wir jetzt deiner Mutter? Ich meine das mit uns?“ frage ich. „Nun, einfach die Wahrheit, das wir wieder zusammen sind, fertig“ meint Reiner. Mutter Erika muss sich setzen als sie das hört. Sie meint, davon überhaupt gar nichts mitbekommen zu haben. „Doch, das geht schon länger aber wir wollten erst sicher sein“ werfe ich ein. „Und werdet ihr zusammenziehen oder was habt ihr vor?“ fragt sie. Wir erklären, dass wir noch über geeignete Versionen nachdenken. Mutter Erika wendet sich an Reiner: „Ich habe dir schon immer gesagt, dass die Anja, die bessere Partie war. Dann hättest du dir das Leid mit Birgit sparen können“ ermahnt sie. Meine Neugierde ist sehr gross und ich kann mich nicht bremsen. „Meinst du die Birgit aus Kreuznach?“ frage ich und Reiner boxt mich dabei

leicht in die Seite. In Ebene 93´ gab es doch meine angebliche beste Freundin Birgit. Das war doch im Jahre 1993 als ich dort angekommen bin. Die Freundschaft habe ich doch dann gekündigt. Ist etwa die gemeint?

Erika schaut mich verduzt an und dann zu Reiner. „Ja, seine Ex-Frau Birgit. Die ist doch aus Kreuznach gewesen, natürlich. Sag doch was Reiner!“ ruft Mutter Erika verärgert und stösst ihn leicht an. Reiner bringt keinen Ton raus. Ich lache laut los. Erika versteht das zwar nicht, aber das ist mir jetzt auch egal. Sie verzieht sich gerade in die Küche um das Essen fertig zu machen. „Du warst wohl mit dieser komischen Birgit zusammen! Ich werf mich weg“ flüstere ich ihm zu. Reiner muss selbst grinsen. Er fand sie eigentlich immer etwas egozentrisch. Aber Erika ist eine gute Quelle. Sie schwärmt viel von den alten Zeiten und so kommen wir an viele Infos indem wir geschickte Fragen stellen. Reiner ist kerngesund; ich jubele noch immer und bereue keinen Moment. Er ist Arzt in einer kleinen Klinik in Frankfurt. Zwar besetzt er dort nicht so einen tollen Posten wie ich es kenne, aber er kann ein solides Leben führen. Dort hat er ein Apartment für wochentags und am Wochenende wohnt er zu Hause bei seinen Eltern. Die Scheidung von Birgit ist erst kürzlich über die Bühne gegangen. Sie behält das Haus und er wird sich nach einer neuen Bleibe umsehen müssen. Im Moment lebt er diese Übergangslösung bei seinen Eltern. Die Ehe ist kinderlos geblieben. Wir haben uns, wie es der Lebensplan vorsieht, 1998 getrennt. Lange Zeit blieb Reiner Single bis er 2004 mit Birgit zusammen gekommen ist. Die Ehe hielt nur ein paar Jahre. Trotzdem ist Reiner nicht in den Totalabsturz mit Drogen und Alkohol versumpft wie in meiner bekannten Ebene 12'- 1.0. Das waren wohl nur die ersten sechs Jahre nach Hajos Tod. Danach ging es aufwärts. Und ab dem Zeitpunkt hat er den Anschluss auch beruflich wieder geschafft. Auch wenn Birgit immer noch keine Lieblingsfreundin ist in den Ebenen, aber sie hat es wohl geschafft ihn da raus zu holen. Beachtlich! Ich bin erstaunt und muss wieder erkennen, dass wir uns in den Menschen enorm täuschen können. Ja, Birgit ist eine starke Persönlichkeit, sie kann Menschen führen. Wenn ich darüber nachdenke, erkenne ich ihre Qualitäten, die mir als Freundin völlig verschlossen waren.

Die „Variablen“ fallen mir ein, von denen Hedy gesprochen hat. Die haben wohl gegriffen. Natürlich ist Reiner nie nach Afrika gefahren, weil wir über das Jahr 1998 nicht hinaus gekommen sind. Und er

hatte nie den Drang gespürt etwas Weltveränderndes tun zu wollen, so wie ich es mit den Prophezeiungen getan habe. Das hat ihm das Leben gerettet. Unsere Trennung hat ihm das Leben gerettet an der Stelle. Ich verstehe jetzt den Lebensplan. Wir mussten uns 1998 trennen, ansonsten wäre er gestorben an dieser Malaria. So gesehen haben wir jetzt richtiges Glück gehabt, auch wenn Marie nicht in diesem Leben dabei ist. Und trotzdem finde ich Anomalien recht gross, zu gross etwa? Dafür, das Ebene 93' die Basisversion war? Ich bin immer noch völlig verunsichert und kann das alles nicht einordnen. Vielleicht brauche ich einfach nur Zeit um die Dinge zu ordnen. „Das ist wie in einem Film. Mann-o-Mann. So was darf man keinem erzählen, sonst steckt man uns noch in Klapsmühle“ raunt mir Reiner zu. Ja, so fühle ich mich auch ein wenig, wie ein Filmdarsteller. Wir sind alle Statisten und werden mal hier oder da eingesetzt um einen Posten zu besetzen oder eine Erfahrung zu machen. Derjenige, der gerade geeignet scheint, übernimmt dann die Rolle. Das System des Universums habe ich zwar noch immer nicht begriffen, aber ich habe gelernt, die Menschen nicht nachdem zu beurteilen, was ich nur wahrnehme. In manchen steckt viel mehr drin als man zu glauben meint.

Nachdem wir erfolgreich den Besuch bei Reiners Eltern überstanden haben, beschliessen wir nach Frankfurt in seine Klinik zu fahren. Reiner möchte einige Tests machen, um zu prüfen ob er wirklich gesund ist, auch wenn seine Mutter das indirekt bestätigt hat. „Er hatte ausser Masern und Windpocken nie etwas...“ Das war der Originalsatz. Aber es ist verständlich, dass er es selbst wissen will. Reiner kennt diese Frankfurter Klinik, denn ein Kollege aus Ebene 93' hat dort gearbeitet. Die beiden hatten sich öfters getroffen. Ab und an auch in der Frankfurter Klinik. Wir müssen zwar ein wenig suchen, aber durch das Vorwissen von Reiner finden wir zügig die Labore und sein Arztzimmer. Und die Tests geben der Vermutung Recht. Reiner sackt regelrecht auf dem Stuhl zusammen als das Ergebnis auf dem Computer erscheint. „Mensch, Mäuschen das war die beste Idee du haben konntest“ sagt er. Obwohl ich ganz genau weiss, das hätte auch alles anders ausgehen können.

18. Juni 2012 – Version 2.0

Wir kochen uns gerade was Leckerer und versuchen unser Leben zu feiern und Marie zu vergessen. Marie ist ja nicht tot im direkten Sinne. Das sage ich mir und Reiner auch immer wieder. In einigen Dimensionen lebt sie ja. Die Vorstellung stimmt mich versöhnlich ist aber natürlich kein richtiger Trost. Für mich und für Reiner war sie wahrscheinlich das Schönste was wir je gemeinsam hatten. Wir haben ja so viel Glück gehabt mit allem. Ich bin damals in Ebene 93 geblieben, weil ich Reiner nicht noch einmal verlieren wollte. Und das ist mir gelungen. So sehr Marie mir auch fehlt und ihr Verlust mir Schmerzen bereitet – am Ende ging es um Reiner. Und damit muss ich mich nun zufrieden geben. Finanziell stehen wir nicht ganz so stark da, das ist richtig. Ich werde in der Boutique mitarbeiten müssen damit wir das alles stemmen können. Aber wir sind ja noch nicht uralt und können auch daran noch ein wenig was ändern. Reiner und ich schmieden Pläne. „Wie wäre es wenn du dich in Freiburg bewirbst? Da warst du doch schon mal in der Klinik. Und ich könnte meine Boutique nach Freiburg verlegen“ erkläre ich. Reiner scheint nicht abgetan von dem Vorschlag und schenkt sich ein Glas Sekt ein als wir Geräusche hören. „Was ist das?“ frage ich. „Wer kann das sein?“ Reiner steht auf und nimmt den schweren Kerzenständer als Waffe mit. Er schleicht sich in den Flur. Ich tapse vorsichtig hinter ihm und raune ihm zu: „Das kann doch nicht sein, dass hier jemand anderes wohnt. Wir haben doch die Papiere gesehen und alles...“

Reiner macht mir ein Zeichen, dass ich den Mund halten soll. „Es kommt aus der Küche“ flüstert Reiner mir zu. Dort klopft doch tatsächlich jemand von draussen an das Küchenfenster. „Ich gehe hin“ bestimmt Reiner und geht langsam auf das Fenster zu. Ich habe richtige Angst. Was passiert jetzt? Es ist zwar dunkel, doch durch die Strassenbeleuchtung und den Bewegungsmelder ist der Vorgarten erleuchtet. Er schiebt die Gardine zu Seite und schreit auf. „Tomtom, es ist Tomtom“ ruft er mir zu. Er zeigt Tomtom mit einer Handbewegung dass er zur Eingangstüre gehen soll. Unsere

Anspannung fällt schlagartig ab. „Warum klingelt der denn nicht einfach?“ fragt Reiner und macht ein unverständliches Gesicht. Wir öffnen ihm und sind zuerst unsicher was wir sagen sollen.

„Hallo Tomtom, na wie geht's?“ beginne ich harmlos. Ich weiss ja nicht, ob er informiert ist oder welche Version von Tomtom gerade vor mir steht. Er sieht etwas zerknittert aus, ungewaschen und muffelt auch wenig als er es direkt herausplatzt: „Ich war im Wagen, in eurem Wagen, im Kofferraum. Ich bin mitgereist.“ Er atmet schnell und ist sehr nervös. Reiner und ich stehen mit offenem Mund da. Reiner packt schnell den Kerzenständer wieder weg. Ich fasse mich als Erster. „Komm erst mal rein und setz dich. Dann erzähle mal genauer“ sage ich. Wir führen Tomtom ins Wohnzimmer. Ich gebe ihm ein Handtuch. Er ist etwas durchnässt als ob er von dem Sommerregen schon einiges abbekommen hätte. „Hey, du warst in unserem Auto? Du bist aus 93' mit uns gereist? Warum hast du das denn gemacht? Ich verstehe das nicht“ sage ich zu ihm. Ich koche einen Tee und biete Tomtom eine Tasse an. Doch dieser fängt an einer ganz anderen Stelle der Geschichte an. „Ich habe das mitgekriegt mit Marie, euer Schreien, das Heulen, alles. Aber ich wollte mich nicht bemerkbar machen damit der Prozess nicht gestört wird und dass auf keinen Fall der Wagen angehalten wird. Tut mir echt leid um sie Mann“ sagt er und klopft Reiner mitfühlend auf die Schulter. „Und wie geht es dir denn Reiner? Du siehst richtig gut aus.“ Reiner bestätigt, dass er sich wirklich super fühlt und nach dem Bluttest keinerlei Malariazellen in sich trägt. Tomtom freut sich sichtlich. Dann erzählen wir Tomtom was wir alles über uns herausgefunden haben. Er staunt nicht schlecht.

„Doch jetzt erzähle mal wo du die Tage warst und warum du so abgewetzt jetzt hier aufkreuzt. Wir dachten du bist nach Hause gefahren. Warum bist du mitgefahren auf diesen Zeitreisetrip? Welchen Grund gab es denn für dich? Es ging dir doch gut...“ fragt Reiner. Tomtom erklärt uns, dass er eigentlich zufrieden mit dem Leben war aber in der Liebe nur Pech hatte. Er sah diese Reise als Chance an das zu ändern. „Vielleicht habe ich ja in dieser Ebene bessere Erfahrungen in Beziehungssachen gemacht. Wäre doch

denkbar, so einen kleinen Hinweis habe ich schon aufgeschnappt dahingehend. Aber bisher konnte ich noch nicht alles überprüfen. Es war dunkel und spät und hatte ja auch kein Auto dabei, kein Handy, keine Papiere, nichts um nach zu Hause fahren. Ich bin aus euren Wagen in der Garage ausgestiegen und habe mich erst mal auf die Suche nach meinem Leben gemacht. Gott sei Dank hatte ich noch fünfzig Euro in der Hostentasche. Ich wollte nicht direkt bei euch klingeln. Das mit Marie... ihr wisst schon. Ich wollte euch in Ruhe lassen. Ich musste mich erst durchfragen um an Infos zu kommen. Ihr wohnt ja nun auch nicht mehr in Freiburg. Und so musste ich nach Hause zu meinen Eltern um überhaupt näheres zu erfahren“ klärt uns Tomtom auf. „Meinst du denn Tomtom, dass in dieser Ebene für dich eine bessere Lebensvariante wartet?“ frage ich zögerlich. Er zuckt mit den Schultern. „Wir werden sehen. Zu verlieren habe ich ja nicht viel oder?“ meint er flapsig und zündet sich eine Zigarette an. Dann berichtet er weiter. Er erzählt uns, dass er in Wiesbaden wohnt und dort eine Internetagentur hat. „Ach was, hätte ich nicht gedacht, eine Internetagentur, wie einfallsreich...“ albere ich. „Und ich bin wohl verheiratet – ich weiss nur nicht mit wem. Ich kann ja schlecht meine Mutter fragen wie meine Frau heisst. Aber das kriege natürlich raus wenn ich erst einmal in meinem Haus oder meiner Wohnung gewesen bin. Das habe ich noch nicht gemacht. Ich wollte erst nach euch schauen was hier los ist“ meint er.

Mein Nervenkostüm ist schon strapaziert, aber irgendwie sind es freudige Anstrengungen. Es ist schön Tomtom wieder zu treffen. Die Männer drücken sich kräftig und freuen sich über ihr Wiedersehen. Wir erzählen die Details von unseren Erkenntnissen. Tomtom schaut nachdenklich aus. „Ich denke, dass dieser Zeitsprung von Anja jetzt zu dem System gehört. Also die Ebene 93´ jetzt sozusagen die Basis inklusive dem Zeit- und Dimensionssprung und bildet für alle anderen die Parallelwelten“ stellt er fest. Ich weiss was Tomtom meint und darüber habe ich auch schon nachgedacht. Doch dazu passt die Boutique in Lörrach nicht. Die Trennung von Reiner nicht und die Nichtexistenz von Marie auch nicht. „Habt ihr was rausgefunden dahingehend, was wir früher so gemacht haben? Ich

meine Internet und so?“ fragt Tomtom. Ich nicke ihm zu. „Ich habe in meinen alten Sachen hier im Haus rumgewühlt und ein paar Sachen gefunden. Es gab ein paar Börsensachen, aber nur kleine Sachen und ich habe recht früh damit aufgehört. Praktisch mit der Trennung von Reiner. So wurden auch keine grossen Summen erwirtschaftet dahingehend. Ich habe viele Jahre auch noch im Büro gearbeitet, das zeigen meine Versicherungsbescheide“ erkläre ich. „Tja, komisch irgendwie, dass nach 1998 nichts mehr stattgefunden hat oder wie seht ihr das?“ fragt Tomtom nochmal in die Runde. „Das ist doch Jacke wie Hose“ meint Reiner. „Wir sind hier, es geht allen offenkundig gut und mit Maries Verlust... das werden wir auch noch lernen damit umzugehen.“ Doch Tomtom sieht das anders. „Nein, ist nicht so ganz Jacke wie Hose.“

Er geht aber nicht näher darauf ein was er damit meint. Ich spüre, dass Tomtom und ich vielleicht ähnliche Gedanken haben, aber uns nicht trauen etwas zu sagen. Dieser lenkt direkt ab und fragt: „Was von Tante Hedy gehört?“ Gutes Stichwort, denke ich. „Die Frau werden wir uns die Tage auf jeden Fall mal zur Brust nehmen. Wenn jemand etwas darüber weiss dann sie ganz sicher.“ Viele Überraschungen warten sicher noch auf uns. Reiner und ich fühlen uns etwas stabiler in der neuen Welt, jetzt wo Tomtom wieder da ist. Und wir freuen uns auch darüber dass er wieder da ist, selbst wenn ich an seiner Stelle das Risiko vielleicht nicht eingegangen wäre. Reiner wirft den CD-Player an mit Technomusik aus den 90ern. Wir tanzen, lachen, fühlen uns wie ein dickes Freundschafts-Team was sogar Zeitsprünge übersteht und wünschen uns dass es so bleibt. Dabei versuchen wir nicht an Marie zu denken. Fürs Erste jedoch bleibt Tomtom die Nacht über bei uns. Gemeinsam werden wir den Dingen gewiss etwas einfacher auf die Schliche kommen.

19. Juni 2012 - Version2.0

Tomtom macht sich auf Weg nach Hause zu seinem Haus. Es wird spannend für ihn sein das eigene Heim und seine Frau zu sehen. Hoffentlich ist sie nett, gebe ich ihm auf den Weg. Reiner und ich

werden zu meinen Eltern fahren und einen Überraschungsbesuch abhalten. Die werden sich zwar wundern, dass ich ohne besonderen Grund vorbeikomme. Aber es gibt ja einen Grund, den sie nur noch nicht kennen. Schliesslich müssen wir ihnen mitteilen, dass wir wieder zusammen sind. Es ist seltsam wieder diese Strecke zu fahren und es ist, als hätten wir beide ein wenig Sorge, dass etwas passiert, obwohl es Unsinn ist. Der 21. Dezember ist heute nicht und dann kann auch nichts passieren. Wie immer steht Mutter freudig im Türrahmen und ist – wie alle bisher – extrem überrascht, dass ich auf einmal Reiner im Gepäck habe. Vor vier Tagen war ich noch solo und jetzt bin ich wieder dick mit meinem Ex zusammen. Aber sie freut sich; sie mochte Reiner immer sehr. Im Wohnzimmer sitzt Vater sitzt wieder vor irgendwelchen Nachrichten. Aber er horcht auf, als er mitbekommt, dass Reiner und ich wieder ein Pärchen sind. Ihm gefällt das scheinbar. Mutter erzählt mir, dass Julia wohl nicht kommt; ihr Mann sei nicht nach Hause gekommen und sie mache sich Sorgen. Doch meine Sinne sind sehr schnell abgelenkt, denn im Wohnzimmer winkt mir hinter dem Tisch Guido entgegen, der ganz lebendig zu sein scheint. Ich bekomme erst einmal einen richtigen Schreck und bin regelrecht erstarrt. Guido winkt nochmal. Dieses Mal mit beiden Armen weit schwenkend, so als wäre ich extrem kurzsichtig. „Die Variablen“ flüstere ich Reiner zu. „Da siehst du. Es gab sehr wohl noch eine andere Möglichkeit. Da lebt er.“ Reiner schluckt und kann wohl selbst es kaum fassen. „Das gibt es doch nicht. Der ist doch gestorben...wir waren doch auf seiner Beerdigung...“ raunt er zurück. Ich zucke fast unmerklich mit meinen Schultern.

Ich sehe Reiner an, dass die Situation ihn überfordert. Er ist ganz blass geworden. Doch so froh ich im ersten Moment über Guidos Existenz war, der nächste überschattet es sofort als er zu mir kommen will. Er sitzt im Rollstuhl und ist offensichtlich gelähmt. Er scheint sich mit seinem Schicksal arrangiert zu haben und rangiert das Gefährt geschickt. Doch glücklich sein sieht meiner Meinung nach anders aus. Reiner und ich schauen uns irritiert an. Im selben Moment kommt Silvi aus der Küche mit Kuchen in der Hand. „Ach, da seid ihr ja schon“ zischt sie uns zu, als ob es sträflich wäre ein

paar Minuten zu früh zu kommen. Reiner und ich schauen uns an und verstehen das nicht. Reiner macht eine beschwichtigende Geste und raunt mir zu: „Wir werden noch früh genug alles erfahren. Keep cool.“ Mein Kopf dreht sich. Von wegen „Keep cool“, denke ich. Das gibt es doch alles nicht. Das ist doch keine ähnliche Ebene in der wir gelandet sind. Es ist zu viel! Zu vieles ist anders! Wir setzen uns an den Tisch und dann sehe ich die Geste. Silvi streicht Guido die Hand als sie ihm Kuchen auf den Teller legen will. Sie sitzt auch neben ihm. Die beiden schauen sich vertraut an und dann.... klingelt es endlich in meinem Gehirn. „Die sind zusammen...“ murmele ich Reiner zu. Dem fällt die Kuchengabel erst mal aus der Hand und er starrt Guido und Silvi unverhohlen an. „Guck nicht so direkt da hin, unauffällig Mensch!“ mahne ich. Sofort kommt mir die Flirtgeschichte mit Silvi und Guido aus Ebene 93' in den Sinn. Nach dem missglückten Anmachversuch von Guido habe ich zugesehen, dass die beiden nicht mehr aufeinander treffen, damit keine alten Emotionen hochkochen. Nun sitzen sie hier und sind ein Paar. Guido ruft zu Reiner hinüber: „Habe ich was am Kinn oder bin ich unrasiert?“ Alle lachen.

Silvi grinst nur seltsam als ob sie sich über unser Erstaunen lustig macht. Dennoch hat ihr Blick einen seltsamen Ausdruck. Fast so als wolle sie etwas in unseren Augen suchen oder lesen wollen. Reiner bleibt die Antwort schuldig und zuckt nur mit den Schultern. Dennoch fängt er sich schnell und macht einen Witz, so dass das Anstarren flugs in Vergessenheit gerät. Fast wäre das Ganze zum Lachen. Doch das mit Silvi und Guido ist und bleibt erstaunlich. „Na, habt ihr zwei euch wieder gefunden oder was?“ ruft Guido über den Tisch hinweg. Sein Ton hat etwas Spöttisches an sich. Vielleicht ist es einfach nur Neid. „Ja, die alten Schuhe passen immer noch am Besten“ sage ich frech und wieder lachen alle. Reiner hält sich zurück. „Ich werf mich weg mit den beiden. Sicher werde ich die ganze Nacht nicht schlafen können deshalb. Aber jetzt muss ich erst zur Mutter in die Küche und nach Hedy fragen“ flüstere ich zu Reiner. „Heeedy?“ fragt Mutter langgezogen während sie an dem zweiten Kuchen herum schnippelt. „Was willst du denn von der?“ Ich sehe schon, ich bin wieder in einer Version gelandet, in der sich die

beiden Frauen nicht viel zu sagen haben und sich schon gar nicht mögen. Deshalb mache ich es kurz und entlocke ihr einfach die Telefonnummer von Hedy um auf der Terrasse sie anrufen zu können. Man könnte meinen sie hätte auf meinen Anruf gewartet. Dennoch verhält sie sich neutral. Ich kann nicht genau sagen ob sie was weiss. Doch sie freut sich auf unseren Besuch am späteren Abend. Dazu haben Reiner und ich uns einfach mal kurzerhand selbst eingeladen. Beim Abendessen dann steht endlich Julia im Raum und hinter ihr, nicht zu fassen: mal wieder dieser Dirk! Mein Ex aus Ebene 12' - 1.0. Er taucht wohl überall auf und ist scheinbar auch in jedem Leben der Bad Boy zu sein. „Aus der Ausnüchterung habe ich ihn geholt“ höre ich Julia leise zu Mutter sagen, damit es niemand mitbekommt.

Doch ich habe es gehört und kann mich mal wieder nicht bremsen. Ich raune ihr zu: „Mensch, trenn dich von dem, der taugt nix.“ Dirk schaut mich frech an und grinst. So richtig ausgenüchtert scheint er immer noch nicht zu sein und Julia setzt ihn auf einen Küchenstuhl wie ein kleines Kind, was etwas angestellt hat. „Na darauf kannst du Gift nehmen das ich das tue. Jetzt ist Schluss mit diesen Affen“, sagt Julia ganz unverfroren als wäre Dirk gar nicht anwesend. Vermutlich meint sie alle ihre Männer in ihrem Leben. Dann sagt sie etwas leiser zu mir: „Irgendwie fühle ich, dass der Richtige bald kommt. Aber der da ist das bestimmt nicht“ sagt sie und lächelt mich an. Ich weiss ja nur zugut wen sie sich da geangelt hat und bestätige: „Ja, das wird, da bin ich ganz sicher, vertraue der Sache und säge den da schnell ab.“ Auch wenn es heute recht viel Input gab, werden wir noch zu Tante Hedy wo wir Tomtom treffen wollen. Wir schicken ihm eine SMS, dass wir uns dort treffen. Als wir auf den Bauernhof in St. Johann ankommen, wartet Tomtom bereits im Wagen auf uns. „Und? Wie ist sie deine Frau? Wer ist es?“ überschütten wir ihn. Er grinst frech. „Ihr werdet es nicht glauben... Bingo! Volltreffer! ... es ist... die Jenny!“ jubelt er und macht mehrere Drehungen um seine eigene Achse, fuchtelt mit Händen und macht alberne Grimassen. Es soll wohl ein kleiner Freudentanz sein. Das Mädels aus unserem Internetcafe! Ich bin erstaunt. Zu Zeiten des Internetcafes hat Jenny

ab und an mal ausgeholfen und ist dabei auch öfter auf Tomtom gestossen. Nur hat es nicht gereicht, dass sie zusammen finden.

„Ich habe mir schon immer gedacht, dass ihr gut zusammen passt“ sage ich. Reiner nickt und meint das wäre eine ganz Süsse. „Du kannst dich daran doch gar nicht mehr erinnern“ ulke ich. Dann sehen wir Licht im Flur von Tante Hedys Haus die uns wohl schon gehört hat. „Da ist ja mein Dreiergespann“ ruft sie. Ich werde das Gefühl nicht los, dass sie viel weiss. Wieder sitzen wir in ihrem Wohnzimmer, bekommen Jasmintee und Plätzchen. „Hedy, wir wollen mit dir über eine Zeit so zwischen 1993 und 1998 reden. Vor allem im Winter 93/94. Da müssten wir uns malgetroffen haben ...“ beginne ich. Hedy lächelt milde und sagt: „Du und Reiner,ihr wart hier und hattet mich zu einem Projekt von Reiner befragt. Zu Zeitreisen, Karma und solchen Sachen. Ja, und dann noch der Maya-Kalender und über den Tag 21.12.2012.“ Ich sage ihr, dass Reiner und ich keine Erinnerung mehr dran haben und bitte sie mir mehr zu erzählen. Hedy staunt nicht schlecht, dass bei uns allen die Erinnerung fehlt, aber dann lenkt sie ein. „Nun, ihr hattet eine fiktive Geschichte, bei der jemand angeblich eine Zeitreise gemacht hat am 21.12.2012 zurück in das Jahr 1993 aber in einer anderen Dimension gelandet ist. Ihr wolltet meine Ratschläge wissen, wie es am besten gelingt, dass die Person wieder zurück in ihre eigene Dimension kommt. Aber das funktioniert nur am 21.12.2012 und an keinem anderen Datum. Nun, ich habe euch erzählt, dass es einen Lebensplan gibt und das Karma und so was alles. Mehr gibt es nicht zu erzählen“ meint Hedy.

Wir schauen ratlos uns an. Reiner raunt mir zu: „Du hast dich in dieser Lebensversion anders entschieden. Du erinnerst dich? Ich wollte in Ebene 93´nicht dass Hedy die ganze Geschichte erfährt. Und du hast es im Alleingang dann doch erzählt. In diesem Leben aber nicht. Hier hast du nichts weiter erzählt.“ Hmm, denke ich mir. Das ist eine Variante. Aber es gibt noch viele andere Möglichkeiten, warum es so ist. Doch meine Gedanken behalte ich vorerst für mich. Tomtom nickt mir zu. Auch Reiner senkt den Kopf. Sie geben mir beide ihr Einverständnis die Geschichte zu erzählen. „Pass auf Tante Hedy, ich erzähle dir jetzt etwas ganz abgefahrenes, ja?“ fange ich

langsam an. Mit hochgezogenen Augenbrauen scheint Hedy gespannt auf meine Informationen zu sein. In den folgenden Stunden erzählen wir ihr alles, haarklein. Wir lassen nichts aus. Hin und wieder giesst Hedy Tee nach, aber sie unterbricht uns nicht. „Um Himmels Willen. Das habt ihr alles erlebt? Ist ja schrecklich. Vor allem das mit Marie“ ruft sie aus. Scheinbar zweifelt sie nicht an unserer Geschichte.

„Wisst ihr, ich habe seit längeren öfter eine Vision, in der ihr drei eine Rolle spielt. Ich konnte die Vision bis heute nicht richtig deuten, aber ich wusste, dass ihr zu mir kommen werdet und Hilfe braucht. Ich zweifle nicht an eurer Geschichte“ sagt sie ruhig und gelassen. Wir alle sind recht überrascht aber doch froh darüber, dass wir nicht immer wieder den Wahrheitsgehalt unserer Geschichte beteuern müssen. „Vermutlich ist was übergeschwappt aus den Dimensionen. Deshalb hast du Visionen“ meint Tomtom. Hedy nickt. „Alles hat irgendwo eine Auswirkung. Und alles findet im Jetzt statt. Es gibt eigentlich keine Zeit und keinen Raum. Es ist denkbar, dass eure ... Basisversion – hiess das so? – sich auf diese Ebene nun auch bemerkbar macht.“ Dennoch fällt mir auf, dass Hedy in dieser Ebene sehr cool rüberkommt. Dann mischt sich Tomtom ein. „Wir sind nicht sicher ob wir in der alten Ebene 12'- 1.0 von Anja gelandet sind. Und ausserdem ist unklar, ob diese Version wirklich eine ähnliche Variante ist, denn es sind viele Dinge anders. Vielleicht hat da jemand ein bisschen an den Versionen rumgefummelt...“ orakelt er. „Aber Kinder, ihr wisst doch zu wenig über das ganze System um es überhaupt zu begreifen. Das sind alles nur Vermutungen die ihr anstellt“ wirft Hedy ein. „Ja, es kann einfach eine weitere Version sein“ antwortet Reiner. „Findest du nicht dass das bisschen viel ist? Dass die Abweichungen doch sehr gross sind...denke an Silvi und Guido. Vor allem Guido, der lebt! Wir haben mit Händen und Füßen versucht den Unfall zu verhindern und es hat nichts gebracht. Und hier lebt er. Dafür ist Marie komplett weg. Ich finde das sind jede Menge Anomalien“ meine ich. Fakt ist, dass es auch hier wohl einen Zeitsprung von mir gab, ich aber nach fünf Jahren aufgehört habe mein Wissen zu verwenden – in jeder Beziehung. Ich habe sogar

Reiner aufgegeben und ich war nie schwanger von ihm. Warum auch immer.

Doch nur Tomtom scheint meinen Ausführungen nicht ablehnend gegenüber zu stehen, auch wenn er nichts dazu sagt. Ich versuche Hedy über Silvi auszufragen. Das ist doch eine sehr grosse Abweichung, dass sie nun mit meinem Bruder zusammen ist, der auch noch lebt. Dabei erfahre ich, dass Silvi meinen Bruder im Jahre 2011 kennengelernt hat, direkt ein paar Monate nach seinem Unfall. Sie hat bereits 1997 relativ rasch mehrere Boutiquen eröffnet, ähnliche wie die meinen nur viel grösser und mit mehreren Filialen. Sie muss scheinbar richtig gut da stehen materiell betrachtet. Da staune ich nicht schlecht über diesen Zufall, wo ich sie doch in der Ebene 93 als Studentin kenne. Später war sie Geschäftsführerin in meinem Laden. Ich äussere meinen Gedanken und Tomtom entgegnet: „Du weisst doch, es gibt keine Zufälle im Universum.“

Und es wird noch mysteriöser, als Hedy erzählt, Silvi hätte sich so rührend um Guido nach dem Unfall gekümmert. „Und ... es gibt so ein Gerücht.. aber pssst“ macht Hedy und hält den Zeigefinger vor ihrem Mund. „Spuck aus, was ist, erzähl!“ rufe ich. „Ist nur ein Gerücht... da wo Guido verunglückt ist, an der Stelle, da stand einen Tag vorher ein Traktor der defekt war. Und am dem nächsten Tag war der Traktor weg. Guido ist dort verunglückt und ist in die Wiese gerast. Wäre der Traktor da noch gestanden – dann wäre er tot gewesen. Er wäre frontal auf diesen drauf gefahren. Der Bauer, dem die Wiese gehört, hat den Traktor nicht weggefahren, aber er meint gesehen zu haben wie eine Frau um das Ding herumgeschlichen ist. Ist auch nie wieder aufgetaucht der Traktor. Die Einheimischen munkeln, dass Silvi das gewesen soll. Das ist doch unheimlich oder?“ erzählt Hedy und schaut uns verschwörerisch an.

Wir blicken uns an und glaube, dass wir gerade alle dasselbe denken. Und ich kann mich natürlich an diesen Traktor erinnern. Das Ding war ja schon in zwei Lebensversionen Tatbestand. Nur auf die Idee sind wir damals nicht gekommen, diesen einfach wegzufahren. Wir kommen aus dem Staunen nicht mehr heraus. Aber was sollen wir ihr ankreiden? Ich bin froh dass Guido lebt. Möglicherweise habe

ich Silvi eingeweiht über meinen Zeit- und Dimensionssprung. Tante Hedy ist noch verstört von unserer Geschichte, dem Unfall mit Guido, sein Tod in Ebene 93' und die ganze Tragik, die wir erlebt haben. „Die Silvi hätte sich Guido nie genommen, so wie er war, also ohne Unfall. Sie wollte nie so einen Frauenhelden. Im Rollstuhl aber ist er handzahn. Ich weiss nicht was ich davon halten soll. Wir hatten auf Ebene 93' einen unschönen Zwischenfall mit den beiden. Wenn sich Silvi nun rächen will?“ spreche ich plötzlich meinen Gedanken aus. „Rächen? Wie will die sich denn rächen, wenn das hier in Ebene 12'- 2.0 alles nicht passiert ist. Hier gab es keine Silvesterparty mit uns allen; keinen Guido, den wir eingeladen haben. Ganz einfach deshalb nicht weil du und Reiner nicht mehr zusammen gewesen seid. Diesen Zwischenfall von den beiden gibt es doch nur auf Ebene 93' ... es sei denn...“ murmelt Tomtom.

Wir sind alle eine Sekunde lang still. „Das kann sein! Gebe es doch zu, dass du das auch denkst, Tomtom!“ rufe ich und gehe zu ihm. Der schaut aus dem Fenster und sagt nichts. Ich rüttele an ihm. Er hat meine Andeutung verstanden. „Tomtom, du meinst doch auch dass die Silvi von hier die Geschichte von 93' kennt?“ frage ich zaghaft. Reiner wird aufmerksam. „Anja, was meinst du damit, dass die Silvi von hier die Geschichte von 93' kennt? Wie soll sie die Geschichte kennen? Wir haben ihr ja nichts erzählt und sind doch erst ein paar Tage in der Ebene hier.“ Tomtom dreht sich um und klopft Reiner besänftigend auf die Schulter. „Anja meint, dass die Silvi von hier dieselbe ist wie aus Ebene 93' und das bedeutet, dass Silvi auch einen Zeit- und Dimensionssprung gemacht hat.“ Reiner schüttelt automatisch den Kopf. Hedy mischt sich ein. „Es könnte aber doch auch sein, dass die beiden in diesem Leben hier schon eine ähnliche unschöne Geschichte erlebt haben. Und wer sagt denn, dass Silvi sich rächen will. Vielleicht liebt sie Guido ja.“ Reiner nickt. „Ja, wir sollten alle wieder ein bisschen runterkommen. Es gibt natürlich noch andere Optionen warum die beiden jetzt zusammen sind. Aber die Sache mit dem Traktor zeigt recht eindeutig, dass Silvi wusste, dass dieser Unfall passiert und nicht nur das. Sie wusste auch genau Bescheid über den Unfallhergang. Und das können nur Leute wissen, die durch Zeit und Raum hopsen. So wie wir“ ergänze

ich. Nun fällt auch Tante Hedy kein Gegenargument mehr ein. „Vorausgesetzt, dass es Silvi war, die den Traktor weggefahren hat“ füge ich noch hinzu.

Tomtom kommt nun auf mich zu. „Es war damals ein Fehler die Frau einzuweihen. Jetzt siehst du die Konsequenz!“ faucht er leise. Ich weiss es ja und ich habe es auch schon mehrfach bereut. Hedy möchte dennoch einlenken. „Ist es denn so schlimm, wenn Silvi nun auch „gehopt“ ist? Schau, Reiner ist gesund, Tomtom und du Anja, euch geht es doch nicht schlecht.“ Reiner springt auf. „Vielleicht wäre aber Marie geboren worden. Wer weiss was die Hexe alles verändert hat.“ Ich lege den Arm um Reiner und versuche ihn zu beruhigen. Tomtom lenkt ab. „Hedy, kennst du zufällig meine Frau, diese Jenny?“ Hedy nickt eifrig. „Aber natürlich, ihr seid schon so lange zusammen. Seit eurer Internetzeit. Ihr seid ein schönes Paar. Ich habe euch doch ein wenig auf die Sprünge geholfen. Sie ist ein nettes Mädchen, wirklich ein nettes Mädchen. Du warst viermal mit ihr hier“ erläutert Hedy. Tomtom freut sich sichtlich über diese positive Erzählung, doch so recht kann ich mich der Freude nicht anschliessen. Wie kommt Tante Hedy dazu den beiden „auf die Sprünge“ zu helfen? Hier passt das eine Rädchen nicht in das andere. Doch wir alle sind heute der Spekulationen müde geworden und trotz der mehr oder weniger grossen Abweichungen zufrieden mit unseren Realitäten. Ich trauere zwar immer noch um Marie. Aber vielleicht ist es für mich einfacher, weil ich das Leben ohne sie auch schon kenne. Alle anderen Varianten existieren ja irgendwo noch. Das ist zwar ein komisches Gefühl aber trotzdem kann ich mich mit den Dingen identifizieren. Für heute sind wir mit Informationen hinreichend bedient.

20. Juni 2012 – Version 2.0

Die ganzen Geschichten mit Silvi sind seltsam. Ich werde so ein beklemmendes Gefühl dahingehend nicht wirklich los. Ich beschliesse heute Guido zu besuchen. Es ist Montag und ich habe erfahren, dass Silvi auf eine Messe fährt. Dann kann ich alleine mit

ihm plaudern. Er freut sich als ich komme. Offenbar sind meine Besuche eher seltener Natur. Die beiden wohnen schön, haben ein Häuschen im Grünen und es scheint an nichts zu mangeln materiell betrachtet. Guido arbeitet ein wenig von zu Hause aus als Sportredakteur. Er musste nach dem Unfall umschulen und offenbar gefällt ihm seine Arbeit und sein Leben trotz der Behinderung. Er blieb aber nicht verschont davon eine fiese Karma-Aufgabe zu bekommen: entweder sterben oder behindert sein. Alles ist behindertengerecht im Haus, so dass er sich bequem fortbewegen kann. Wir fangen ein harmloses Gespräch an über dies und das. Dann lenke ich zu Silvi. „Mensch, das ist immer noch witzig das ihr zwei zusammengekommen seid“ sage ich. Er schaut mich mit hochgezogenen Augenbrauen an. „Na ja, sie war ja äusserst hartnäckig. Nach meinem Unfall hat sie mich in der Reha und auch danach immer wieder besucht. Habe ich das nicht schon einmal erzählt? Ich meine du weisst das doch“ entgegnet Guido irritiert. Ich schüttele leicht den Kopf.

Mir fehlen zwanzig Jahre Erinnerung, Shit! Was hat Silvi mit mir eigentlich die ganzen Jahre gemacht? frage ich mich. Guido erzählt mir weiter von dem Unfall und dass es ein Glück war, das der Traktor da nicht mehr stand. Guido rollt zum Fenster und starrt hinaus. „Ich hätte wahrscheinlich auch keine andere Frau mehr abbekommen in diesem Zustand“ sagt er und deutet auf seinen Rollstuhl. Er ist um einige Kilo schwerer als in meiner Erinnerung mit Doppelkinnansatz und von seiner Casanova-Ausstrahlung ist nicht allzu viel übrig geblieben. Ich gehe zu ihm. „Aber... aber du liebst die Silvi doch oder etwa nicht?“ frage ich zaghaft. Guido stösst einen Seufzer aus. „Lieben? Was das ist das schon? Eine Ansammlung chemischer Reaktionen in Gehirn“ sagt er pragmatisch. Ich wage nichts darauf zu antworten. Das soll die glückliche Lebensversion von Guido sein? Dieser depressive Mann im Rollstuhl? Nein, hier läuft es etwas falsch. Mir ist nun erst recht klar, dass Silvi sehr wohl an den Dimensionen rumgefummelt hat. Und ich beschliesse sie mir zu krallen und zu Rede zu stellen.

21. Juni 2012 - Version 2.0

Ich habe mich mit Silvi verabredet. Es ist mir unmöglich das Gespräch länger hinaus zu zögern. Wir treffen uns in ihrer Boutique und gehen dann ins Hinterzimmer. Da Guido ja ständig zu Hause ist können wir uns dort nicht treffen. „Silvi...“ beginne ich. „Ist lange her dass du mich so genannt hast“ meint sie. Da ich ja keine Erinnerung an die letzten zwanzig Jahre hier habe, kann nun mir jeder sagen was er will und ich muss es glauben oder eben nicht. „Ich weiss nicht ob du eine Ahnung hast warum ich hier bin“ beginne ich sanft. Sie zuckt die Schultern. Damit macht sie es mir nicht leicht. Ich setze bei Guido an. „Was hast du mit dem Traktor an Guidos Unfallort gemacht?“ frage ich direkt. „Hey, warum so argo? Ich habe nichts getan. Ich habe sein Leben gerettet am Ende, das weisst du doch. Ich hatte so eine Vorahnung“ entgegnet sie. Sie ist ein harter Knochen, denke ich mir. „Sagst du mir nun bitte welche Art deine Vorahnung war? War es ein Traum, eine Vision oder was war es?“ frage ich sie. Sie lacht leise. „Ja, ja schon richtig so eine Art Traum. Du bist mir erschienen und hast mir erzählt, dass du aus der Zukunft kommst und dass das passieren wird“ sagt sie leicht spöttisch. „Machst du jetzt Witze oder auf was willst du hinaus?“ frage ich zurück. Doch Silvi bleibt hart. Sie will nichts zugeben. „Du hast an dem System rumgefummelt! Ist dir klar was du damit auslösen kannst? Das kann uns alle betreffen“ rufe ich und schüttele sie an den Armen. Sie lacht nur und ich fange an zu heulen. Ich bin verzweifelt. Sie soll sagen was sie weiss! Ich spüre das doch dass sie da drin hängt. Warum gibt sie es nicht zu? Doch dann verändert sie ihre Stimme und wird lässig.

„Na, ich habe mit euch erst in einem halben Jahr gerechnet. Hat euer Reiseplan nicht so ganz gepasst? Sei froh über die Variante die du jetzt hast, weil ich mache mich am 21. Dezember noch einmal vom Acker und korrigiere dann... sagen wir mal ...Kleinigkeiten. Ausserdem gefällt es mir schön jung zu bleiben. Ist doch wahnsinnig praktisch oder? sagt sie bissig. Ich sehe sie böse an. „Du hast dir auch die Karten gelegt in Ebene 93 und hast diesen Sprung gemacht, aber nicht in zu unserem Ankunftsdatum. Du bist schon

viele Jahre zuvor hier angekommen. Liege ich richtig wenn ich sage so um 1993-1998 herum wird es gewesen sein? Was hast du angestellt? Die Version hier ist weit weg von dem was wir in 1993 hinterlassen haben! Und Marie ist auch weg.“ rufe ich verzweifelt.

„Ganz langsam Anja, langsam, oder willst du etwa die alte Version deines Lebens gerne wiederhaben, hmm? Die Variante wo dein Reiner so böse krank wird? Das wirst du doch nicht im Ernst wollen... Und du willst doch nicht, dass sich deine Realität nochmal verändert oder?“ sagt sie mit einem sarkastischen Unterton. „Ich war euch gut gesinnt, habe euch weiträumig euer Leben gelassen. Sogar Reiner lebt. Was willst du mir eigentlich? Aus der Welt, aus der du gekommen bist, gab es ursprünglich gar keine Marie. Den Zustand kennst du doch schon. Es sind einfach andere Entscheidungen getroffen von euch... vielleicht habe ich hier und da in der Entscheidungsfindung etwas nachgeholfen“ fährt sie fort.

Ich bin einfach nur erschrocken. „Ich habe Angst wenn du nochmal einen Sprung machst. Wir gehören zu deinem engeren Kreis, zu deiner Realität und es kann sein, wenn du wieder etwas veränderst, dass sich dann auch für uns hier alles verändert. Höre doch einfach auf damit! Du hast es doch gut jetzt. Was willst du denn noch?“ frage ich mit kraftloser Stimme. Doch Silvi hört nicht richtig hin. „Du kannst mir gar nichts mehr sagen. Ich habe meinen Probelauf in Sachen Zeitreisen hinter mir und jetzt kommt die Kür.“ Ich schüttele den Kopf. „Willst du nicht so fair sein und mir erzählen was passiert ist. Wie es dazu gekommen ist? Wir sind... wir waren doch Freundinnen“ sage ich. Silvi aalt sich in dem Machtgefälle der Situation. „Du das ist ganz einfach. Du hast viele Parameter beachtet bei deinem Trip, aber du hast nur dich gesehen und Reiner. Sicherlich warst du gnädig mir den Job als Geschäftsführerin in deiner Boutique zu geben, mehr aber auch nicht“ zischt sie mir entgegen. Ich atme schwer. „Mensch Silvi, dass wusste ich doch nicht, dass du hoch hinaus willst oder so. Woher denn? Du bist nie an mich herangetreten wie Tomtom. Der kam und fragte ganz einfach wie das mit diesem „Facebook“ läuft.“ Silvi lacht laut. „Ja, und hat nix gebracht ne? Ist er doch auf die Schnauze damit gefallen. Ist es mir jedenfalls nicht aufgefallen, dieses „Facebook“.

Und ausserdem hast du mir bewusst nichts mehr erzählen wollen. Meinst du, ich hätte das nicht gemerkt? Nee, Anja. Was konkretes, so Börsensachen und so was alles. Das habt nur ihr drei miteinander ausgemacht und ich war aussen vor. Und nun war meine Zeit dran an dem Kuchen mir ein Stück abzuschneiden“ sagt sie. „Wie hast du das gemacht, sage mir das bitte“ fordere ich.

Sie lacht wieder. „Das willst du wohl gerne wissen was? Ich habe auch Maya-Orakel-Karten gehabt, was denkst du denn was ich am 21. Dezember 2012 gemacht habe? Däumchen drehen? Dir hinterher trauern weil du in eine andere Dimension verschwindest? Nein, ich habe mir die Karten gelegt und einen richtig guten Wunsch losgelassen. Und dann, ja dann bin ich erst mal hier ins Jahr 1995 zurückgereist und habe ein wenig aufgeräumt. Hier kamst du nämlich auch angelaufen mit deiner Zeitreisestory. Ich habe dafür gesorgt dass du mit dem Quatsch aufhörst, dir Angst gemacht und zugesehen, dass ich dein Best-Body werde. Ich habe dich bekräftigt darin, dass du Reiner die Geschichte erzählst, wie sich Hajo an dich rangemacht hätte. Das stimmte natürlich nicht und ich habe Reiner die Wahrheit erzählt. So habe ich hinter deinem Rücken Hajo und Reiner wieder zusammengebracht. Die Freundschaft wurde nicht aufgelöst so wie du dir das gedacht hast. Hajos Unglück passierte und auch die Depressionsphase von Reiner. Dann kam eure Trennung und damit hatte ich freie Bahn. Und dann habe ich erst mal alles schön angepasst so wie es mir gefällt. Ich habe den Kontakt zwischen dir und Tomtom auf Distanz gehalten. Oder was denkst du wo ich das Startkapital für die ganzen Boutiquen her haben konnte? Ich habe dasselbe gemacht, wie ihr! Leider läuft es privat nicht ganz so wie gewünscht. Aber, das erste Mal war sowieso nur eine Art Probelauf. Jetzt weiss ich was ich alles verändern und mir zu Nutze machen kann. Und beim nächsten Mal wird es besser laufen.“

Noch immer bin ich entsetzt. Ich habe sie anders eingeschätzt. Sie hat dafür gesorgt dass Marie nicht geboren wurde. Allerdings hat sie indirekt auch Reiners Leben gerettet. Ich bin einem Zwiespalt von Hass und Dankbarkeit. Doch die Seite, die sie mir jetzt zeigt, hat

nichts Gutes. Wie sie jetzt spricht und auch droht, das zeigt eine ganz andere Seite von ihr, die ich nicht kenne. „Du hast doch nicht etwa wieder vor ein paar Jahre zurückzureisen am 21. Dezember oder?“ frage ich zögerlich. Das wäre nämlich fatal, weil jede weitere Veränderung auch meine Basisversion wieder verändern kann. „Wer weiss... vielleicht.“ sagt sie mit leicht drohendem Unterton. „Mache keinen Unfug und kein Ton zu niemanden, das rate ich dir. Ich weiss, dass Reiner sich in Freiburg bewerben will. Vergiss nicht, dass ich viele Leute kenne. Dafür habe ich gesorgt. Und der Chefarzt dort ist ein guter Bekannter. Notfalls habe ich für euch alle so manche Überraschung noch in der Tasche. Euer aller Existenz hängt am seidenen Faden wenn ihr mir krumm kommt“ fügt sie noch hinzu. Ich erschrecke. Doch dann lenke ich schnell ab und erkläre, dass ich genug gehört habe und es mir egal ist was sie tut. „Du ich wollte nur wissen was da mit Guido los war. Die Antwort habe ich gehört. Und ob du nun Präsident wirst oder ein Hotel in der Südsee aufmachst, ist mir völlig gleich“ antworte ich und versuche gleichgültig zu klingen. Bevor ich gehe wirft sie aber trotzdem noch eine Drohformel mir hinterher „Denk dran, ich habe dich im Auge“ sagt sie. Mit gemischten Gefühlen ziehe ich von dannen. Es muss umgehend eine Krisensitzung einberufen werden beschliesse ich.

23. Juni 2012 - Version 2.0

Fix und fertig plumpse ich in Hedys alte Couch. Sofort reicht sie mir einen Kräuterschnaps der normalerweise nicht mein Fall ist. Aber jetzt nehme ich sogar diesen. Seit zwei Tagen habe ich nicht richtig geschlafen. Reiner geht auf und ab und raucht eine Zigarette. „Er kommt!“ sagt dann Reiner plötzlich als er aus dem Fenster schaut. Tomtom fährt gerade vor und stürmt ganz aufgelöst in Hedys Wohnzimmer. „Ich schnappe mir die - die Hexe!“ ruft er schon recht cholerisch. Sein Hemd hängt wieder mal halb in und halb aus der Hose. Ich biete ihm erst mal einen Kräuterschnaps an, der heute von allen Beteiligten dankbar getrunken wird. Die Warnungen von Silvi, dass ich den Mund halten soll, schiesse ich in den Wind. Wenn ich mit dem Thema alleine bleibe kriege ich die Tage noch einen

Herzinfarkt. Alle sind neugierig und erwarten meinen Bericht. Ohne lange zu zögern erzähle ich von der Begegnung. „Silvi hat sich in Ebene 93 am 21. Dezember 2012 auch die Karten gelegt für einen Zeit- und Dimensionssprung und ist hier mit uns in der Ebene 12' - 2.0 oder einer ähnlichen Version gelandet, allerdings im Dezember 1993 und nicht wie wir im Juni 2012. Das heisst, sie konnte unsere Basisversion hier beeinflussen und das hat sie auch getan. Sie hat Boutiquen eröffnet und uns beziehungsweise mich mit den Prognosen ausgebremst, damit sie freie Bahn hat. Weiter hat sie dafür gesorgt, dass Reiner und ich uns trennen, Marie nie geboren wurde und sich Guido geschnappt. Sie hat auch angedroht bei ihrem nochmaligen Sprung ordentlich aufzuräumen und alles eine Nummer grösser zu gestalten. Das kann dazu führen, dass sich hier auch alles für uns verändern kann. Und ich befürchte nicht unbedingt zum Vorteil für uns.“

Alle sind recht betreten bis Tomtom sich meldet. „Mann-o-Mann. Und das war deine Freundin gewesen? Unfassbar! Die ist echt gefährlich, die Silvi. Ich habe ihr nie recht getraut. Die müssen wir dingfest machen“ sagt er. „Meinste wirklich?“ fragt Reiner zögerlich zurück. „Aber ja klar doch! Wenn Silvi in irgendeine ähnliche Ebene zurückreist, zwanzig Jahre zurück zum Beispiel, dort Veränderungen vornimmt, dann verändert sie unser Leben auch hier, ist doch logo. Vielleicht nicht unmittelbar, aber dennoch genug um Schaden anzurichten. Überleg doch mal! Marie ist nicht geboren worden weil sie dafür gesorgt hat dass ihr euch trennt. Durch sie wurden andere Entscheidungen getroffen. Und der 21. Dezember 2012 liegt ja erst noch vor uns weil wir früher in die Version hier eingetreten sind. Die könnte also in knapp sechs Monaten durchaus einen Sprung machen. Wir müssen sie ausbremsen.“ Reiner atmet schwer. „Können wir denn da überhaupt was machen?“ fragt Hedy. „Mit den Mitteln die wir hier nun haben natürlich nicht. Wenn überhaupt dann geht das nur über diesen Zeitreisekanal. Es ist schon schlimm genug, dass sie angedeutet hat nochmal einen Sprung zu machen. Scheinbar hat sie Blut geleckt und will nun immer mehr“ sagt Tomtom. Diese Vermutung habe ich allerdings auch. Sie hat das einmal probiert und wusste ja auch nicht was sie erwarten wird.

Dann hat sie gesehen, dass es funktioniert und wie sie ihr Leben verbessern kann. Natürlich will sie mehr als ein paar Boutiquen und einen Mann im Rollstuhl. Ich bin zwar dankbar für ihren Einsatz in Sachen Guido, aber dieser scheinbaren Selbstlosigkeit von ihr traue ich nicht mehr. Sie will irgendwas von ihm. Ich weiss nur nicht was es ist und ob das wirklich positiv ist. Möglicherweise hängt es mit der Flirtgeschichte aus Ebene 93´zusammen. „Wir müssen rauskriegen wo sie sich am 21. Dezember aufhält wenn sie durch den Zeit- und Dimensionsriss hindurch will. Und an der Stelle müssen wir sie schnappen!“ meint Tomtom.

„Schnappen? Wie denn? Was hast du dir denn vorgestellt?“ frage ich. Tomtom erklärt uns, dass es nur eine Möglichkeit gibt, dass wir hier in Frieden leben können. „Wir müssen sie in dem Moment erwischen, wenn sie die Karten legen will und dann überwältigen. Wir werden sie in Gewahrsam nehmen und - Tomtom macht eine ausladende Handgeste - ruck-zuck in Ebene 93´ oder eine ähnliche Variante wieder zurück transportieren. Und zwar zu dem Datum 21. Dezember 2012 bevor sie den Sprung gemacht hat. Alles andere ist Quatsch. Es bringt nichts sie zu einem Datum nach dem 21.12.2012 zu bringen noch in eine andere weitere andere Dimension. Es geht nur so: sie darf den Sprung nicht machen. Wir machen 93´ wieder zu ihrer neuen Basisversion indem wir die „echte“ Silvi dort hin nehmen. Und dort bleibt sie auch. Natürlich vorausgesetzt, dass sie in dieser alten Ebene 93´auch tatsächlich landet. Aber im Endeffekt ist das nicht wirklich so wichtig ob es exakt dieselbe Version oder eine ähnliche ist. Wir müssen nur den Sprung verhindern.“ Ich schaue ihn mit grossen Augen an. „Du meinst wir nehmen sie sozusagen unter Arrest und bugsieren sie hier aus der Version hinaus? Wer ist dann noch hier an ihrer Stelle?“ frage ich. „Eine andere Silvi, möglicherweise die Nette, die wir kannten und die in keinen Zeit- und Dimensionssprung gemacht hat“ entgegnet er. „Reicht das denn nicht sie einfach nur in eine andere Dimension zu schicken?“ fragt Reiner leise. Tomtom wird nachdenklich. „Ah, es funktioniert wahrscheinlich so nicht, Reiner. Egal in welcher Dimension sie sich aufhält, sie würde auf jeden Fall unser Leben hier beeinflussen weil sie zu unserem Leben gehört. Sie ist ja keine fremde Person. Und

sie weiss vom Mayaorakel. Bleibt sie einfach hier, weil wir sie zwingen, wird sie uns Ärger machen. Der Knackpunkt in Ebene 93' ist der 21. Dezember 2012. Dieses Ereignis, dass Silvi den Zeitsprung macht, muss ausgehebelt werden.“ Ich denke nach. „Aushebeln?“ frage ich. „Wie hast du dir das gedacht?“

Tomtom schaut unruhig aus. „Wir müssen ein paar Leute mit in diese Version schicken und dafür sorgen, dass sie dort den 21. Dezember 2012 verpennt. Alles andere sind Risiko-Möglichkeiten. Sie nur in nach Ebene 93'schicken birgt die Gefahr, dass sich alles wiederholt. Silvi könnte theoretisch unsterblich werden. Sie könnte sich immer wieder an dem Datum 21. Dezember 2012 zurückbeamen lassen in eine andere Dimension und nochmal die Jahre leben. Und mit jeder Veränderung verändert sie auch unser Leben. Das muss aufhören. Es gibt keine andere Variante.“ Tomtom nimmt einen tiefen Zug an seiner Zigarette, auch wenn Tante Hedy das Rauchen nicht so gerne sieht. „Wäre es nicht besser sie in ihre eigene Kindheit zu schicken, so im Alter von einem Jahr zum Beispiel?“ frage ich. Tomtom schüttelt den Kopf. „Nein auf keinen Fall ein Datum wo sie noch Möglichkeiten hat an das Datum 21.12.2012 ranzukommen.“ Ich muss grinsen. Es ist mir unklar wie es sich anfühlt mit dem Wissen einer Vierzigjährigen im Körper eines einjährigen Kindes zu stecken. Wäre sicherlich ein grosser Spassfaktor. Reiner wird wach. „Und wer soll da mit ihr reisen und spielt die Reisebegleitung?“ fragt er leicht aufgeregt. Hedy schaut wissend uns an. „Da ihr beiden – sie zeigt auf Reiner und mich – noch mit der Existenz von Anjas Zeitreise beschäftigt seid würde ich sagen, dass ich den Part übernehme“ meint Tante Hedy. Tomtom kratzt sich am Kopf. „Nee, nee so geht das nicht. Wenn wir irgendwas da machen, dann müssen wir alle den Sprung machen, damit die Ebene 93' wieder unsere Basisversion wird. Wir müssen wieder in diese Ausgangssituation. Mit etwas Glück wäre Marie dann auch wieder in der neuen Basisversion da.“

Ich horche auf. Daran habe ich noch gar nicht gedacht. Ja, wir hätten die Chance Marie wieder zu gewinnen. Tomtom holt wieder einen Zeichenblock hervor um die Ebenen aufzuzeichnen mit den Tagen, den Orten, dem Haus und die Scheune von Hedy. „Dürfte

man noch erfahren wie das Ganze konkret ablaufen soll? Was ist wenn sie sich wehrt?“ fragt Reiner. Tomtom klopf Reiner spielerisch auf die Schulter. „Och, da mache ich mir keine Sorgen. Ich kenne einen guten Arzt der mir sicher ein paar Schlummertabletten rüberreicht“ sagt Tomtom und schaut ihn dabei an. „Sie wäre dann ausser Gefecht gesetzt während der Transformation. Drüben in der Ebene 93´ wird sie immer noch schlafen und wir packen sie in Hedy Scheune. Wenn sie aufwacht, kann sich Hedy um sie kümmern. Die wird sich wundern warum Silvi in ihrer Scheune schläft und das mitten im Winter.“ Alle lachen. Tomtom geht auf und ab im Raum und führt weiter aus. „Wir sind derweil längst durch das Zeit- und Dimensionsloch wieder verschwunden zurück in diese Ebene 12´ - 2.0 oder eine ähnliche Variante und das sechsstündige Zeitfenster ist geschlossen. Niemand kann dann noch irgendwo hin springen.“ Ich schaue mir Tomtom an. Seine Frisur ist modern, er ist rasiert und scheint tatsächlich ein Leben gefunden zu haben im dem er auch privat glücklich ist. Ja, ich denke wir sind inzwischen alle dafür dieses gefundene Leben hier, diese Ebene oder eine ähnliche zu erhalten. „Das muss aber alles wirklich minutiös geplant sein, sonst wird es eng für uns alle“ bemerke ich. Er nickt. Reiner gefällt das nicht. Der macht sich sichtlich Sorgen. „Mann, das ist aber auch wieder gefährlich. Muss das wirklich sein, dass wir wieder durch das Universum reisen?“ fragt er. „Und was passiert dann drüben? Wenn das mit den Tabletten schiefgeht... Wo ist Silvi an den Tag? Wo legt sie sich die Karten? Das weiss doch keiner ...“ Ich schüttele den Kopf. „Doch, ich weiss es!“ platze ich heraus. „Ich werde Guido dazu befragen. Schliesslich sind die beiden ein Paar. Er wird wissen wo sie ist“ erkläre ich. Tomtom nickt nur stumm.

Tante Hedy ist ruhig geworden bevor sie sie sich zu Wort meldet. „Meinst du Tomtom, dass wir das alles schaffen?“ fragt sie. Doch dieser ist sich seiner Sache sicher. „Wir brauchen ein Konzept für den Tag. Ohne geht es natürlich nicht. Wir müssen dort hin wo Silvi an dem Tag ist, sie überwältigen, ihr die Schlummertabletten geben und dann den Sprung alle gemeinsam machen. Wir packen sie, transportieren sie in meinen Wagen und bringen sie zu dir“ sagt er zu Tante Hedy. Das ist trotzdem nicht einfach, denke ich mir. „Ich

denke, dass wir das mit dem Überwältigen alle drei machen und nicht einer alleine. Zumal ich mir vorstellen kann, dass das Biest sich heftig wehrt und einer da vielleicht auf verlorenem Posten ist“ meint Tomtom. Puh, das ist nicht nur eine spektakuläre Aktion, sie birgt auch viele Gefahren und Möglichkeiten dass wir Fehler machen oder es einfach schiefgeht. Reiner ist bereits jetzt schon sichtlich unwohl. Er ist so froh dem Sensenmann von der Schippe gesprungen zu sein und seine Lust auf neue Experimente ist auf dem Nullpegel. „Nein, das kommt nicht in Frage“ ruft Reiner sofort. „Das ist gefährlich, um Gottes Willen, macht das nicht. Nachher verlieren wir einen von uns oder was da alles passieren kann.“ Er hat sicherlich noch von unserer Transformation die Auflösung von Marie vor Augen was ihm einen gehörigen Schock versetzt hat. Dann ergreife ich das Wort. „So schlecht ist die Idee gar nicht. Es ist genaugenommen die einzige Möglichkeit. Und für uns ist es die Chance doch nochmal Marie zurück zu gewinnen. Silvi steht kurz vor dem Durchdrehen, die will mehr, viel mehr. Sie kann unser Leben komplett zerstören. Und wenn sie hier bleibt, dann versucht sie uns fertig zu machen, da bin ich sicher. Sie hat es ja schon angedroht. Und wenn sie alle zwanzig Jahre wieder einen Zeit- und Dimensionssprung macht, wird sich für uns laufend etwas verändern. Es muss wirklich aufhören sonst finden wir keinen Frieden“ sage ich.

Tomtom ist nervös geworden. „Da koppelt sich was aneinander. Also wir hängen irgendwie mit ihr zusammen und umgekehrt.“ Tante Hedy und Reiner haben Angst. Ich sehe es ihnen an. „Ich dachte nicht wirklich dass das alles stimmt. Und jetzt so was“ gibt Hedy leise zu. Ich gehe zu Tomtom ans Fenster und spreche mit ihm. „Hast du eine Vorstellung wie wir das machen könnten mit dem Überwältigen, den Kartenlegen und durch den Dimensionsriss kommen?“ frage ich. Er schüttelt den Kopf. „Nein, noch nicht wirklich. Wir brauchen noch einen neutralen Helfer. Jemand der uns am 21. Dezember an sie ranlässt damit wir sie überhaupt überwältigen können. Sie wird dir nichts mehr darüber erzählen. Und andere Best-Bodies von Silvi sind nicht bekannt. Es bleibt nur einer übrig: Guido.“ Ich schrecke hoch. „Was willst du jetzt mit Guido? Der weiss doch nichts. Ich dachte, es reicht wenn ich ihn frage wo Silvi an dem Abend ist“ sage

ich. „Reicht vielleicht nicht. Wenn wir es wissen und er sagt sie ist zu Hause, dann müssen wir doch an sie ran und ins Haus rein. Das ist der Preis mal wieder“ sagt Tomtom. Noch einen Mitwisser einweihen? Dann passiert dasselbe möglicherweise nochmal. Diesen Einwand jedoch schmettert Tomtom ab, indem er vorschlägt nicht ins Detail zu gehen. „Wir erzählen eine andere Geschichte wie dieses Durchschlüpfen durch den Zeit- und Dimensionsriss gelingt, nichts von Mayaorakel oder so was – ganz easy.“ Ich schüttele den Kopf. So was einem Mann zu erzählen der im Rollstuhl sitzt. Der hat doch die grössten Absichten in seine Vergangenheit zu reisen und etwas zu ändern. „Und wie soll ich ihm das sagen? Du entschuldigung, deine Frau plant eine Zeitreise. Kannst du uns da helfen und uns am 21. Dezember in Haus lassen. Wir wollen sie nämlich überwältigen und dann mit ihr in eine andere Dimension reisen, um zu verhindern dass sie selbst eine Zeitreise macht und unser Leben hier verdirbt oder wie?“

Tomtom wiegelt ab, obwohl er keine brauchbaren Gegenargumente hat. Bei alledem habe ich ein schlechtes Gefühl. Ich weiss nicht recht wie Guido zu Silvi im Moment steht. Die zwei sind zwar zusammen, mögen sich vielleicht, aber wie tief das Ganze geht, weiss ich nicht. Ich kann hier nur auf die These „Blut ist dicker als Wasser“ setzen. In meinem Kopf rattert es. Ich überlege, ob es Alternativen gibt, aber wahrscheinlich haben wir wirklich keine Chance an Silvi ran zu kommen, wenn wir Guido nicht einweihen. Möglicherweise müssen wir in deren Wohnung hinein, wenn sie es von zu Hause aus plant. Das geht nur mit Hilfe von Guido. Unsere Diskussionen dauern noch ein paar Stunden an. Am Ende haben wir beschlossen es zu probieren. Ich werde mich an Guido herantasten und ihn einweihen. Alle Beteiligten sind damit einverstanden. Eine undankbare Aufgabe, aber einer muss es ja tun und ich stehe ihm am Nächsten. Die Tatsache, dass er und Silvi noch nicht so lange zusammen sind, könnte mir vielleicht in die Karten spielen.

7. Juli 2012 – Version 2.0

Heute treffe ich mich mit Guido. Er ist verwundert, dass ich ihn schon wieder besuche. Ich weiss nämlich, dass Silvi heute auch nicht da ist. Ich schaue ihn mir an. Es geht ihm nicht so richtig gut. Diesen Eindruck kann ich nicht verdrängen. Nach dem Servieren von Kaffee lege ich auch schon gleich los. „Sage mal wie ist dein Verhältnis zu Silvi? Ihr kommt gut klar, ja?“ frage ich scheinheilig. „Ja, es ist gut mit uns... was soll das? Warum fragst du so was?“ giftet er sofort zurück. Ich weise auf das starke finanzielle Gefälle hin. Schliesslich ist Guido in der Beziehung doch der Geringverdiener. Silvi verdient um Längen mehr Geld als er. Guido schüttelt nur den Kopf. „Hat sie mit dir über mich gesprochen oder was?“ vermutet er. „Das Biest“ gibt er noch hinterher. Ich horche auf. Da ist was. Da ist Schmerz und Wut. „Mensch, Guido sage mir doch was los ist. Sie hat nicht mit mir gesprochen, nein ganz sicher nicht. Aber ich habe Augen im Kopf“ sage ich unschuldig. „Sie erpresst mich ein bisschen“ drückt er dann heraus. „Sie hat mich beim Motorradunfall gerettet und erwartet dafür lebenslangen Dank, aber nicht nur das, sondern sie schikaniert mich auch“ meint er. Zuerst sei sie total lieb gewesen und hat dann aber rasch ihr Gesicht gewechselt. Offen habe sie gesagt, dass sie ihn nicht liebt aber bis heute nicht verraten warum sie überhaupt mit ihm zusammen ist. Guido krempelt seine Ärmel am Pulli hoch und ich sehe je Menge blauer Flecke. „Sie war das?“ frage ich ungläubig. Er nickt mir zu und scheint zu mir Vertrauen zu fassen. „Warum verlässt du sie nicht?“ frage ich. Guido presst die Lippen zusammen und braucht ein paar Sekunden für seine Antwort. „Sie hat gute Beziehungen zu meinem Chef und will dafür sorgen dass ich dann entlassen werde. Würde das passieren, dann habe ich gar nichts mehr von meinem Leben. Meine Arbeit als Online-Redakteur macht mir Spass und gibt mir noch Halt und den Lebenssinn. Abgesehen von der finanziellen Misere die mich dann erwartet. Das Haus hier gehört ihr, nicht uns. Ich müsste mich dann von meiner Invalidenrente durchschlagen wenn ich arbeitslos werde“ erklärt er.

Es erschrickt mich wie verfahren die Situation ist und wie böse Silvi wirklich ist. „Sie hat mir nie gesagt warum die das tut und was sie eigentlich von mir will“ führt er weiter aus. „Weisst du das?“ Ich

erkläre nicht zu wissen warum sie das tut, aber ich wäre sicher dass es vielleicht was mit meiner Geschichte zu tun hat. Guido horcht auf und will nun wissen warum ich überhaupt hier bin. Ich gehe nun den Frontalangriff. Ich nehme seine Hand in meine und er ahnt schon, dass jetzt etwas besonders kommt. Er schaut mich mit aufgerissenen Augen an und zieht die Augenbrauen erwartungsvoll hoch. „Guido, ich will dass du weisst, dass ich nur dein Bestes will. Du bist mein Bruder, vergiss das nicht, wenn ich dir gleich alles erzähle. Und es ist mir sehr schwer gefallen dich überhaupt da mit hinein zu ziehen. Du kannst nach unserem Gespräch gerne Tante Hedy anrufen und dich dort von der Richtigkeit meiner Aussage überzeugen.“ Guido lacht. „Du sprichst wie ein Anwalt. Habe ich was verbrochen?“ ruft er lässig doch sein Gesichtsausdruck ist angespannt. Ich hole tief Luft. „Nein, du hast nichts verbrochen. Reiner, Tomtom, Marie und ich haben eine Zeitreise gemacht und Silvi auch“ beginne ich. Er schaut mich verwirrt an. „Zeitreise? Du meinst so was wie Zurück in die Zukunft, ja?“ sagt Guido und grinst süffisant. „Darf ich dir die ganze Geschichte erzählen, ja?“ frage ich ernst. Scheinbar habe ich ihn neugierig gemacht und er stimmt zu die ganze Story hören zu wollen. Geschlagene eineinhalb Stunden habe ich nun alles erzählt und mein Mund ist schon ganz trocken trotz Kaffee.

Guido reagiert wie alle reagieren. Die Menschen wollen mich nicht verletzen, nicken zustimmend aber die Skepsis steht ihnen im Gesicht geschrieben. Das war bei Tante Hedy auch so. Ich weise Guido darauf hin, dass es nicht wirklich so wichtig ist ob er das glaubt oder nicht. Er soll mir bitte nur die Information geben, wenn er merkt dass Silvi am 21. Dezember hier ist. Wir wollen sie dann davon abhalten Unfug zu machen und unterbinden dass sie sich die Karten legt. Guido rollt zur grossen Fensterfront, dreht sich mit dem Kopf etwas zu mir und zieht die Augenbrauen hoch. „Das ist doch ... na, wirklich schwierig. Das weisst du. Wenn du meine Schwester nicht wärst... oh Mann! Andererseits stimmt das natürlich mit Silvi. Sie hat mich damals vor dem Unfall gewarnt hat. Ich dachte es ist so eine Art Vorahnung. Du weisst schon ... so wie es schon mal spirituelle Leute einfach haben. Aber ein Beweis ist das nicht so

richtig für mich und ich muss sagen, dass ich nicht vollends von der Sache überzeugt bin.“ Ich sehe ihn an und versuche in seinen Augen zu lesen, wo er mit seiner inneren Haltung jetzt steht. „Ich vermute, dass Silvi in diesem Leben hier dir die Rechnung präsentieren wollte. Die Rache aus der Ebene 93´und dem Eklat den ihr dort hattet. Findest du nicht das wäre schlüssig?“ frage ich ihn provokant. Guido schaut mich nicht direkt an. „Ich brauche da ein wenig Zeit und will auf jeden Fall mit den Jungs und Tante Hedy reden. Da führt kein Weg drum herum“ sagt er. Ein wenig erleichtert bin ich schon. Er hat mich nicht rausgeworfen. Er mich nicht angeschrien und er hat mir nicht unterstellt, dass ich seine Beziehung zerstören will. Mit alledem habe ich nämlich gerechnet.

20. September 2012 – Version 2.0

Wieder sitzen wir bei Tante Hedy: Reiner, Tomtom und ich. Wir haben einige Dinge beschlossen und Hedy hat auch ein wenig recherchiert. „Sie könnte an dem Abend theoretisch wieder zurück, ja, aber auch nur an dem Tag in diesem knappen Zeitfenster, aber dann ist Ende. Wir müssen vermeiden dass es geschieht. Am besten wohl wirklich mit Schlaftabletten wie Tomtom schon gesagt hat“ führt Hedy aus und setzt ihre Brille auf den Kopf. Sie schaut in die Runde. „Hmm, also geht der Flug am 21. Dezember 2012 mit einem Onewayticket für Silvi in die Ebene 93´oder ähnliche Variante. Richtig?“ fragt Tomtom. Hedy nickt. „Und danach sind die Schotten geschlossen, auch richtig? Wir haben also dann dieses astrologische Zeitfenster von sechs Stunden in denen man die Möglichkeit hat Karten zu legen und zu springen?“ fragt Tomtom. Hedy bestätigt dies wieder durch Kopfnicken. Dann steht sie auf und serviert uns Kaffee und Jasmintee. „Wir müssen sehr zeitgenau arbeiten, damit wir auf jeden Fall eine Chance haben wieder zurück zu kommen in diesen sechs Stunden! Das Zeitfenster ist recht dürrtig“ führe ich aus und schaue dabei Reiner an, der auch nicht davon überzeugt ist, dass wir es schaffen. Das sieht sogar Tomtom ein. „Wir müssen es so früh wie möglich machen. Vergesst nicht, ihr

habt keine Karten und keine Steine in Ebene 93' - die müssen wir mitnehmen um überhaupt ein Rückfahrticket zu ergattern!“

Plötzlich klingelt es. Ich höre an der Stimme im Flur dass diese mir vertraut ist. Dann steht Hedy mit Guido im Rollstuhl im Raum. „Na, da sind ja alle Verdächtigen“ begrüsst er uns freundlich. Hedy rollt ihn zu uns an den Tisch und giesst ihm Tee ein. Tomtom erklärt, dass er gerade richtig kommt und wir noch vor ein paar Minuten über ihn gesprochen haben. „Es geht um dieses Zeitreiseding, ja?“ fragt Guido immer noch mit spöttischem Unterton. „Eh, Kinder das glaubt ihr doch selber nicht oder?“ Reiner kratzt sich am Kinn und Tomtom zündet sich eine Zigarette an. „Es geht nicht wirklich darum ob du das glaubst Guido. Wir brauchen nur deine Unterstützung“ sagt Tomtom. „Ja, ja den Satz habe ich schon mal gehört von Anja, dass es nicht um meinen Glauben hier geht. Silvi soll überwältigt werden und das Kartenspiel nicht zu Ende führen“ sagt Guido. Tomtom schaut Guido nur indirekt an. „Wir möchten uns am 21.12.2012 bei dir im Hause verstecken und sie uns dann krallen“ sagt Tomtom sachlich. „Und sonst nichts?“ hakt Guido nach und schaut uns der Reihe nach an. Wieder versichert Tomtom dass wir lediglich Silvi von dem Kartenspiel abhalten möchten. Danach wäre das Dimensionsloch geschlossen und niemand kann irgendwo hinreisen.

„Anja, ist das so? fragt mich mein Bruder. „So ähnlich, ja so ungefähr“ rede ich mich heraus. Dann schaut Guido zu Hedy und fragt sie „Und du bist da mittendrin und glaubst das alles etwa?“ fragt er. „Nun ja, die Dinge sind recht überzeugend und vor vielen Jahren so 1993 herum hatten die jungen Leute mir schon mal so eine ähnliche Geschichte erzählt. Allerdings wurde es als wissenschaftliche Arbeit mir verkauft“ sagt Hedy. „Ah, ja da hat dann angeblich Silvi die Anja ausgebremst in ihrer Absicht mit dem Wissen weiter Kapital zu schlagen“ ergänzt Guido. Wir nicken. „Also ich weiss nicht was ihr da vorhabt, aber ich warne euch: Silvi wird kein Haar gekrümmt, verstanden?“ erklärt Guido mit fester Stimme. Wir sehen uns an und freuen uns ein wenig. Das scheint zu bedeuten, dass er mitmachen will und uns in sein Haus hereinlässt. „Ich glaube das immer noch nicht richtig, aber scheinbar geht es nur

darum ob sie nun die Karten legt oder nicht. Dann sollt ihr meinen Segen haben“ meint er noch ergänzend. Guido erkennt sehr wohl wie wir uns freuen, und seine Meinung, der Sache keinen Glauben zu schenken, ist meiner Meinung nach nicht ganz lupenrein. Egal, denke ich mir. Je überzeugter jemand ist umso mehr steht er hinter mir. Tomtom hat unseren Plan in der einfachsten Möglichkeit dargelegt und gar nicht erst erwähnt, dass sich Silvi ja wehren könnte. Ebenso unerwähnt geblieben ist, dass wir alle nochmal einen Trip nach 93' machen und ein wenig an der Vergangenheit rumschrauben. Ob das klug war lasse ich dahingestellt sein.

10. November 2012 – Version 2.0

Heute bin ich wieder bei meinen Eltern. Nicht zuletzt weil ich Silvi im Visier haben möchte. Reiner klinkt sich dieses Mal aus und ist nicht dabei. Er überlegt, ob er mit einer Bewerbung für Freiburg überhaupt beginnen soll. Wenn wir am 21.12.2012 in eine veränderte Lebensversion zurückkommen, könnte alles wieder anders aussehen. Längst habe ich mich daran gewöhnt, dass in diesem Leben nichts mehr wie ein Messer durch die warme Butter läuft. Ich habe ihm nicht von der Drohung erzählt die Silvi mir gegenüber ausgesprochen hat was diesen Job in Freiburg betrifft. Und das werde ich auch nicht tun. Wir sollten tatsächlich den Zeit- und Dimensionssprung abwarten und uns dann die Fakten ansehen. Julia ist mit Mutter in der Küche und erzählt tränenreich ihre Trennungsgeschichte von Dirk. Tja, was soll man sagen. Sie hat es wenigstens geschafft sich zu trennen. Mehr Worte finde ich da nicht. Tante Hedy kommt vorbei. Ich habe sie persönlich eingeladen zum Ärgernis meiner Mutter. In einem langen Gespräch habe versucht ihr nahe zubringen dass Hedy ein netter Mensch ist und einfach nur anders lebt. Ich weiss ja aus Ebene 93' dass sogar die totale Versöhnung möglich ist zwischen den beiden Schwestern. Hier allerdings ist es etwas schwerer und wird wohl noch eine Weile dauern. Ich begrüße Hedy ausschweifend und selbst Mutter staunt dass ich so gut mit ihr stehe, wo sie ich doch viele Jahre noch nicht einmal besucht habe. Wir ziehen uns in eine Ecke zurück.

„Oh, Anja, ich konnte nicht richtig schlafen. Ich musste immer über euch nachdenken. Wenn ich mir dahingehend die Geschichte von eurem Trip in 93´ anhöre, klingt das wie das wahre Paradies und die Hölle zugleich“ meint Hedy. Ja, sie hat wohl Recht. Es ist sehr einfach zu leben wenn man vorher alles weiss. Und wenn man alles vorhersehen kann. Wenn man darum weiss, dieser Mensch macht dies oder jenes. Gehe dem besser aus dem Weg. Es ist einfach, wenn man um die echten Freundschaften weiss und um die, die einen nur ausnutzen oder wehtun möchten. Man würde dieser Begegnung einfach aus dem Wege gehen und keine Lebenszeit für und mit diesem Menschen verschwenden. So richtig bewusst wird mir das eigentlich erst jetzt nachdem wir keinen Einfluss mehr auf die Dinge haben. Doch es ist auch nicht normal in den Dimensionen hin- und her zu springen. Und wir haben Menschen dabei verloren. Marie ist nicht mehr bei uns. Das ist die Hölle. Hedy hat Recht. Sie scheint meine Gedanken zu erraten. „Sie ist eine Verräterin. Du kannst den Menschen nur vor den Kopf schauen“ sagt sie und nimmt langsam einen Schluck aus ihrer Teetasse. „Wer am Ende wirklich sein Wort hält und zu dir steht ist ein echter Freund ist, wird immer nur ein Mensch sein mit echten Werten.“ Der Gedanke stimmt mich traurig, auch wenn es stimmt was sie sagt. „Hedy, ich habe bis heute nicht begriffen warum sie so ist. In Ebene 93´ war sie die liebste Freundin, ehrlich und aufrichtig. Sogar loyal. Sie hatte ja Werte. Die sind jetzt alle vergessen und erledigt. Und jetzt will sie mir alles nehmen und mein Leben zerstören. Und scheinbar nicht nur meines, sondern sie hat bei ihrer Drohung uns alle gemeint. Dabei hat sich selbst sogar für die esoterischen Dinge interessiert und sich ein Stück weit damit identifiziert. Ich schäme mich für sie. Ich schäme mich dafür, dass diese Frau meine Freundin gewesen ist“ sage ich traurig.

Hedy nimmt meine Hand in ihre. „Vielleicht hast du nicht genau hingesehen bei ihr. Und: wer sich dem Esoterischen zugewandt sieht, ist noch lange kein guter Mensch. Aber wir alle bekommen am Ende des Lebens die Rechnung präsentiert für unsere Taten. Silvi auch. Tomtom hat doch erwähnt, dass er sie immer leicht suspekt empfunden hat. Er hat möglicherweise etwas wahrgenommen, was dir verschlossen geblieben ist.“ Und je mehr ich über ihre Aussage

nachdenke, umso mehr wird mir bewusst, dass es genaugenommen viele Momente der Unstimmigkeiten gab. Der Abschied von Silvi, als ich ihr sagte, dass ich zurückreise in meine Ebene... und auch verschiedene andere Ereignisse bei denen sie seltsam reagiert hat. Vielleicht war Silvi schon immer so, aber ich habe einfach nur oft die eine Seite an ihr wahrgenommen. „Ich denke jeder Gedanke an sie ist schon Verschwendung deiner Lebensenergie. Sehen wir zu, dass wir sie mit ihrer Energie aus unserem Leben heraus bekommen und dann lasse das Ganze hinter dir“ empfiehlt Hedy. Ich bin versunken in meiner Gedankenwelt und kann spontan gar keine Antwort geben. Mir fällt der Stress mit Reiners Krankheit ein, den Vorhersagen die mal eintrafen und dann wieder nicht und den Katastrophen die wir nicht gänzlich verhindern konnten. War das Leben wirklich besser? Finanziell sicher – aber alles andere? Ich bin da unsicher; werde aber rasch aus meinen Gedankengängen herausgerissen als Guido und Silvi eintreffen.

Zerknittert sieht mein Bruder aus; Silvi dahingehend ganz entspannt. Sie ist in ihrer Rolle und kann diese gut ausfüllen. Hedy und ich ignorieren sie den ganzen Nachmittag über was auch meine Eltern spüren. Sie halten sich allerdings mit näheren Fragen zurück, denn Julia ist mit ihrer dramatischen Geschichte um Dirk die Erzählnummer des Nachmittages. Silvi verzieht das Gesicht als von Dirk erzählt wird. Ich muss innerlich grinsen und daran denken, dass Silvi selbst in Ebene 93 mit Dirk zusammen gewesen ist. Sie erlebt eigentlich dasselbe wie ich auch. Nachdem der Kaffeetisch abgeräumt ist folgt mir Guido in die Küche und zehrt an meinem Pulli. „He, komm mal, ich muss mit dir reden“ sagt er leise und rollt über den Flur in sein ehemaliges Kinderzimmer. Ich folge Guido. Mutter hat dort alles so gelassen wie früher. Für den Fall, dass einmal eines der Kinder wieder hier einziehen will. Poster von Fußballspielern hängen an der Wand und alte Möbel aus den Siebzigern zieren den Raum. Es fast wie eine „Zeitreise“ und ich muss leise lachen. Mein Zimmer im Obergeschoss ist ja auch noch so ähnlich belassen worden. „Ich habe viel nachgedacht über euch drei und Hedy, die angebliche Zeitreise und das mit Silvi und so“ sagt er und ich schaue ihn hoffnungsvoll an. Guido hebt aber die

Hand zum Stoppzeichen. „Moment, so schnell sind wir noch nicht! Ich will was von dir wissen über mich“ sagt er und ich setze mich nun erst einmal auf sein Jugendbett um mich zu konzentrieren. „Jaa... was denn?“ fange ich an. „Was passiert mit mir an meinem Unfalltag in eurer Ebene 93´? Ich will das wissen, verstehst du?“ schießt er hervor. Oh, nein, nicht das noch, denke ich mir. Ich könnte ihn jetzt anlügen, denn Guido wird dort nie aufkreuzen in Ebene 93´ um das überprüfen zu können. Aber aus irgendeinem Grund mache ich es nicht.

„Du stirbst bei dem Unfall und nicht nur in Ebene 93´ sondern auch in Ebene 12 - 1.0. Ich habe versucht es in 93´ zu verhindern; ist aber misslungen. Nur in dieser Version hier hat es wohl Silvi geschafft, dass du nicht stirbst. Ich war schon zweimal auf deiner Beerdigung“ sage ich gerade heraus. Es kostet mich Kraft dabei nicht zu heulen und ich muss mich zusammen reißen. Guido ist schockiert. Ich lege die Hand auf seine, doch er reagiert nicht. Er schaut kurz zu mir und dann an mir vorbei in die Gardinen des Fensters, scheinbar fixierungslos. Ich raffe mich auf. „Hey Guido, das ist doch nur die Parallelwelt. Die ganzen Möglichkeiten deines Lebens – sie existieren alle irgendwo. Es gibt auch sicherlich Dimensionen in denen du vielleicht gar keinen Unfall hast“ versuche ich die Situation zu entkräften. „Und du lebst aber hier und nicht in der Parallelwelt. Das kann dir doch egal sein was in einer inaktiven Welt passiert. Nur das Leben, was du als real wahrnimmst, in dem du Entscheidungen triffst, ist deine Realität, deine Basisversion wie wir das inzwischen nennen.“

Guido versucht ein verständnisvolles Gesicht zu machen, nimmt meine Hand und sagt: „Danke, es ist schon okay, ich wollte es nur mal wissen was da los war. So gesehen habe ich ja nun die bessere Variante erwischt oder?“ sagt er mit einem gezwungenen Lächeln und lässt mich alleine. Tja, da bin ich inzwischen nicht mehr ganz so sicher ob diese Variante auf Dauer nun tatsächlich besser ist. Aber das Szenario lässt darauf schliessen, dass er ja ein Stück weit unsere Zeitreisetheorie glaubt. Ansonsten dürfte ihn meine Aussage nicht so mitgenommen haben. Aber wie die Erfahrung zeigt, ist diese

Annahme nicht immer schlüssig. Viele Menschen glauben in dem einem Moment an eine Sache und im nächsten dann schon wieder nicht, weil es ihnen einfach nicht in den Kram passt. Es ist ein beweglicher Glauben, er im Prinzip keiner ist. Es ist wie mit den Horoskopen. Ist das Tageshoroskop gut, freut sich Reiner und erzählt mir was ihm heute gutes widerfährt. Ist es schlecht sagt er, das ist sowie Quatsch mit diesen Horoskopen. Und so scheint das mit Guido jetzt auch gerade zu sein.

16. Dezember 2012 – Version 2.0

Heute ist Lagebesprechung für den Final Day! Inzwischen ist Hedys Wohnzimmer zu einer Art Hauptquartier geworden. Tomtom, Reiner und ich sitzen wieder beisammen. Tomtom erzählt gerade davon welches Glück er mit dieser Jenny doch hat. Sie wäre seine Traumfrau. Ich freue mich für ihn. Für ihn hat sich sein Mut mit uns zu in diese Ebene zu reisen ausgezahlt. „Ich werde mir sofort die Jenny schnappen wenn ich zurückkomme aus Ebene 93‘, falls ich dann nicht mehr mit ihr zusammen bin. Könnte unter Umständen wohl sein, man weiss ja nie“ spekuliert er. Ich bewundere Tomtom. Er hat so lange in allen Dimensionen seine Liebe gesucht. Nun hat er sie endlich gefunden und riskiert, dass er sie wieder verliert. Aber so war er immer: draufgängerisch und mutig. Ob ich will oder nicht: in dem Zusammenhang denke ich wieder über Silvi nach. Es ist etwas passiert mit ihr zwischen oder in diesen Dimensionen, das sie einen solchen Groll mit genommen hat und darüber nicht hinweg gekommen ist. Aber sie hat das Potential dazu ihre negativen Kräfte einzusetzen und das passiert nun einmal gerade. Es hilft nichts das Gute zu suchen wenn es nicht aktiviert ist – zumindest in diesem Leben nicht. „Ich habe Guido eine Stunde später bestellt damit er nicht alles mitgekriegt was wir sagen“ erläutert Hedy. Dass wir zur Not gewaltsam vorgehen wollen gegen Silvi haben wir ja bislang fein verschwiegen. Tomtom malt an dem mitgebrachten Flipchart eine Art Grundriss von Guidos Haus auf.

Wir vermuten, dass sie entweder im Bügelzimmer sein wird oder in ihrem Arbeitszimmer. Beide Räume liegen im ersten Stock. Da

kommt Guido ohne Hilfe überhaupt nicht hoch. So kann er uns zumindest gar nicht in die Quere kommen. „Witzig, dass sie sich keinen Treppenlift für den Rolli eingebaut haben. An Geld dürfte es doch nicht liegen“ wirft Reiner ein. „Die will das nicht. Sie will ihn quälen und ihm das Leben schwer machen“ sage ich. Tomtom ignoriert unsere Ausführungen und macht weiter. „Wir werden uns also erst einmal im Keller aufhalten bis Guido uns ein Zeichen gibt. Dann schleichen wir uns nach oben und schnappen sie uns. Wir müssen nur noch ungesehen ins Haus kommen. Das besprechen wir gleich mit Guido.“ Uns wird richtig mulmig. Jeder weiss was auf dem Spiel steht, wenn das nicht klappt. Hedy packt eine Loseblattsammlung hervor auf der sie Notizen gemacht hat. Sie schaut in die Runde ob wir alle aufmerksam zuhören bevor sie vorliest. „Also, unser Plan sieht jetzt so aus: Am 21. Dezember 2012 werden wir um 19 Uhr an Guidos Haus sein und warten bis er uns ein Zeichen gibt. Dann suchen wir Silvi auf und machen sie dingfest; geben ihr was zur Beruhigung oder auch gleich die Spritze. Dann legen wir die Karten, Anja schaut in den Stein und lässt den Spruch los. Das gleiche machen Tomtom und Reiner vorsorglich auch. Wir bestellen uns dann in die Ebene 93´oder in eine ähnliche Variante für den 21.12.2012. Silvi müsste dann schon tief und fest schlafen. Reiner und Anja gehen und lenken Guido ab während wir sie in den Wagen tragen. Ich passe weiter auf Guido auf während ihre alle zu Tomtoms in den Wagen steigt und losfährt. Ihr bringt dann die Silvi auf meinen Bauernhof. Das sind knapp dreißig Minuten und dürfte reichen für die Transformation. Dort angekommen sediert ihr sie, falls nötig, nach und parkt sie in meiner Scheune im Heu. Tomtom und Anja machen derweil wieder das Kartendeck auf und ihr wiederholt das Spiel; wünscht euch zurück in Ebene 12´- Version Unbekannt. Silvi bleibt in der Scheune und schläft die nächsten zwölf Stunden durch, verpasst das Dimensionslochzeitfenster und kann danach überhaupt nichts mehr machen wenn sie wach wird. Wo ihr dann landen werdet ist unklar, weil keiner weiss wie diese neue Dimension aussieht und wo ihr euch an den Tag aufhaltet.“

Wir denken nach. „Hmm, theoretisch klingt das alles gut und einfach. Es darf nur nichts Unerwartetes passieren. Was ist mit dir Tomtom?“

Du bist doch eigentlich an dem Tag in Ebene 93´ doch auch mit uns unterwegs im Wagen. Beisst sich das nicht? Du hast doch immer gesagt, eine Person kann nur einmal irgendwo real sein“ sagt Reiner. Tomtom nickt und meint: „Ja, ist alles richtig, aber - bis dahin bin ich längst mit der Zeitreise Silvi fertig und ihr im Übrigen auch. Das überschneidet sich zeitlich nicht. Wir sind damals nach zweiundzweizwanzig Uhr los gedüst. Dürfte kein Problem sein.“ Trotz allen Abwägungen - ein gutes Gefühl hat niemand von uns. Es klingelt. Guido kommt. Wir packen den Flipchart und die Blätter von Hedy flugs weg. Guido sieht aufgeregt auf. „Na, kommt bald der grosse Tag?“ sagt er zu uns als wäre er der Nikolaus und fragt nach ob wir auch brav gewesen wären. Wir ignorieren das wohlweislich. Es stehen wichtigere Themen auf den Plan und im Moment sind wir alle nicht zu Albernheiten aufgelegt. Tomtom fragt gerade heraus wie Guido gedenkt uns ins Haus zu schleusen. „Eins, zwei, drei, vier?“ fragt er uns zählt uns alle ab. „Ja, wir alle“ ruft Hedy. „Okay, dann sind es vier. Ich gebe dir Anja, den Garagenöffner. Da kommt ihr dann rein. Ihr müsst nur sagen wann ihr das vorhabt, damit ich Silvi ins Wohnzimmer locken kann. Von dort aus hört sie es nicht wenn das Tor sich öffnet. Von der Garage aus kommt ihr in den Keller. Wenn ich merke, dass Silvi sich zurückzieht in ihr Arbeitszimmer sende ich dir Anja eine SMS. Dann könnt ihr rein kommen und zu ihr gehen. Aber es wird ihr kein Haar gekrümmt! Damit das klar ist!“ sagt Guido. Einstimmig rufen wir „Ja, klar, kein Problem“ und fühlen uns doch nicht gut dabei. Ein schlechtes Gewissen haben wir sicher alle. Aber es nutzt nichts. Da müssen wir jetzt durch.

21. Dezember 2012 – Version 2.0, 16 Uhr, Wohnzimmer Tante Hedy

Mein Herzschlag geht den ganzen Tag schon schneller und ich kann mich nicht wirklich beruhigen trotz Tante Hedys Johanniskraut-Tee. Auch spüre ich ansatzweise Gefühle wie Todesangst, aber das ist ja schon ein bekanntes Gefühl. Reiner und Tomtom rauchen um die Wette und genehmigen sich einen Kräuterschnaps. Hedy und ich sortieren die Maya-Karten falls wir ein Ersatzdeck brauchen. Die

Männer stehen auf der Terrasse und unterhalten sich gerade. Auch die Edelsteine hat Hedy vorsortiert: für den Fall der Fälle eben. „Sag mal Anja, dir ist doch bewusst, dass Reiner vielleicht wieder krank sein könnte in der neuen Basisversion wenn ihr zurückkommt oder habt ihr darüber gar nicht gesprochen? So wie ich dich verstanden habe, ist er jetzt gesund, weil Silvi dafür gesorgt hat, dass ihr kein Paar geblieben seid. Demzufolge ist er nie nach Afrika gereist und wurde auch nie krank. Wenn aber die neue Realität nun so aussieht, dass ihr zusammengeblieben seid, dann ist die Chance doch viel geringer, dass er dann gesund ist oder nicht?“ fragt Hedy. Ich beiße mir auf die Lippen. Mit Reiner habe ich über diese Möglichkeit auch schon gesprochen, doch er ist bereit das Risiko eingehen. Das empfand ich als äusserst mutig von ihm. „Es ist nicht nur Reiner der die schlechteren Karten ziehen könnte. Ich weiss nicht was mit Marie ist oder Guido mit seinem Unfall gibt es ja auch noch“ sage ich bedrückt. „Macht das denn euch keine Angst?“ fragt sie und schaut verwundert mich an. Ich schaue mich schnell um, ob die Männer noch auf der Terrasse sind. Dann beuge ich mich näher an Hedy heran und flüstere: „Ich habe einen Plan B, falls Reiner dann krank ist. Sollte er in der neuen Rückkehrer-Dimension wieder krank sein, machen wir nochmal einen Sprung in eine weniger ähnliche Dimension. Das weiss aber niemand, auch Reiner nicht.“

Hedy fasst mich fest am Arm und ruft: „Das geht nicht gut. Das ganze Universum wird auf den Kopf gestellt... oh mein Gott.“ Ich versuche sie zu beruhigen. „Hedy, ist doch nur im Fall des Falles“ schiebe ich nach. Doch sie ist jetzt schon völlig erschüttert und fährt fort. „Da können ja noch ganz andere Auswirkungen stattfinden. Weissst du, wenn Silvi nicht mit Guido zusammenkommt und den Unfall nicht verändert, dann könnte es doch sein, dass Guido... na...“ stottert Hedy. „Ja, ich weiss, was du meinst. Dass er möglicherweise in unserer neuen Basisversion dann auch gestorben ist. Aber was sollen wir tun? Was denn? Für mich ist Guido in zwei Versionen schon gestorben. Wir müssen das Risiko eingehen Hedy und hoffen dass das Universum gnädig ist.“ Natürlich habe ich schon längst darüber nachgedacht. Ich weiss um das alles und es gibt mir immer noch einen stechenden Schmerz wenn ich über die

Konsequenzen nachdenke. Doch scheinbar muss ich ihm seinen Lebensplan so lassen um uns alle vor grösseren Schäden zu bewahren. Dann führe ich fort. „Ausserdem darfst du nicht vergessen: irgendwelche ähnliche Ebenen gleichen sich dieser jetzigen an. Denn das hier – sage ich und fahre dem Kopf einen Kreis – ist jetzt Basis. Es ist völlig unvorhersehbar in welcher Variante wir landen“ sage ich, auch wenn es mir schwerfällt. Das einzige was wir versuchen können, ist, eine andere Dimension wieder erwischen mit dem Upgrade dass Reiner nicht nach Afrika gefahren wäre. Das wäre das Optimum. Ob das Maya-Orakel so viel Spezifizierung leisten kann, lasse ich mal dahingestellt sein.“ Hedy verkneift sich jeglichen Kommentar und schwenkt um.

„Sag mal, was passiert dann eigentlich wenn Silvi in dieser Transformation steckt? Sie verändert doch dann auch unsere Welt indirekt. Das war doch bei dir so. Der Wagen hat sich verändert, deine Handtasche, dein Haus in dem du gewohnt hast. Die Personen die dir bekannt waren, gab es nur teilweise an Ort und Stelle. Das meine ich. Wir wären ja jetzt sozusagen das Umfeld. Und wenn wir ihre Realität verändern in 93´ sind wir doch auch betroffen oder nicht?“ Ich erkläre Tante Hedy, dass das sein kann, aber ich nicht weiss ob sie davon etwas spürt oder merkt. Ich denke, das Bewusstsein wird einfach umgepolt, so dass man es bewusst nicht wahrnimmt. Hedy macht sich Sorgen, das sehe ich ihr an. „Wenn unsere Version hier nun so ist, dass Silvi sich nicht mit Guido eingelassen hat, keinen Zeitsprung gemacht hat, kein Erpressungswerkzeug mehr hat, werden einige Dinge wahrscheinlich hier nicht mehr existieren und wir sind auch nicht zwangsläufig bei dir heute. Wie sich das in der Transformation für uns anfühlt weiss ich nicht. Marie hatte sich ja auch aufgelöst, aber ich hatte nicht den Anschein, dass sie Schmerzen dabei gehabt hätte. Reiner hatte auch keine Schmerzen oder ähnliches als wir durch das Dimensionstor gefahren sind“ erläutere ich.

Hedy gibt sich mit den vagen Informationen nun zufrieden. Wir gehen alles noch einmal durch; klären die Sache mit den Schlaftabletten und der Spritze die Silvi ja bekommen soll. Hedy drückt meine Hand und gesteht nun doch etwas Angst zu

bekommen. „Hey, keine Sorge wenn wir im Zeitplan sind, geht da nichts schief. Wir müssten es nur schaffen in eine möglichst ähnliche Ebene wie 93´ zu kommen“ sage ich und knuffe sie in die Seite. Sie lacht ein wenig verhalten. Tomtom und Reiner kommen zu uns an den Tisch. „Alles klar, seid ihr startklar?“ fragt Tomtom. Wir erklären uns bereit, packen unsere Sachen zusammen und steigen in den Wagen ein. Tomtom fährt los und schweigt die ganze Fahrt über. Auch Reiner bleibt still. Ich simse Guido an, dass wir in zehn Minuten da sind. Er gibt sein „Ok“ zurück. Guido hat mir seinen Garagentoröffner gegeben, so dass wir ungehört und ungesehen kurze Zeit später in seine Garage fahren.

Guido hat seinen Wagen an dem Tag an anderer Stelle geparkt und gegenüber Silvi sich mit einer Ausrede gerechtfertigt. Tomtom hängt wieder das Hemd aus der Hose als wir aussteigen; er wirkt verstört aber hoch konzentriert was unsere Sache anbelangt. In der Doppelgarage von Guido ist mächtig Platz, auch eine Werkbank ist hier eingebaut. Ich setze mich darauf und warte auf weitere Instruktionen von Guido. Die Zeit vergeht. „Meine Güte, wann geht’s endlich los? Unser Zeitfenster wird sonst zu eng. Schicke nochmal eine SMS“ quengelt Tomtom. Wir alle werden langsam ungeduldig. Eigentlich wollte ich keine weitere SMS senden, denn es könnte die Gefahr bestehen, dass Silvi im Raum ist und sein Handy kontrolliert. Aber es ist gleich kurz vor halb acht und es wird wirklich knapp. Tomtom kommt mir zuvor und nimmt mir das Handy aus der Hand. Schnell tippt er eine Nachricht ein. „Piep-Piep“ geht es eine Minute später. Endlich hat Guido geantwortet; er gibt uns das Startzeichen. Mir fällt ein Stern vom Herzen. Wir stürmen ins Wohnzimmer wo Guido bereits wartet. Er sagt nur „Arbeitszimmer“ und wir laufen gemeinsam flugs die Treppen hinauf. Tomtom reißt die Tür vom Zimmer auf und Silvi springt erschrocken auf. Sie hat an ihrem Schreibtisch bereits die Karten ausgelegt. „Was wollt ihr hier? Haut ab, raus aus meinem Haus! Raus mit euch!“ ruft sie und will durch die Tür flüchten. Hedy und ich versperren ihr den Weg. Tomtom hält sie mit Leichtigkeit fest und ehe sie sich versieht, zieht Reiner schon die Spritze auf und jagt sie ihr in den Arm. Innerhalb von einigen

Sekunden sackt sie in sich zusammen. Die Männer heben sie gemeinsam erst mal auf den Stuhl und fixieren sie dort.

Hedy atmet sichtlich auf. „Das hätten wir wenigstens. Und sie hat es uns leicht gemacht. Alles liegt da schon, sogar der wichtige Stein den wir unbedingt brauchen.“ Ja, auch Tomtom freut sich dass wir nicht noch das Equipment suchen müssen. Hedy schaut über die Karten. Es liegen fast alle. Die fehlenden sucht sie noch heraus und sortiert diese fingiert vor. Ich muss „Stopp“ sagen und Hedy wählt die Karten in der Reihenfolge. Natürlich ist das gemogelt. Es hat aber bei Silvi auch schon funktioniert bei ihrem ersten Zeitreisetrip und dürfte jetzt auch kein Problem darstellen. Meine Prozedur ist erledigt, nun ist Tomtom dran. Nachdem alle Karten liegen scheint Tomtom desorientiert zu sein. „In den Stein reinsehen und Spruch aufsagen“ flüstere ich ihm zu. Er nickt mir zu, nimmt den Larimarstein, hält ihn Richtung Zimmerdecke und wünscht sich einen Trip in die Ebene 93´ oder möglichst ähnliche Variante, selber Tag, selbe Uhrzeit. Gut, der Spruch war an für sich war leicht holprig und etwas platt, aber für ein Mayaorakel dürfte schon klar sein was gewünscht ist. Reiner hingegen ist bei seinem Spruch textsicher. Nun, er ist ja auch zum zweiten Mal dabei. Es ist jetzt alles gemacht. Vorsorglich machen wir alle das Kartendeck und den Spruch obwohl es wohl gereicht hätte, wenn es einer macht.

„Los, hopp, wir müssen jetzt los“ rufe ich. „Die Zeit wird sonst zu knapp, es ist zwanzig Uhr durch.“ Ich drücke Hedy überschwänglich und denke daran, dass es das zweite Mal ist, dass wir eine solche Abschiedsszene erleben. Auch die Jungs drücken Hedy kräftig die Hand. Dieses Mal hatten wir nicht so lange Zeit uns kennen zu lernen. Doch im Grunde genommen kenne ich sie durch die vorherige Ebene ja auch schon über zwanzig Jahre. Nur für sie ist die Wahrnehmung anders. Tomtom packt Ersatzkartendecks, Steine und alles zusammen in Tante Hedys Jutesack. Reiner hat Tränen in den Augen, auch wenn er es nicht zugeben würde. Ich öffne die Türe, gehe ein Stück hinaus und schaue über den Flur. „Ist er da?“ fragt Reiner durch den Türspalt. Ich gehe zur Galerie und schaue runter. „Nein ich sehe nichts, eben nicht und jetzt auch nicht. Reiner lotst die anderen beiden durch den Türrahmen. Ich gehe voran und

gebe ein Zeichen, dass die Luft rein ist. Schnell tragen Tomtom und Reiner die schlafende Silvi die Treppe hinunter. Der Flur im Erdgeschoss und das Wohnzimmer sind leer. Kein Guido der uns anspricht oder aufhält. Er macht es uns wirklich einfach, zu einfach fast. Hedy öffnet die Türe zum Keller und wir verschwinden dort hinein praktisch ungesehen. Schnell verfrachten wir Silvi auf die Rückbank. Wir wollen auch einsteigen, doch plötzlich hält uns Hedy zurück. „Ich will mit euch reisen bitte“ sagt sie plötzlich mit flehendem Blick. „Was? Mit uns? Warum denn das? Menno, Hedy, du kennst doch die Risiken. Warum willst du dir das antun?“ frage ich sie entgeistert. Reiner schüttelt nur verständnislos den Kopf. Tomtom ist will losfahren und macht eine wilde Geste mit der Hand. Reiner geht zu ihm ans Fahrerfenster und erklärt was los ist. An Tomtoms Gesicht kann ich erkennen, dass er nicht begeistert ist. Unvorhergesehene Mitfahrer sind ihm nicht willkommen. Er fährt das Beifahrerfenster runter und raunt uns zu: „Jetzt steigen alle ein die mit wollen, fertig, Amen, aus. Mit oder ohne Hedy. Ist mir egal. Ich fahre jetzt!“ Bevor wir noch was sagen können, ist Hedy auch schon in den Fond geschlüpft. Ich schüttelte Reiner gegenüber nur den Kopf. Aber wir haben keine Zeit für lange Diskussionen.

Reiner setzt sich nach vorn. Ich bleibe hinten bei Hedy. Wir stützen die schlafende Silvi ab damit sie nicht umfällt. „Mensch werf die Kiste an und los“ gängelt Reiner, dem der Stress zu schaffen macht. „Ruhig Blut Brauner, es geht sofort ab die Post“ kontert Tomtom und schon brummt der Motor. Ich öffne flugs das Garagentor mit dem Türöffner und schon setzt Tomtom nach hinten und gibt Gas. Ich schaue noch auf das Haus und das Grundstück ob ich Guido irgendwo noch sichten kann. Doch Fehlanzeige. Alles ist ruhig. „Duckt euch doch ein bisschen“ sagt Tomtom barsch. „Mensch, ich möchte nicht dass Guido uns sieht und noch Lunte riecht.“ Tomtom fährt Landstrasse und wir müssen an einer Ampel stehen bleiben. „Meinst du das Anhalten ist jetzt gut?“ frage ich. Tomtom schüttelt den Kopf. „Wir sind schon über eine halbe Stunde unterwegs. Der Prozess dürfte nun nicht mehr aufzuhalten sein.“ Für einen kurzen Moment hatte ich das Gefühl mein eigenes Wohnzimmer für den Bruchteil einer Sekunde zu sehen. „Ich glaube es geht los. Ich habe

komische Bilder vor mir“ sage ich zu Hedy leise die mich nur stumm anstarrt. Ich komme nicht dazu, meinen Eindruck näher zu beschreiben, denn ich werde von etwas anderem in Bann gezogen. Ich stosse Hedy mit dem Ellenbogen in die Rippen und mache eine Geste mit dem Kopf nach links. Dort steht ein altes Bauernhaus. Soweit erinnerlich steht es seit meiner Kindheit schon dort und ist im Laufe der Jahre mehrfach renoviert worden. Wir können deutlich sehen wie sich das Haus modifiziert. Zuerst lösen sich diverse Teile auf. Genauso wie bei Marie damals. Die Hausfront fängt an zu verschwimmen. Ich kann plötzlich durch die Wände sehen; sehe den Putz und die Elektroleitungen haargenau. Die Steine des Mauerwerks zerbröseln praktisch und bauen sich sogleich wieder neu auf.

Wir haben keine Gelegenheit lange darüber nachzudenken oder zu diskutieren, denn wir sind derart gefesselt von dem Szenario. Schon ist die Ampel auf „grün“ gesprungen und Tomtom fährt auch weiter. „Sag mal siehst du auch dein Wohnzimmer ab und zu oder so was ähnliches?“ frage ich Reiner. „Nein, hab ich nicht solche Bilder. Beim ersten Mal hatte ich das auch nicht“ entgegnet er. „Hey, hey, hey schaut euch den Wagen an“ ruft Tomtom. Und tatsächlich verändert sich dieser. Die Farbe verändert sich und ein wesentlich jüngeres Modell modifiziert sich. Tomtom staunt mit offenem Mund der Veränderung des Armaturendecks zu. Auch Hedy ist fasziniert. Reiner und ich lachen. Wir kennen das alles ja schon. „Wow, geile Kiste“ ruft Tomtom. Ich schaue zu Reiner nach vorn. Wir müssten mit der Transformation durch sein. „Wie geht es dir Reiner? Ist alles ok? Wie fühlst du dich?“ frage ich zaghaft. Doch Reiner lacht. Es geht ihm gut, meint er. Ich bleibe vorsichtig optimistisch. Endlich sind wir an Hedys Bauernhof angekommen. „Siehst du etwas was anders ist?“ frage ich sie. Ich fühle mich besser, wenn ich mehr Indizien habe. Hedy schaut sich um und ruft dann: „Ja, der Garten ist anders bepflanzt. Da ist ein Baum, den ich pflanzen wollte, es aber versäumt habe. Hier steht er jetzt. Unglaublich!“ Tomtom behält kühlen Kopf. „Hopp, Kinder, wir haben nicht viel Zeit. Raus mit der Silvi. Reiner, du checkst ob sie noch tief schläft und dann packen wir sie in die Scheune.“ Rasch gibt Reiner ein Zeichen, dass alles mit

Silvi in Ordnung ist. Die Jungs packen sie unter den Armen und an den Beinen. Hedy öffnet ihr Scheunentor. Dort wird die Schlafende ins Heu gelegt. Es ist zwar kühl aber es ist nicht so schlimm, dass sie erfrieren würde. Hedy legt noch einen alten Mantel über sie.

„Wie lange schläft sie noch Reiner?“ fragt Tomtom. Dieser schätzt, dass sie bis zum Morgengrauen durchschlafen wird. Wir sind vertieft im Gespräch über Silvi, so dass wir gar nicht merken, dass Hedy nicht mehr in der Scheune ist. Tomtom will endlich beginnen mit dem Kartendeck, damit wir wieder in unsere Ebene reisen können. „Hey, wo ist Hedy?“ fragt er in die Runde und schaut sich suchend um. Doch wir sehen sie nicht. Reiner geht hinaus; er schaut im Wagen nach. Tomtom und ich suchen in der Scheune. Reiner kommt zurück und hält den Jutesack von ihr in der Hand. „Der war auf dem Rücksitz. Aber Hedy ist nicht zu sehen. Meinst du, die ist in ihr Haus gegangen?“ Tomtom nimmt den Jutesack und schaut selbst hinein. „War eigentlich nicht vorgesehen und wir wollten so was auch vermeiden. Soll ich nachsehen?“ frage ich. Tomtom verneint. „Baut ihr das Spiel auf. Ich sehe nach ihr, okay?“ Reiner und ich legen die Karten in der Scheune auf einer alten Holzkiste aus. Doch jetzt sieht Reiner nicht mehr so frisch aus wie noch vor einer viertel Stunde. Er ist blass und scheint Schmerzen zu haben, auch wenn er nichts sagt. Nicht mehr lange, denke ich mir, und dann sind wir hier weg. Es ist alles bereit für das Orakel. In meinem Spruch versuche ich so gezielt wie möglich in meiner Formulierung zu sein, um eine Ebene zurück zu gelangen, in die Reiner gesund ist, Marie lebt und Silvi keinen Zeit- und Dimensionssprung gemacht hat. Es ist vollbracht; in den Stein habe ich auch geschaut. Nur Hedy fehlt.

Tomtom geht nun hinüber ins Haus um nachzusehen. „Verdammt, die Zeit wird knapp. Warum macht die das? Wir müssen doch zurück. Sie weiss das doch“ jammert Reiner. Wir warten und warten. „Warum ist sie überhaupt mitgefahren?“ Ich schaue nur stumm und kann keine Antwort geben. Weder Tomtom noch Tante Hedy kreuzen wieder auf. Nach weiteren Minuten räuspert sich Reiner. „Wir müssten langsam los Anja....“ beginnt er zaghaft. „Ich gehe nachsehen“ beschliesse ich und stehe auf. Bevor Reiner noch etwas entgegnen kann bin ich raschen Schrittes aus der Scheune getreten

und laufe zum Haus. Die Haustüre ist offen. Ich rufe nach den beiden. Endlich höre ich Tomtom. Er ist auf dem Speicher und sucht Hedy. „Das wird nichts auf die Schnelle. Ich finde sie nicht“ ruft er mir entgegen. „Wir müssen los Tomtom. Du musst es sein lassen, komm runter“ schreie ich ihm entgegen. Er lugt die hölzerne Klappleiter hinunter. „Fahrt schon mal los und nehmt meinen Wagen. Wir können später Hedys Auto nehmen. Ich suche noch nach ihr, ein paar Minuten, okay?“ Mir ist nicht wohl dabei Tomtom zurück zu lassen, aber ich weiss, dass Gegenargumente nutzlos sind und stimme seinem Vorschlag zu. Wenn er sich festgebissen hat dann lässt er sich selten davon abbringen. Ich hechte zurück zur Scheune wo Reiner schon startklar auf mich wartet und leicht gebeugt da steht. „Du bist krank, stimmts?“ frage ich ihn. Er wollte diese Frage sicher nicht, das sehe ich ihm an. „Wohl möglich“ antwortet er knapp und fragt dann sofort nach Tomtom. „Er kommt noch nicht, er sucht noch weiter und sie wollen später Hedys Wagen nehmen. Wir können nicht mehr warten, sonst überschneidet sich alles, komm bitte“ rufe ich eilig. Er zögert, doch ich zehre ihn in den Wagen. Ich setze mich auf den Fahrersitz, auch wenn Reiner noch nicht ganz einverstanden mit der Lösung zu sein scheint. Er macht ein mürrisches Gesicht.

„Es muss jetzt sein Reiner. Tomtom kennt das Prozedere; Hedy auch. Die beiden können alleine zurück, die Karten liegen ja noch da in der Scheune und vielleicht findet er Hedy noch“ sage ich und werfe den Motor an. Mir liegt eine schnelle Rückkehr ganz besonders am Herzen, weil ich gerne noch einen Zeitpuffer haben will. Und zwar für den Fall, dass Reiner in der neuen Dimension auch krank ist und ich noch einmal einen Sprung mit ihm machen möchte. Ein schlechtes Gewissen wegen Hedy habe ich trotzdem und möglicherweise hält mich Reiner auch ein Stück weit deswegen für egoistisch. Doch diesen Gedanken kann ich jetzt keine weitere Aufmerksamkeit schenken. Ich werfe den Gang ein und schon brausen wir davon. Einige Male blicke ich noch in den Rückspiegel. Doch weder Tomtom noch Hedy kann ich auf dem Gelände sehen. Auf unserem Rückweg erleben wir ähnliches wie auf der Hinfahrt. Doch dieses Mal schweigen wir über transparente Häuser und

mutierende Autos. Wir hoffen einfach, dass die beiden den Sprung noch geschafft haben. Fast sind wir wieder zu Hause. Wieder sehe ich mir Reiner von der Seite an. Die Blässe in seinem Gesicht ist einem zarten Rosaton gewichen. „Geht's nun besser?“ frage ich und er nickt mir zu. Ich weise Reiner an ins Handschuhfach zu schauen. Wir müssen herausfinden wo wir wohnen. „Wo sind wir dieses Mal?“ frage ich gespannt. Reiner erwacht aus seiner Lethargie und hat plötzlich eine neue Energie. „Wow, Freiburg Anja! Freiburg, zwei Querstrassen nur weiter als unsere alte Adresse. Das klingt gut, sehr gut.“ Ich fühle mich wieder energetisch stark und schaue mir Reiner an. Er wirkt nicht krank, nein, er hat nur Freudentränen in den Augen. „Und bei dir alles in Ordnung?“ frage ich sanft. „Ja, super geht's mir, fantastisch. Könnte gar nicht besser gehen, kann Bäume ausreißen“ sagt Reiner und macht ulkige Faxen als Beweis dafür.

Endlich kommen wir an. Es ist ein anderes Grundstück, aber dasselbe Haus. Die helle Klinkerfront, die grossen Fenster mit Vorgarten und Doppelgarage wecken Erinnerungen an eine schöne Zeit. Gespickt mit viel Sorge um Reiners Gesundheit und viele offene Fragen. Jetzt ist es aber wahnsinnig beeindruckend diese Möglichkeit zu sehen – das andere Leben. „Das ist unser Haus Reiner! Wir sind wohl zusammen, hmmm? Kann das sein und du bist dabei gesund?“ Reiner sprintet vor und steckt schnell den Schlüssel ins Schloss und antwortet mir erst gar nicht. Die Tür springt auf. Schnellen Schrittes gehen wir in das Haus. „Schau, Reiner. Da ist unsere Couch aus Ebene 93'!“ Und es ist wirklich so. Da steht die edle cremefarbene Ledercouch, die wir in Berlin gekauft hatten damals. Ich sehe mich um. Es ist unser Haus in Freiburg mit unseren Möbeln. Da gibt es keinen Zweifel. Fast alles ist identisch. Es gibt nur kleine Abweichungen. Sind wir wieder in Ebene 93 'gelandet? Das kann nicht sein, sonst gäbe es keine Differenzen. Wir gehen von Raum zu Raum um alles genau zu analysieren. Schnell laufe ich ins Schlafzimmer. Zwei Bettdecken, zwei Kissen ... puhh! Wenigstens das, denke ich und hoffe nur, dass das zweite Kissen für Reiner bestimmt ist und nicht für irgendeinen anderem Mann. Ist ja alles möglich bei solchen Zeit- und Dimensionsexperimenten. Ich laufe weiter durch das Haus und finde

endlich Reiners Arbeitszimmer und auch meines. Erst jetzt bin ich richtig beruhigt. Bei dem nächsten Zimmer bekomme ich einen Schreck. Ich kann zuerst gar nicht durch den offenen Türrahmen gehen. Was ich sehe treibt mir sofort Tränen in die Augen. „Reiner, schnell, schau hier“ sage ich hektisch. Reiner eilt herbei und staunt nicht schlecht. „Ist das ein ... ein Kinderzimmer oder so was?“ fragt er. „Ein Mädchenzimmer“ korrigiere ich und falle ihm schluchzend in die Arme. „Wir haben vielleicht Marie wieder, oh Gott. Da sind einige Dinge drin aus ihrem Mädchenzimmer!“ Das Zimmer ist fast identisch mit Maries alten Jugendzimmer.

Reiner sieht sich in diesem Zimmer um. „Ja, da könnte vielleicht das Zimmer von Marie sein“ murmelt er und nimmt mich in den Arm. Er versucht mich zu beruhigen, was ihm aber nur halbherzig gelingt. „Wir werden es sehen Mäuschen. Lass uns erst mal weiterschauen. Wir kriegen das alles noch raus, ja?“ Ich nicke stumm, aber mein Herz hat einen Sprung vor Freude gemacht und ich fühle mich ziemlich durchgewühlt von dieser Vorstellung dass Marie dort wohnt. Nachdem wir alle Räume durchgesehen haben, stossen wir mit einem Glas Sekt auf diesen Erfolg an. Marie gibt es wahrscheinlich, Reiner ist da, er hat Arbeit, alles ist gut. Mehr will ich doch gar nicht vom Leben. Ich bin dankbar und froh und eigentlich bin ich für heute zu müde um weitere Aktionen zu starten. Doch Reiner beschliesst, dass wir erst einmal herauszufinden müssen was mit Tomtom und Hedy geschehen ist. Ja, er hat Recht. Nur weil wir beide es geschafft haben, bedeutet das nicht unsere Freunde in Stich lassen zu können. „Unsere privaten Sachen - das können wir immer noch machen“ meint Reiner. Mein Eindruck bleibt, dass er gesund aussieht. Und trotzdem habe ich Sorge. „Willst du nicht erst testen ob du gesund bist?“ frage ich zurück. „Ach, was, das spüre ich auch so“ wiegelt er ab. Bevor wir beratschlagen wie wir vorgehen, streife ich nochmal durch die Räume. Ich bleibe am Zimmer von Marie hängen und durchwühle ihren Schreibtisch auch wenn dies nicht meine Art ist. Teenager-Poster an der Wand bezeugen von welchem Star sie ein Fan ist und auch dieses Mal sind es dieselben Künstler wie in Ebene 93'. Ich muss grinsen. Dann stosse ich auf einen Stundenplan für die Schule, Notizbücher in denen Verabredungen

mit Freundinnen und andere Aktivitäten eingetragen sind und dann noch einen weiteren Handkalender. Ich blättere diesen auf und schaue beim heutigen Datum nach. In rot hat sie quer über das Tagesblatt „Skifreizeit“ notiert, ebenso dasselbe für morgen. Ja, klar da fährt Marie doch immer hin. Sie ist jetzt dortin der Skifreizeit!

Dann fällt es mir wie Schuppen von den Augen: es könnte unsere Marie sein - theoretisch natürlich nur. Ich denke nach. Wenn die alte Ebene 93', in der wir heute waren, wieder die Basisversion geworden ist... dann wäre Marie zwar existent, aber war nie beim Zeit- und Dimensionssprung dabei gewesen. Das haben nur Reiner und ich und vielleicht auch Hedy und Tomtom erlebt. Also hat Marie einfach normal ihr Leben gelebt und war in der Skifreizeit und in dieser jetzigen neuen Basisversion ist sie es auch. Dann renne ich die Treppen herunter und erzähle schon im Flur lautstark was ich in Maries Zimmer festgestellt habe. Reiner kommt mir entgegen und umarmt mich stürmisch. „Schnell lass uns schauen welcher Tag heute eigentlich ist!“ wirft er mir entgegen und sprintet in sein Arbeitszimmer. Ich hechte hinterher. Tatsächlich, dort liegt sein Tischkalender offen und präsentiert den Dezember 2012. „Mensch, das wäre so was von geil, wenn wir Marie wieder hätten. Was Grösseres gibt es kaum noch für mich“ höre ich ihn sagen. Wir gehen wieder ins Wohnzimmer auf unsere Berlin-Couch. „Ist das jetzt so, dass der Zeitsprung von Silvi nie passiert ist, ja?“ fragt Reiner. Ich nicke. „Also hat sie hier in diesem Leben nie sich an Guido rangemacht, hat nicht dafür gesorgt, dass wir 1998 mit den Vorhersagen aufhören und hat sich kein Erpressungsmaterial besorgt. Theoretisch hätten wir nun eine „normale“ Silvi oder?“ fragt Reiner. Na, ja das ist die Frage wie normal diese ist. Sie hat zwar den Zeitsprung nicht gemacht, aber sie war uns ja nicht positiv gestimmt insgesamt betrachtet. Und möglicherweise hat sie es in dieser Ebene 2012 auch versucht den Sprung zu machen. Oder wir haben ihr gar nichts davon erzählt. Oder sie ist gescheitert. Auf jeden Fall sind wir in einer ähnlichen Version und demzufolge liegt sie wahrscheinlich auch jetzt noch in Hedys Scheune. Ich schaue auf die Uhr. Wenn die Tabletten ihre Wirkung gezeigt haben, dann dürfte es wohl so sein. Aber grundsätzlich wissen wir es nicht, denn

wir sind ja nun wieder in einem Leben von dem wir nichts wissen. Die Daten und Infos müssen wir uns erst besorgen.

„Hmm, warten wir es mal ab. Es kann auch sein, dass wir Silvi in der Ebene nur von dem Sprung abgehalten haben aber alles vielleicht doch passiert ist. Sie könnte schon mit Guido zusammen sein. Das ist ein Glücksspiel jetzt“ antworte ich. Reiner schlägt vor, das herauszufinden. „Meinst du wir sollen bei Tante Hedy mal anrufen?“ frage ich. Dieser runzelt die Stirn. „Es ist erstens Nacht. Hedy schläft bestimmt und weiss von nichts oder sie kennt nur einen Teil der Geschichte, wenn überhaupt. Und wie sollen wir erklären, dass eine Silvi in ihrer Scheune liegt? Wenn diese dort überhaupt liegt. Lass das mit Silvi mal laufen einfach. Die ist nicht wichtig“ meint Reiner. Das sehe ich ein. Wir leben jetzt wahrscheinlich in einer Basisversion angelehnt an Ebene 93´ an der niemand, ausser wir selbst, herumgebastelt haben. Es wundert mich dabei doch, auch wenn ich mich sehr darüber freue, dass Reiner gesund ist. Irgendetwas scheint ja doch anders gelaufen zu sein. Aber das werden wir noch herausfinden. „Was ist mit den beiden anderen? Das Zeitfenster ist geschlossen. Jetzt kann niemand mehr einen Sprung machen. Sie müssten längst hier sein. Meinst du Hedy und Tom haben es geschafft rechtzeitig?“ fragt er. Ich gestehe, das ein wenig verdrängt zu haben. Meine Hauptsache war bis jetzt Reiner und ob Marie existiert. Natürlich müssen wir recherchieren was mit den Zeitreiseakteuren nun passiert ist. „Durchforste dein Handy“ weise ich Reiner an. Und schon sind wir beide dran in den Handys nach Telefonnummern von Tomtom und Hedy zu suchen. Ich sehe beim scrollen im Display unter „G“ den Namen „Guido“ und bei „H“ steht auch „Hedy.“ Dabei erinnere ich mich an einen Satz den ich zu Reiner einmal gesagt habe: „Ich habe keinen verstorbenen Menschen im Handy abgespeichert.“

Ich behalte das aber erst einmal für mich denn es steht wichtigeres an. Wir haben beide Tomtom abgespeichert und ich erkläre, ihn jetzt anzurufen. Reiner sitzt gespannt neben mir. Es klingelt noch nicht zwei Mal und sofort habe ich ihn an Apparat. „Gott sei Dank, da seid ihr ja“ ruft Tomtom hektisch in das Gerät. Er hat uns nicht erreichen können, meint er. Möglicherweise eine Störung im Raum-Zeit-

Gefüge bedingt durch unseren Zeit- und Dimensionssprung, denke ich. „Tomtom hat alles funktioniert?“ frage ich gespannt. Da Tomtom nicht mit uns im Wagen gesessen hat sondern scheinbar selbst gefahren ist, gibt es das Restrisiko, dass er und Hedy in einer differenten Ebene als wir gelandet sind. So kann ich nicht automatisch davon ausgehen, dass dies „unser“ Tomtom ist. Ich warte deshalb gespannt auf seine Antwort. „Na, ja fast alles“ gesteht er. „Aber wo seid ihr? Geht es euch gut? Was ist mit Reiner? Wo wohnt ihr? Ich komme jetzt am besten vorbei!“ Wir erklären, dass er nach Freiburg kommen muss, geben ihm die Adresse und er macht sich auch sofort auf den Weg. Weitere Erklärungen gibt er am Telefon nicht ab. „Da stimmt was nicht“ sage ich zu Reiner. „Er war so kurz angebunden und hatte es extrem eilig hier hin zu kommen. Er hat mir auch kaum was erzählt von dem Ablauf und wie es allen geht.“

Reiner schaut auf. „Aber das war doch der richtige Tomtom oder?“ Ich nicke. Er nimmt mich in den Arm. „Komm, es nutzt nichts zu grübeln. Wir warten jetzt bis er da ist. Bis dahin sehen wir uns mal in unseren Arbeitszimmern um und checken wir was beruflich alles so machen oder eben nicht“ schlägt er vor. Ich stimme zu. Im Moment können wir nichts anderes machen. Ich finde rasch Informationen über meine Boutiquen. Es ist fast so wie erwartet: die Läden sind in Bad Kreuznach, Frankfurt und in Freiburg sowie der Onlineshop. Und die Umsätze sehen sehr gut aus. Ich wühle weiter in den Unterlagen. Ach, da schau, denke ich mir. Silvi ist Geschäftsführerin in meinem Laden in Bad Kreuznach. Sehr interessant und sehr bekannt kommt mir diese Variante vor. Eines ist mir allerdings jetzt schon gewiss: diesen Job wird sie nicht mehr lange haben! Es ähnelt doch sehr der Ebene 93' wie wir sie kannten bevor wir den Zeitsprung gemacht haben. Genau so habe ich mir eine ähnliche Ebene vorgestellt und nicht wie in Ebene 12'- 2.0. Dann aber mache ich noch eine weitere interessante Entdeckung in meinen Unterlagen. So lange wohnen wir hier in diesem Haus noch gar nicht. Erst eineinhalb Jahre ungefähr. Und meine Privatanschrift davor war in Bad Kreuznach. Vermutlich habe ich in dort alleine gewohnt, was die Nebenkostenabrechnungen und weitere

Unterlagen widerspiegeln. Also doch! Es gibt eine Anomalie. Dennoch versuche ich mich nicht darüber aufzuregen, denn diese Abweichung ist ja zu unserem Gunsten.

Ich setze mich in den Bürostuhl und denke nach. Es ist unglaublich. In jeder Lebensversion, in der Reiner nicht krank ist, gibt es eine Lücke in unserem Zusammensein von mehreren Jahren. Es bestätigt meine These: wir müssen uns trennen um zusammen leben zu können. Möglicherweise funktioniert das ein paar Jahre später dann erst wieder, dass wir ein Paar sein können. Das passt doch wieder nicht zu der Ähnlichkeit der Ebenen. In allen Ebenen, in denen wir uns getrennt haben, weil die Sache mit Hajo doch stattgefunden hat, war er gesund. Es ist wohl doch so, dass wir die Lücke brauchen, damit Reiner leben darf. Der Lebensplan fällt mir wieder ein. Doch warum haben wir uns getrennt? Ich finde vorerst keine Antwort darauf. Möglicherweise wird auch dieses Mal nur Tante Hedy wirklich etwas Näheres wissen. Da klingelt schon die Türglocke. Sicherlich ist es Tomtom.

Reiner sprintet zur Tür und reißt sie auf. Ich komme gerade die Treppe hinunter und sehe Tomtom alleine. Wo ist unsere Tante Hedy? Ich stürze hinunter zu ihm. „Ich erzähle gleich alles“ kündigt Tomtom an und Reiner führt ihn ins Wohnzimmer. „Nun spuck schon aus. Wo ist Hedy? Warum ist sie nicht hier?“ frage ich fordernd. Tomtom zündet sich zuerst eine Zigarette an und nimmt Schluck von dem Sekt den Reiner ihm angeboten hat. „Ja, Mensch die hat nochmal einen Satz gemacht ... Ehe ich mich versah war sie weg. Ich hatte meine Karten noch gar nicht gelegt und sie braust schon mit einem Auto davon. Lässt mich einfach sitzen ...“ brummt er. Reiner schaut verständnislos und hakt nach. „Was heisst das, sie hat einen Satz gemacht? Wo ist sie jetzt?“ Tomtom macht eine Kopfbewegung Richtung Zimmerdecke. „Ich vermute die ist in Ebene 93 geblieben oder in einer anderen Version gelandet. Wer weiss das schon? Hier ist sie jedenfalls nicht. Von ihrem Spruch in den Stein habe ich nur halb was mitbekommen, weil ich nochmal schnell nach Silvi schauen sollte. Diese schlief tief und fest. Als ich wiederkam, heulte der Motor von einem Auto auf, sie winkte noch kurz und brauste davon. Ich hatte keine Zeit mehr hinterher zu hecheln und

musste sehen, dass ich meinen Spruch mache. Hedy hatte mir vorsorglich schon meine Karten sortiert und sie hat mir auch ihr Auto überlassen samt Zündschlüssel. Die Kiste mit der sie davongebraust ist hatte rote Nummernschilder und sah recht alt aus. Irgendwo aus einem Nebengebäude hat sie das Ding ausgezogen. Sie wollte es mir scheinbar leicht machen und nach meiner Einschätzung hat sie das ganz klar geplant.“ Ich bin fassungslos. So hätte ich sie nicht eingeschätzt. Sie weiss doch um die Risiken.

„Kann es nicht sein dass Hedy auch wieder hier ist? Ich habe ja ihre Handynummer abgespeichert. Kann es nicht sein?“ frage ich. Tomtom erklärt dass er die Nummer auch hat und schon längst mit ihr gesprochen hat. „Stellt euch vor: das am Ende der Leitung war auch Hedy ohne Zweifel. Sie kennt tatsächlich auch unsere Geschichte. Aber heute wurden nirgendwo Karten gelegt in ihrer Anwesenheit und es ist praktisch auch nichts passiert. Sie weiss nichts von Silvi, sie ist auch angeblich auch nicht mit gefahren als der Transformationsprozess begann. Sie war nicht im Auto. Es gab eine andere Entscheidung. Also haben wir hier eine andere Hedy. Jedenfalls nicht die, die heute Abend mit uns gefahren ist zur Scheune. So einfach ist das!“ erläutert er. Wir schauen alle recht geplättet Tomtom an. „Hey, hey, was guckt ihr so bedröppelt? Ist doch kein Ding. Hedy schadet uns doch nicht. Sie ist auf unserer Seite. Lasst sie ein bisschen rumreisen im Universum, hmm? Vielleicht will sie für sich noch was korrigieren oder so. Wir haben ja hier eine Hedy; ist doch trotzdem derselbe Mensch. Genau wie du Anja bei ihren Dimensionssprüngen.“ Ich schaue zweifelnd die beiden Jungs an. „Warum ist sie zurückgekehrt? Doch sicher nicht um an der Börse zu spekulieren oder grosses Geld zu machen. Sie ist doch absolut unmateriell eingestellt“ sage ich. „Manchmal geht es nicht um Geld, Anja. Vielleicht sind es andere Dinge, die ihr wichtig sind und die sie versäumt hat. Ich habe sie heute Abend ja im Keller gefunden, als ich sie zur Rückfahrt animieren wollte. Sie hat in alten Kisten herumgefummelt und sich alte Bilder angesehen. Mann, war das spuky! Ich konnte es zwar nicht richtig sehen, aber ich meine, sie hätte Tränen in den Augen gehabt. Über irgendwas hat sie nachgedacht und vielleicht erst kurzfristig sich dazu entschlossen

nicht zurück zu reisen. Als ich im Auto auf sie wartete, brauste sie dann mit dem anderen Wagen an mir vorbei. Wir hätten versucht sie davon abzuhalten. Das weiss sie ja“ erklärt Tomtom.

Ich verstehe zwar immer noch nicht warum Hedy die Sache nicht einfach auf sich beruhen lässt, damit wir einfach in Ruhe leben können. Dennoch setze ich auf ihre Vernunft. Sie wird nichts verändern was uns schadet. Das weiss ich gewiss. Ich hake nach ob Tomtom schon was über sein Leben herausgefunden hat. Bisher weiss er nur, dass er - oh wie wundersam – mit der süssen Jenny zusammen ist und in Wiesbaden wohnt. Er hat wieder seine grosse Internetagentur in Frankfurt. Ich freue mich für ihn. „Die Infos habe ich wieder aus meiner Briefftasche im Auto gefischt“ sagt Tomtom, der sich sichtlich freut dass Jenny im Spiel ist. Ich gönne es ihm so sehr und Reiner auch, das er endlich zumindest eine gute Beziehung in seinem Leben führen kann. Es gibt wohl sehr viele Parallelen zur Ebene 93'gemischt mit Dingen aus Ebene 12'- 1.0. Irgendwie trotzdem seltsam denke ich mir noch. Ich unterlasse es aber die Euphorie mit meinen Gedankenmustern zu dämpfen. Tomtom hakt nach und erkundigt sich über Silvi. Ich gebe die Infos wieder die ich in meinem Büro gefunden habe.

„Wir haben die Hexe wohl echt in die Spur gekriegt“ meint er. „Was gedenkst du mit ihr zu tun? Willst du sie als Geschäftsführerin behalten oder was?“ Ich zucke mit den Schultern. Ich weiss nicht, ob ich das kann. Auch wenn Silvi hier in meinen realen Leben vielleicht keinen Unfug angerichtet hat, so war dies aber doch geplant und es ist nur nicht geschehen weil wir sie davon abgehalten haben. Und das ist nur gelungen mit einem grossen Aufwand. Die Loyalität, die ich erwarte kann sie auf Dauer nicht halten. Ausserdem müssen wir noch die Details checken. Nur weil sie bei mir arbeitet ist nicht alles in Ordnung. „Allerdings können wir uns vielleicht über was anderes freuen. Maries Mädchenzimmer ist in diesem Haus. Wir wissen zwar noch nicht ob sie existiert und wenn ja, wo sie jetzt ist, aber das werden wir noch herausbekommen. Vermutlich Skifreizeit“ sage ich zu Tomtom. „Mensch, das ist super. Ich freue mich so für euch. Die Sache hat seinen Sinn gehabt und so wie es aussieht, scheint alles

gut gelaufen zu sein“ meint er. Inzwischen ist drei Uhr morgens durch und wir beschliessen erst einmal ein paar Stunden zu schlafen bevor wir wieder auf die Suche nach unserem Leben gehen.

22.12.2012 – Version 3.0

Noch eine gute Stunde habe ich mit Reiner im Bett über Hedy gesprochen. Ich konnte nicht richtig einschlafen. Dabei geht es mir gar nicht darum, dass sie unser Leben verändern könnte. Das will sie vermutlich gar nicht. Sie weiss ja um unser Leid und wie froh wir sind in einer netten Ebene gelandet zu sein, Reiner gesund ist und im besten Falle ist auch Marie existiert. Vielleicht will sie einfach nur zwanzig Jahre länger leben oder einige Dinge für sich persönlich besser machen. „Warum wunderst du dich das Hedy einen solchen Wunsch hat in ihrer Geschichte herum zu surfen?“ fragt Reiner und ergänzt: „Haben wir nicht alle diesen Wunsch und den Drang danach unsere Fehler auszuradieren und es besser zu machen? Hedy doch auch. Sie ist doch kein Alien oder so. Ist doch auch nur ein Mensch aus Fleisch und Blut.“ Ja, natürlich hat er Recht. Vielleicht habe ich sie anders betrachtet mit diesem esoterischen Hintergrund und gedacht, dass es für sie nicht relevant ist. Tomtom kommt aus dem Gästezimmer geschlurft und schon bimmelt sein Handy. Er muss sich erst mal die Augen reiben und versuchen den Text zu verstehen, den der Anrufer ihm ins Ohr drückt. Wir schauen ihn erwartungsvoll an. „He, das war Jenny, meine Frau“ sagt er stolz und grinst bis über beide Ohren. „Ich muss gleich los; habe was in der Agentur in Frankfurt wohl zu erledigen. Vielleicht habe ich gerade ein Meeting verpasst.“ Wir freuen uns für ihn, dass seine Welt mit stabilen Eckpfeilern ausgerüstet zu sein scheint. Rasch schlingt er ein Brötchen herunter, macht eine Katzenwäsche und ist schon auf den Sprung mit dem Hinweis sich zu melden wenn er näheres weiss.

Reiner greift zu seinem Kalender und schaut sich seinen Dienstplan an. Dann greift er zum Hörer und telefoniert mit seiner Klinik. Er meldet sich für heute krank. „Ja, ist wohl besser so wenn wir uns alle heute erst einmal orientieren“ sage ich. „Ich könnte heute gar nicht

arbeiten. Mir gehen so viele Dinge durch den Kopf, da wäre ich total unkonzentriert.“ Reiner schaut mich fragend an. „Was ist mit dir und dem Laden hier in Freiburg? Müsstet du diesen nicht auch aufmachen heute?“ Ich fahre nachher mal rüber und schaue nach“ sage ich und im selben Moment klingelt mein Handy. Es scheint eine Mitarbeiterin zu sein, die gerade eine Warenlieferung entgegennimmt. Sie hat dazu einige Fragen die ich einfach aus dem Bauch und der Erfahrung heraus beantworte, ohne zu wissen, ob das alles so richtig ist. Auf jeden Fall steht eine Nele im Geschäft in Freiburg und nimmt Ware entgegen. Das ist gut und somit habe ich es auf Schlag gar nicht mehr so eilig dahin zu kommen. Reiner und ich genehmigen uns noch einen Cappuccino auf der Couch. Es ist seltsam immer wieder auf der Suche nach der eigenen Realität zu sein. Ich spreche meinen Gedanken aus. „Nicht nur das. Es ist auch gewöhnungsbedürftig darüber nachzudenken wie schnell sich Dinge ändern können, nur weil wir eine andere Entscheidung getroffen haben. Und wie dünnhäutig das Wort Realität ist“ meint Reiner. „Mein Gott ich bin froh, dass du gesund bist, obwohl ich ehrlich gesagt mir da nicht so sicher war“ sage ich leise. „Und was hätten wir dann gemacht?“ fragt Reiner spitz. Ich erkläre, dass ich dann mit ihm nochmal „gesprungen“ wäre in eine Dimension die weniger ähnlich ist. Die paar Minuten hätten wir noch dafür gehabt. „Wow, ich staune nicht schlecht. Du hattest einen Plan B! Ich hatte gar keinen“ gibt er zu. Natürlich gab es für mich diese Alternative. Ich hatte nie die Absicht Reiner sterben zu lassen, auch nicht für Marie. Doch darauf gehe ich jetzt nicht näher ein. „Wir haben keine Version erlebt in der wir zwei am Stück zusammengeblieben sind seit 1993 bis 2012. Entweder geschieht irgendwas mit dir oder wir haben Trennungen dazwischen. Es fühlt sich an, als gäbe es diesen Lebensplan tatsächlich. Bekommst du das eine, hast du Abstriche an anderer Stelle im Leben.“ sage ich. Reiner brummt leise vor sich her.

„Meinst du, man kann das so einfach aufrechnen? Ich weiss nicht. Schätze das Universum ist doch komplizierter oder?“ Ich seufze leise. Es ist langwierig darüber zu spekulieren und doch machen wir es immer wieder. „Versuchen wir heute weiteres heraus zu

bekommen, ja? Fahren wir zu Hedy jetzt? Ich kann nicht hier rumsitzen; ich will so schnell wie möglich alles über mein Leben wissen.“ Reiner nickt und springt in seine Stiefel. Kurz bevor wir aus der Tür gehen, bekomme ich noch eine SMS. Es ist Marie! Mir fällt fast das Handy aus der Hand und sofort stehen mir wieder die Tränen in den Augen. Ich kann kaum richtig lesen und muss mir immer die Tränen wegwischen. Reiner will wissen was sie schreibt und drängt sich an das Display um mitlesen zu können. „Es geht ihr gut. Top Skiwetter und sie freut sich auf Weihnachten. Mensch, Reiner, sie kommt in zwei Tagen heim. Ich freue mich so!“ schluchze ich. Reiner nimmt mir das Handy aus der Hand und will selbst lesen. „Mein Gott, was haben wir für ein Glück, Mäuschen... ein Riesenglück, weisst du das eigentlich?“ sagt er matt und wir umarmen uns fest. Ich weiss es. Es hat viel Mühe gekostet und es war ein grosses Risiko. Aber am Ende haben wir es geschafft! Wir sind wieder alle zusammen und gesund!

Reiner ist sichtlich erleichtert und dennoch drängt er nun zum Aufbruch damit wir noch etwas vom Tag haben. Denn bis St. Johann ist es eine gute Strecke. „Oh, Mann wie oft waren wir jetzt schon hier gewesen in verschiedenen Dimensionen, doch bei Hedy verändert sich fast nichts“ sagt Reiner als wir in die Einfahrt fahren. Als ob Hedy uns erwartet hätte, steht sie am Fenster und winkt uns zu. Nun ja, Tomtom hatte ja schon mit ihr telefoniert. So gesehen kommen wir nicht als Riesenüberraschung an. Sie freut sich riesig, als hätten wir uns viele Jahre nicht gesehen. Es ist ein beklemmendes Gefühl jetzt ihr gegenüber zu stehen und nicht zu wissen was sie weiss. Reiner empfiehlt so vorzugehen wie bei allen anderen Begegnungen auch: einfach mit der Wahrheit rausrücken. Hedy serviert Jasmintee und hört sich unsere Geschichte. So richtig überrascht scheint sie nicht zu sein. „Nun, ja, wisst ihr, viel Neues erzählt ihr mir da nicht. Nur die letzten Sachen mit Silvi und so kenne ich nicht. Das wird ja immer komplizierter“ gesteht sie. Hedy weiss praktisch also alles von Ebene 93´ mit dem Unterschied, dass Reiner hier nie krank war und wir niemals am 21.12.2012 einen Sprung gemacht haben. Und Silvi scheinbar auch nicht. Reiner scheint völlig verstört zu sein. „Hat denn all das, was wir in den verschiedenen Ebenen erlebt haben,

nun gar nicht stattgefunden?“ Ich schüttele den Kopf. „Das findet alles in diesem Moment gerade statt. Es gibt eigentlich keine Zeit in dem Sinne wie du sie verstehen willst. Alles passiert zur selben Zeit. Und alle Versionen existieren auf irgendeiner Ebene gleichzeitig. Wie ein Film, der im Fernsehen läuft. Die anderen Filme laufen auch, auf anderen Kanälen allerdings. In dieser Ebene jetzt haben wir keinen Sprung gemacht und Silvi auch nicht. Das ist unsere Realität. Und damit finden wir uns jetzt einfach ab.“ Trotzdem werde ich das Gefühl nicht los, dass Hedy uns etwas verschweigt. Was immer es ist, ich bin sicher, dass es nicht zu unserem Nachteil ist. Ich für meinen Teil bin bedient mit Wissen. Die vielen offenen Fragen, auf die es nie eine Antwort gibt. Die Spekulationen die keine brauchbaren Antworten geben. Alles ist nach wie vor offen und eigentlich wissen wir nichts. Es sind immer noch reine Theorien ohne fundierte Beweise.

„Vielleicht habe ich nicht allzu viel von euren Sachen mitbekommen. Wahrscheinlich weil ich einfach räumlich zu weit entfernt war. Ich habe ja viele Jahre auf La Gomera gelebt seit 1994. Und ausserdem muss ich gestehen, dass ich die Geschichte sowieso nicht so recht geglaubt habe. Deshalb habe ich auch auf Nachfragen verzichtet“ erklärt uns Hedy. Tante Hedy und La Gomera! Ist das wieder so eine grobe Abweichung? frage ich mich und behalte aber diesen Gedanken erst mal bei mir. Ich weiss ja, dass ich hier mit einer anderen Version von Hedy spreche und die „alte“ Hedy sicherlich gemütlich an ihrer Lebensversion rumgeschraubt hat. Damit mussten wir rechnen, dass ihr Leben nicht unbedingt identisch ist mit dem wie wir es kennen. Während ich diesem Gedanken noch nachhänge kommt ein Mann in den Raum, offensichtlich Südeuropäer. Schätze mal er dürfte so in ihrem Alter sein.

Er trägt etwas längere dunkle Haare, eine Stoffhose, ein buntes Hemd und wirkt insgesamt leicht esoterisch. Er begrüsst uns freundlich, gibt allen die Hand und holt sich einen Tee. Wir schauen ihn irritiert an, bis Hedy die Situation erfasst. „Das ist Carlos, mein Mann, aus La Gomera. Wir sind gestern erst wieder gekommen, weil wir auf Gomera seine Familie besucht haben“ erläutert Hedy.

„Carlos, den dürftest du doch kennen, Anja“ sagt sie und schaut mich eindringlich an. Ich nicke verständnisvoll in Richtung Carlos, aber der Mann ist mir gänzlich unbekannt. Jetzt dämmert mir auch was Hedy an ihrer Lebensversion ändern wollte. Sie scheint richtig glücklich zu sein mit Carlos. Richtig aufgeblüht sieht sie aus. Ob das der einzige Grund war die Ebene zu wechseln? Vielleicht. Man kann es nur raten. Eine konkrete Antwort werde ich wohl nie erhalten. Hier werden wir nicht viel mehr erfahren als das was sie uns gezeigt hat von ihrem Leben. Aber das, was sie verändert hat, war offenbar gar nicht so schlecht für sie. Und ein wenig freue ich mich für sie. Doch vor allem darüber, dass unser Leben doch recht sortiert scheint und der erneute Sprung von Hedy keine grossen Veränderungen für uns gebracht haben. Das beruhigt mich enorm. Und so machen wir uns relativ rasch wieder auf den Weg nach Hause.

23. Dezember 2012 – Version 3.0

Meine Mutter hat mich angerufen und gefragt ob ich am ersten Weihnachtstag komme. Scheinbar fahre ich auch in diesem Leben nicht einige Tage davor, sondern tatsächlich an den Feiertagen zu ihr. Natürlich habe ich zugesagt. Ich bin nun sehr gespannt wie die Familienstruktur jetzt aussieht. Nach dem Telefonat klingelt es gleich schon wieder. Dieses Mal ist es Silvi. Sie fragt nach wie lange sie morgen den Laden auflassen soll. Ich unterhalte mich mit ihr und versuche indirekt heraus zu bekommen welche Silvi-Version das ist oder ob sie was von Zeitsprüngen weiss. Doch sie scheint ahnungslos zu sein. Ich lade sie ein am ersten Feiertag ein bei meinen Eltern vorbeizukommen, damit wir uns mal wieder sehen können. Freudig stimmt sie zu. Reiner kommt gerade ins Wohnzimmer und hört die letzten Wortfetzen mit. Als Silvi aufgelegt hat, wird er ganz aufgeregt. „Ist die das?“ fragt er leicht angezickt. Ich bestätige, dass es Silvi war und vermutlich auch eine andere Ausgabe von ihr die nichts weiss. „Die war ganz handzahn“ ergänze ich. „Wir werden ja Weihnachten sehen wie sie drauf ist. Hat deine Mutter etwas von Guido gesagt oder gibt es Anhaltspunkte um ihm?“ fragt Reiner. Hmm, darüber denke ich auch schon die ganze Zeit

nach. „Du, ich konnte Mutter schlecht fragen ob mein Bruder lebt oder ob er im Rollstuhl sitzt. Das müssen wir aussitzen und schauen wenn wir da sind und wie die Lage dann ist“ erkläre ich, wobei ich innerlich zugeben muss, dass ich die Frage nach ihm schlichtweg vergessen habe.

„Wir könnten Tomtom auch einladen“ meint Reiner. „Dann lernen wir mal seine Jenny ein bisschen näher kennen. Mal sehen wie diese Version Jenny so ist.“ Ich stimme zu und so laden wir ihn auch noch ein dazu zu kommen. Wir packen gerade noch einige Geschenke ein, als sich jemand an unserem Türschloss zu schaffen macht. Gleichzeitig schrecken wir auf. Ich schaue in den Flur und als erstes fliegt ein dicker Rucksack hinein gefolgt von Marie! Da steht sie nun in einem dicken Parka und langen Schal stampft sie in den Flur und hängt ihre Jacke auf. Unsere Version von Marie, die fünfzehnjährige, die sich im Wagen aufgelöst hat, als wir zurückgereist sind. Sie war die ganze Zeit in einer anderen Dimension, in einer anderen Realität und ist nun wieder da. Wir haben sie tatsächlich wieder gefunden! Meine Freude ist unsagbar gross und ich stürze auf sie zu als hätte ich sie Jahre nicht gesehen. „Hee Mama, drück doch nicht so doll, ich kriege gar keine Luft“ japst sie. Reiner saust herbei und versucht sich zu beherrschen. „Mensch, wir haben dich halt vermisst“ sagt er. „Waren doch nur ein paar Tage“ jault sie und versucht die Umarmungsversuche kurz halten. Danach geht sie geradewegs auf den Kühlschrank los und holt sich Käse und Wurst heraus um ein Brot zu schmieren. Reiner und ich können unser Glück nicht fassen und beobachten sie dabei. „Diese Version hier lasse ich nicht mehr los und da fummelt auch niemand mehr drin herum. Das sage ich dir“ flüstere ich Reiner zu.

25. Dezember 2012 – Version 3.0

Wir sind etwas verspätet als wir bei meinen Eltern eintreffen. Tomtoms Wagen steht schon in der Einfahrt. Wir kommen ins Wohnzimmer hinein, sehen Vater, wie er die Zeitung gerade liest und kaum aufschaut. Julia ist in der Küche und bereitet Essen vor. Marie

stürmt zu ihr und nascht vom Kartoffelsalat. Ein Blick durch das Wohnzimmer lässt mich erstarren. Da am Couchtisch sitzt doch tatsächlich Guido ohne Rollstuhl! Inzwischen überrascht mich gar nichts mehr. Ich boxe Reiner leicht in die Seite. „Meinst du der kann laufen?“ flüstere ich Reiner zu. „Keine Ahnung, aber Leute die nicht laufen können sitzen im Rollstuhl. Und Leute die tot sind sitzen schon gar nicht auf einer Couch“ gibt er altklug von sich. Trotzdem sehe ich ihm an wie er selbst überrascht darüber ist, denselben Guido wiederzusehen der noch vor kurzem gelähmt war. Guido winkt mir zu. „Hey, alles klar bei euch. Wie laufen die Geschäfte? Welt ist nicht untergegangen am 21. Dezember ...“ ruft er hinüber und lacht laut. Wieso sagt er das jetzt mit dem Weltuntergang? denke ich, doch ich halte erst mal den Mund und kommentiere das nicht. Wir gehen zu Guido und begrüßen ihn. Ich kann nicht anders als ihn fester als üblich zu drücken. Damit habe ich nicht gerechnet, dass hier ein scheinbar gesunder Guido sitzt. Dieser steht auch noch auf und dreht sich im Kreis damit wir ihn gut sehen können. Hier stimmt was nicht ist mein erstes Gefühl. „Siehst gut aus“ kann ich nur flach antworten. Mir fehlen einfach die Worte. Tomtom sitzt neben Guido. Die beiden haben wohl Karten gespielt. Fast unmerklich macht dieser eine entschuldigende Geste, als ob er höchstpersönlich dafür verantwortlich wäre, dass Guido gesund ist. Ich mache mit den Kopf eine Geste, dass er nach draußen kommen soll. Es sieht so aus, als wüsste Tomtom schon etwas mehr. Im Flur erspäht Tomtom Marie in der Küche und nickt mir fröhlich zu. Ich ziehe ihn in das ehemalige Kinderzimmer von Guido während Reiner die Karten von Tomtom übernimmt und das Spiel fortsetzt.

„Wahnsinn was... der Guido, da ist er mit gesunden Beinen, krass echt was?“ sagt Tomtom. „Ja ist sicher ein Wahnsinn. Aber es ist doch wieder eine enorme Abweichung. Du weißt was ich meine oder nicht?“ frage ich. Tomtom ist sich schon bewusst, dass es nicht recht passt. „Ich habe da so eine Ahnung“ beginnt er. „Weisst du, es geht ihm richtig gut, er hat einen fetten Job als Sporttrainer. Nix Sportlehrer an der Schule... und er will Sportredakteur werden. Dämmert es bei dir?“ fragt Tomtom. „Ach, du Schreck! Das mit der Sportredaktion. Das gab es in Ebene 12'- 2.0. Die Ebene, in der

Hedy bei der Zeitreise verschwunden ist. Du meinst doch nicht etwa dass Hedy da nachkorrigiert hat? Mich hat sie immer gewarnt davor wegen dem Lebensplan und all das“ sage ich und schaue recht ratlos Tomtom an. „Was tun wir jetzt oder... was meinst du?“ Tomtom kratzt sich am Kopf. „Na, ja mir hat er nichts Schlimmes getan, dir und Reiner auch nicht. Uns geht's doch gut, der 21. Dezember ist vorbei und eigentlich ist es doch toll dass er lebt und gesund ist. Für uns spielt das doch gar keine Rolle. Und das kritische Jahr 2011 ist für Guido doch schon Vergangenheit“ meint er. Ja, eigentlich kann es uns egal sein, aber ich werde das unguete Gefühl nicht los. Mir fällt der Lebensplan wieder ein und dass man bei einer so grossen Veränderung irgendwo anders Abstriche machen muss. Doch hier lebt Guido frisch und fröhlich und hat in keiner Weise Abstriche gemacht. Im Gegenteil, er ist finanziell gut dran, hat wohl immer noch seine Frauengeschichten und lebt. Ich hoffe für ihn, dass das Universum hier nicht automatisch einen Lebensplan korrigiert und ihm noch etwas nachwirft. „Ich schätze mal Hedy hat ihn beeinflusst in irgendeiner Art und Weise oder ihn gar gewarnt“ sage ich zu Tomtom und wir gehen wieder rüber zu den anderen. Doch Guido kommt mir rasch zuvor. Kaum sitze ich, spricht er mich auch schon an. Wie es mir ginge und wie die Läden so laufen. Ich lenke aber direkt ab.

„Sag mal Guido was machen eigentlich deine Motorradtouren so. Hast du ein paar schöne Strecken in diesem Jahr?“ frage ich und Guido. Dieser reisst die Augen gross auf. „Motorrad? Wie kommst du denn darauf? Ich bin doch nie Motorrad gefahren. In meinem ganzen Leben nicht“ sagt er. „Ach, so ich habe da wohl was verwechselt“ meine ich und ziehe mich zurück in die Küche. Die komplette Ratlosigkeit erfüllt mein Gehirn. Was hat Hedy ihm gesagt oder was hat sie gemacht dass er kein Motorrad fährt. Und vor allem: hat sie an die automatische Korrektur des Universums auch gedacht? Ich bin mir nicht sicher ob alles tatsächlich so gut ist wie es im ersten Moment hier aussieht. Reiner kommt zu mir. Er hat einige Wortfetzen von Tomtom erfahren. „Das ist ein Ding was? Hoffentlich geht das gut“ meint er und da spricht Reiner aus Erfahrung. Wenn wir uns seine Malariaerkrankung in Erinnerung rufen, wissen wir,

dass es nichts geschenkt gibt vom Universum und ein Preis zu zahlen ist. Doch Guido hat noch nichts bezahlt auf dieser Ebene. Es geht ihm einfach gut, rundum. Natürlich will niemand dass er stirbt oder im Rollstuhl sitzt. Und trotzdem krabbelt mir eine unerklärliche Angst und Sorge den Rücken hoch. Wir haben den Kaffee und Kuchen schon hinter uns, als Guido aufruft zu einer Schnellballschlacht. Ich bin nun doch einmal in einer Version gelandet wo es tatsächlich am 25. Dezember geschneit hat. Das hat tatsächlich Seltenheitswert. So richtige Lust habe ich zwar keine, aber ich möchte mich nicht ausklinken. Und ausserdem hoffe ich, dass ein bisschen Spass meinen Gedanken verscheucht.

Julias Dramageschichte um ihre Scheidung von Jens ist mir schon hinlänglich bekannt und kommt als Wiederholschleife mir jetzt sehr langweilig vor. Ihre drei Kinder wuseln um sie herum. Es sind dieselben wie aus Ebene 93'. Das Kind von Peter aus Ebene 12'-2.0 fehlt schlichtweg. Also wird es diese Beziehung auch wahrscheinlich nicht gegeben haben. Stattdessen sind die Kinder von Roman und Jens hier. Ich bin erleichtert. Es hat sich alles wieder halbwegs eingerenkt denke ich noch. Doch schon textet Julia mich weiter voll und wendet sich direkt an mich. „Sei du nur froh, dass du Reiner wieder hast. Ich sowieso nicht verstehen warum du all die Jahre Single geblieben bist. Aber vielleicht war es der Reiner wert?“ sagt sie mit einem süffisanten Unterton. Ich horche auf und grinse. Ich war die ganze Zeit Single. Hmm, seltsam, fast so als hätte ich darauf gewartet wieder mit Reiner zusammen zu kommen. Etwas beruhigt gehe ich mit den Jungs hinaus, ziehe mir dicke Handschuhe an und wir fangen an im Hof meiner Eltern ordentliche Schneebälle zu formen. Wir bewerfen uns gegenseitig und es macht riesigen Spass. Vor allem, wenn ich Guido laufen sehe. Meine Mutter steht am Küchenfenster und schaut dem Treiben zu. Es ist eine friedvolle und gelöste Stimmung. Es ist eine optimale Version des Lebens denke ich noch, als ich ein Fahrzeug höre, welches gerade die Böschung hinunterfährt.

Tomtom, Reiner und Guido haben sich in die Schlacht so hineingesteigert, dass sie völlig losgelöst sind von alledem was um sie herum ist. Doch der Wagen, der dort die Strasse hinunterfährt,

kommt ins Schlingern. Ich erkenne noch Silvi die darin sitzt und sehe wie Guido auf die Strasse springt um einen Schnellball von Tomtom auszuweichen. Der Wagen bremst doch nicht! Ich rufe laut Guido zu: „Geh von der Strasse, Guido, schnell!“ Er schaut zu mir hinüber und macht mir ein Zeichen, dass er mich nicht hört. Jetzt schreie ich nur noch: „Geh da weg, weg“ und fuchtele mit den Armen wild um mich. Die anderen beiden Jungs haben die Gefahr realisiert und wollen zu ihm hinüber und helfen. Doch Guido deutet das als Spielerei und versteht nicht was los ist. Bevor er reagieren kann hat der Wagen ihn erfasst und begräbt ihn unter sich und den Schneemassen. Silvi ist in einen Schneehügel gerast. Zwischen Motorhaube und Hügel liegt Guido eingeklemmt. „NEEEINNN! rufe ich hysterisch und laufe so schnell wie ich kann zu dem Auto. Es kommt mir alles so vor, als würde ich das Szenario in Zeitlupe erleben. Silvi steigt aus und schreit los: „Oh, Gott, oh Gott, holt ihn da raus. Ich konnte doch nicht bremsen. Da oben ist alles glatt.“ Mutter, Vater und Julia kommen angerannt. Alle helfen den Wagen weg zu heben. Mutter alarmiert den Notruf. Guido ist bewusstlos, blutet aus dem Kopf, hat aber noch einen Puls. Die Männer legen ihn auf eine Woldecke die Julia aus dem Haus geholt hat. Ich halte Guidos Hand. „Du darfst nicht schlappmachen. Das ist doch deine tolle Version des Lebens hier“ sage ich verzweifelt. Schon höre ich das Martinshorn vom Krankenwagen. Die Sanitäter eilen herbei und versorgen ihn.

„Der Puls ist schwach wir müssen uns beeilen“ sagt der eine Sanitäter zum anderen. Mutter möchte im Krankenwagen mitfahren. Wir kündigen an mit dem Auto nachzufahren. Julias Kinder und Marie bleiben bei unserem Vater zu Hause. Silvi sitzt noch immer traumatisiert auf einen Schneehügel und bewegt sich nicht. „Du kommst am besten mit uns, du musst auch versorgt werden“ sage ich zu ihr und lege meinen Arm um sie. „Ich konnte doch nicht bremsen“, sagt sie immer wieder ohne Unterbrechung und ich versichere, dass sie nichts dafür kann. Und irgendwie meine ich das auch so. Der Lebensplan! Die Korrektur! So schnell habe ich nicht damit gerechnet und immer noch gehofft, dass es gut geht. Reiner und Tomtom sehen mich an. Wir alle denken dasselbe. „Da hat Tante Hedy nichts Gutes getan denke ich“ murmele ich vor mich hin.

Im Krankenhaus angekommen beginnt die Zeit des Wartens. Silvi bekommt eine Beruhigungsspritze und ein Psychologe spricht gerade mit ihr. „Sie hat einen Schock“ sagt der Arzt. „Aber das wird wieder. Mit Herrn Schumann sieht es nicht so gut aus. Im Moment können wir noch nichts Genaues sagen. Er wird wohl durchkommen, aber an der Wirbelsäule könnte es Probleme geben.“ Wir sitzen im Warteraum und starren vor uns her. Mutter holt sich gerade am Automaten etwas zu trinken. „Er wird im Rollstuhl sitzen. Ich sehe das Bild jetzt schon vor mir“ flüstere ich den Männern zu. Reiner nimmt meine Hand. „Ach, was, warten wir es doch erst einmal ab. Vielleicht wird er wieder“ versucht er mich zu beruhigen.

Inzwischen ist auch die Polizei eingetroffen. Sie sprechen mit Silvi und mit uns. Wir geben die Geschichte so wieder wie sie auch passiert ist. Das Warten zermürbt die Gemüter und endlich nach einigen Stunden treffen wir wieder auf den Arzt. „Er hatte einige Blutungen im Gehirn, die konnten wir stoppen. Rippenbrüche.. das kriegen wir auch hin. Aber die Verletzung an der Wirbelsäule ist gravierend. Er wird Probleme mit dem Laufen haben. Wir können nicht sagen ob das irgendwann nochmal wird ...“ Ich höre nicht mehr hin und stehe auf, gehe zu dem Fenster und schaue raus. Reiner folgt mir. „Shit“ sagt er nur. „Wir können nicht rumfuschen so wie es uns beliebt in unserem Leben. Das haben wir jetzt gesehen“ sage ich nur. Mutter hat sich nicht im Griff. Sie pöbelt Silvi an, beschimpft sie. Ich gehe dazwischen. „Höre auf Mama, sie konnte doch nicht bremsen“ sage ich. Silvi schaut mich dankbar an. „Wir zwei werden in den nächsten Tagen noch miteinander reden wenn es dir besser geht“ sage ich. Julia ist völlig aufgelöst und redet gar nicht. Sie möchte auch nicht getröstet werden und für sich alleine sein. „Sie dürfen jetzt zu ihm rein für ein paar Minuten“ sagt der Arzt noch zu mir und Mutter bevor er wieder hinter einer Tür verschwindet. Ich nehme Mutter in den Arm und zusammen mit Julia gehen wir hinein.

Es ist ein elendiges Bild wie er da liegt. Er schläft und wir halten seine Hände. Mutter spricht auf ihn ein, aber er kann jetzt noch nicht reagieren darauf. Mir gehen so viele Gedanken durch den Kopf und doch komme ich zu keinem Ergebnis. Das Universum braucht kein

Motorrad um ihn in den Rollstuhl zu kriegen. Das hat es uns ganz deutlich gezeigt.

15. Januar 2013 – Version 3.0

Guido sitzt im Rollstuhl. Er kann zwar nur kurze Zeit sitzen wegen des Rippenbruchs den er noch hat, aber immerhin ist es stundenweise möglich. Die Aussicht, dass er jemals wieder gehen kann, ist verschwindet gering. Heute treffe ich mich mit Silvi. Sie war die ganze Zeit krankgeschrieben und konnte nicht in der Boutique arbeiten. Gerade fahre ich in Bad Kreuznach vor meinem Laden auf den Parkplatz. Ich sehe sie die Strasse herunterkommen. Sie ist gezeichnet, keine Frage. Ich umarme sie leicht und bitte sie hinein. Nachdem ich uns Kaffee aufgebrüht habe blicke ich sie ernst an. „Silvi, für dich wird ein anderes Leben jetzt beginnen. Ich möchte nicht, dass du dich weiterhin hier in unserem Umfeld bewegst und Guido immer wieder begegnest oder meiner Familie. Das ist das Beste für alle Beteiligten. Auch für dich. Ich plane in Kürze eine Boutique in Lörrach zu eröffnen. Wenn du möchtest, kannst du dort als Geschäftsführerin arbeiten aber nicht mehr hier in Kreuznach. Hier bist du zu nah dran an den Dingen.“ Silvi ist erleichtert. Mit der Kündigung hatte sie wohl gerechnet, aber dass sie eine zweite Chance bekommt war eine Überraschung. „Lörrach ist schön. Ich kenne den Ort“ sage ich. „Ja, das ist super. Alles... egal was du vorschlägst“ stammelt sie. „Ja, aber nur unter der Voraussetzung, dass du keinen Kontakt mehr zu Guido aufnimmst. Wenn du dich entschuldigen willst, dann nur zusammen in Anwesenheit von mir“ sage ich. Sie meint, dass sie sich schon entschuldigt hätte als er im Krankenhaus war. „Na, dann reicht das auch“ sage ich.

Wir bereden noch die Dinge über den Aufhebungsvertrag. „Mache eine Therapie damit du nicht ewig mit dieser Schuld herumläufst. Manche Sachen sind nämlich auch vorherbestimmt. Wärest du es nicht gewesen mit dem Auto ... wer weiss vielleicht wäre er eines Tages mit einem Motorrad verunglückt“ sage ich. Silvi versteht nicht ganz was ich meine. Ein sicheres Indiz dafür, dass sie in dieser Version hier nie etwas von meiner Zeitreise wusste. Ich habe mich

damals wohl anders entschieden und ihr nichts erzählt. Zumindest fühlt sich das so an. Trotzdem verwundert es mich. Aber jetzt, wo alles vorbei ist, und es kein Datum 21.12.2012 mehr gibt um Korrekturen vorzunehmen, ist es völlig egal, was sie weiss oder nicht. Jetzt ist Silvi aus unserem Leben fast gänzlich verschwunden. In Lörrach kann sie jedenfalls nichts Schlimmes anstellen.

25. Februar 2013 – Version 3.0

Eine Freundin von Tomtoms Frau Jenny hat sich für den freien Job in der Kreuznacher Boutique bei mir gemeldet. Sie ist gelernte Einzelhandelskauffrau und würde gerne den Job von Silvi übernehmen. So habe ich schnell eine Sorge weniger. Guido ist wieder zu Hause und erholt sich noch von dem Unfall. Tomtom, Reiner und ich haben beschlossen ihn zu besuchen. Marie bleibt bei Reiners Eltern in dieser Zeit. Sie kann noch nicht richtig mit Guido umgehen. Es nimmt sie zu sehr mit. Reiner und ich fahren auf den Hof. Guido bleibt in der Zeit, in der er noch Betreuung braucht, bei Mutter zu Hause. Seine Eigentumswohnung wird gerade rollstuhlgerecht umgebaut. Es wird noch einige Zeit dauern bis er dort hin wieder zurück kann. Er wird es lernen müssen mit dem Rollstuhl umzugehen und alleine zu wohnen. Ich schaue mich um. Der Tatort, denke ich mir und schaue mir die Strasse an in der Silvis Wagen ins Schleudern kam. „Ich werde Guido alles erzählen“ platze ich plötzlich heraus. Reiner stellt den Motor ab und schaut mich erstaunt an. „Was denn erzählen? Von dem Zeitreiseding etwa oder was meinst du?“ Ich nicke. „Wozu soll das gut sein? Der lacht dich doch nur aus“ meint Reiner. Ich erkläre, dass ich versuchen möchte ihm darzulegen, dass er kaum eine andere Wahl hatte. Dass das Universum die Dinge lenkt. Vielleicht stimmt ihn das etwas versöhnlicher mit seinem Schicksal. In Ebene 93´ war er schliesslich tot“ meine ich.

Reiner greift nach meiner Hand. „Hmm, damit haben wir nicht gerechnet, stimmts? Wir dachten, dass ja das Unfalljahr 2011 vorbei ist und dass möglicherweise nichts mehr nachkommt. Da haben wir falsch gedacht. Ja, dann mach es Anja, wenn es für dich ein

beruhigendes Gefühl ergibt oder du dich dann besser fühlst... von mir aus kannst du ihm das erzählen“. „Anrichten kann er ja nichts mehr. Der 21. Dezember 2012 ist vorbei. Niemand reist mehr durch einen Dimensionsriss. Der Witz ist jetzt aus“ ergänze ich. Reiner findet die Idee immer noch nicht prickelnd aber er hat auch keine konkreten Gegenargumente. „Mach was du willst. Wenn du meinst, dass es ihm hilft“ sagt er lasch. Ich bleibe in meiner Haltung und wir steigen aus dem Wagen. Wie bestellt kommt auch schon Tomtom mit Jenny um die Ecke. Sie ist wirklich eine tolle Frau für ihn und wird mir langsam eine Freundin. Die beiden hängen viel vor dem Computer, betreuen meinen Internetshop und haben sich gesucht und gefunden. Auch wenn Tomtom dafür durch einige Dimensionen reisen musste. Wir begrüßen uns herzlich. Mutter hat Kuchen gebacken und Guido sitzt mit einem mürrischen Gesicht in seinem Rollstuhl am Esstisch. Er hadert mit seinem Schicksal. „Warum hast du sie nicht ganz entlassen? Stattdessen schickst du sie nach Lörrach und gibst ihr noch einen Job“ bellt er mich direkt aggressiv an als ich reinkomme. Ich weiss was er meint.

„Du, die Silvi hat dich nicht absichtlich überfahren, das weisst du doch. Kannst du denn nicht verzeihen?“ frage ich. „Verzeihen? Dass ich hier in der Kiste sitze?“ ruft er und schlägt mit der Hand auf den Reifen des Rollstuhls. Das fängt ja gut an, denke ich mir. Reiner wirft sich vermittelnd dazwischen. „Kommt, lasst uns einen netten Nachmittag haben ja?“ sagt er. Guido mag Reiner sehr und wahrscheinlich nur wegen ihm sagt er nun nichts mehr weiter. Während des Kaffees bleibt auch alles ruhig. Mutter erzählt mir ihre Schwierigkeiten die sie mit dem Rollstuhl hat und dass er nicht durch alle Türen kommt. Nachdem die wichtigsten Erzählungen von Mutter abgegeben worden sind, fordert sie uns zu einem Rommé Spiel auf. Ich ergreife jetzt die Chance mit Guido alleine zu reden. „Guido, ich würde gerne mal mit dir alleine reden, ja?“ Er schaut mich an. „Komm wir gehen in mein Zimmer. Ich meine „ich fahre“ in mein Zimmer und du gehst“ sagt er mit einem sarkastischen Unterton. Ich ignoriere die Bemerkung einfach. Im Jugendzimmer setze ich mich wieder auf sein Bett. Es ist schon fast witzig nun wieder die Geschichte zu erzählen, dieses Mal aber etwas genauer. „Pass

auf, ich erzähle dir jetzt was, was du sicher nicht glauben wirst. Aber ich sage es dir trotzdem, damit du erkennst welches Glück du eigentlich noch gehabt hast“ beginne ich. „Schiess los“ ruft er erwartungsvoll und ich fange an die ganze Geschichte von allen Lebensversionen zu erzählen. Alles, wie wir versucht haben sein Leben zu retten, wie Silvi ihn schikaniert hat, die Motorradunfälle, einfach alles. Ab und an hebt er eine Augenbraue hoch und brummt ein „hmm“ oder grinst wieder leicht spöttisch. Aber er unterbricht mich nicht bis ich zu Ende erzählt habe.

„Das glaubst du doch wohl selbst nicht und meinst mir das auftischen zu können?“ kommt als Antwort. „Handhabe es so wie du willst. Aber es ist die Wahrheit. Das was du jetzt mit deinem Schicksal machst, bestimmst nur du alleine. Aber Silvi ist praktisch nur ein Statist, so wie Dirk es auch ist. Manchmal wird hier eine Rolle besetzt in einer anderen Ebene stehen die Personen in einer anderen Beziehung zueinander. Dirk der Bad-Boy und Silvi, na, ja ab und an Bad-Girl aber manchmal auch Freundin. Wir alle haben alle Seiten in uns. Denke an die Story mit Silvi in Ebene 93´und was du dir da geleistet hast. War auch nicht schön. Und wenn es diesen Lebensplan gibt, dann scheint es für dich nur zwei Varianten an „Variablen“ zu geben. Tod oder Rollstuhl“ sage ich pragmatisch. Eigentlich wollte ich das nicht so deutlich und herzlos sagen, aber bei Guido wirken klare Worte oft besser. Er schaut nachdenklich und rollt zum Fenster. Das macht er ja immer gerne wenn in eine besinnliche Phase kommt. „Deshalb hast du Silvi noch den Job in Lörrach gegeben?“ fragt er ohne mich anzuschauen.

„Ich habe Silvi den Job gegeben, damit ich mich zumindest von diesem Groll lösen kann ihr gegenüber. Eigentlich sollte ich sie hassen, nachdem was sie mir alles angetan hat. Aber ist das nicht genau das, was alle Menschen tun und dasselbe dann wieder und wieder erleben? Ist das nicht das Einfachste und Naheliegende? Und ist es nicht das, was uns dann ein Leben lang nachlaufen wird? Diesen Groll und diesen Hass wird man doch nie wieder los. Tut man sich selbst damit was Gutes? Löst man damit sein Muster oder sein Karmathema? Ich bezweifle das. Ich glaube die Lösung dieses Karmas oder der Aufgabe liegt im Verzeihen, denn das macht

tatsächliche Grösse aus. Nicht unser kindisches Egoverhalten! Diese ganze Zeitreise, die ich gemacht habe, war doch auch vorbestimmt wenn es diesen Lebensplan gibt. All das was mir andere Menschen dabei Schlimmes angetan haben gehört doch dann auch dazu. Mir ist klar geworden, dass es ebenso andere Versionen vom Leben gibt, in denen Silvi eine ganze Nette ist und gar nichts getan hat dergleichen. Stattdessen habe ich was anderes erlebt, zum Beispiel die Beziehung mit Dirk und meine Kinderlosigkeit. Es geht nicht um Silvi und dass sie scheinbar ein fieser Typus ist. Wenn sie nicht den Erfahrungswert für uns liefert, dann tritt etwas anderes an ihre Stelle.“ Guido hat mir schweigend zugehört. Mir ist klar, dass meine Ausführung ein Stück weit Spiritualität abverlangt um mich zu verstehen.

„Meinst du dass das alles so ist? Ich meine mit Karma und so?“ fragt er schliesslich. Ich mache eine hilflose Geste. „Immerhin halte ich es für möglich. Und eines ist gewiss: ob nun die Aufgaben, die Muster, das Karma, die Lebensaufgabe existieren oder nicht – ich fühle mich immer besser, wenn ich auf niemanden ein Leben lang böse sein muss. Und gewiss ist auch, dass ich eine Zeitreise gemacht habe, was ja nun auch schon abgefahren genug ist oder nicht? Nachdem was ich alles erlebt habe, schliesse ich nichts mehr aus.“ Guido rollt neben mich an sein Bett und schaut mich an. „Ja, Mensch, ihr hattet viel Kontakt auch mit Hedy, hmmm?“ fragt er leise und legt seine Hand auf mein Knie. „Ja, sie hat den Kreis des Verstehens in der ganzen Sache geschlossen. Ohne sie hätte ich vieles nicht nachvollziehen können.“ Guido atmet schwer ein und aus. „Und die Original-Hedy ist jetzt irgendwo in einer ähnlichen Ebene oder was?“ fragt er nach. „Ja, vermutlich hat sie dir geholfen und wir denken, dass sie dich vom Motorradfahren abgehalten hat. Die Idee war gut aber nicht ausgefeilt wie wir sehen“ sage ich. „Deshalb hast du mich Weihnachten nach meinen Motorradtouren gefragt, stimmt?“ sagt er und bekommt einen skeptischen Gesichtsausdruck. Er ist jetzt langsam dabei nicht mehr alles als Unfug abzutun. Ich bestätige, dass es so ist. „Anja, jetzt erzähle ich dir mal was. Tante Hedy hat mir, als ich zwanzig war, ein Rennrad geschenkt. Ich habe das nur unter einer Auflage bekommen: dass nie im Leben Motorrad fahre.“

Ich habe es ihr versprochen, denn ich wollte unbedingt das Rad haben. Nach ein paar Jahren habe ich mich tatsächlich mal für Motorräder interessiert und war kurz davor mir eines kaufen. Sie hat das aber wohl spitz gekriegt und ist dazwischen gegrätscht. Sie erinnerte mich an mein Versprechen und dass ich sonst grosses Unheil erfahre und so was alles. Ich habe es dann sein lassen und bin stattdessen ein paar Jahre Rennrad gefahren bis es sich von selbst erledigt hatte. Vielleicht weisst du es nicht: aber ich hatte ein sehr gutes Verhältnis zu Hedy auch wenn sie ein paar Jahre auf Gomera war. Aber in den Zeiten als sie hier war, hatten wir ein enges Verhältnis. Sie hat mich auch mehrfach hier nach meinem Unfall besucht“ sagt Guido.

Ich staune nicht schlecht. „Ich denke, Silvi, du und der Rollstuhl, dass sind Elemente die irgendwie unmittelbar zusammenhängen. Sie war es ja schliesslich die dich angefahren hat. Und sie war es in der anderen Version, die dich schikaniert hat. Alles hängt miteinander zusammen. Du hättest wahrscheinlich keine Chance gehabt dem Unfall zu entgehen. Egal ob du Motorrad fährst oder nicht. Es ist das Schicksal und die Bestimmung. Die Alternative wäre der Tod. Aber Hedy hat es wenigstens versucht.“ Guido lacht jetzt leise. „Hach, das wäre alles ja reiner Wahnsinn wenn da was dran wäre“ meint er. Ich nicke. Gleichzeitig habe ich eine Gewissheit, dass Hedy nachkorrigiert hat. Und ich bin mir auch nicht sicher welche Version von Hedy im Hier und Jetzt wirklich gerade in St. Johann auf dem Bauernhof sitzt. Vielleicht spielt sie im Moment nur eine Rolle. Doch ich denke vorerst nicht weiter darüber nach und behalte diese These auch für mich. Ich wende mich wieder an Guido. „Rollstuhl ist sicher kein grosses Glück, aber der Tod ist doch noch weniger oder? Wenn du jetzt was daraus machst, Mensch... da ergeben sich Möglichkeiten. Du könntest doch von zu Hause aus deinen Job machen als Online-Sportredakteur oder ein Buch schreiben. Ich weiss, dass du das Potential hast. Und ich habe gesehen welchen Erfolg du haben kannst. In der anderen Ebene hast du das alles gemacht und gutes Geld verdient. Du kannst doch was Ähnliches machen. Wirf das nicht hin deswegen!“ rufe ich.

Guido dreht sich zu mir um und hält meine Hand. „Ich danke dir für das was du gesagt hast und du hast ja auch Recht. Möglicherweise brauche ich noch ein bisschen für alles. Aber werfe nicht das Handtuch, gewiss nicht. Nach der Story sowieso schon mal nicht“ sagt er und lacht jetzt laut. Zurück am Kaffeetisch ist die Stimmung etwas gelöster und auch Guido scheint nun relaxter zu sein. Er schaut alle am Tisch genau an. Vermutlich denkt er nun gerade darüber nach was wir alles erlebt haben und wie wir versucht haben sein Leben zu retten. Reiner sieht mich fragend an und ich nicke. Jenny ist gerade mit Mutter in der Küche beim Abwasch. „Hast du erzählt?“ fragt Reiner. „Ja“ sage ich knapp. Tomtom, noch gänzlich unwissend, schaut fragend um sich. „Die Zeitreisesache habe ich ihm gesagt“ flüstere ich zu Tomtom. Guido rollt sich genau in die Mitte von uns Dreien. Er schaut nach links und rechts. „Und hier sitzt jetzt die Crew sozusagen? Mensch, Mensch, Mensch, das ist ja eine Story, unglaublich. Aber Danke, dass ihr es versucht habt mit mir und das mit Silvi, einfach Schwamm drüber“ sagt Guido. „Nur gut dass der 21. Dezember 2012 vorbei ist. „Jetzt ist Schluss mit Forever-Young- Spielereien“ sagt Tomtom und alle lachen. Doch ich habe automatisch das Gefühl, dass es nicht gut ist unsterblich zu sein. Ja, Silvi hätte theoretisch immer wieder zu dem Datum 21.12.2012 einen Sprung machen können. Dann würde sie viele Jahre zurückreisen und das Datum nochmal erleben. Eine Endlosschleife... Ob das vom Universum toleriert worden wäre? Ich weiss es nicht und lasse den Gedankengang nun auch fallen.

Natürlich wissen wir nicht ob Guido uns wirklich die Geschichte glaubt. Aber sie hat ihm Mut gemacht und das ist es was ich erreichen wollte. So sitzen wir am Ende mit einer neuen Lebensgeschichte da: Guido scheint versöhnlich mit sich, Tomtom nachdenklich und Reiner eigentlich doch ganz zufrieden. Ich bin einfach nur glücklich, dass alle Beteiligten leben und gesund sind. Diese Tour durch die Dimensionen hat keine neuen Wünsche nach weiteren Trips geweckt. Wir trinken noch ein Glas auf Hedy in welcher Ebene sie auch immer sein mag und dass ihr dort gut gehe. Heute Abend wird vielleicht eine andere Hedy noch hier vorbeischaun und wir können noch ein wenig plaudern über La

Gomera, Zeitreisen und Karmapläne. Vielleicht kitzele ich ihr doch noch die eine oder Info heraus. Neugierig sind wir ja alle trotz des guten Ausgangs jetzt. Ohne darüber zu sprechen, wissen wir drei, dass es trotz aller Ähnlichkeiten immer noch zu grosse Abweichungen gibt, allerdings im positiven Sinne.

Doch genauso gut wissen wir, dass unsere Chance der Korrekturen nun vorbei ist. Tomtom, Reiner und ich beschliessen nun unsere Ebene 3.0 nun einfach zu leben und alles so anzunehmen wie es nun eben ist. Egal welche Ungereimtheiten wir noch erfahren werden: ändern können wir es nicht mehr. Das können wir erst wieder in 26000 Jahren, wenn die Sterne wieder so stehen wie am 21. Dezember 2012.

Nachwort

Ich danke all meinen Freunden für ihre Unterstützung bei diesem Buch. Möglicherweise empfindet der Leser die Dialoge der Protagonisten als umgangssprachlich. Dieses ist allerdings bewusst so gewollt, um die einzelnen Charaktere stärker definieren zu können.

Der Wunsch in eine parallele Welt einzutauchen und sein Leben verändern zu wollen, schlummert wohl in uns allen. Theoretisch sind sogar Zeitreisen möglich. Praktisch gibt es leider bislang keine Erfahrungswerte. Einige Wissenschaftler sind auch von der Existenz der Paralleluniversen überzeugt. Diese entstehen immer dann, wenn wir eine Entscheidung im Leben treffen. Das, wofür wir uns entschieden haben, erleben wir als unsere Welt, als Realität. Die Möglichkeit, für die wir uns nicht entschieden haben, geht in einer neuen Dimension auf als sogenannte Parallelwelt. Diese Möglichkeiten ergaben die Grundlage für diese Geschichte. Vielleicht mag der eine oder andere zu viele esoterische Aspekte finden oder Ungereimtheiten. Aber letzten Endes weiss niemand die Wahrheit darüber, wie das Universum funktioniert.

Eure El Maya